BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT XXVII.

HERZOGTHUM SACHSEN-MEININGEN.

Kreis Sonneberg.

Amtsgerichtsbezirke Sonneberg, Steinach und Schalkau.

Mit 1 Lichtdruck und 15 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1899.

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HERZOGTHUM SACHSEN-MEININGEN.

III. Band.

Kreis Sonneberg.

Amtsgerichtsbezirke Sonneberg, Steinach und Schalkau.

Mit 1 Lichtdruck und 15 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1899.

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT XXVII.

HERZOGTHUM SACHSEN-MEININGEN.

Kreis Sonneberg.

Amtsgerichtsbezirke Sonneberg, Steinach und Schalkau.

Mit 1 Lichtdruck und 15 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1899.

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie

bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HERZOGTHUM SACHSEN-MEININGEN.

III. Band.

Kreis Sonneberg.

Amtsgerichtsbezirke Sonneberg, Steinach und Schalkau.

Mit 1 Lichtdruck und 15 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1899.

Inhaltsverzeichniss des Kreises Sonneberg.

	Seite
Geschichtliche Einleitungen	1. 41. 49
Almerswind	50
Rittergut	50
Bachfeld	51
Kirche	51
Kirchhof	52
[Kapelle]	52
[Burg Grub]	53
Effelder	53
Kirche	53
Kirchhof	56
Wohnhäuser	56. 57
Ehemal. Rittergut	57
Gefell	3
Kirche	3
Kirchhof	4
[Grub, Burg] s. bei Bachfeld	53
Grümpen [Figur]	58
Heinersdorf	5
Kirche	5
Kirchhof	7
[Pfaffendorf, Burg]	7
Hönbach	8
[Gut]	8
Hüttensteinach	8
Wohnhaus	8
Judenbach	8
Kirche	9
[Lutherwirthshaus] s. bei Sonneberg	37
[Schloss, Knock]	11
Lauscha	41
Kirche	41
Wohnhäuser	42
Privatbesitz	42
Liebau	11
[Rittergut]	11
Lindenberg	12
Rittergut	12
Wohnhaus	12
Mengersgereuth	12
Kirche	12
Meschenbach	59
Kirche	59
Mupperg	13
Kirche	13
Rittergut	17
[Neufang] s. bei Sonneberg	37
Neuhaus	17
Kirche	18
Kammergut [Burg]	24
Wohnhäuser	26

Seite

Oberlind 26
- Kirche 26
- Kirchhof 30
- [Rittergut] 31

[Pfaffendorf] s. bei Heinersdorf . . . 7

Rauenstein 61
- Kirche 61
- [Gebäude] Burgruine 64

Rückerswind 65
- Wohnhäuser, Privatbesitz . . . 65. 66

Schalkau 66
- Kirche 66
- (Pfarrhaus) Kanzelrest 69
- Friedhofskirche 69
- Wohnhäuser 70
- Privatbesitz 70
- Burgruine Schaumburg 70
- Ida-Denkmal 71

Schaumburg, s. bei Schalkau 70

Schierschnitz 31
- Kirche 31

Seite

Sonneberg 32
- Kirche 32
- [Friedhofskirche] 35
- Amthaus, Rathhaus, Schlösschen . . 35
- [Alte Post], Wohnhäuser 36
- [Burg] 36
- Lutherwirthshaus 37
- [Kapellberg, Burg, Glashütte, Glashütte bei Neufang] 37

Siegmundsburg 72
- Herrenhaus der einstigen Glashütte [Gebäude im Walde] 73

Steinach 44
- Kirche 44
- [Altes Schloss], Schloss 45
- Privatbesitz 45

Steinheid 46
- Kirche 46
- [Kapelle] 47
- Gemeindebesitz 47
- Limbach, Privatbesitz 47

Unterlind 38
- Rittergut 39

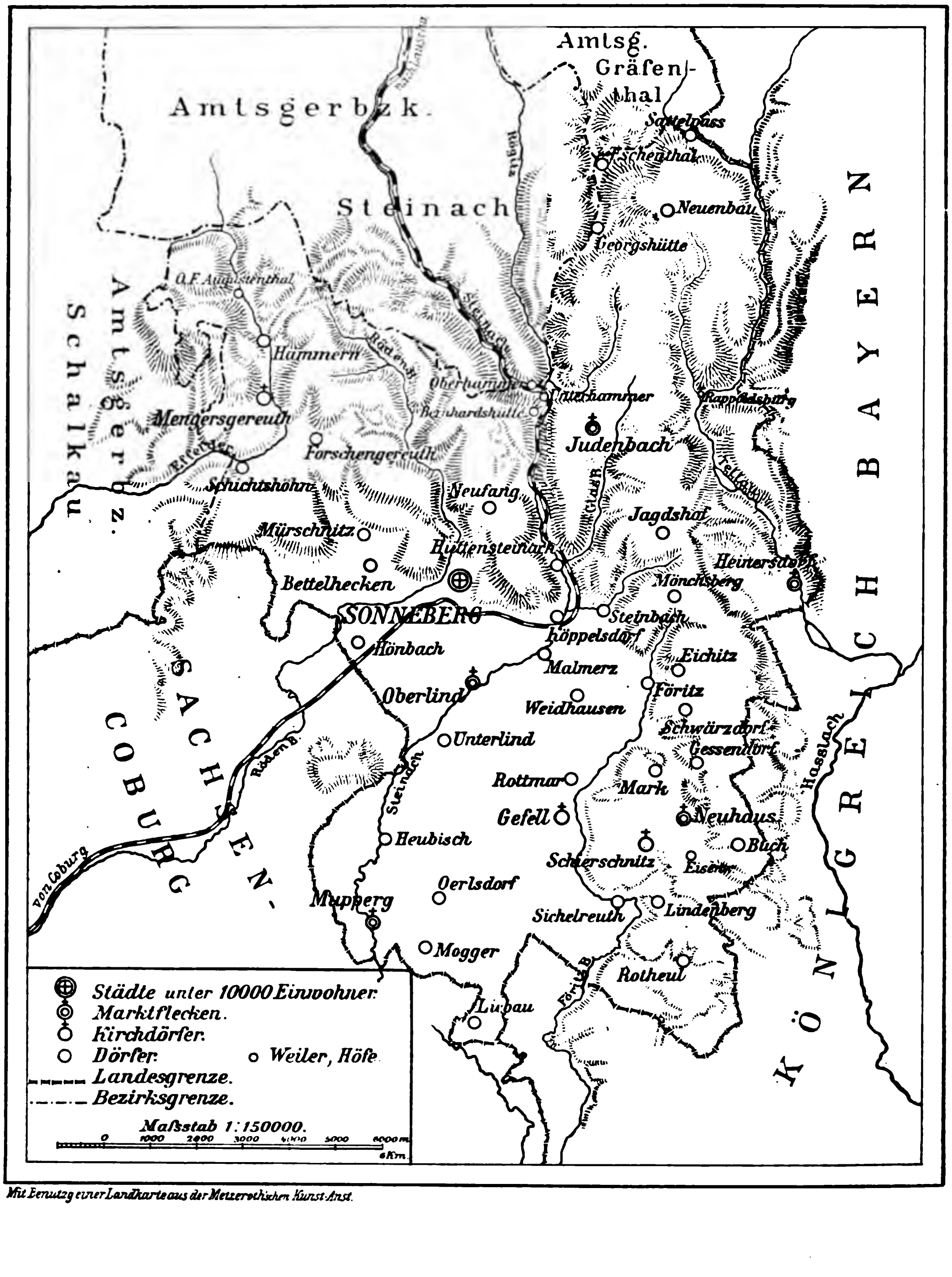
Amtsgerichtsbezirk Sonneberg.

Inhaltsverzeichniss.

Für mehrfache Angaben und Bemerkungen über Denkmäler in den Amtsgerichtsbezirken Sonneberg, Steinach und Schalkau habe ich Herrn Professor Frieser in Sonneberg, sowie den Herren Geistlichen und Lehrern der Bezirke zu danken.

	Seite
Geschichtliche Einleitung	1
Gefell	3
Kirche	3
Kirchhof	4
Heinersdorf	5
Kirche	5
Kirchhof	7
[Pfaffendorf, Burg]	7
Hönbach	8
[Gut]	8
Hüttensteinach	8
Wohnhaus	8
Judenbach	8
Kirche	9
[Lutherwirthshaus] s. bei Sonneberg	37
[Schloss, Knock]	11
Liebau	11
[Rittergut]	11
Lindenberg	12
Rittergut	12
Wohnhaus	12
Mengersgereuth	12
Kirche	12
Mupperg	13
Kirche	13
Rittergut	17
Neufang, s. bei Sonneberg	37
Neuhaus	17
Kirche	18
Kammergut [Burg]	24
Wohnhäuser	26
Oberlind	26
Kirche	26
Kirchhof	30
[Rittergut]	31
[Pfaffendorf] s. bei Heinersdorf	7
Schierschnitz	31
Kirche	31
Sonneberg	32
Kirche	32
[Friedhofskirche]	35
Amthaus, Rathhaus, Schlösschen	35
[Alte Post], Wohnhäuser	36
[Burg]	36
Lutherwirthshaus	37
[Kapellberg, Burg, Glashütte, Glashütte bei Neufang]	37
Unterlind	38
Rittergut	39

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS SONNEBERG.



Mit Benutzg einer Landkarte aus der Metzerothschen Kunst-Anst.

Der Amtsgerichtsbezirk Sonneberg.

Der Amtsgerichtsbezirk Sonneberg stösst im Nordosten an den sachsen-meiningischen Amtsgerichtsbezirk Gräfenthal, im Osten und Süden an den bayrischen Regierungsbezirk Oberfranken, im Westen an den sachsen-coburgischen Amtsgerichtsbezirk Neustadt und an den meiningischen Amtsgerichtsbezirk Schalkau, nördlich an den Amtsgerichtsbezirk Steinach. Mit diesen beiden letzteren zusammen bildet er den Verwaltungsbezirk Kreis Sonneberg. Er gehört zum meininger Oberland und reicht in seinem nördlichen Theil bis zum Hauptstock des Thüringerwaldes.

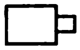
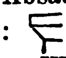
Das Gebiet bildet den Uebergang von Thüringen zu Franken. Es gehörte wohl als königliches Gut unter den sächsischen Kaisern zum Banzgau, einem Theil des Grabfeldgaues. Dann kam es zum Theil an den Pfalzgrafen Ehrenfried und so unter die 1074 gestiftete Abtei Saalfeld (s. Bd. Saalfeld, S. 1, geschichtl. Einleit.), zum Theil an die Markgrafen von Schweinfurt, aus deren Familie die Erbin Albrat (Alberade), die Gattin des Grafen Hermann von Vrohburg, Markgrafen vom Banzgau, war. Deren Güter wurden zum Theil an die von ihnen gestiftete Abtei Banz gegeben, welche wiederum mit ihrem Besitz 1058 an die Abtei Fulda (Dobenecker, Reg. I, Nr. 817) und unter das Bisthum Bamberg kam; im Haupttheil fielen sie nach Aussterben der Vrohburgs durch Erbfolge an die Grafen von Meran (kirchlich auch unter Banz). In dieser Zeit entwickelten sich auch die kleineren Besitzungen besonders der Herren v. Sonneberg und der v. Schaumberg (Schalkau). Im Jahre 1248 erbten die seit etwa 1037 erwähnten Grafen von Henneberg (s. geschichtl. Einleit. zu Amtsgerichtsbez. Wasungen), und zwar die bei der Theilung von 1078 entstandene jüngere, gottwaldische Linie, den hiesigen Besitz der Grafen von Meran. Sie brachte allmählich die kleineren Gebiete theils unter ihre unmittelbare Herrschaft, theils unter ihre Hoheit. Das Besitzthum bildete seit Graf Hermann I. und der Theilung des Erbes der älteren (popponischen) Linie einen Theil der „neuen“ Herrschaft Henneberg bezw. der später sog. Pflege Coburg und blieb es die längste Zeit hindurch. Bei dem Tode von Hermanns I. Sohn 1291 erbten des Letzteren

Schwester Jutta und deren Gatte Markgraf Otto V. von Brandenburg das Land. Doch brachte Berthold VII. von der (durch Theilung des althenneberger Hauses 1274 entstandenen) Linie Henneberg-Schleusingen in den Jahren 1312 und 1316 die ganze coburger Pflege theils durch Kauf, theils durch Eheverbindung zwischen seinem Sohne Heinrich VIII. und einer Enkelin des Markgrafen, Jutta (Judith), dem Hause Henneberg zurück (Henneberg. Urk. I, Nr. 119). Berthold VII, auch der Weise genannt, der uns hier zuerst entgegentritt, seit 1310 gefürsteter Graf von Henneberg-Schleusingen, war der bedeutendste aus dem Hause Henneberg und hob seine Herrschaft zu einer hervorragenden Macht. Ihm ward 1323 vom Kaiser mit der Pflege Coburg auch die Vogtei über Röten (Sonneberg), Schaumberg etc. verliehen (Henneberg. Urk. V, Nr. 87). Er starb 1340, sein Sohn Heinrich sieben Jahre später, leider ohne männliche Erben, und so erfolgte zwischen dessen Wittwe Jutta und dessen Bruder Johann die verhängnissvolle und das Haus schwächende Theilung, bei welcher auf Juttas Antheil u. A. Sonneberg fiel (Henneberg. Urk. II, Nr. 116). 1353 erbten Juttas Tochter Katharina und deren Gatte Landgraf Friedrich von Thüringen die ganze Pflege Coburg und das meininger Oberland. So kam dies Gebiet an das Haus Sachsen. Unter den Landgrafen bezw. Kurfürsten von Sachsen entwickelten sich die Gebiete von Coburg, Sonneberg (und dem jetzt zum Herzogthum Coburg gehörigen Neustadt) günstig in Cultur, wie in Verwaltung. Sie wurden um 1534 als kurfürstliche Aemter geordnet; Sonneberg hatte zum ersten Amtmann den Matthes v. Wallenrod. Das vereinigte Gebiet, bei der Theilung 1542 zwischen Johann Friedrich I. und Johann Ernst dem Letzteren zugewiesen, kam somit 1553 an den Ersteren zurück. Bei späteren Theilungen und Vererbungen kamen Coburg und sein Gebiet 1572 an Johann Casimir und Johann Ernst, 1596 an Ersteren, 1633 an Letzteren († 1638). 1572 wurden die Amtsverhältnisse eigenthümlich geregelt, indem Sonneberg das Obergericht hiess und der Amtsvogt dort wohnte, Neustadt aber, das sog. Untergericht, Sitz des Amtmanns und der übrigen Beamten bezw. Behörden wurde. 1611 wurde Neuhaus, ein der Landesherrschaft heimgefallenes Rittergut, nebst den dazu gehörigen Gütern, Gerichten etc. ein eigenes Amt. Nach Johann Ernsts erbelosem Tode wurde dessen Land 1640 in die coburger, eisenacher und gothaer Portion getheilt; die erste, zu der auch Sonneberg etc. gehörte, kam an das Herzogthum Sachsen-Altenburg. Unter dieser Regierung waren (da Neustadt 1636 abgebrannt war) die Aemter Sonneberg und Neustadt vorübergehend bis 1660 in Sonneberg vereinigt (s. Sonneberg, Amthaus). Bei der Länder-Regelung 1677 wurde das coburgische Gebiet dem Herzog Ernst dem Frommen zugewiesen, 1680 unter seinem Sohn Albrecht ein eigenes Herzogthum. Bei dessen erbelosem Tode 1699 wurde nach längeren Streitigkeiten sein Land getheilt, die Jahrhunderte lange Verbindung von Sonneberg mit Coburg gelöst und 1735 die Aemter Sonneberg und Neuhaus dem Herzogthum Meiningen überwiesen (während Neustadt mit Coburg an das Fürstenthum Saalfeld durch Entscheidung von 1742 gegeben wurde). Die an Sachsen-Meiningen gekommenen Aemter bildeten nun mit dem 1723 bezw. 1729 an Meiningen gekommenen Amt Schalkau das sog. meininger Oberland. Bei der Erbtheilung von 1826 und Auflösung des Fürstenthums Coburg-Saalfeld wurden mehrere Ortschaften desselben noch zu Sonneberg geschlagen und Neuhaus 1825 vorübergehend bis 1827, dann 1829 dauernd in Amt Sonneberg einverleibt, dagegen 1879 Steinach (bis dahin Sitz eines vom

Sonneberger Kreisgericht abgeordneten Deputatus) mit den dazu gehörigen Orten als eigener Amtsgerichtsbezirk von Sonneberg losgetrennt; ferner wurden die neuen Amtsgerichtsbezirke Sonneberg, Schalkau und Steinach zu dem Verwaltungsbezirk Sonneberg vereinigt.

Brückner, Landeskunde d. Herzogth. Meiningen I, 1851, S. 13 f.; II, 1853, S. 421 f. 439 f. 509. — J. A. Gensler, Gesch. d. fränk. Gaus Grabfeld, bes. II, 1803, S. 287 Anm. u. 313 f. — H. Chr. Hensoldt, Beschreib. der durch ihren Welthandel berühmten Stadt Sonneberg 1845. — Lotz, Pfarrei Mupperg 1843, S. 12. — Schiffner, Beschreib. v. Sachsen, 2. Aufl. 1845, S. 737 f. — Schöppach, dann Brückner, Hennebergisches Urkundenbuch 1842—1877. — Schultes, S.-Kob.-Saalfeld. Landesgesch. 1818—1822. — Spangenberg, Henneberg. Chronika 1599 (neu herausgeg. v. Scheidemantel 1755), u. a. S. 201 (369 f.). — (Kessler v. Sprengseysen), Topogr. d. Hzgl. S.-Kob.-Meining. Antheils an dem Herzogth. Koburg 1781, mit Landkarte (damal. Amtsgrenzen); — dazu Gruner, Einige Berichtigungen der Topogr. etc. 1781; — Sprengseysen Antw. auf die sog. Berichtigungen 1782; — Gruner, Fortges. Berichtigungen 1782; — Gruner, Anmerkungen über die Antw. auf die Berichtigungen 1782. — D. Voit, Herzogthum S.-Meiningen hist., stat., geogr. u. top. 1844, S. 271 ff. — Walch, Histor.-statist. Beschreib. d. Sächs. Lande des cob.-meining. Hauses 1811, S. 81 f. Amt Sonneberg. 85 f. Amt Neuenhaus (Neuhaus).

Gefell, südsüdöstlich von Sonneberg; Geuelle, Gevell, Gefelde, Gefäll, seit 1162 als Waldname, 1182 wohl schon als Dorf vorkommend, gehörte zum Amt Neuhaus. — Brückner, Landesk. II, S. 526 f. — Lotz, Pfarrei Mupperg, S. 121—127 u. Urk., S. 276. 279. — Sprengseysen, Topogr., S. 168. — Voit, Meiningen, S. 287.

Kirche, Tochterkirche von Mupperg. Grundriss-Form: . Der Chor, der den Thurm trägt, ist 5,1 m lang und 4,5 m breit, das Langhaus 10,5 m lang, 7 m breit. Nördlich vom Chor eine neuere Sacristei von Fachwerk, das aussen verbrettert ist. Die Kirche soll um 1470 gegründet worden [die erste Kirche Vermächtniss des stammesletzten Fräuleins eines zu Rottmar gesessenen Rittergeschlechts und ein Steinhaus mit vier Eckthürmchen gewesen] sein. Allein der Chor stammt seiner Anlage nach bereits aus romanischer Zeit, also spätestens dem 12. Jahrhundert (an seiner Südwand ein Absatz); ebenso der rundbogige Triumphbogen, dessen Pfeiler Capitelle der Form:  haben. In spätgothischer Zeit, also wohl 1470, erfolgte ein Umbau bezw. Chor-Wölbung, wohl auf Kosten des Rittergeschlechts v. Rosenau, dessen Wappenschild nebst dem Steinmetz-Zeichen:  im Schlussstein des aus -Rippen gebildeten Kreuzgewölbes im Chor angebracht ist. Der Bau zog sich aber wohl bis ins 16. Jahrhundert. Dieser Zeit gehört die Thür vom Chor zur Sacristei an, welche die Kanten-Abschrägung, doch schon den Rundbogen (mit Scheitelfuge) hat. Wohl auch das Langhaus, welches jedoch nach Verwüstung im dreissigjährigen Kriege (nach Brückner erst spät, jedenfalls noch im 17. Jahrhundert) wiederhergestellt wurde. Die Fenster sind rundbogig, an der Südseite mit steinernen Einfassungen versehen. Rundbogige Thüren an der Westseite unten, sowie oben zur Empore; diese ist durch eine hölzerne Aussentreppe, welche mit einem Zeltdach überdeckt ist, zugänglich. 1741—1750 wurde die Kirche reparirt, die Mauern um einen $2^1/_2$ m hohen, aussen beschieferten, von rechteckigen Fenstern erleuchteten Aufsatz erhöht und der Thurm-Oberbau hergestellt als

beschiefertes, viereckiges, dann achteckiges Geschoss mit Schweifkuppel, geschlossenem Aufsatz und Zwiebelkuppel. Das Innere wirkt durch die in warmem, braunem Holzton gelassene Felderdecke und ebensolche Emporen gut in schlichter Würde (im Gegensatz zu der unkirchlichen Ueberweissung der meisten Dorfkirchen). Dagegen sind an den Kirchbänken naturalistische Blumen in flotter Malerei des 18. Jahrhunderts ausgeführt. Interessante Spuren von figürlichen Malereien befinden sich auch an den Wänden, so besonders an der Nordwand des Chores mit Unterschrift in Zügen des 18. Jahrhunderts: *Jesus sprach zu seinen Jüngern, mich hat herzlich verlanget, dass* ....; ferner am Gewölbe. Aelter, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, scheint die den Umrissen nach tüchtig gewesene Malerei am Triumphbogen an der dem Langhaus zugewendeten Seite zu sein: Adam und Eva zu den Seiten des Paradiesbaumes. (Aus der Adamsfigur entstand, wie ich vermuthe, die Sage von einem Riesen, der beim Kirchenbau die Steine an die richtige Stelle brachte und deshalb in der Kirche abgebildet ward.) — Brückner, S. 529. — Lotz, Mupperg, S. 188—191. — Sprengseysen. — Voit.

Altar-Platte, aus dem Mittelalter, vielleicht noch romanisch, mit Gesims: . Stein.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, mit Inschrift des Stifters Joh. Mich. Stamberger und des Malers (Pictor) *J. M. G. 1768*; auf spindelartig geschnittener Säule, vom Grundriss: , mit rohen Gemälden Christi, des Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes (dieser mit Kelch, bei einer Restauration trotzdem mit falscher Unterschrift: *Paulus* versehen).

Taufstein, aus dem 16. Jahrhundert. Viereckiger, oben abgeschrägter Fuss; Schaft als kurze [oben später noch etwas abgeschnittene] Säule mit attischer, dabei in Nachbildung des Romanischen mit Eckblättern versehener Basis; Becken achteckig, hübsch profilirt, mit Kleeblattbogen-Blenden an den Flächen vertieft. Schöne Arbeit in Sandstein.

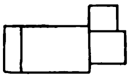
[Grabstein der Gattin des Pf. Barwinkel, † 1730, mit Sinnbildern, fortgekommen; Lotz, Mupperg, S. 222. — Gedenktafel des Pf. Bötzinger, † 1604, 1720 beseitigt; Lotz, Mupperg, S. 209 f. mit der Inschrift.]

Taufschale, bestehend aus einem äusseren, flachen, runden Rand mit Inschrift des Generalsuperint. M. Joh. Christian Schlegel 1686, und einer dahinein passenden kleineren Schale (vgl. Mupperg); an beiden Theilen Engelsköpfe [zum Theil abgebrochen]. Zinn.

Glocken. 1) 1740 von Joh. Mayer in Coburg; hübscher Fries mit Engelsköpfen; Palmettenfries; Namen des Pf. Joh. Fr. Barwinkel zu Mupperg u. A.; 73 cm Durchmesser. — 2) 1845. — 3) Ohne Inschrift, doch auch aus unserem Jahrhundert, mit Kleeblattbogen-Fries. — Lotz, Mupperg, S. 191 über ältere Glocken.

Kirchhof. Feste Mauern des 16. Jahrhunderts mit Schiessscharten, im oberen Theil schwächer [hier der Wehrgang gewesen, vgl. Oberlind]. Eingangs-Thor als Thurm, mit Rundbogen-Eingang und dem mit flachbogigem Tonnengewölbe versehenen Durchgang; im oberen Geschoss Luken bezw. ein Rundbogen-Fenster; über einem hölzernen Gesims ein Schweifdach des 18. Jahrhunderts.

Heinersdorf, Marktflecken, östlich von Sonneberg; Heinrichesdorf, Hinicidorf (1071 als im Radenzgau gelegen erwähnt?), Heimersdorf. -- Brückner, Landesk. II, S. 530 f. — Sprengseysen, Topogr., S. 122. — Voit, Meiningen, S. 275 f., Heimersdorf.

Kirche, von der Grundriss-Form: , frei und hoch über dem Ort gelegen, einst der Maria geweiht, alter Gründung. Hier stand ursprünglich eine Kapelle, Filial von Rothenkirchen (im heutigen Bayern), von der noch die jetzige 3,5 m lange, 3 m breite Sacristei nördlich vom Chor in ihren sehr starken Mauern und ihrem Tonnengewölbe herrühren mag. Im Jahre 1493, zugleich dem Wallfahrtsjahr Friedrich des Weisen nach Jerusalem, wurde durch ein Privilegium des Kurfürsten und seines Bruders, durch ein wunderthätiges Marienbild und die dadurch herbeigeführten zahlreichen Wallfahrten die Geistlichkeit in Stand gesetzt, hier eine grössere Kirche zu bauen und zur Pfarrkirche zu erheben. Von dem damals ausgeführten Bau stammen der 5,3 m lange, 5,4 m breite Chor in den Mauern, seine spitzbogigen, mit gekehlten Einfassungen versehenen Spitzbogen-Fenster an der Ost- und Süd-Seite, sowie die spitzbogige, an den Kanten geschrägte Thür zur Sacristei, schliesslich die im Querschnitt so:  gestalteten, unten durch Dreikante in das Rechteck übergeführten Pfeiler des einstigen Triumphbogens, welche aber [da dieser später weggeschlagen ist] bis zur Decke geführt sind. Das flachbogige, gekehlte Fenster im 1. Thurm-Obergeschoss ist wohl aus einem älteren im Jahre 1627 verändert. Denn damals wurde die Kirche stark reparirt, auch wohl das 12,2 m lange, 7 m breite Langhaus aufs Neue gebaut und mit Rundbogen-Fenstern versehen; die Westthür ist jetzt rechteckig. Der Bau des 17. Jahrhunderts lässt sich nicht von den umfangreichen Wiederherstellungs-Bauten von 1748 bis 1750 (letztere Jahreszahl im Thurm-Oberbau an der Südfront) und von 1822 bis 1825 auseinanderhalten. In ersterer Bauperiode wurde das Langhaus um einen aussen beschieferten, mit Fenstern erleuchteten Theil erhöht (vgl. Gefell), eine über Chor und Langhaus gemeinsame, geputzte Flachdecke gespannt, in letzterer Periode die Decke im Chorraum, sowie im Langhaus in einem dem Chor gleich breiten Streifen schmuckvoll ausgestattet. Durch Stuck-Umrahmung mit Blättern, Binden und Muscheln sind der Länge nach drei achteckige und ein kreuzförmiges Feld hergestellt und diese Felder mit Gemälden (Geburt Christi, Auferstehung, Himmelfahrt, Ausgiessung des heiligen Geistes) von ganz künstlerischer Auffassung gefüllt. (Am Bilde der Geburt steht unten: *Stuckatirt, gemalt und vergoldet von G. Friedrich Rau Maler in Oberlind 1822—1825.*) Die Emporen, welche in zwei Geschossen um die drei Langhaus-Seiten auf korinthischen Steinsäulen herumgeführt wurden, erhielten an ihren Brüstungen ebenfalls Bilder von Rau, von denen die der West-Empore, Apostel-Brustbilder, noch geblieben sind, ebenso die der Ost-Empore im Chor (vor der Orgel), wo Luther und Melanchthon, Friedrich der Weise und Johann Friedrich I. in Brustbildern, sodann Luther auf dem Reichstage in Worms und seine Gefangennahme in ganzen Figurenbildern dargestellt sind. [Bis zur Restaurirung der Kirche im Jahre 1893 waren die Felder der Brüstungen an der Nord- und Süd-Seite des Langhauses nur mit farbigen Holzverzierungen (Rosetten) geschmückt, und es befand sich in der Mitte eines jeden Feldes ein vergoldeter Engelskopf. — Pf. Oberländer, Mittheil.] 1893 wurde die Kirche gründlich restaurirt und dabei die

Pfeiler zwischen Chor und Langhaus farbig mit Roccoco-Mustern, Wände, Decke und Emporen (auch unter Zumalung einiger Brüstungsgemälde, s. o.) mit einigen matten, doch warmen Tönen und Linien nebst Roccoco-Mustern bemalt, das gesammte Innere zu freundlich wohlthuender Wirkung gebracht. Aussen wurde 1890/91 westlich ein bequemer Eingangs-Vorbau angelegt, welcher Rundbogen-Fenster, ein Obergeschoss von Fachwerk mit einem West-Erker der Grundriss-Form: _/ und ein Schweifkuppelchen hat. Der Chor-Oberbau (von 1750, s. o.) ist ein beschiefertes, viereckiges, durch Knicke in das Achteck übergeführtes Geschoss mit Zwiebelkuppel, Arcaden-Aufsatz und Zwiebelkuppel. — Brückner, S. 530. — Kirchbuch. — Sprengseysen, Topogr., S. 123. — Voit.

Kanzel und Taufgestell am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, originell verbunden, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Auf der lebensgrossen, farbig behandelten Figur Johannis des Täufers, der in der ausgestreckten Rechten das Taufbecken hält und auf dem Kopfe ein halbkugeliges, achtkantiges Vermittelungsglied trägt, ruht die Kanzel, vom Grundriss: ◡, im Aufriss mässig *S*-förmig, bräunlich gefärbt, mit aufgelegten und vergoldeten Roccoco-Schnitzereien, an den Flächen mit Gemälden Christi und der Evangelisten gefüllt. Holz. 1893 wurden Farben und Gemälde erneuert, das Christusbild neu gemalt, ein Schalldeckel mit Christusfigur als Bekrönung hinzugefügt.

Figuren, an der Ostwand des Langhauses im südlichen Theil hoch oben angebracht, aus der Zeit um 1493; Maria, 130 cm hoch, auf der Mondsichel stehend, mit dem Jesuskind im linken Arm, einem Apfel in der Rechten, ganz gut und liebevoll geschnitzt; daneben die heil. Elisabeth mit dem Bettler, Margaretha mit dem Drachen, Johannes der Evangelist in einem Buche lesend, durchschnittlich 75 cm hoch, weniger gut; alle neuerdings in Farben und Vergoldungen restaurirt. Da das Marienbild noch heute von Katholiken vielfach besucht und als wunderthätig verehrt wird (von diesen als „verlassene Mutter Gottes" bezeichnet), ist es (ein seltener Fall in einer evangelischen Kirche) mit Rosenkränzen, wächsernen Gliedmaassen und anderen Votivgaben, Spitzen und allerlei Geschenken katholischer Wallfahrer reichlich behängt. — Brückner a. a. O. — Sprengseysen.

Weinflasche, von: *1791*, achteckig, mit Schraubdeckel, abweichend von der üblichen Form noch mit Ausguss und Henkel versehen, mit einigen Roccoco-Ornamenten getrieben. Zinn.

Kelch, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts; der runde Fuss [Schaft im oberen Stück etwas verkürzt] und der vasenförmige, durch Kehlen von Schaft und Kuppe getrennte Knauf sind mit Blättern und Blüthen getrieben. Die Kuppe ist im unteren Theil mit einer ausgeschnittenen und getriebenen Hülse umlegt, welche den guten Hirten und die Hirsche am Wasser, getrennt durch theils stilisirte, theils naturalistische Blumen und Blümchen, darstellt. Die Erfindung ist höchst reizvoll, die Ausführung äusserst roh (s. Abbild. S. 7). Silber, Zeichen (*EIG*); 23 cm hoch.

Hostienbüchse, vom Pf. *J.C.R.1754* gestiftet, mit roh gravirtem Crucifix und Spruch. Messing, rund.

Glocken. 1) 1504 von Melch. und Hieron. Möhringk in Erfurt; zwei hübsche Rankenfriese; Namen des Pf. Joh. Schnabel u. A.; am Rand auch noch Name des Herzogs Johann Casimir zu Coburg und ein Crucifix; an der Krone sind Köpfe und

Ranken gegossen bezw. gravirt; 105 cm Durchmesser. — 2) Aus dem 14. Jahrhundert, von oben breiter Form, mit zum Theil liegenden, auch verkehrten Buchstaben zweimal: SIOGAVEMRCNBLPΩ (S. Johanne gratissime. Ave Maria carissima nobis benedicta lue peccata oder purgata?); 72 cm Durchmesser. — 3) Aus dem 15. Jahrhundert, mit: MATHEV . LVCAS . IOHANNES . MARCVS; 60 cm Durchmesser.

Kirchhof. Feste Mauer aus alter Zeit an der Ost-, Süd- und West-Seite, wenn auch erniedrigt und überputzt; Rundbogen-Thor.

Grabstein (dem Stil nach aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, trotz der Inschrift bezügl. auf eine 1707 Verstorbene an der Rückseite); an der Vorderseite Inschrift auf Vorhangwerk, eingefasst von trauernden Frauengestalten in ganz schöner Bildung, welche den Kelch des Glaubens bezw. die Taube der Unschuld halten; im Aufsatz der Zeitgott auf einem aufgeschlagenen Buch. Sandstein, zum Theil verwittert.

[**Pfaffendorf,** südlich von Heinersdorf; ein Dorf gewesen, im Jahre 1601 schon wüst, jetzt ein Ackergrundstück. Eine Burg soll an der Grenze zwischen der Gemarkung von Pfaffendorf und Welitsch (im heutigen Bayern) gelegen haben, worauf die Bildung des Grundstücks, alte Erzählungen und der noch zu leistende Decem deuten sollen; neuerliche Ausgrabungen des Besitzers waren ohne Erfolg. — Fragebogen-Beantwortung.]



Kelch in der Kirche zu Heinersdorf.

Hönbach, südwestlich von Sonneberg; 1317 Haynbuche, Hanebach bei Neustat, Haimbuch, Hömbach. **Gut,** unter Herrn Schott v. Schottenstein 1692 zu einem Rittergut erhoben, kam durch Kauf 1704 an den Hauptmann v. Muffel, 1751 an Walther, wurde wieder nur Freigut in verschiedenem Privatbesitz. [Nichts Aelteres erhalten.] — Brückner, Landesk. II, S. 447. — Sprengseysen, Topogr., S. 126 f.

Hüttensteinach, östlich von Sonneberg. **Wohnhaus,** vielleicht zusammenhängend mit dem [1464 von Herzog Wilhelm an nürnberger Bürger verkauften] Hüttenwerk. Dasselbe gehörte, zu Zeiten unbenutzt, dem W. v. Reitzenstein, 1596 H. Strauch, 1664 Th. Paul, 1660 denen von Erffa auf Unterlind, 1680 Andr. Gottfried, 1690 Freiherrn v. Born, 1695 J. C. Baumann und G. Seb. Gottfried, 1698 dem Ersteren allein, 1745 seinen Söhnen, 1756 den Kindern des einen Sohnes, 1807 Rippel, 1815 durch Kauf der Herzogl. Kammer, 1817 Greiner und Kümpel, 1830 Gemeiner und Compagnie, 1836 dessen Aktiengesellschaft; jetzt Herrn Commerzienrath Swaine, Besitzer der Porzellanfabrik. Ein Theil des Hauses, datirt durch: ANO 1522 über der linken Eingangs-Thür, zeigt noch im 1. Obergeschoss rechteckige Fenster mit Kanten-Abschrägung nach gothischem Princip (d. h. nur oben und an den oberen zwei Dritteln der Seiten-Einfassungen). Der rechte Front-Theil mit: *1600 HS* (Hans Strauch?), schlicht. Zwischen beiden Theilen ein neuer Vorbau. — Im Innern ein Zimmer mit einfacher Felderdecke in Stuck. — Brückner II, S. 468. — Sprengseysen, Topogr., S. 127 f. — Voit, S. 280.

Im Besitz des Herrn **Swaine,** aus dem 18. Jahrhundert:

Tisch, Platte mit Perlenstickerei, Roccocomustern und einer männlichen Figur in China-Nachahmung. — Spiegel venezianischer Art.

Suppenschüssel, weiss und blau; Fayence. — Porzellan; von Wedgewood (mit Zeichen), sehr fein, weiss auf blauem Grund, und Blau auf Weiss; — Tasse mit Zeichen (wohl der Rauensteiner Fabrik nach Herrn Swaine), mit Malerei. — Körbchen aus Glas mit gekniffenen Flächen und Ringen.

Judenbach, Marktflecken, nordöstlich von Sonneberg; der Name meines Erachtens weder mit den Juden, von deren Ansiedelung hier man nichts weiss, noch mit einem althochdeutschen Namen Judo, noch mit: „Jud" gleich „Schwarz", noch mit „Goth", sondern mit dem slavischen Jodut zusammenhängend,

wie Jüdewein bei Pössneck und viele andere ähnlich klingende Ortsnamen in Thüringen. Hier war eine slavische Niederlassung von einiger Bedeutung, Stätte einer Glashütte (ganz ohne Zusammenhang mit der späteren Glasindustrie der Gegend). Der Ort, 1317 erwähnt, war als Caplanat lange mit der Pfarrei Oberlind verbunden, früher wichtig als an der alten Heerstrasse von Thüringen nach Franken gelegen. Dorf-Ordnung von 1657 erhalten (abgedruckt bei Liebermann). — Brückner, Landesk. II, S. 459 ff. — B. Liebermann, Geschichtliches aus Judenbach (auch Rechts- u. a. Verhältnisse, Sitten, Sagen etc. behandelnd), Hildburghausen, Neue Folge, 1897, Sonderabdruck aus: Meiningische Geschichtsvereins-Schr. XXV, mit Photogr. des Dorfes und des Lutherhauses von Junghanns u. Koritzer, Meiningen; mit Hinweis u. A. auf: Kleine Chronika von Judenbach 1874, Gadow u. Sohn, Hildburghausen; Gartenlaube 1874, S. 486. — F. Regel, Thüringen II, 1895, S. 510. — Sprengseysen, Topogr., S. 131 f. — Voit, Meiningen, S. 283.

Kirche, früher Tochterkirche von Oberlind, seit 1660 eigene Pfarrei [an Stelle einer alten Kapelle, welche 1450 zur Kirche erweitert wurde]. 1705 gebaut, 1895 restaurirt und verschönert. Der vielleicht ältere, 6,3 m lange und 8,3 m breite Chor und das 11 m lange, innen wenig breitere Langhaus bilden aussen zusammen ein Rechteck mit regelmässig angeordneten Fenstern (unten rechteckigen, oben elliptischen, an der Westseite auch zwei korbbogigen) und unten, wie in der Empore rechteckigen, korbbogig umnischten Westthüren, vor denen ein gefälliger Eingangs-Vorbau von 1895. Das Innere hat eine hölzerne Flachbogen-Decke, und es ist 1895 hauptsächlich durch Malerei der Decke eine Trennung in Chor (blau mit goldenen Sternen), Triumphbogen und Langhaus (ornamentale Eintheilung mit Füllung einiger religiös-sinnbildlicher Darstellungen in gebrochenen Farben) erzielt; ebenso durch die hübsch gemusterten Fussboden-Fliese. Zwei Geschosse Emporen zeigen an den Brüstungsfeldern ältere, jetzt gereinigte biblische Gemälde und neuere beziehungsvolle Pflanzen in stilisirter Malerei; jene, vom „Bürger und Kunstmahler" Joh. Kanndorf (Naundorff?) aus Oberg (Sonneberg), sind bräunlich gehalten. Die Chorfenster sind mit einiger Glasmalerei versehen. So ist das Innere freundlich, sauber und klar im Eindruck. Auf der Westfront ein achteckiger, beschieferter Dachreiter mit Schweifkuppel, Aufsatz und Kuppel. — Brückner, Landesk. II, S. 460. — Glaser in Eisfeld, Photogr. des Innern nach der Restauration. — Liebermann, S. 6. 49 ff. — Voit.

Orgelbau, 1729 von Frau Margaretha Bertram Häuer aus Nürnberg gestiftet laut einer an der oberen Westempore (vor der Orgel) angebrachten, von Acanthusranken eingefassten, von dem Rautenkranz-Wappen bekrönten Tafel; der Orgelbau selbst mit hübsch durchbrochener Schnitzerei eingefasst. Holz, in den Farben und Vergoldungen geschickt erneuert. — Liebermann, S. 48 mit der vollst. Inschrift. — Sprengseysen, S. 134.

Kanzel in der Südost-Ecke, von 1708, 1717 durch den Kunstmaler Joh. Naundorf zu Sonneberg neu geschmückt. Auf einem naturalistisch geschnitzten Palmbaum-Stamm ruhend, hat sie den Grundriss: , so dass acht Felder entstehen, welche (neu) mit Sprüchen in verkröpften Umrahmungen gefüllt sind. Die Kanten bezw. Feldertrennungen sind durch Blumengehänge bezw. Figuren Christi und der Evangelisten, die auf Consolen stehen, betont. Bei der Restauration der früher an

anderer Stelle befindlich gewesenen Kanzel ist die Anordnung so getroffen, dass alle fünf Figuren der Gemeinde zugewendet sind. Die durchschnittlich 60 cm hohen Figuren sind stark bewegt, mit flatternden Gewändern im damaligen Geschmack, ungemein scharf und charakteristisch geschnitzt, daher trotz ihrer Mängel und Ungeschicktheiten von lebendigster Wirkung. Auf der Brüstung stehen zwei Engel und halten den Kurfürstenhut mit Kreuz darüber und Taube darunter. Holz, neuerdings farbig restaurirt, die Figuren und Blumen, das Uebrige gelblich und bräunlich, mit Vergoldungen. — Liebermann, S. 32.



Figur von der Kanzel zu Judenbach.

Taufstein, alt, erneuert, als achteckiger Pfeiler gebildet, dessen Schaft durch Abschrägung zwischen Fuss und Becken eingezogen ist. Sandstein, röthlich und grau gestrichen.

Ehemaliger Tauf-Engel, in der Nordost-Ecke aufgestellt, 1707 vom Bildhauer Georg Kaufmann zu Coburg gefertigt, 1717 durch den Maler Naundorf neu bemalt, antikisirend, mit nackten Unterarmen und Beinen, dabei oben noch, wie ein heiliger Michael, gerüstet, in den vorgestreckten Händen [einst das Taufbecken] jetzt eine Bibel haltend, von schwungvoller Bewegung und Gewandung. Holz, restaurirt, auch in Farben, Vergoldungen und Versilberungen. — Liebermann, S. 48. 52.

Stuhl in der Sacristei, aus dem 18. Jahrhundert, mit geschweiften Füssen und ebensolcher Lehne, mit Lederpressung von Blumen an Sitz und Lehne.

Vortragekreuz, aus dem 17. Jahrhundert, mit drei Engelsköpfen um dem Gekreuzigten. Holz.

2 Blumenvasen, von: *Georg Steinerdt 1780.* Zinn.

Taufkanne und Taufschale, neu, hübsch; Silber.

Kelch, schön. Inschrift: *K. Jüdenbach 1645* auf zwei Feldern des Fusses, dabei noch zum Theil mittelalterlicher Art. Sechspass-Fuss, mit gravirtem Crucifix. Am Knauf Würfel mit: *I. H. S. M. A. R*, dazwischen Eier: ʊ. Bei einer Reparatur des 18. Jahrhunderts wurde der untere Schafttheil verkürzt, das übrig bleibende Stück dicht unter dem Knauf mit einem kleinen, ausgeschnittenen Fries umlegt,

dagegen zwischen dem oberen Schafttheil und der Kuppe noch ein rundes Schaftstück nebst zu grosser Kuppe [statt der älteren] angefügt. Diese Theile sind von Silber, vergoldet, im Uebrigen der Kelch von Kupfer, vergoldet; 19 cm hoch. — Liebermann, S. 34, erklärt die Knauf-Inschrift als vielleicht: Iesus hominum salvator aeterne rex. Mir scheint das: Iesus Maria so naheliegend, dass ich: Iesus Mariae (d. h. filius) oder bloss: Iesus Maria annehme, ferner spätere Verarbeitung eines vorreformatorischen Knaufes oder Herkunft desselben aus einer katholischen Kirche (wie öfter in jenen Kriegszeiten, z. B. in Metebach, Bd. Waltershausen, S. 126). Liebermann weist auf Saalezeitung 1892, Nr. 482 hin, wonach die Ulrichskirche zu Halle einen fast genau so gebildeten Kelch von 1654 hatte.

Altardecke, unter der jetzigen; auf gemustert gewebter, wollener Decke aufgenäht ein gestickter Baum nebst: *D.F.1653.* Abendmahlsdeckchen; auf gemusterter, gewebter Seide in der Mitte in einem kleinen Feld gestickt das Gotteslamm und: *I.A.B.H.1686.* — Liebermann, S. 29, wonach das Deckchen von des Pf. Nikol. Francke Wittwe gestiftet, von Joh. Häublein geschenkt wurde.

(Gefässe etc. nach einem Verzeichniss von 1717, s. Liebermann, S. 28 f.)

Glocken 1) 1882. — 2) 1865. — 3) Taufglocke; aus dem 15. Jahrhundert, ohne Inschrift, Zinnenfries; Kleeblattbogen-Fries mit Lilienspitzen. — Liebermann, S. 8, wonach die 3. Glocke die alte Messglocke; ebd. u. S. 27 über Glocken von 1767, 1555 f.

[Sogen. **Luther-Wirthshaus,** nach Sonneberg versetzt, s. dort.]

[**Schloss**-Hügel; s. Liebermann, S. 7.]

[**Knock,** Flur in der Nähe, Opferhain gewesen nach Liebermann, S. 9.]

Liebau, Diebau südlich von Sonneberg; 1317 Tybowe und Liebenau, Thibau, Diebay etc., stand unter dem hiesigen Rittergut; gehört zu den 1680 an Coburg-Saalfeld, 1826 an Meiningen gekommenen Orten. — Brückner, Landesk. II, S. 4. 21. 456 f. — Lotz, Mupperg 1843, S. 114 f.

[Ehemal. **Rittergut,** Theil des Rittergutes Fürtenberg. Besitzer waren 1608 Georg Wolf v. d. Kappel, 1636 seine Töchter Sibylle v. Birkich auf Birkich und Magdalene v. Steinau, 1686 Walp. Sib. v. Birkich, dann ihre Tochterkinder Herr Händel auf Rämingsdorf und dessen Schwester Ursula Reg. Marg., 1699 durch Kauf Freifrau Anna Magdal. v. Schilling, dann deren zwei Töchter, später die jüngere, Frau General v. Kanne, allein, † 1744, dann ihre Kinder bezw. Enkelinnen, so 1790; von einer der Enkelinnen, Friederike, Gattin des badischen Geheimeraths v. Geusau, kam das Gut an ihre Töchter, deren jüngere, Friederike, Gattin des coburgischen Hauptmanns v. Wasmer war, dann deren Sohn Theodor. 1847 wurde das Gut zerschlagen. — Brückner, S. 456 f. — Lotz, S. 115 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 287.]

Lindenberg, südsüdöstlich von Sonneberg; 1476 erwähnt, stand unter dem Rittergut bezw. mit diesem unter dem Gericht Hassenberg, gehörte zum Amt Neuhaus und unter die 1680 an Herzogthum Coburg, 1699 an Coburg-Saalfeld, 1826 an Sachsen-Meiningen gekommenen Orte. — Brückner, Landesk. II, S. 4. 21. 523.

Rittergut, gehörte Jahrhunderte lang denen v. Redtwitz, kam durch Kauf 1704 an A. Kath. v. Rosenau, dann an die Freiherren v. Würzburg (Magdalena Barbara als Erbin ihres Vaters Besitzerin 1724—1779, und andere Mitbesitzer, s. unten Glocke), 1780 an Herrn v. Kanne. Von dessen Töchtern erbte und kaufte die vierte, Gattin des Herrn v. Spesshardt, 1829 das Gut. Jetzt gehört es den Herren Heubach und Walter in Sonneberg. Herrenhaus, wohl unter Magd. v. Würzburg gebaut, schmucklos. Ueber der rechteckigen, mit Ohren versehenen Eingangs-Thür ein neueres Wappen, wohl v. Spesshardt und v. Kanne (wie in der Kirche zu Neuhaus, doch ohne den bärtigen Mannskopf; im gevierteten Feld in 2. und 3. ein mit Schwert bewehrter Arm, 1. und 4. Dreiblattzweig, ähnlich dem derer v. Carlowitz). — Hofhaus, neu, mit Dachreiter; in ihm die alte Glocke, 1754 von Joh. Andr. Mayer in Coburg gegossen, mit dem Namen der Freiin v. Würzburg und (jedenfalls der Mitbelehnten) G. Freiin v. Schilling, F. v. Meggenbron, den Namen der Gemeinden Lindenberg, Tossenhausen, Hassenberg und sowie Horb mit Arabeskenfries, 45 cm im Durchmesser. — Im Hof ein Trog mit: *1776.* — Brückner a. a. O. — Sprengseysen, Topogr., S. 169.

Wohnhaus Nr. 20, des Herrn Engelhardt, neu. Daran ein Vereinigungs-Wappen Gottsmann (Bock) und seiner Gattin (quergetheilter Schild). Danach dürfte diese Familie hier, wie in Neuhaus, Besitz gehabt, vielleicht sogar das Rittergut vor denen v. Redtwitz besessen haben.

Mengersgereuth, nordwestlich von Sonneberg; 1516 Mengereuth, gehörte früher zum Amt Schalkau. — Brückner, Landesk. II, S. 512. — Sprengseysen, Topogr., S. 185 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 294.

Kirche, von 1729, 1840 im Innern umgestaltet; rechteckig, 17,8 m lang, 10,6 m breit; Bretterdecke mit Feldertheilung durch Leisten, weiss mit blauen Linien bemalt, wie auch die Emporen. Fenster in zwei Reihen, unten rechteckig, oben rundbogig; Thüren rechteckig, die nördliche und südliche Hauptthür mit gekröpften oberen Ecken und mit Gebälk der Form: . Putzbau mit gequaderten Ecken von gutem, grauem Sandstein. Auf der Ostseite ein beschieferter, viereckiger, dann achteckiger Dachreiter mit Schweifkuppel etc.: . — Brückner, S. 513. — Sprengseysen, S. 185. — Voit.

Taufstein, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts; Fuss und Becken vierseitig, würfelförmig, durch einige Gliedchen mit dem achteckigen, in der Mitte von einer Platte umgürteten Schaft verbunden. Schwarzer, thüringer Marmor.

Altar-Crucifix, von: *Paul Ehrhardt 1798* laut Inschrift am Sockel; klein, Holz, weiss, schwarz und golden gestrichen.

Taufschale, aus dem 17. Jahrhundert (?), rund, mit hochgebogenem Rand; im Boden eine (verlöschte) Verzierung gravirt gewesen. Messing.

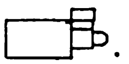
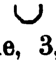
Weinkanne, von: *1728.* Weinkanne, von: I.C.K.F.FORSTBEDINDER (Fürstl. Forstbedienter) H.V.R.K.HEMMERN (Hämmern). Beide Kannen seidelförmig, mit einigen gravirten Verzierungen. Zinn.

Kelch. Inschrift: *B.W.M.W.* und eine weitere, wonach B. Wagner und seine Gattin, geb. Debrichen (Döbrich), den Kelch 1726 verehrten, unter dem Sechspass-Fuss, auf dem ein Kreuz gravirt. Knauf mit schwach vortretenden Würfeln, daran: IESVS ✠, dazwischen oben und unten je zwölf Eier getrieben. Hübsche Form. Zeichen (gekreuzt Schwert und Schlüssel; *KR*), gut neu versilbert, 21 cm hoch. Hostienteller dazu, neu vergoldet.

Kelch. *E. F. J. Charlotte, C. Justina E. C. v. Uttenhov* (Uttenhoven) *1770* steht punktirt auf dem viertheiligen, mit gezogenen Rippen und Treibungen gegliederten Fuss; Knauf birnförmig. Zeichen (*H.G*?; Kopf?); neu versilbert, 45 cm hoch.

3 Glocken, 1871; Gusseisen.

Mupperg, südsüdwestlich von Sonneberg; frühzeitig bedeutend, 1069 Muggiburc mit einer Kapelle, welches, von Alberade (Gattin des Markgrafen Heinrich von Vrohburg) dem vor 1058 von ihr gestifteten und der Abtei Fulda zugeeigneten Kloster Banz gegeben, von jedem Pfarrverband befreit ward (Dobenecker, Reg. I, Nr. 877. 878. 890; 1114 Muggeburg, Nr. 1004. 1212. 1373; 1184 dies vom Papst bestätigt; Dobenecker I, Nr. 1602); Muckberg etc. Im 17. Jahrhundert kam der Ort (unabhängig vom Rittergut) von Banz unter die Hoheit des Hauses Sachsen und ward dem Amt Neustadt im Herzogth. Coburg zugetheilt, kam somit 1680 an Sachsen-Coburg, 1699 an Coburg-Saalfeld, 1826 aber an Sachsen-Meiningen. — Brückner, Landesk. II, S. 453 f. — G. Lotz, Die Pfarrei Mupperg 1843. — Sprengseysen, Topogr., S. 90. — Voit, S.-Meiningen, S. 284 f.

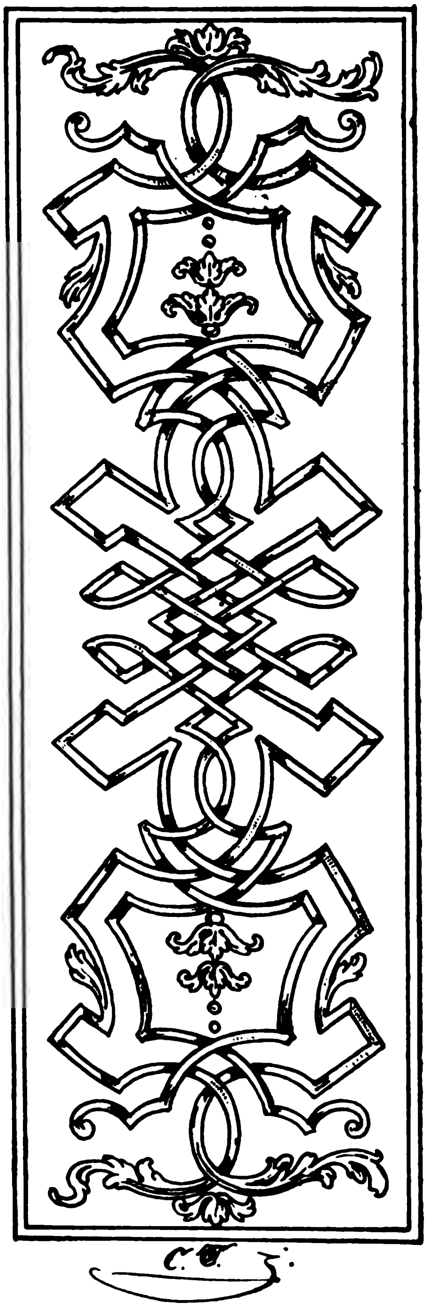
Kirche, einst der Maria. Grundriss-Form: . Der 6,1 m lange, 5,1 m breite Mitteltheil, jetzt Altarraum, ist noch romanischer Anlage, von der [an Stelle der 1069 als Pfarrkirche bezeichneten (?) Kapelle] seit 1114 öfter, 1270 mit einem Pfarrer erwähnten Kirche; erhalten die Chorbogen-Pfeiler mit Capitellen: . In der Spätgothik (wohl als die inzwischen zur Vicarie von Banz erniedrigte Kirche wieder selbständig geworden war) erfolgte ein bedeutender Umbau, bezeichnet durch die Inschrift an der Thurm-Südfront: Anno dñi mccccli dñca (dominica, am Sonntag) exaudi īcepī. Der Altarraum erhielt ein Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen [auf später fortgeschlagenen Consolen]. Der Chorbogen und der Triumphbogen wurden spitzbogig zugehauen, letzterer so:  profilirt. An Stelle der alten Apsis wurde der einjochige, dreiseitig geschlossene, 3,1 m lange, 4 m breite Chor ange-

baut, niedriger als das Thurm-Erdgeschoss, so dass die westliche Kappe seines Kreuzgewölbes ansteigt; seine sechs kehlprofilirten Rippen wachsen unmittelbar aus den Wänden und kommen in einem ringförmigen Schlussstein zusammen. Der Chor erhielt an den drei Schlussseiten Kleeblattbogen-Fenster, von denen das östliche später rundbogig gemacht, die beiden anderen wohl 1838 restaurirt sind. An der Chor-Nordwand ist ein unten sichtbarer Pfeilerstumpf wohl Rest eines alten Sacramentschreines. Vermuthlich im 16. Jahrhundert ist im Chor das Südfenster angelegt, rechteckig, doch aussen tief gekehlt und mit Stabkreuzung im Sturz versehen; ferner wurde der mittlere Thurmtheil, der über einem [zerstörten] Gesims zurückgesetzt ist, mit den rechteckigen, schlanken, aber nicht mehr ganz schmalen Treppenfenstern versehen, sodann die durch eine (vielleicht ältere) rundbogige, profilirte Thür vom Chor aus zugängliche Sacristei angebaut, welche, mit Tonnen gewölbe bedeckt, an der Ostseite nahe der Süd-Ecke ein Ausgussbecken (Piscina) zeigt. 1720—1722 erfolgte ein umfangreicher Erweiterungs- und Wiederherstellungs-Bau. Das 17 m lange, 9,7 m breite Langhaus wurde angebaut und, wie die Südseite des Altarraumes, mit den eigenthümlichen, rundbogigen, reich profilirten, in Kämpferhöhe mit Ohren versehenen Fenstern beleuchtet. So hoch ist das Langhaus, dass diese Fenster an den Langseiten in zwei Reihen über einander stehen. An der Westfront sind sogar über der Erdgeschoss-Thür und einer Emporen-Thür noch zwei Fenster, darüber ein Fenster und darüber in dem durch das herumlaufende Dachgesims und ein Zwischengesims getheilten Giebelfeld unten zwei, oben ein Fenster angeordnet, alle diese Oeffnungen rundbogig und mehrfach gegliedert, doch ohne Ohren. Gefällig ist der auf zwei dorischen Steinsäulen ruhende, hölzerne Treppen-Vorbau mit offenen, rechts und links zur Emporenthür führenden, überdeckten Treppen, der in der Mitte von einer Schweifkuppel überdeckt ist. Ein Hauptportal an der Langhaus-Nordseite ist rundbogig, eingefasst von Pilastern, mit stark ausladendem und verkröpftem Gebälk versehen, darauf an den Ecken mit Kugeln, in der Mitte mit herzförmigem Aufsatz, welchen Engel mit dem Landeswappen krönen. An der Thür stehen in dem Bogen bezw. den Zwickeln die Namen der damaligen Schultheissen zu Heubisch, Furth (im Coburgischen), Mupperg und Mogger, im Fries die des Maurermeisters Jobst Dietrich Oberlender zu Niederlind (Unterlind), des Schuldieners Joh. Steiner und der Kassenmeister (Geldverwalter) Joh. Dietrich zu Furth und Nic. Walther zu Heubisch, im Aufsatz die Angabe des Kirchenbaues 1720 mit 2000 Gulden aus dem Gotteskasten unter der Herrschaft von Saalfeld, Meiningen und Gotha, dem Pf. Joh. Steph. Besserer und dem Untermüller Mich. Löhlein zu Heubisch als Bauverordneten, ganz oben links: *Georg a Cob.* (Coburg), rechts: ***Kauffmann*** (Verfertiger des Tauf-Engels in der Kirche zu Judenbach, s. S. 10) *fecit.* Alle Theile der Kirche sind von grauem, unregelmässig geschichtetem, aber gut gequadertem Sandstein, mit Ausnahme des damals wohl auch hergestellten, aber nach Blitzschlag und Brand 1783 restaurirten Thurm-Oberbaues, der, zum Theil beschiefert, zum Theil (westlich) mit röthlichen Sandsteinquadern aufgemauert, die beschieferte, achteckige, über starker Einkehlung sehr ausgebauchte Zwiebelkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel trägt. Innen erhielt das Langhaus in drei Geschossen Emporen auf kurzen, originell korinthisirenden Säulen (an der untersten der Südseite nach Osten zu: *SJSB.PFZM.1720*), welche um die Langseiten und die Westseite herumgehen, das mittlere Geschoss auch an

der Ostseite als Orgel-Empore vom Querschnitt: ‾_/‾ auf zwei mächtigen Säulen. An den Brüstungen abwechselnd biblische Bilder und erklärende Inschriften, diese golden auf rothem bezw. blauem Grunde. Ebenso biblische Gemälde in Feldern der Flachdecke. Die Gemälde waren vom coburgischen Hofmaler J. Heinr. Müller angefangen, aber, weil er die Farben nicht stark genug aufgetragen, von Chr. Ebert aus Hildburghausen, besonders die der Emporen, vollendet. Ausserdem sind an Emporen und Decke Ornamente gemalt, an der letzteren einfache, aber gut stilisirte Linienmuster in Weiss auf Blau bezw. Schwarz auf Weiss. (An den Altarraum-Wänden Spuren von Malerei, besonders eine Christusfigur erkennbar.) So macht die Kirche, abgesehen von einigen, theils modernen, theils undatirbaren, unbedeutenden Einzelheiten, wie dem achteckigen Ostfenster und ebensolcher West-Thür, der nördlich an den Mitteltheil gebauten, 6,2 m langen, 3,1 m breiten Sacristei und deren mangelhaftem Brettergiebel nebst Dach, doch einen schmuckvollen und freundlichen Eindruck. — Brückner, S. 453. — Gruner, Fortges. Berichtigungen zu Sprengseysen, S. 52. — Lotz, Mupperg, S. 176—188, mit der Inschrift von 1451 und dem interessanten Streit um die Malerei 1722. — Voit.

Altar, mit Plättchen und Karnies-Gesims.

Kanzel an der südlichen Säule der Ost-Empore, von 1720 (vielleicht von Kaufmann in Coburg?), barock, förmlich im Jesuitengeschmack gehalten. Sie ruht auf dem Kopf und der erhobenen Linken eines mächtigen, die Rechte auf die Gesetzestafeln stützenden Moses, ist im Grundriss: ◡ gebildet und zeigt an den Ecken auf Consolen die lebhaft bewegten Figuren des Heilandes, der Evangelisten mit ihren Zeichen, des Petrus, des Paulus (zwar jetzt mit weissem Barte) und des Andreas. Der Schalldeckel tritt vor der Brüstung der Ost-Empore frei vor; an ihm unten die Taube, oben neben einander sitzend, Gottvater mit der Weltkugel und Christus mit dem Kreuz. Holz, mit Farben und Vergoldungen.


Gemaltes Ornament an der Empore der Kirche zu Mupperg.

Lesepult, vor dem Altarraum in der Mitte vortretend, aus der gleichen Zeit, einfacher; fünf Seiten des Achtecks, mit vor-

gestellten Ecksäulen und mit Gemälden Christi und der Evangelisten an den Flächen in facettirten Rundbogen-Blenden mit Dreieck-Giebeln. Holz, mit Farben und Vergoldungen.

Taufstein, von 1720, Benutzung bezw. Bearbeitung eines gothischen, achtseitig; flacher, abgekanteter Fuss, Schaft mit Blend-Maasswerken [unten verkürzt], Becken [ebenfalls nur ein Stück des ursprünglichen] gerade aufsteigend mit Kantenwulsten, an den Flächen abwechselnd mit Blumen und Wappen reliefirt. Sandstein, bemalt.

Grabstein am nördlichen Chorbogen-Pfeiler. Am Sockel links: ANNO 1559 AM X TAGE DES BRACHMONS VMB 2 VHR GEGEN TAG STARB DER EDEL VND EHRENVEST HANS VON SCHAMBERG (Schaumberg) DEM GOTT GENADT. [Die entsprechende Inschrift für die Gattin rechts ist beim Vorsetzen einer Kirchbank zerstört.] Im Hauptheil befindet sich in der Mitte ein Crucifix; dasselbe anbetend kniet links der Ritter v. Schaumberg, gerüstet, doch den Helm zu Füssen, und hinter ihm ein Knabe, dem Ritter gegenüber seine Gattin; die Figuren sind von einer flachen Rundbogen-Blende umgeben. Diese ist eingefasst von wappengezierten Pilastern, welche in Kämpferhöhe des Bogens dorische, darüber in Fortsetzung, korinthische Capitelle haben. Auf dem Gebälk ein rechteckiger, von Voluten eingefasster Aufsatz mit Relief der Taufe Christi, mit der Taube im Fries des darüber befindlichen Gebälkes und der Halbfigur Gottvaters im abschliessenden Giebel-Dreieck. Das Grabmal ist weniger durch höhere Künstlerschaft, als durch ungemein sorgfältige, saubere und scharfe Arbeit in dem trefflichen Sandstein ausgezeichnet. — Lotz, Mupperg, S. 84 u. Anm. mit der fast genauen Inschrift u. lithogr. Ansicht.

Grabstein an der Altarraum-Nordwand. Inschrift für Christoph Caspar v. Spesshardt, † 1694, in einem Kranz der Form: , ausserhalb dessen, den Raum der rechteckigen Platte ausfüllend, an den vier Ecken Wappen gemeiselt sind, dazwischen der Leichentext. Sandstein. — Lotz, Mupperg, S. 183.

[Gedenktafel, 1753 vorhanden gewesen. Langes deutsches (schon damals unleserlich gewesenes) Gedicht von Pf. Johann Bötzinger 1) für seine Gattin Kunigunde, geb. Gross aus Hildburghausen, ihm vermählt 1557, nach 21-jähriger Ehe, in der sie 14 Kinder gebar, am 28. April 1578 in Folge der Geburt von Zwillingen entschlafen, „*hab nicht ohn Ursach auch darum dir dieses Epitaphium gesetzt daraus man kan ermessen wie ich dein gar nicht kan vergessen*“ etc.; 2) für 11 Kinder aus seiner 2. Ehe mit Apollonia, geb. Grosshauer aus Neustadt (welche mit ihm vermählt 1579, ihm noch 15 Kinder gebar); das Gedicht endet: „*also durch K.* (Kunigunde), *zuletzt durch App.* (Appollonia) *mir Gott viel Freud u. Trauren gab*“. — Krauss, Diöc. Heldburg, S. 341 mit dem vollständigen Gedicht.]

[Wappen, Holz, geschnitzt, in der Kirche gewesen; farbige Zeichnung in der Henneberg. Ver.-Samml. zu Meiningen. — Henneb. Alterth.-Ver. N. Beitr. 1858 (I), S. 20.]

Taufschale, bestehend aus einem grossen, runden, flachen Rahmen mit getriebenen Engelsköpfen, der gravirten Stifter-Inschrift der Rosine Katharina, des Pf. Stephan Besserer Gattin 1696, und zwei gravirten Wappenschildern, sowie einem kleinen, in den Rahmen einpassenden, mit vier Engelsköpfen gezierten Becken. Zinn.

2 Kannen, 1753 von: *J. J. Walder* (Walther) *zu Heubach*, bezw. 1753 *von der Gemeinde und Jugend* gestiftet, seidelförmig. Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert; Fuss rund, oben mit vier schmalen Blättern zwischen vier grossen Blättern getrieben; Knauf gedrücktkugelig mit Rippen. Silber, vergoldet, $20^1/_2$ cm hoch.

Kelch, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts; Sechspass-Fuss, kantiger Vasenknauf. Silber, vergoldet; Zeichen (*IC* mit *L* darunter, Profilkopf viell. der Coburger?), 21 cm hoch.

(Kelch, von Bürgern des Herzogthums zur Erinnerung an 1848/49 dem Staatsminister v. Spesshardt geschenkt, 1860 von diesem der Kirche vermacht; verziert. Silber.)

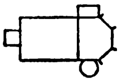
Hostienbüchse, mit Wappen (Cardinalshut, geviertheter Schild, Adlerflügel) und erklärenden Buchstaben: *M.E.V.D.* (Dobeneck), *H.G.F.V.S.* (Spesshardt), *S.S.G.V.E.* (Erffa) *1686*; Zeichen (wie am 2. Kelch). Silber, rund.

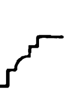
3 Glocken, 1784 von Mayer in Coburg, mit dessen wiederkehrenden Roccoco-, Blätter- und Palmetten-Friesen und lateinischen, auf den Blitzschlag 1783 und Wiederguss 1784 unter Herzog Ernst Friedrich bezüglichen Inschriften; 110, 88, 78 cm im Durchmesser. — Lotz, Mupperg, mit genauer Wiedergabe und Uebersetzung der Inschriften.

Ehemal. **Rittergut,** seit 1317 unter Hoheit der Abtei Banz Besitz derer v. Schaumberg, [welche hier ein Schloss erbauten, und] denen es noch 1664 gehörte. 1671—1691 besassen es die v. Redtwitz, dann Frau v. Lichtenau, dann die v. Spesshardt. Diese bauten 1780 das neue Schloss und wussten 1791 von S.-Coburg-Saalfeld das Zugeständniss der Reichsunmittelbarkeit zu erlangen. 1871 verkaufte die Familie (welche nach Birkig in S.-Coburg zog) das Gut an die Kreisverwaltung von Sonneberg, welche das Schloss zum Armenhaus umwandelte. Schlichter Bau mit rechteckigen Fenstern in zwei Geschossen, deren unteres Eckquaderung und an der Vorderseite eine flachbogige, von Pilastern eingefasste Thür mit dem Baujahr: *1750* darüber hat; ringsum schöne Garten-Anlagen. — Brückner, S. 454 f. — Gruner, Fortges. Ber., S. 52. — Lotz, Mupperg, S. 75 f. 78—83; hdschr. Bem. zu Lotz's Expl. in Mupperg. — Sprengseysen, Topogr., S. 90.

Neuhaus, Kr. Sonneberg, Marktflecken, südsüdöstlich von Sonneberg; (1071 Nyhaussen dies oder eines der vielen anderen Neuhaus?; Dobenecker, Reg. I, Nr. 891), Neuenhaus um 1250 theils den Grafen v. Meran, theils der Abtei Banz (vgl. Mupperg) gehörig, stand dann unter den Besitzern der Burg bezw. des Rittergutes (s. d.), kam öfter daher an die Landesherrschaft, so 1347. Es bildete im 16. Jahrhundert, zum Marktflecken geworden, mit mehreren benachbarten Ortschaften ein kleines Amt. Viel that für den Ort und die Kirche die Gutsherrschaft Gottsmann, besonders der Stammesletzte Hans Friedrich, † 1611, und seine Gattin Magdalene, geb. Ebeleben, freilich auch mit reichlichem Selbstbewusstsein, wofür die Wiederholung ihrer

Figuren und Wappen (er hat einen rechtsgewendeten Steinbock, ebenso im Kleinod, sie einen quergetheilten Schild, im Kleinod wohl zwei von einander stehende Scepter) in der Kirche sprechen. Nach seinem Tode fiel die Herrschaft an Sachsen heim, wurde der Adjunktur (dann der Superintendentur) Sonneberg kirchlich unterstellt, 1825—1827, dann 1829 endgültig auch diesem Amt einverleibt. Der Ort brannte 1634 ab. — Brückner, Landesk. II, S. 515 f. — Horn u. Sohn in Sonneberg, Phot. — Sprengseysen, Topogr., S. 163 f. — Voit, Meiningen, S. 276.

Kirche, früher Tochterkirche von Schierschnitz, seit 1633 Pfarrkirche. Grundriss-Form: . Der Chor ist 9 m lang, 11,7 m breit, das Langhaus 15,3 m lang, 11,7 m breit, südlich die runde Sacristei 3,2 m breit, der Westthurm 4 m lang und 4 m breit. Die Anlage ist äusserst interessant. Die Kirche liegt am Süd-Ende der nord-südlich gestreckten, annähernd elliptischen, nach allen Seiten steil abfallenden Hochfläche (dem Schlossberg), auf welchem die alte Burg angelegt war (s. d.), und zwar an einer Stelle, wo der Berg stark nach Osten, Süden und Westen abfällt. Die jetzige Sacristei scheint mir ein runder Thurm der alten Burg selbst gewesen zu sein, wofür auch die sonst unbegründete Gestalt und das Verhältniss zur übrigen Kirche spricht. Ob auch der Westthurm der jetzigen Kirche wenigstens in seinen Untergeschossen älter als diese ist, lasse ich dahingestellt, halte es aber für möglich. In der Mitte der Längsaxe der gesammten Hochfläche des Schlossberges läuft jetzt ein schmaler Grat nach den heutigen Burgresten zu; früher mag dieser breiter gewesen sein, auch wohl schon im Mittelalter eine Kapelle hier gestanden haben. Immerhin machte der grosse Kirchenbau, den 1591—1593 Hans Fr. Gottsmann und seine Gattin hier der Dreifaltigkeit zu Ehren aufführen liessen, gewaltige Unterbauten nach Osten und Westen hin nöthig. Auf der Nordseite des Chores wurde, dem südlichen Thurm-, nun Sacristei-Bau entsprechend, der herrschaftliche Stand angebaut. (Von dem äusseren Erdboden führen vier Stufen hier herab in das Obergeschoss dieses Anbaues, den eigentlichen Herrschaftsstand, zwölf Stufen daneben herab zum 1. Obergeschoss der Nord-Empore.) Von hier aus führen aussen, an der Nordseite der Kirche, schmale Wege, zum Theil durch Stufen vermittelt, nach Osten, wie nach Westen (längs des Chores, wie des Langhauses) herab in die Tiefe; auf der Seite südlich von der Kirche ist der Abstieg von dem am Langhaus nahe der Sacristei befindlichen Hauptportal durch breitere Terrassirungen und Treppen-Aufgänge ermöglicht, besonders nach Westen, wo der Hauptweg vom Dorf zur Kirche hinaufführt. So ist die ganze Anlage ebenso schwierig, wie von aussen betrachtet, malerisch. Im Innern ist eine Kirche mit gleich hohem Fussboden erzielt, deren Langhaus wenig über dem Aussenterrain gegründet zu werden brauchte, während die bedeutenden Unterbauten des Chores und Thurmes für die Kirche nicht zur Geltung kommen. Von der Ostseite führt jetzt eine Holztreppe in einem kleinen, unscheinbaren, neueren Fachwerk-Bau in vielen Stufen und mehrfach gebrochen herab zum unteren Aussenterrain. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auch früher schon, als die Burg noch in Benutzung war, die Kirche aber schon stand, ein solcher Weg als gesicherter bezw. versteckter Ausgang hinter dem Altar vorgesehen war; wenigstens kommt solches öfter vor, zumal im benachbarten Franken (Wolfgangskirche in Rothenburg o. T.). — Die Kirche selbst ist möglichst geschickt im Grundriss entworfen, der Chor freilich im Verhältniss zu denen anderer Kirchen breit, das Langhaus kurz. Die

Formen sind die der späten Gothik, übrigens mit sicherer Beherrschung und ohne die Ausartungen des Stils, gemischt mit wenigen Renaissance-Motiven, so an Profilen und an den charakteristisch in der Befestigungskunst gern verwendeten Buckelquadern als Eck-Betonung. Man würde versucht sein, manche Theile und Einzelheiten des Baues dem Stil nach noch in eine frühere Zeit der Gothik, etwa die Mitte des 15. Jahrhunderts, zu verlegen, wenn nicht dagegen die Einheitlichkeit der Technik spräche. Dabei sind manche Einzelformen eigenartig. Den Chor überspannt ein sechskappiges Kreuzgewölbe, dessen Rippen, aus den Wänden erwachsend, die Form eines Birnstabes mit getheilter Vorderfläche haben:  (in diesem Gedanken der vorderen Theilung einigen Stäben am Rathhaus und anderen Bauten in Neustadt a. Orla ähnlich, s. Bd. Neustadt, S. 100 fg.). Im Schlussstein eine runde Tafel mit den Wappen des Erbauers und seiner Gattin. Die Kappen sind in neuerer Zeit blau mit goldenen Sternen gemalt. Die Triumphbogen Pfeiler, unten und oben rechteckig, haben dazwischen im Schaft Kanten-Abschrägung, also den Querschnitt: . Trotz dieser Kopf-Betonung über dem Schaft haben sie noch Kämpfergesimse und zwar von dem romanischen  bezw. wiederum Renaissance-Profil des bereicherten toscanischen Capitells: . Der bereits rundbogige Triumphbogen hat das Profil:  (Vorderflächen-Theilung), das dicht über dem Kämpfer durch Dreikante zum Rechteck-Profil übergeführt ist. An der südlichen Triumphbogen-Fläche ein rundbogiger Durchgang zur Kanzel. Das Langhaus hat eine geputzte, in neueren Zeiten etwas farbig getönte Flachdecke. Emporen in zwei Geschossen auf mächtigen Steinconsolen an den Wänden und Holzpfosten, einfach; das Holzwerk aus dem 17. Jahrhundert (am unteren 1. Pfosten der Südseite: *1617* unter *H.L.B.* in das Capitell eingeschnitten). Die Sacristei hat ein Gewölbe, welches ein Mittelding zwischen böhmischer Kappe und Flachkuppel ist; ein über der Sacristei befindliches Geschoss hat eine gewöhnliche Bretterdecke. Eine rundbogige Thür vom Profil:  führt vom Chor zur Sacristei; das Obergeschoss hat nach der Kirche eine profilirte Rundbogen-Oeffnung über einem Zahnschnitt-Gesims. Dem Sacristeibau entspricht nach Norden der rechteckig vorgebaute Herrschaftsstand. Im Erdgeschoss wird derselbe durch das davor gesetzte grosse Grabmal der Erbauer verdeckt (s. d. unten); im Obergeschoss ist der Herrschaftsstand mit einer geputzten Flachdecke versehen und durch ein rechteckiges Fensterpaar gegen den Chor geöffnet, das, auf einem hübschen Zahnschnitt-Gebälk ruhend, als Brüstung (von dem Chor aus gesehen) die Wappen des Erbauers und seiner Gattin (letzteres wiederum durch das Grabmal verdeckt) in Stein gemeisselt zeigt. Im Langhaus führt nördlich nahe dem Chor eine Thür jetzt in einen modernen, schlechten Treppen-Vorbau für die Emporen; südlich, etwas weiter nach Westen zu, ist das Hauptportal angeordnet, gross, rundbogig, mit Profil: .  In den Thurm führt vom Langhaus aus unten eine rundbogige Thür vom Profil: , oben eine spitzbogige Thür. Grosse, schöne Fenster erleuchten die Kirche, an den Chor-Schlussseiten drei, im Langhaus an der Nordseite eines, nahe der Westseite, an der Südseite je eines nahe dem Chor (also zwischen dem Hauptportal und dem Triumphbogen) und nahe der Westseite, zwei an der Westseite rechts und links vom Thurm. Die Fenster sind spitzbogig, aber durch einen steinernen Kämpferbalken in rechteckige verwandelt, über denen das Spitzbogen-Feld ohne Maasswerk blieb; die das Rechteck-Fenster theilenden Mittelstützen sind

aussen wie innen kehlprofilirt. Ein elliptisches Fenster an der Südseite zwischen dem Hauptportal und dem nach der Westseite zu gelegenen Spitzbogen-Fenster ist Zusatz des 18. Jahrhunderts. Der Sacristeibau hat unten schlicht rechteckige, oben spitzbogige, doch wohl später restaurirte Fenster. Der Nord-Vorbau hat rechteckige Fenster vom Profil: (mit Freilassung des unteren Drittels der Seiten und der Sohlbank, nach gothischem Princip) an der Ost-, Nord- und West-Seite, letzteres gegen den Treppen-Vorbau liegend, daher jetzt zugemauert. (Ueber die Thurmfenster s. u.)

An den Fenstern (nur an den Innenseiten), sowie an den mächtigen Steinconsolen, welche die Emporen des Langhauses tragen, habe ich Steinmetz-Zeichen gefunden; am nördlichen Langhaus-Fenster rechts: (dasselbe umgekehrt an der von Osten 2. Console der Nordseite), links: ; am südlichen der Westfenster rechts: , links: ; an der 2. Console der Südseite: ; ferner am Südportal im westlichen Gewände: (?); auch sah Herr Hofphotograph Bräunlich am 1. südlichen Langhaus-Fenster: . Aussen ist das Sockelgesims einfach. Die am Chor vortretenden Strebepfeiler sind den verschiedenen Höhen entsprechend, nämlich die östlichen dreimal, die nördlichen und südlichen zweimal abgestuft, mit herumlaufenden Gesimsen versehen, von denen das unterste (dem Sockelgesims entsprechende) noch über der vorderen Fläche durch eine Stufe mit oben gekehlter Kante bereichert ist; die oberen Gesimse sind gothisch, Platten mit gekehlter Abschrägung nach unten.

Der Nord-Vorbau hat aussen gebuckelte Eckquadern. Den Süd- wie den Nord-Vorbau decken Schweifdächer; das des Nord-Vorbaues ist hässlich und mit dem Dach über dem Treppen-Anbau verbunden. Der geputzte Westthurm steigt in fünf, durch Gesimse getheilten, stets etwas schmaler werdenden Haupt-Abtheilungen hoch, im 1. Obergeschoss mit wohlerhaltenen, im 2. Obergeschoss mit verwitterten Buckelquadern an den Ecken. Im Erdgeschoss an der Westseite eine Rundbogen-Thür (in einen Raum unterhalb der Kirche); im 1. und 2. Obergeschoss an der Nord-, Süd- und West-Seite Kreisfenster. Im 4. Geschoss grössere, einst zweitheilige [des Mittelpfostens beraubte] Spitzbogen-Fenster, mit spätgothischem Maasswerk: dies ist am nördlichen Fenster aus dem Achteck gebildet, am südlichen mit Fischblasen, am westlichen ein verdorbener Kleeblattbogen. Darauf ein vierseitiges, geschweiftes Walmdach, achteckiger Aufsatz und Helm. — Aussen über dem Südportal befindet sich eine hübsche, noch im Geiste der guten Renaissance gehaltene Wappentafel aus Sandstein; drei verzierte dorische Säulen, welche unten auf einem Sockelgebälk (die äusseren Säulen noch auf Postamenten mit Engelskopf-Verzierung) ruhen, theilen und fassen die Wappen des Erbauer-Paares ein und tragen ein Deckgebälk; im Sockelglied die Inschrift (die 5., 8. und 14. Zeile nach gütiger Angabe des Herrn Lehrers Steiner):

DEM EDLEN GESTRENGEN VND EHRENVESTEN
HANS FRIDERICH GOTZMAN DEM LETZTEN
DIS ALTEN EDLEN STAMNS GENANDT
VON NEVEN HAVS (Neuhaus) BVEG (Buch) THVRN VND BRANDT
HOHEN VND NIEDERN WOHLBEKANNT
ERBAVT IST DIS GOTSHAVS BEFREYT
GENANDT DIE HEYLIG DREYFALTIGKEIT.
ZV EHREN GOTT VND DER CHRISTENHEIT
VOLLENDT ALS MAN GESCHRIEBEN FREY

TAVSENT FVNFHVNDERT NEVNTZIG DREY.
DEIN WORT DARIN O GOTT ERHALT
GANTZ REIN VND WEHR DES SATHANS GWALT
VND MACH DES TEVFELS REICH ZV SCHAND.
AMEN SPRECH NVN EIN IEDER CHRIST
DER GOTTES WORTS LIEBHABER IST.

Das Doppelwappen des Ehepaares ist auch, jetzt überweisst, in der Nordwand im Herrschaftsstand eingelassen.

An der oberen Süd-Empore ist ein geschnitztes und bemaltes Vereinigungswappen (Spesshardt und Kanne?) späterer Zeit angebracht (das linke zeigt einen bärtigen Mannskopf mit einer in der Spitze umgebogenen Kappe, das rechte im gevierteten Schild im 1. und 4. Feld einen mit Schwert bewaffneten Arm, im 2. und 3. Feld einen dreiblätterigen Zweig, ähnlich den Carlowitz'schen Kleeblättern).

Brückner, S. 519. — Sprengseysen, S. 164. — Voit.

Chorstühle, in dem zum Herrschaftsstand gezogenen Theil der Nord-Empore, aus dem 16. Jahrhundert, dreisitzig, mit gebogenen Armlehnen. Holz.

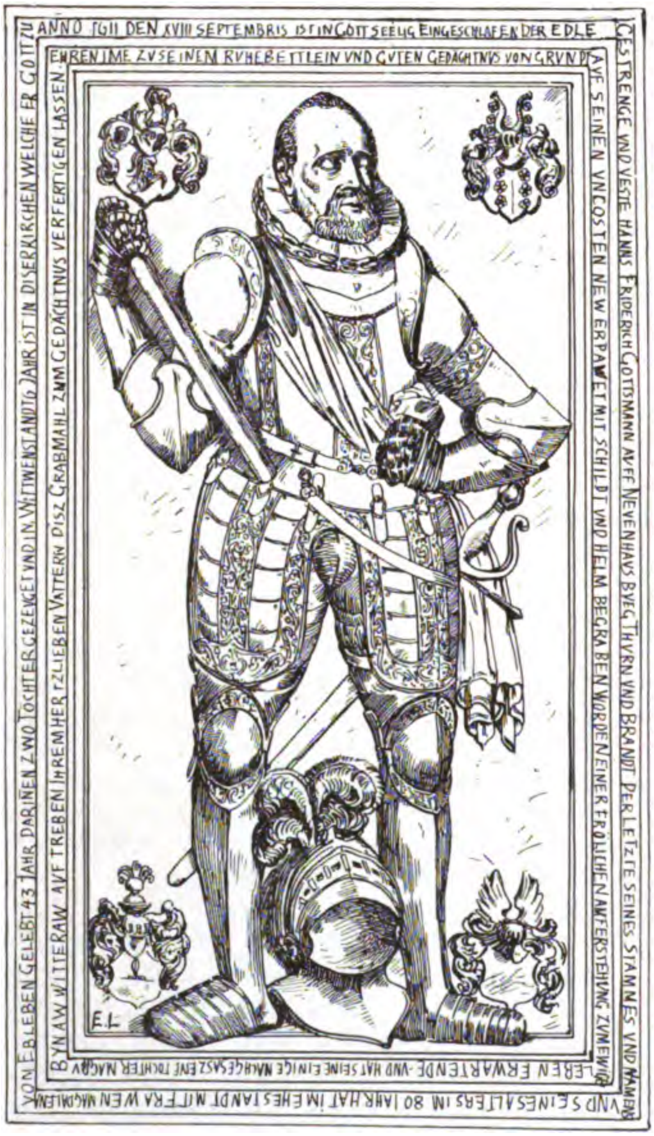
Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 17. Jahrhundert, an Stelle und mit Benutzung einer älteren Kanzel, von welcher der frei vorgestellte, dem Triumphbogen-Pfeiler gleich gebildete Stützpfeiler der Kanzel herrührt. Darauf eine knaufartige Consol-Erweiterung und Zahnschnitt-Gebälk als Trageglied der Kanzel. Diese, vom Grundriss:  , hat an den Flächen rohe Reliefs der Evangelisten mit ihren Zeichen. Stein, mit Oelfarbe gestrichen.

Figur an der Ostwand, vielleicht von einem Altar- und Kanzelbau des 18. Jahrhunderts; Moses, die Gesetzestafeln über dem Haupt haltend, mittelmässig; darüber in Schnörkelrahmen eine unleserliche Inschrift. Alabaster.

Taufstein, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, in guter Spätrenaissance, achteckig. Fuss umgekehrt-karniesförmig, Schaft als dicker Baluster, Becken halbkugelig, achtkantig; alle Theile mit Blättern, der Schaft auch mit Eierstäben, das Becken mit Eierstäben und Buckeln, daran Wappenzeichen (v. Gottsmann, v. Rosenau etc.). Sandstein, mit grauer Oelfarbe und Vergoldungen gestrichen.

2 Grabplatten an den Schrägwänden des Chores. An der nordöstlichen Wand die des J. Fr. v. Gottsmann mit (doppelzeiliger) Umschrift: ANNO 1611 DEN XVIII SEPTEMBRIS IST IN GOTT SEELIG EINGESCHLAFEN — DER EDLE GESTRENGE VND VESTE HANNS FRIDERICH GOTTSMAN AVFF NEVEN HAVS BVEG (Buch) THVRN VND BRANDT DER LETZTE SEINES STAMMES VND NAMENS — VND SEINES ALTERS IM 80 IAHR HAT IM EHESTANDT MIT FRAWEN MAGDALENA — VON EBELEBEN GELEBT 43 IAHR DARIÑEN ZWO TÖCHTER GEZEVGET VND IM WITTWENSTANDT 6 IAHR IST IN DISER KIRCHEN WELCHE ER GOTT ZV EHREN IME ZV SEINEM RVHEBETTLEIN VND GVTEN GEDECHTNVS VON GRVNDT — AVF SEINEN VNCOSTEN NEW ERPAVET MIT SCHILDT VND HELM BEGRABEN WORDEN EINER FRÖLICHEN AVFESTEHVNG. ZVM EWIGEN LEBEN ERWARTENDE — VND HAT SEINE EINIGE (einzige) NACHGELASZENE TOCHTER MAGDALENA VON — BVNAW WITTFRAW AVF TREBEN IHREM HERTZLIEBEN VATTERN DISZ GRABMAHL ZVM GEDÄCHTNVS VERFERTIGEN LASSEN. An der südöstlichen Wand die Platte der Gattin Gottsmanns mit Umschrift: DER EDLE GESTRENGE VND EHREN-

VESTE HANS FRIDERICH GOTTSMAN VFF NEVHAVS BVG THVRN VND BRAND HAT SEINER HERCZLIEBSTEN HAVSFRAVEN DER EDLEN VIEL — EHRN VND TVGENDSAMSTEN FRAWEN MAGDALENEN GEBORNEN VON EBELEBEN AVS DEM HAVSE TANNENSTEIN ZVM GEDECHTNIS IRER IHM BIS INS XXXXIII IAR GELEISTETER EHLICHEN LIEB — VND TREW DISES GRABMAHL LEGEN LASSEN DO SIE ANNO — MDCV. DEN XVIII DECEMB. EIN VIRTELSTVNDE NACH X VHR IN DER NACHT IN GOTT CHRISTLICH SELIG VND — SANFT ENTSCHLAFFEN IHRES ALTERS IM LVIII IAHR — DERER LEICHNAM HIER RVHENDE EINER FRÖLICHEN AVFFERSTEHVNG WARTET. AMEN. Er ist in ganzer Figur dargestellt, gerüstet, den Helm zu Füssen, mit Halskrause und Schärpe, den Kommandostab in der erhobenen Rechten und gegen die Hüfte gestemmt, in entschlossener Haltung, von vier Wappen in den Ecken umgeben. Entsprechend die Gattin, mit Haube auf dem Kopf, der auf einem Kissen ruht, ein Buch in den über einander gelegten Händen. Es sind treffliche Arbeiten in Erzguss, besonders nach der Seite der sorgfältigen und treuen Ausführung hin; die reiche Rüstung Gottsmanns und der prächtig gemusterte Hintergrund auf der Grabplatte der Gattin sind ausgezeichnete Leistungen des Gusses und der Ciselirung. Künstlerisch steht die Grabplatte der Gattin etwas höher. Brückner vermuthet, wohl mit Recht, nürnberger Herkunft. Die Platten, wenigstens die von Magdalene v. Bünau ihrem Vater gestiftete, dürften wohl von demselben Künstler modellirt sein, der die



Grabplatte des H. Fr. Gottsmann in der Kirche zu Neuhaus.

schöne bronzene Grabplatte für Heinrich v. Bünau auf Treben († 1600) fertigte (welche früher in Treben selbst, jetzt im Museum zu Altenburg sich befindet; s. Altenburg, Ostkreis, S. 79). Die Platten deckten vielleicht einst die Gruft des Paares (in der Sacristei) und waren (wie z. B. in der Stadtkirche zu Weimar, s. Bd. Weimar, S. 337) zu Füssen des grossen Denkmales der Familie v. Gottsmann.

Dies Denkmal befindet sich an der Chor-Nordwand vor dem Erdgeschoss des Gutsstandes. Ein Unterbau, darauf ein Sockelglied (mit verwitterten Inschrift-Tafeln) tragen den stattlichen Hauptbau. Korinthische, mit Wappen besetzte Säulen, welche an dem Unterbau und Sockel auf Postamenten ruhen, fassen ihn ein. In zwei Rundbogen-Blenden knieen hier einander gegenüber, nebst einem Mädchen (der überlebenden Stifterin) und einem kleinen Kind, das zwischen ihnen angebrachte Crucifix anbetend, der Ritter Gottsmann, gerüstet, doch den Helm zu Füssen (über ihm die restaurirte Inschrift: *starb seelig 1611 d. 18. Sept. aet. 80 an.*) und seine Gattin (über ihr: *starb seelig 1605 d. 18. Dec. aet. 58 an.*), in Hochrelief-Figuren. Auf den Säulen verkröpftes Gebälk mit Muscheln an den Ecken und ein schmalerer Aufsatz in der Mitte, eingefasst von dorischen Säulen und Gebälk; darin ein Relief der Grablegung. Ein zweiter, wiederum schmalerer Aufsatz, von dorischen Pilastern eingefasst, enthält ein Relief der Auferstehung und ist mit dem Abschluss-Gebälk der Form:  bekrönt, an welchem die Taube mit Gottvater darüber gemeisselt ist. Beide Aufsätze tragen noch zu den Seiten ein wohl später hinzugekommenes, unschönes Schnörkelwerk und die sitzenden Figuren je zweier der Evangelisten. Das Denkmal, hier nicht voll zur Geltung kommend, ist von einer für die Verhältnisse ungewöhnlichen Bedeutung, das Figürliche weniger, als das Architektonische, das bezüglich der Einzelbildung, wie namentlich des Gesammt-Aufbaues ganz vortrefflich ist. Es ist auch dem Material nach hervorragend, von Alabaster, sogen. thüringer weissem Marmor gefertigt; die oberen Theile haben Oelfarben-Anstrich erhalten.

Brückner, S. 519, mit den fast vollständigen Inschriften. (Es fehlen bei der Platte des Ritters die Worte: hat im Ehestandt Leben erwart. und: Wittfraw avff Treben). — Sprengseysen, S. 164, mit der (unvollständigen) Inschrift.

Grabstein neben dem Gottsmannschen Grabmahl an der Chor-Nordwand, klein, Inschrift für Joh. Heinr. Kuhn, zwölf Wochen alt † 1714, im ovalem Blätterrahmen, an welchem aussen Schnörkel und oben der Oberkörper eines Engels, der zwei Wappen hält; ohne Kunstwerth. Alabaster.



Hintergrundsmuster von der Grabplatte der Frau v. Gottsmann in der Kirche zu Neuhaus.

Grabstein an der Langhaus-Südwand neben der Kanzel; Inschrift für den Rath Joh. Georg Meticke, † 1755, in Roccoco-Rahmen, umgeben von Blumen, Schnörkeln und Engeln; oben ein Roccoco-Schild mit dem Namenszug des Verstorbenen. Sandstein.

Grabstein links vom vorigen; Inschrift für des Joh. Friedr. Theod. Gattin Elisabeth Sophie, geb. Müller, † 1775, auf einer etwas verzierten Platte; Untersatz mit Blumengewinden; Aufsatz mit einem weinenden und einem Seifenblasen machenden Knäbchen zu den Seiten einer Urne. Sandstein.

Grabstein nahe dem vorigen im Langhaus-Fussboden, aus dem 18. Jahrhundert; Inschrift und Wappen, abgetreten. — 3 Grabsteine neben einander in der Mitte des Langhaus-Fussbodens vor dem Taufstein, Inschriften und Rautenkranz-Wappen, abgetreten. — Sandstein.

Gemälde innen über dem Südportal, daher undeutlich zu sehen, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, gross; unten eine betende Familie (Gottsmann?), links der Vater und eine Knabe, rechts die Mutter und zwei Töchter, im Hintergrund noch einige Figuren; darüber ein Schriftband mit dem Spruch aus Joh. 3, 14. 15 (*gleich wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat*); darüber eine Kreuzigungsdarstellung, figurenreich, bewegt, farbig, an die Gemälde von Paul Keill erinnernd. (Vgl. über diesen Bd. Neustadt a. Orla, Einleitung). Oelmalerei.

2 Glasscheiben im 1. Fenster der Langhaus-Südseite, rund; Wappen von Gottsmann und seiner Gattin, von: *1599*; das seinige ganz gut, das ihrige ergänzt, bunt.

Taufkanne, von: *Gertrud Sommer 1732*, in langer, mit Kehlung oben schmaler werdender Seidelform; Weinkanne, mit: *V B 1653*, von gleicher Form, sehr gut, mit Mustern zum Theil in Zickzacklinien gravirt. Zinn.

Weinkanne und Ciborium, neu, schöne Arbeit; Silber.

4 Kelche, wohl alle aus dem 18. Jahrhundert, mit Sechspass-Füssen, von vergoldetem Silber. Der 1. hat sechskantigen Knauf der Form: ⋲ mit gezackter Theilungsleiste und mit gravirten Rosen an den abwechselnden Flächen, ein Meisterzeichen (*H W*, darunter *R*) und ist 24 cm hoch; — der 2. hat ein gravirtes Kreuz auf dem Fuss, einen apfelförmigen, gerippten, mit: IESVS ✠ gravirten Knauf, Meisterzeichen (Schlüssel und Schwert gekreuzt; *B*; *R*) und ist 18 cm hoch; — der 3. hat einen verhältnissmässig breiten Fuss mit: ANNO 1745, vasenförmigen, sechskantigen Knauf, Meisterzeichen (*H*) und ist 22 $^1/_2$ cm hoch; — der 4. hat einen vasenförmigen, zierlichen Knauf, Zeichen (*N*; *SB*) und ist 17 cm hoch.

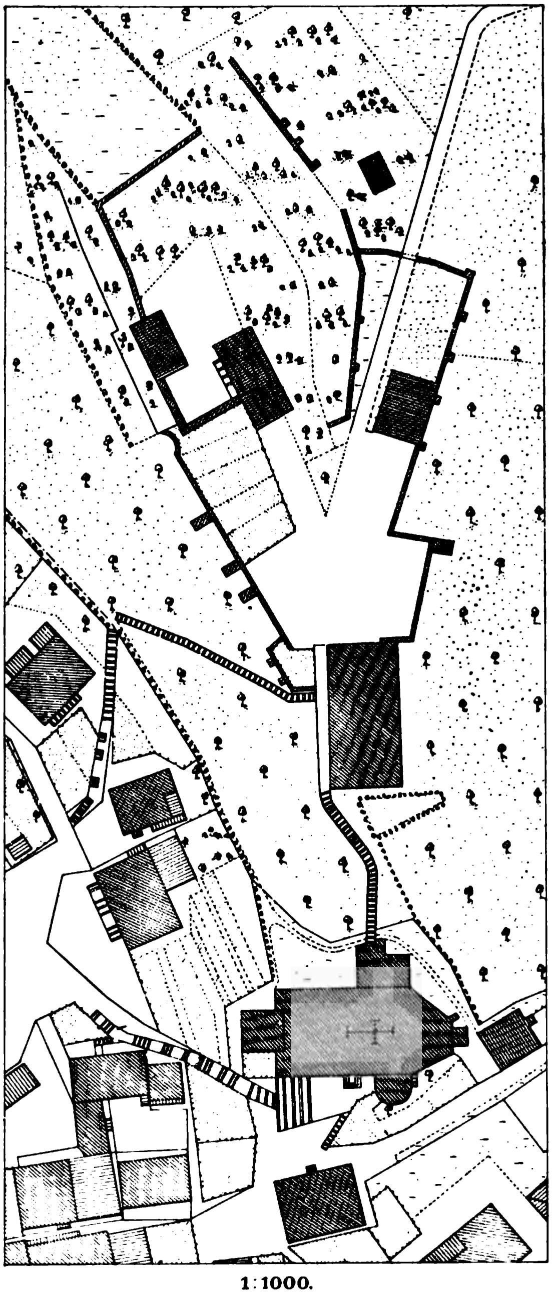
Kelch ausser Gebrauch, im Pfarrhaus (zu Schierschnitz), aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, von sehr guter Form, mit rundem Fuss, eiförmigem, antikisirend durch Kehlen und Gliederchen von Fuss und Kuppe getrenntem Knauf und mit Umhüllung des unteren Theils der Kuppe; diese Theile reich, wenn auch derb mit Engelsköpfchen, gebrochenen Bändern und antikisirenden Motiven theils getrieben, theils vertieft, wohl nürnberger Arbeit. Silber, vergoldet, 21 cm hoch; der Reparatur werth.

Hostienbüchse, von: *Hans Haeublein Schultheiss in Schwerzdorf 1736*, oval, auf Palmetten als Füssen. Silber.

3 Glocken, ohne Inschriften, wohl von 1869; Gussstahl.

Ehemal. **Rittergut**; Burg, um 1310 freier Besitz des Eberhard v. Schaumberg, von ihm und seinem Sohne Ekbert 1315 zu Lehn den Grafen von Henneberg auf-

getragen. Die nach dem Tode Ekberts heimgefallene bezw. den Verwandten abgekaufte Veste ward 1347 der Gräfin Jutta zugetheilt, von ihr ihrem Schwiegersohn, Burggrafen von Nürnberg, gegeben, kam so an das Haus Sachsen. Das Gut wurde nun von dessen Vögten bewohnt (1404 Hans v. Hessberg), 1436 von Herzog Sigismund an die v. Rosenau verliehen, nach Heimfall zu Ende des 15. Jahrhunderts wiederum 1503 an Ant. v. Rosenau, dann an H. Schott v. Hellingen, an Kl. v. Hessberg zu Eishausen. 1532 erhielt den grösser gewordenen Besitz Hanz Georg Gottsmann, ein sehr verdienstvoller Mann (kurfürstlicher Gesandter, von Bedeutung auf dem Reichstage zu Speyer, Amtmann zu Königsberg in Franken, Regierungsrath zu Coburg gewesen). Mit dem Tod von H. Fr. v. Gottsmann 1611 fiel der ganze Besitz heim. Das Gut wurde Kammergut. Die herzoglichen Amtleute wohnten dann wohl schon nicht mehr auf dem Schlosse selbst, das 1634 zum grössten Theil zerstört und dann seinem Verfall überlassen ward.



Lageplan der Kirche und des Rittergutes zu Neuhaus.

Die Bergzunge, auf welcher die Anlage gegründet ist, erstreckt sich nördlich von der Kirche in ziemlich langer Ausdehnung noch weiter nach Norden, das darunterliegende Dorf entlang und fällt dann stark nach allen drei Seiten ab. Der Bereich zunächst der Kirche ist wohl als eine Erweiterung der ursprünglichen Burganlage bezw. Vorburg aufzufassen. Hier ein **Gebäude** [wohl von Gottsmann an Stelle einer älteren Baulichkeit als Amtshaus gebaut, seit 1611 von den herzoglichen Amtleuten bewohnt, und nach Aufhebung des hiesigen Amtes noch als Forsthaus dienend] 1878 neu, gross und massiv gebaut (für Miethszwecke) mit Benutzung von Steinen des älteren Baues, auch eines Wappens von Gottsmann mit: S.M.V.F.E.GOTZMAN

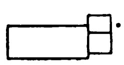
über der rundbogigen Eingangs-Thür. Weiter nach Norden ein Stück des alten Steinpflasters. Dann das ehemalige Thorhaus („Wärtelthurm") zur eigentlichen Burg, aus dem 16. Jahrhundert. Im Erdgeschoss desselben rundbogige Thore an beiden Seiten, dazwischen die mit Tonnengewölbe bedeckte Durchfahrt, in welcher man zum Theil alte zugemauerte Fenster sieht. Im Obergeschoss befinden sich an der Nord- und Süd-Seite einfache, an der Ost- und West-Seite gepaarte Fenster, welche eine Entartungs-Form des Vorhangbogens zeigen: und mit dreifachem Stabwerk oben, das sich kreuzt, ganz zierlich profilirt sind. Hierauf ein neues Zeltdach von Ziegeln. Das ziemlich hohe Gebäude wirkt in seiner alterthümlichen Erscheinung und dabei benutzbar erhaltenem Aussehen recht gut auf der Bergeshöhe zwischen dem modernen massiven Bau und den Burgtrümmern. Nach Norden zu folgt ein Thorweg, jetzt mit einem Brettergiebel überbaut. — Weiterhin nach dem nördlichsten Theil der Flächen hin [wo die eigentliche alte **Burg** lag] sind nur Trümmer erhalten; ein rundbogiger Keller-Eingang, daran: *1554*, unebener, mit Gras überwachsener Boden, unter welchem Kellerräume liegen dürften; nach Westen zu Stücke Mauern eines aus Erdgeschoss und Obergeschoss bestehenden Gebäudes, mit einem gepaarten Rechteck-Fenster in Stein (darüber ein neuer Entlastungsbogen aus Backstein zur Sicherung und Abdeckung der Mauern), und an der Innenseite der Westmauer mit dem verstümmelten Wappen v. Gottsmann in einer noch im Renaissancestil gehaltenen Einfassung und: [*15*]*35*, also aus der Zeit kurz nach der Besitzergreifung Gottsmanns. Die Hochfläche des Burgbezirks wird nach Westen hin durch starke Futtermauern mit vortretenden Strebepfeilern gestützt, welche, wenn sie auch zum Theil erneuert sind, doch sehr wirksam den Charakter der mittelalterlichen Festigkeit steigern; sie geben dem untenstehenden Beschauer einen bedeutenderen Eindruck von der umfangreichen und grossartigen Burganlage, als der in den Bezirk selbst Gelangende hernach in Wirklichkeit findet.

Brückner, S. 518. — Schulters, Cob.-saalf. Landesgesch. I, S. 6. — Sprengseysen, Topogr., S. 66. — Voit.

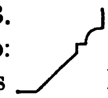
Wohnhaus der Frau Langbein, aus dem 18. Jahrhundert; Erdgeschoss aus Backstein, Obergeschoss aus Fachwerk, mit Hölzern, welche in Andreaskreuzen, hochkantigen Vierecken und anderen einfachen, constructiven Linien die Brüstungen und Fache theilen, wirksam durch eine gewisse Verschwendung des Holzes, saubere Ausführung und gute Erhaltung bezw. Restaurirung. Ziegeldach. — (**Wohnhaus** des Herrn J. Herress in Oberlind, sogenanntes Kibeleshaus, ähnlich, überputzt. — Fragebogen-Beantwortg.).

Oberlind, Marktflecken, südlich von Sonneberg; 1317 Obernlynte, an der alten aus Thüringen nach Franken führenden Heerstrasse. — Brückner, Landesk. II, S. 447 f. — Sprengseysen, Topogr., S. 143. — Voit, Meiningen, S. 279.

Kirche, schon im Mittelalter wichtige Pfarrkirche. Grundriss-Form:



. Die Anlage des 6,9 m langen, 8,5 m breiten Chores mit Thurm darauf, sowie des 15 m langen, 10 m breiten Langhauses vielleicht frühgothisch;

Hauptbau nebst der 5,8 m langen, 4 m breiten Sacristei wohl von 1455. Aussen steht im Schlussstein der Westthür: **Anno dñi mcccclv**, und ist das letzte Zeichen undeutlich bezw. der Stein dahinter abgebrochen; darunter: ANNO 1455. Der Schlussstein ist zwar erneuert, wie man am Einsetzen sieht, die untere Jahreszahl ebenfalls in Schriftzügen unseres Jahrhunderts, aber glaubwürdig, die obere Minuskel-Inschrift sicher getreue Copie. Diese alte Kirche reichte der Höhe nach so weit, wie die gute Quadermauerung aussen sichtbar ist und im Langhaus das Gesims vom Profil:  läuft. Die Aufmauerung darüber, im Langhaus von Bruchstein mit Putz (jetzt zum Theil mit Backsteinen ausgeflickt), im Thurmbau beschiefert, stammt wohl am Thurm von dem Reparaturbau von 1617, am Langhaus von dem des Jahres 1697, von dem auch der Innenbau der Holztonne und der viergeschossigen Emporen (an deren untersten Pfosten der Südseite bei der Eingangs-Thür: *1697*) herrührt. Der gothischen Bauzeit gehören noch das Kreuzgewölbe im Chor an, ferner das spitzbogige Chor-Ostfenster, die Fensterschlitze im Thurmtheil darüber, darauf dessen Gesims und ein darauf folgendes, massives Geschoss mit gepaarten Spitzbogen-Fenstern, die Thür vom Chor nach der Sacristei, welche nur von der Sacristei aus die alte Form:  zeigt, in der Sacristei eine jetzt rundbogige Sacramentnische an der Westwand, der spitzbogig genischte Becken-Ausguss (Piscina) an der Westwand. Das Sacristei-Gewölbe ist eine Tonne; doch zeigt ein Kehlrippen-Anfang an der Südost-Ecke, dass in der Gothik hier Kreuzgewölbe gewesen sein müssen. Der Triumphbogen vom Profil:  ist spitzbogig, doch in jener schlanken Form, wie sie die Gothik in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts liebte, höher gehauen, wohl also bei dem Reparaturbau von 1823. Aus der gleichen Zeit wohl die gute Wiederherstellung der schon älteren, so:  profilirten, spitzbogigen Fenster, und zwar an der Nord- und Süd-Seite des Langhauses das jedesmal 2., von Osten gerechnet, welches das alte Aussengesims durchbricht (an dem der Südseite aussen rechts: ANNA HARRASS ANNO 1748, an dem der Nordseite: ANNO 1749), mit neuerem Holz-Maasswerk (links von dem Nordfenster aussen die Spur der vermauerten, gothischen Schweifbogen-Thür), sowie die zwei an der Westseite links und rechts von der spitzbogigen Eingangs-Thür (an der linken aussen: I.Z.P. und: ANNO 1749); ferner die südlich nahe der Ost-Ecke in das Langhaus führende, schlanke Spitzbogen-Thür. Das rechteckige Fenster darüber zeigt durch seine (innen sichtbare) Flachkehl-Profilirung den Restaurationsbau von 1748 an. Entsprechend an der Nordseite Emporenthür und darüber Fenster, beide rechteckig, ohne Bedeutung. Ebenfalls ohne künstlerischen Werth einige rechteckige Fenster an Chor, Sacristei, Langhaus-Westseite. Die rundbogige, profilirte Emporenthür an der Südseite nahe der West-Ecke ist aus dem 17. Jahrhundert. Zwischen ihr und dem erwähnten Spitzbogen-Fenster tritt an der Langhaus-Südseite ein aus Holz gezimmerter, beschieferter Treppenthurm in sieben Seiten des Achtecks vor, über dem Langhaus mit achteckiger Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel bekrönt. Er wirkt recht malerisch zusammen mit dem Aufbau des Hauptthurmes. Ueber dem bereits beschieferten obersten, von Rechteck-Fenstern erhellten Geschoss und Consolengesims erhebt sich der Achteck-Helm, am Fuss von vier achtseitigen, mit Helmen bedeckten Eckthürmchen (Acht-Orten) begleitet; eine der Gothik durchaus nachgebildete Gestaltung. (Bergau macht auf den fortificatorischen Charakter aufmerksam.) Weniger günstig wirken

der über dem Langhaus mittelschiffartig sich erhebende, niedrige, beschieferte Oberbau mit Rechteck-Fenstern und der Fachwerk-Giebel der Sacristei nebst gebrochenem Dach. Die Emporenbrüstungen sind in Felder getheilt, die mit



Nordansicht der Kirche zu Oberlind.

biblischen Gemälden bezw. Apostel-Brustbildern und dazwischen mit erklärenden Inschriften (Gold auf Schwarz) geschmückt sind, erstere in der gewöhnlichen Weise jener Zeit von 1697. In den Feldern der 1. Empore der Nordseite, nahe der Ost-

Ecke Wappen und Inschrift des Hammerherrn der Gewerke Friedrichsthal und Hüttensteinach Johann Christoph Baumann und seiner Gattin Johanna Magdalene, geb. Süll (?), in denen der Südseite Wappen und Inschrift des Feldzeugmeisters des fränk. Kreises, Obersten und Geheimerathes Georg Hartmann v. Erffa auf Niederlind, Rodach, Erkenbrechtshausen und Sindelsheim, sowie seiner Gattin Rosine Barbara, geb. Rüdin v. Collenberg und Böttigenheim. Die Decke ist in Felder getheilt und ebenfalls mit biblischen Gemälden gefüllt. Diese übermalt 1823, welche Jahreszahl nebst herzoglichem Monogramm unter einer Wappentafel an der Langhaus-Ostwand über dem Triumphbogen angebracht ist.

Im Chor ist eine rund eingebogene Empore vor der Orgel in Felder getheilt, welche biblische Bilder nebst Brustbildern Luthers und Melanchthons zeigen; dazwischen geschnitzte und bemalte Fruchtgehänge. Laubgewinde nebst Engelsköpfen, in der Mitte Monogramm-Schild: *LE* unter dem Herzogshut, hängen unten an dieser Brüstung.

Reparaturen fanden, ausser den erwähnten, an dem Thurm 1617, 1759, 1804, 1820 und 1844 statt. An Steinen der Sacristei-Ostfront: IOHANN GEORG SCHINDHELM 1781; ANNO 1742 IOHANNES MEDER MAUER (Maurer). Aussen viele Näpfchen und Rillen. An der Westseite Dach-Anfall eines einstigen Vorbaues.

Bergau, in Dorfzeitung 1882, S. 1671 (Der Kirchhof zu Oberlind). — Brückner, Landesk., S. 448. — Sprengseysen, S. 144.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus der Zeit um 1697; auf einem naturalistischen Palmbaum ruhend, vom Grundriss: , mit Laubgehängen an den Kanten und mit den Figuren der Evangelisten, sowie der grossen Propheten in Rundbogen-Nischen an den Flächen. Auf dem Schalldeckel bekrönende Sparren, darauf Christus, segnend, mit der Weltkugel. Holz, weiss mit Blau und Gold, in den Figuren auch einigen anderen Farben; der Palmbaum grün mit Gold.

Taufstein, gut gothisch. Fuss in mehreren Gliedern achteckig, von einem Viereck, darüber einer sternförmigen Figur durchdrungen; Schaft [in der Mitte um ein Stück verkürzt] mit angearbeiteten Säulchen. Becken oben achtseitig, unten halbkugelig, mit dem Motiv von aufrechten und umgekehrten, im Scheitel sich schneidenden Spitzbögen (ähnlich dem Taufstein in der Johanniskirche zu Neustadt a. Orla, s. Bd. Neustadt S. 77), welche mit Kleeblattbögen gefüllt sind. Sandstein, mit weisser Oelfarbe gestrichen (s. Abbild. S. 30). — Bergau a. a. O. — Brückner a. a. O. — Heideloff, Ornamente IV, T. 4; danach Lotz, Kunsttopogr. I, S. 480.

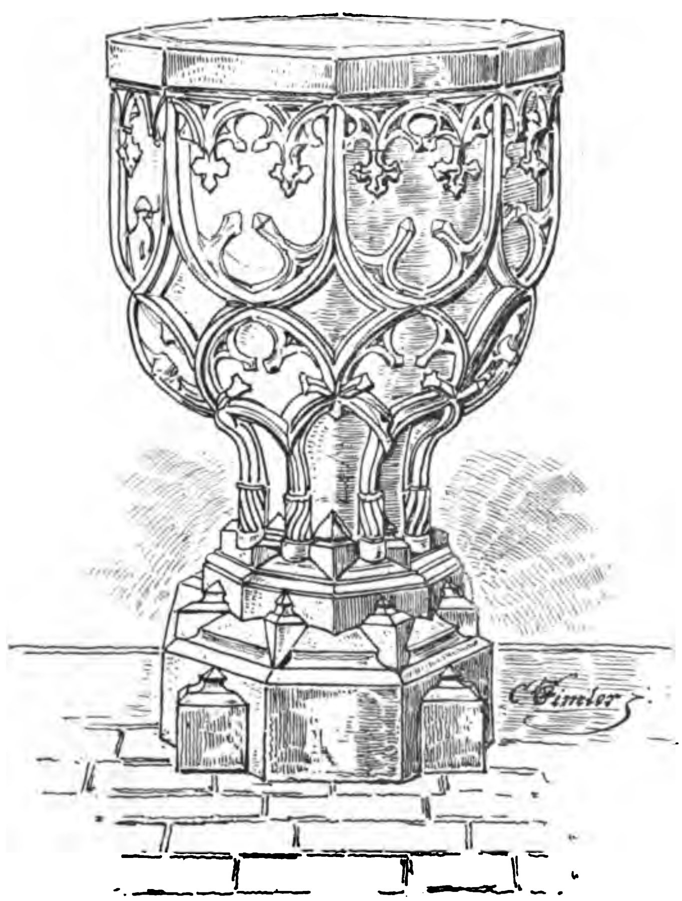
Crucifix am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, laut Inschrift 1722 von Anna Margaretha Dümpfel gestiftet, 1819 erneuert, mit 1 m hohem Körper. Holz.

Grabstein am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, Inschrift für Pf. Joh. Christoph Kannemann, † Dom. Rogate (21. Mai) 1737, darüber Reliefs von Engeln und des Verstorbenen Halbfigur; ohne besonderen Kunstwerth. Sandstein, bemalt. — Brückner a. a. O.

Blumenvasen, von: *1724*, 1864 erneuert. Taufschale, aus dem 18. Jahrhundert, rund, mit achteckigem Rand, daran getriebene Engelsköpfe. Zinn.

Glocken. 1) 1783 von J. A. Mayer in Coburg, mit lateinischem Chronogramm bezügl. auf Zerspringen und Wiederguss unter Pf. Scharfenberg etc.; 120 cm Durchmesser. — 2) und 3) von 1879.

Kirchhof. Mauer, wohl 1524 vollendet (Jahreszahl aussen auf dem Eingangs-Thor), hochinteressant, ganz festungsmässig. Sie umgiebt, mehrfach gebrochen, in ungefährem Oval die Kirche. Aus unregelmässig geschichteten, doch rechtwinklig behauenen Quadern gefügt, hat sie einen unteren, breiteren Theil mit rechteckigen Schiessscharten, dann über einer nach der Innenseite des Kirchhofes etwas vortretenden Steinplattirung einen schwächeren, auf der Aussenfront bündig liegenden Theil. Derselbe, ebenfalls mit Schiessscharten versehen, ist oben unregelmässig abgebrochen. [Er bildete die Aussenbrüstung eines oberen Wehrganges, dessen übrige, aus Holz errichtet gewesene Wände, wie das Dach verloren gegangen sind.] Auf der Südseite des Mauerringes befindet sich der Unterbau eines einst bedeutenden Thorbaues, der nach aussen vorsprang. Ein Aussenthor und ein zweites, · inneres Thor sind mit ihrem rundbogigen, so: ◡ profilirten Durchgang erhalten. Der Raum zwischen den beiden Thoren enthält links und rechts unten Thüren, über der linken, östlichen die Treppe zum Wehrgang. Das innere Thor erhielt Deckung durch zwei kleine, rechteckige Thürme, deren Erdgeschoss mit Rundbogen-Thüren erhalten ist. [Der Oberbau fehlt; ein später aufgesetzter, noch 1882 hier befindlicher Aufbau mit einer Schule ist 1892 beseitigt.] An der Nord- und Ostseite der Mauer je eine neuere, rundbogige bezw. flachbogige Thür. Aussen neben dem Südthor eine Tafel mit: 1569 — ANDREAS BECHTOLT — IOHANNES STEINER SIND — ZV DER ZEIT BED (Beide) — BAVMEISTER GE — WESEN; ringsum: MEVRER GEORG WALTER ANDREAS HERTEL, MEVRER HEINRICH und andere, undeutlich gewordene Namen. — [Aussen liefen Wall und Graben um den Kirchhof, welche 1865 eingeebnet wurden.] — Bergau. — Brückner.



Taufstein in der Kirche zu Oberlind.

[Ehemal. **Rittergut**, Kemnate genannt, wie danach das adlige Geschlecht der Besitzer die Kemnater. 1600 wegen Verurtheilung des Letzten dieses Namens dem Landesherrn heimgefallen, wurde es von diesem dem Herrn v. Wolfskehl verliehen. Von diesem kam es an G. Hartm. v. Erffa zu Niederlind (Unterlind), darauf an Chr. Baumann und endlich an Chr. Gotth. Hertel, von welchem es 1767 an die Herzogliche Kammer verkauft wurde. Nun wurden die dazu gehörigen Güter einzeln an Einwohner verkauft, das Schlösschen aber Forstmeisterhaus; es brannte 1778 ab. — Brückner, S. 449. — Sprengseysen, S. 77. — Voit.]

Schierschnitz, südsüdöstlich von Sonneberg; Schirssnitz, Schirsnitz, sehr alter Gründung, zu den vom Kaiser an Pfalzgraf Ehrenfried gegebenen und so an die Abtei Saalfeld (1071) gekommenen Orten gehörig (fehlt aber in der Urk. 1074; Dobenecker, Reg. I, Nr. 912), von derselben aber 1252 an Heinrich den Aelteren von Sonneberg verkauft, um 1315 dem Gericht, späterem Amt Neuhaus, einverleibt, ward im Kriege 1633 in Brand gesteckt. — Brückner, Landesk. II, S. 521. — Sprengseysen, Topogr., S. 170. — Voit, Meiningen, S. 277.

Kirche, ursprünglich bedeutende Kirche eines grösseren Pfarrverbandes, seit Brandbeschädigung 1633 Tochterkirche von Neuhaus, jetzt nur **Gottesackerkirche.** Chor 5,8 m lang, 5,9 m breit, romanischer Anlage, mit (erweitert) rundbogigem Triumphbogen, dessen Pfeilercapitelle das Profil:  haben. Im Chor eine rechteckige Sacramentsnische an der Ostwand, spätgothisches Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen. Nordthür, einst zur Sacristei, [nach deren Abbruch] jetzt in das Freie führend, aus dem 16. Jahrhundert, rundbogig, mit abgeschrägten Kanten (Alles wie in Gefell, s. d. S. 3); aus gleicher Zeit das Nord- und das Süd-Fenster, letzteres später zur Emporenthür erweitert. Das Ostfenster rechteckig, unbedeutend. Langhaus [an Stelle eines 1626 gebauten, 1850 abgebrochenen] von 1850 (Inschrift an der Westfront), 4,9 m lang, 7 m breit, mit flacher Bretterdecke, rundbogigen Fenstern und ebensolcher Westthür. Auf dem Kirchlein ein Walmdach, in dessen Mitte ein kleiner, beschieferter, achteckiger Dachreiter mit Kuppel. — Brückner. — Sprengseysen, S. 164. — Voit.

Glocken. 1) 1721 von Joh. Balthasar Herold in Nürnberg; zwei kleine Rankenfriese; 43 cm Durchmesser. — 2) 1716 von demselben; zwei kleine Friese; Namen des Pf. Blechschmid u. Anderer; 35 cm Durchmesser.

Pfarrhaus für die Kirche Neuhaus befindet sich hier. (Kelch, in demselben aufbewahrt, s. bei Neuhaus S. 24.)

Sonneberg, Annahmen zufolge ursprünglich höher gelegen, vor 1317 in das Thal unter den Schutz der Burg verlegt; 1317 und später als Stetelyn (Städtlein) zu Rötyn zum Unterschied von Dorf Altenrötin genannt. 1341, 1349 erhielt die Stadt von Gräfin Jutta Markt- und andere Rechte und wurde gerichtlich nebst anderen Orten unter Coburg, statt wie bis dahin unter Neustadt i. H. C. gestellt, während sie kirchlich noch unter Neustadt blieb. In Folge des Hussitenkrieges ging wohl 1432 Altenrötin in die Stadt Rötin auf (der Sage nach ward damals der Ort erst aus der Höhe herab verlegt), und wurde der gemeinsame Name Sonneberg üblich (urkundlich 1442). Die Stadt litt durch Brand 1596 und öfter im 17. Jahrhundert, strebte aber durch Gewerbe empor. Der dreissigjährige Krieg hemmte dies Wachsthum, und 1650 wurde das Amt wieder nach Neustadt verlegt. Dann jedoch nahm die Stadt durch Industrie, besonders Bearbeitung des Holzes aus den nahen Waldungen zu Spiel- und anderen Holzwaaren, sowie durch Arbeiten in Glas und Porzellan einen immer wachsenden, selbst durch eine Feuersbrunst 1696 nicht beeinträchtigten Aufschwung, namentlich von etwa 1700—1740, und wurde, 1735 durch kaiserlichen Beschluss dem Herzogthum Meiningen zugewiesen, 1742 wieder Amtsstadt. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts lebte hier in Oberg, wie der Ort auch genannt wurde, der tüchtige Maler Naundorf (Kannendorf s. S. 9 f.). In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts trat ein Rückgang ein, dann jedoch neue Blüthe, zumal hier 1825 ein Kreisamt, 1829 Kreis- und Stadtgericht und Verwaltungsamt eingerichtet wurden. Ein grosser Brand 1840 trug dazu bei, die Stadt freier und schöner zu gestalten. — Altsonneberg, Sammlung von Lichtdrucken nach älteren Bildern etc. 1895. — Bechstein, Wanderung durch Thüringen, S. 67 f. — Brückner, Landesk. II, S. 428—444. — H. C. Hensoldt, Beschreib. der durch ihren Welthandel berühmten Stadt Sonneberg 1845. — A. Schleicher, Volksthümliches aus Sonneberg, 2. Aufl. 1894, I—XI. — Sprengseysen, Topogr., S. 94 f. — Voit, S. 272 f.

Kirche, auf der Südterrasse des Schönbergs 1843—1845 nach Plänen von Heideloff in gothischem Stil fränkischer Schule gebaut, ungewöhnlich stattlich, der schönen Lage entsprechend, daher etwas eingehender Erwähnung werth. An den langen, in drei Seiten des Achtecks gebrochenen Chor schliesst sich das durch zwölf achteckige Pfeilerpaare in drei Schiffe getheilte Langhaus, davor, etwas heraustretend, die zwei über 50 m hohen Westthürme, zwischen denen eine Vorhalle mit dem Hauptportal angeordnet ist. In die Ecken zwischen Chor und Langhaus sind quadratische Räume für Sacristei, Treppen etc. gebaut, noch vor den Langhaus-Langwänden etwas vorspringend. Sie sind vom Chor durch Wände mit Thüren getrennt (wie auch der Chor unmittelbar an das Langhaus reicht), aber aussen durch Giebel wie die Fronten eines Querhauses ausgebildet. Im Innern Kreuzgewölbe in Holz nachgeahmt, mit Putz. Die Fenster sind in rein gothischem Stil gehalten, am Chor und Langhaus gross, dreitheilig (die des Chores mit Glasgemälden geschmückt), an den Querhaus-Fronten sogar viertheilig; den Thurm durchbrechen zum Theil einfachere Fenster. Die Thüren zum Querhaus haben die Ueberdeckung: ⊓, die in die Langseiten-Mitten des Langhauses führenden sind kleeblattbogig mit achteckiger Umrahmung, das Westportal (mit dem Relief Christi, der die Schlüssel an Petrus giebt, geschmückt) ist spitzbogig in rechteckiger Umrahmung. Alle Profile sind verhältnissmässig reich. Strebepfeiler treten überall vor, von dem ringsherum laufenden Sockelgesims umkröpft, dann von

einem Vorderflächen-Gesims getheilt (höher als die Fenster-Sohlbänke, so dass ein herumlaufendes Kafgesims fehlt), dann in Pultdächern mit Ziergiebeln unter dem Dach endend. Die Strebepfeiler, welche die Querhaus-Front einfassen, überragen mit Fialen die durch Kanten- und Kreuzblumen belebten Querhaus-Giebel. Aehnliche Strebepfeiler, durch noch mehrere Gesimse getheilt, treten an den Ecken der Thürme vor, enden aber mit angelehnten Fialen unter der kräftigen Consolenreihe und darauf ruhender Stein-Brustwehr, welche den viereckigen Thurmtheil abschliesst. Auf ihn folgt ein zurückgesetztes Achteck-Geschoss mit Fenstern und Giebeln, darauf der schlanke Helm. — Brückner, S. 429. — Hensoldt, Stadt Sonneberg, S. 200—225 eingehend, mit Grundr., Ansichten und Schnitten; Sonderabdruck daraus: Die neue Stadt-Pfarrkirche etc. 1845. — Voit.

Kanzel und Taufstein, von 1845, in gothischem Stil, geschmackvoll, erstere von Holz, letzterer von Stein und Nachbildung eines alten in Oberlind (s. d. S. 30). — Heideloff, Ornamentik III, Heft 14, T. 4 Abbild. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 562.

Altar, von 1845, hübsch von Holz geschnitzt, als Umrahmung für eine Kreuzigungsgruppe aus Holz. (Sie stammt aus der Kirche zu Meschenbach, Amtsger. Schalkau s. S. 59). Die Figuren, welche in mancher Beziehung an Werke der mittelfränkischen und der von jener beeinflussten nordthüringischen Schule erinnern, sind gut in den Bewegungen (besonders der betenden Maria) und in manchen Körpertheilen, weniger gut in den Gesichtern, übrigens neuerdings stark und geschickt restaurirt, auch in den Farben. Die Christusfigur fast 1,50 m, die Nebenfiguren fast 1 m hoch. — Brückner, Landesk. II, S. 503 (bei Meschenbach).

Wappen im Erdgeschoss des Nordthurmes, aus der alten Kirche (über der Eingangs-Thür gewesen), der Restauration von 1726 angehörend, der sächsische Rautenkranz unter dem Herzogshut, von zwei Löwen gehalten, gross, in hohem Relief. Sandstein. — Hensoldt, Sonneberg, S. 194.

Figuren-Reste von Engeln, ebenda, aus der alten Kirche. Sandstein.

Notenpult, auf der Brüstung der Orgel-Empore befestigt, aus der alten Kirche, Roccoco, hübsch durchbrochen geschnitzt, mit Fittig-Motiven, Ranken, naturalistischen Blumen, Büchern und vorn mit drei geflügelten Engelsköpfen. Holz, neu vergoldet.

Weinkanne, mit Stifter-Inschrift des Johann Dietrich Döberiche (Döberich) von Lübeck 1685, in einem gravirten Kranz, seidelförmig; Silber, vergoldet (Augsburger Zeichen nebst *C.F.*); 18 cm hoch.

Weinkanne, mit Stifter-Inschrift der Wittwe des Kaufmanns und Marktsadjuncti Niclaus Dietrich Döberich zu Nürnberg, Sibylla Sophia Döberich, geb. Heibl (Heubel) und Tochter Regina Katharina, verehelichte Pfannenstiel 1727, in gravirtem Kranz; seidelförmig, mit Eiern am Fuss und Deckel. Silber, vergoldet; Zeichen (Nürnberger *N* und *IP.H*); 24 cm hoch.

1. Kelch, aus dem 16. Jahrhundert. Sechspass-Fuss, Würfel am Knauf, dazwischen gravirte Maasswerke; diese Theile von Kupfer, vergoldet. Kuppe wohl von einem anderen Kelch, im Verhältniss höher. Silber; vergoldet. 18 cm hoch.

2. Kelch, gross und schön. Sechspass-Fuss, breit ausladend, mit: *W.H. V.V. — R.B.V.R.MDC — LXXXV* (1685) auf den Feldern. Knauf rund, kehlig gerippt, durch Kehlen getrennt von der hohen, ziemlich geschweiften Kuppe. Diese von Silber, das Uebrige von Kupfer, Alles neu gut vergoldet; 23 cm hoch.

3. Kelch. Sechspass-Fuss mit schwerfälligem Ablauf; Knauf gedrückt rund, mit Theilungsleiste. Silber, vergoldet; Zeichen (undeutlich); 21 cm hoch. Wohl zusammengehörig mit dem Hostienteller, der laut lateinischer Inschrift von A. M. Verpoorten, langjährigem Pastor und Adjunkten zu Sonneberg, der nunmehr als Superintendent nach Neustadt berufen sei, 1708 gestiftet ist. Silber, vergoldet; Zeichen (Gotteslamm?; *ELIG*).



4. Kelch in der Kirche zu Sonneberg.

4. Kelch, mit Inschrift des Nic. Dietr. Doebrich in Nürnberg und seiner Gattin Sibylla (s. Weinkanne), geb. Heubel von Eisfeld 1712, unter dem Fuss. Dieser ist mehrfach gegliedert, hat Sechspass-Form mit Eiern in einem seiner Glieder und stark hochgezogenen Anlauf; darauf der Knauf, vasenförmig, mit Rippen im unteren und Ornamenten im oberen Theil, ist durch Kehlen von Fuss und Kuppe getrennt. Den Hauptschmuck des Kelches bilden die durchbrochen, in maassvollem, gefälligem Regentschaftsstil, mit gerippten Bändern und Akanthusblättern geschnittenen Verzierungen, mit welchen der obere, überfallende Theil des Knaufes und der untere Theil der Kuppe umlegt sind. Silber, vergoldet; Zeichen (am Fuss und Knauf: Nürnberger *N*; *I. P. H.*); 29 cm hoch.

5. Kelch, mit punktirten Stifterzeichen: *J. P. H.* und *J. G. H. 1730* unter dem Sechspass-Fuss, auf dem ein gravirtes Kreuz; Knauf gedrückt rund, gerippt, mit: IESVS ✠; breite Kuppe. Silber, vergoldet; Zeichen (Gewichtsangabe; *B*; *ICR*); 22 cm hoch.

6. Kelch, aus dem 18. Jahrhundert; Sechspass-Fuss, oben rund; einfacher, kantiger Vasen-Knauf. Silber, vergoldet; Zeichen (Augsburger mit *C*; *LR*); 22 cm hoch.

7. Kelch, aus gleicher Zeit, wie der vorige. Sechspass-Fuss, Vasen-Knauf. Kupfer, vergoldet; 22 cm hoch.

Hostienbüchse, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, mit Inschrift des Johann Prieffer von Miespach auff Kemmeten zu Sonneberg, und mit Gotteslamm in Gravirung auf dem Deckel; rund. Silber, mit Vergoldungen; Zeichen (*N*; Rosette).

Andere Gefässe, neu.

3 Glocken, von 1844. — Brückner, S. 442, nach Hensoldt, S. 12. 106 über eine Gl. von 1751.

[Die frühere Kirche lag am Markt, unfern des jetzigen Rathhauses. Alter Gründung, der Sage nach um die Mitte des 15. Jahrhunderts zur Stadtkirche erhoben, nach Brand 1596 neuerbaut, 1726 verlängert und restaurirt, brannte sie 1840 ab. — Brückner, Landesk. II, S. 430. — Hensoldt, Sonneberg, S. 192 f. 197, auch über die Glocken, geschnitzte Kanzel und Orgel im Roccocostil. — Sprengseysen, Topogr., S. 102.]

[**Friedhofkirche**, am alten Friedhof gelegen, 1700 auf Kosten von Paul Heublein (s. Schlösschen) erbaut, 1844 abgebrochen. — Brückner a. a. O. — Hensoldt, S. 195. — Sprengseysen.]

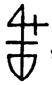
Rathhaus, 1844 nach Zeichnungen von Heideloff in gothischem Stil gebaut, verhältnissmässig einfach. Darin Cartons von M. Schwind zu den Glasgemälden der Fenster in der neuen Kirche (s. d.). — [Das frühere Rathhaus lag südwestlich etwas entfernt von dem jetzigen, an der Stelle der jetzigen Wirthschaft Glier, und war hässlich; es ist 1840 abgebrannt.] — Brückner II, S. 432. — Hensoldt, S. 39.

Schlösschen am Fusse des Schlossberges, Ecke Wehd und Markt, vordem das Herrenhaus, Kemnate, Kemete des Rittergutes. Besitzer waren zu Ende des 16. Jahrhunderts die v. Götterfahrt, welche 1597 das Schloss bauten. Dann die v. Rosenau (deshalb: rosenauer Rittergut), nach Heimfall nach 1680 an Herzog Albrecht, die v. Vippach, dann Hauptmann v. Redtwitz, 1695 Christine Doroth. v. Eyb, 1697 die Wittwe Anna Heublein. Dann war Besitzer laut Inschrift und Wappen (Greif, Schwert haltend) auf einer an der Marktfront vermauerten Tafel: IOHANN PRIEFFER VON MIESPACH AVF KEMETEN, der 1699 das neue Haus baute. Es ist ein schlichter Bau mit zwei Obergeschossen, zum Theil vorgebaut, unten erneuert, oben verputzt. Von des Besitzers Sohn Paul Andreas wurde das Gut und Schloss 1732 an die v. Uttenhoven verkauft, kam von diesen 1738 an J. Chr. Holzey, 1747 an dessen Schwiegersohn Nic. Diez, unter dem das Haus 1751 für herzogliche Beamte und Archiv eingerichtet und das Gut 1782 zerschlagen wurde, 1784 an Frau Herpich. 1793 kaufte die Herzogliche Kammer das Gebäude. Es wurde Kreisgericht, 1879 Amtsgericht, und 1892 wurden hier die neuen Gerichtsgebäude ausgeführt. — Brückner, S. 431. — Hensoldt, S. 11. — Voit, S. 273.

Oberamthaus Marktstrasse Nr. 78, ursprünglich ein Privathaus, von Frau Herpich an Hossfeld, von diesem 1793 an die Herrschaft verkauft und im mittleren Stock als Rentamt etc. dienend, dann von der Stadt übernommen, zur Gewerbeschule eingerichtet, jetzt für Beamtenwohnungen, einfach modernisirt. In der Front eingemauert eine Tafel mit: *1679* und: *DD* in einem Herzen. — Brückner, S. 432, — Hensoldt. — Voit.

[Nahe dem Oberamthaus lag die alte Frohnveste und höher die Wehd hinauf das alte, ursprüngliche Amthaus; dieses diente seit 1534 für die Amtsbehörden bis 1572 (wo das Amt verlegt wurde, s. Stadtgesch.), dann wieder 1636 bis 1650, wo bei erneuter Verlegung das Amtsgebäude verfiel, bezw. die Steine zum Bau des neuen Amthauses in Neustadt i. H. C. benutzt wurden.] — Brückner, S. 431. 432. — Sprengseysen, S. 76 f. — Voit, S. 273.

[Sogen. **Alte Post,** Untere Marktstrasse Nr. 9, ursprünglich herrschaftlicher Bauhof, nach 1650 von einem Amtsvogt bewohnt, Sitz des Amtmanns, kam dann in Privathände, um 1830 in Besitz der Familie Gampert, durch Erbfolge in den der Familie Heubach. Hier starb 1782 der junge Herzog Carl, 28 Jahre alt. Nichts aus älterer Zeit erhalten. — Brückner II, S. 432.]

Haus Untere Marktstrasse Nr. 3. Das Grundstück gehörte den Herren der Burg, diente gelegentlich als Winterwohnung, ward von Herzog Wilhelm erneuert und 1463 eine Zeitlang bewohnt, seiner Gattin zum Witthum bestimmt, seit 1596 von den Amtshauptleuten bewohnt. Es ward von des Herzogs Friedrich Wilhelm II. von Altenburg Vormundschaft an den Kaufmann Egid. Friedel verkauft, welcher nach Brand 1670 das Haus neu gebaut haben dürfte. Rest davon eine im Hof vermauerte Tafel mit: *1674* über: , von Stein. [Sonst Nichts aus älterer Zeit.] Das Haus 1764 an die Familie Dressel verkauft, ihr noch gehörig, daher der Dresselsche Hof genannt, wurde 1886 geschmackvoll neugebaut. — Brückner II, S. 431. — Hensoldt, S. 11. — Voit.

Im Besitz der Frau Commerzienrath **Fleischmann**:

Schrank, aus der Zeit um 1700, gross, auf hohem, unterem Kasten, zweithürig, mit Wulsten, Fratzen und Engelsköpfen geschnitzt, innen mit hübschen Beschlägen. — Kästchen, aus dem Anfang (?) des 17. Jahrhunderts, mit inneren Abtheilungen, aussen und innen mit Wismuth-Malereien im Renaissancestil, Ornamenten, Blumen, Vögeln, auch einer Jungfrau als Schildhalterin (mit einem Schwert als Wappen) und Sinnbildern: verschlungenen Händen, geflügeltem Herz unter der Krone; sehr interessant, wenn auch zum Theil vergangen.

Seidel, von: *1733* und: *1738*; Holz, in Zinnfassung.

Fruchtschale, durchbrochen, mit Reliefblumen, gut; italienische Majolica; Zeichen.

Im Besitz des Herrn Oberbürgermeisters **Liman**:

Krug, mit: *1645*, Engelsköpfen und Mustern in Reliefs, blau, weiss und gelb auf dem braunen Steingut bemalt.

Ehemal. **Burg**, westlich über der Stadt auf dem etwa 60 m hohen Schlossberg, grundloser Sage nach um 450 von einem Frankenherzog Süno angelegt, einem Chronisten zufolge um 1069 vorhanden, zuerst urkundlich 1144, seitdem öfter als Besitz derer v. Sonneberg erwähnt, eines niederen Adelsgeschlechtes unter Lehnshoheit der Herren v. Plassenburg, dann der Grafen von Meran, dann derer von Henneberg. Es erwarb die Schutzvogtei der coburger Kirche, verlor sie aber 1225,

vermehrte hingegen 1252 den Besitz um Ober- und Unterlind und andere benachbarte Dörfer. Bei dem Aussterben der Ritter wohl kurz vor 1320 fiel die Burg den Grafen von Henneberg heim, wurde von der Gräfin Jutta um 1340—1350 bewohnt (1347 die Veste Sonneberg ihr zugetheilt; Henneb. Urk. I, Nr. 116), zeitweilig 1350 dem Burggrafen Albrecht von Nürnberg, ihrem Schwiegersohn, verpfändet. Im Bruderkriege in die Hände der Anhänger des Apel gekommen, wurde sie 1451 von Wilhelm III. erobert. Sie ging später unter. Wie es heisst, ist sie bei dem Brand der Stadt Sonneberg 1596 mit verbrannt. (Doch lag sie dafür zu weit von der Stadt. Die Annahme beruht, wie Herr Professor Frieser mittheilt, nach A. Schleicher, Volksthümliches aus Sonneberg, S. 24, auf einer Verwechslung der Burg auf dem Schlossberg mit dem sog. „Schloss" in der Stadt.) Die Ruine verlor allmählich ihre Steine, welche für Häuserbauten in der Stadt verwendet wurden. 1662 wurde der Berggipfel, wo die Burg gestanden, nebst umliegenden Gärten, Feldern etc. an H. A. Kohlhaas zu Mürschnitz verkauft, der sich am Fuss des Berges anbaute; unter ihm und seinen Erben (1781 El. Schlesinger) wurde der Besitz vereinzelt, und die Burgstelle kam wohl an die Stadt. So blieb nur die Spur von Wällen und Gräben. 1844 f. wurden hier durch einen Verschönerungsverein und die Schützengesellschaft ein Thurm, Schiesshaus und Anlagen hergestellt. — Brückner II, S. 433. 441. 442 f. — Hensoldt, S. 3—6, mit Wiedergabe von Schultes, Landesgesch., S. 24; S. 72 f. — Sprengseysen, Topogr., S. 64 f. — Voit.

Sogen. **Lutherhaus** östlich von Sonneberg am Abhange des Schönberges, früher Wirthshaus in Judenbach gewesen, wo Luther u. A. 1530 übernachtete, 1883 von Herrn Commerzienrath Fleischmann angekauft und hier wieder aufgebaut unter starker Erneuerung, jetzt Frau Fleischmann gehörig. Blockbau (an der westlichen Giebelfront ein neueres: *1530* eingeschnitten), mit rundbogig aus Holz ausgeschnittenen Thüren, Balkendecken, die äusseren Schiebeladen der Fenster etc. von originell malerischer Erscheinung. Im Innern manches Alte aus verschiedenen Zeiten, so bäurische Kachelöfen, eine gusseiserne Ofenplatte mit Relief des jüngsten Gerichts, Schränke, ein Kasten mit Schiebfächern und Malerei, Spindel, Kuhglocken, Krüge, aussen befestigt eine Hellebarde, ein Joch (dies interessant) u. dergl., so dass das Ganze, sehr geschickt zusammengestellt, ein originelles und culturgeschichtlich anschauliches Gesammtbild ergiebt. — Bergau, in Dorfzeitung 1882, 26. Juli (Alte Kunst in Thüringen), Anm. — Liebermann, Geschichtl. aus Judenbach 1897, S. 9 Anm. u. Ansicht. — (Nicht selber gelesen:) B. Weidner, in Deutsches Protestantenblatt XXII, 1889, Nr. 3 u. 4.

[**Kapellberg** auf der Georgenhöhe, $^1/_2$ km ostsüdöstlich vom Schlossberg, an derselben Bergwand. Name und Spuren von Wall und Gräben sollen auf eine Kapelle, wie auf eine Vorburg zur Burg deuten. Diese Burg mag zunächst eine slavische Wallburg gewesen sein. — In der Nähe, auf dem sogen. Isaac ward 1883 die Stätte einer altslavischen Glashütte aufgefunden (vgl. Judenbach, S. 9), deren Funde meist nach Coburg in die Sammlung des anthropolog. Vereins kamen. — Weiter nördlich, bei **Neufang** fanden sich ebenfalls die Spuren einer Glashütte aus slavischer Zeit. — Brückner II, S. 444. — Regel, Thüringen II, 1895, S. 15. 110 f., mit Lit.-Ang.]

Unterlind, südlich von Sonneberg; 1317 nydere Lynte, Niederlind, stand unter dem hiesigen Rittergut (s. d.), welches erst unter erzbischöflich kölnischer Lehns-



Saal auf dem Rittergut zu Unterlind.

hoheit, dann unter den Herren v. Schaumberg frei, dann wieder seit etwa 1312 unter gräflich hennebergischer, später landgräflicher Lehnshoheit war (s. Schalkau, geschichtl. Einleitung). — Brückner, Landesk. II, S. 450. — Sprengseysen, Topogr., S. 143, Niederlind. — Voit, Meiningen, S. 281.

Rittergut. Besitzer waren die v. Schaumberg, 1503 des Phil. v. Schaumberg Wittwe Barbara, geb. v. Haiger, und seine Söhne Lorenz und Wolf. Von den letzteren wurde das Gut 1536 an Hans Schott v. Hellingen verkauft, von diesem 1539 an Wolf v. Schaumberg, Burgvogt auf Rauenstein, und im gleichen Jahre von diesem (oder von seiner Wittwe Apollonia, geb. v. Wiesenhain?) an Wolfs Schwäger Heinz v. Gich und Valentin v. Lichtenstein. Durch Kauf von den Töchtern v. Schaumberg Brigitta v. Könitz, Maria Anna und Anna Cordula erwarb 1648 der Landeshauptmann Hans Hartmann v. Erffa das Gut; sein Sohn, kaiserlicher Generalfeldzeugmeister, baute nach einem Brande des Schlosses 1710 das neue Herrenhaus [etwas entfernt vom alten, welches 1856 vollständig abbrannte.] Es ist ein schlichter Bau mit rechteckigen Fenstern und rechteckiger, an den Ecken verkröpfter Hausthür. Aussen über der Thür: MDCCX. Ferner: *Im Namen Gottes* etc. und der Spruch: WAS TVGEND ERWIRBT — DAS LASTER VERDIRBT — HALT WOHL HAVS — SONST MVSTV ZVM HAVS HINAVS — RECHT BLEIBT AM LÄNGSTEN — FVRCHT GOTT VND DIEN DEM VATERLAND — SO ZIERSTV DEINEN ADELSSTAND. An der Strassenfront zwei Wasserspeier. Auf der Mitte des Daches ein Thürmchen der Art: . Einige Thüren haben die Form:  . Das Treppenhaus und mehrere Zimmer haben noch Stuckdecken aus der Bauzeit des Herrenhauses bewahrt. Die reichste ist die des Wohnzimmers im 1. Obergeschoss, im Motiv ein in die Länge gezogener Vierpass als Mittelfeld, nebst Kreisen an den Mitten der Umrahmungs-Flächen und ausgleichenden Achtecken mit zum Theil eingebogenen Seiten an den Ecken, in der Verzierung mit Fruchtschnüren noch im kräftigen Barock behandelt; dazu an der einen Seite ein Kamin mit Trophäen in Relief im Aufsatz (ähnlich Dorna, s. Bd. Gera, S. 12). Die Decke im Speisezimmer hat schon zartere Blumenbildungen in den Ecken; die Decke im Schlafzimmer ist ähnlich. — In einem Erdgeschoss-Zimmer, das jetzt als Speisekammer dient, sind 4 Wandtapeten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, Oelmalerei auf Wachstuch, an den Wänden befestigt; jedesmal eine Gartenlandschaft mit Baulichkeiten und drei Knaben, welche ohne künstlerische Motivirung, doch ganz originell, ein Gemälde (darauf Scene in der Weise von Teniers gemalt) in Roccoco-Rahmen halten; dazu einige andere Gemälde in Rubens' Art, rein decorativ. — 1890 wurde das Rittergut vom Freiherrn v. Erffa [welcher ein zu der Inschrift gehöriges Wappen über der Thür, Gemälde vom Ahnensaal, Abbildungen von früheren Gebäuden und andere Gegenstände mit auf sein Gut nach Ahorn bei Coburg nahm] an Herrn Gustav Luge verkauft.

In dessen Besitz: Krüge, so aus Steingut, mit Zinndeckel, von: *1750*, aus Zinn, von: *1787*, mit Darstellung eines Ehepaares in Gravirung.

Garten mit geschnittenen Bäumen noch im Geschmack des 18. Jahrhunderts. Darin 2 Büsten (Herzog Carl August und Herzogin Amalia?), aus Sandstein. [Denkstein, nach Ahorn gekommen.]

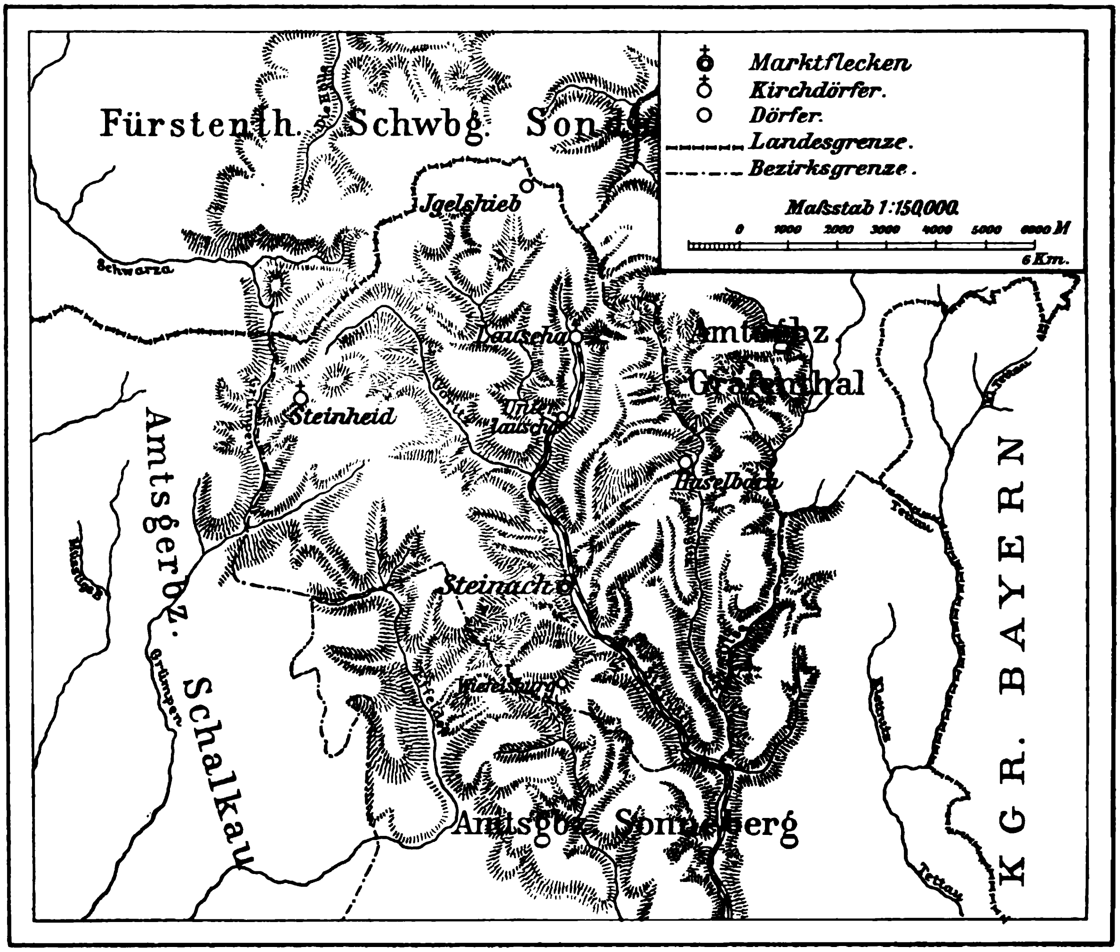
Brückner, S. 450 f. — Fragebogen-Beantwortung (*A*). — Lotz, Pfarrei Mupperg, S. 79. u. handschr. Bemerk. im Exemplar dieses Buches in der Pfarre zu Mupperg. — Sprengseysen, Topogr., S. 73 f., mit der Inschrift. — Voit.

Amtsgerichtsbezirk Steinach.

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Geschichtliche Einleitung	41
Lauscha	41
Kirche	41
Wohnhäuser	42
Privatbesitz	42
Steinach	44
Kirche	44
Steinach.	
[Altes Schloss], Schloss	45
Privatbesitz	45
Steinheid	46
Kirche	46
[Kapelle]	47
Gemeindebesitz	47
Limbach, Privatbesitz	47

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS STEINACH.



Der Amtsgerichtsbezirk Steinach.

Der Amtsgerichtsbezirk Steinach stösst im Norden an den schwarzburg-rudolstädtischen Amtsgerichtsbezirk Oberweissbach, hier (mit Igelshieb), wie jener (mit Neuhaus a. R.) am Rennweg die höchsten Dörfer des Thüringerwaldes enthaltend; im Nordosten stösst er an den sachsen-meiningischen Amtsgerichtsbezirk Gräfenthal, im Südosten, Süden und einem Stück des Südwestens an den Amtsgerichtsbezirk Sonneberg, im anderen Stück des Südwestens und im Westen an den Amtsgerichtsbezirk Schalkau.

Das Gebiet, früher zu Sonneberg gehörig, wurde erst 1879 zu einem eigenen Amtsgerichtsbezirk erhoben.

Lauscha, Oberlauscha, „die Lausche“, nördlich von Steinach; berühmt durch die Glasindustrie, welche, um 1595 von den wegen ihrer Religion vertriebenen Hans Greiner aus Schwaben und Christoph Müller aus Böhmen eingeführt, zumal in neueren Zeiten wiederum zu ungewöhnlichem Wachsthum des Ortes beiträgt. 1897 war die 300-jährige Jubelfeier der Glasbläser-Innung, verbunden mit interessanter Ausstellung (s. Festschrift darüber). — Brückner, Landesk. II, S. 472 f. — Sprengseysen, Topogr., S. 136 f. — Voit, Meiningen, S. 285.

Kirche, [an Stelle eines 1689 errichteten Bethauses] 1730—1732 gebaut, Tochterkirche von Steinheid bis 1841, seitdem Pfarrkirche. Rechteck von 13,3 m Länge und 8,1 m Breite; Decke als Holztonne, mit einem Gemälde, Jakobs Traum, von 1745; rundbogige, an der Westseite auch elliptische Fenster; rechteckige Thüren, über der südlichen aussen das Rautenkranz-Wappen. Auf der Westseite ein beschieferter Dachreiter, viereckig, dann achteckig, mit Schweifkuppel. — Brückner, S. 473. — Kirchenbuch. — Sprengseysen, S. 137. — Voit.

Tauf-Engel auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, stehend, in der ausgestreckten Rechten einen Kranz für das Becken haltend, mit Kopf und erhobener Linken das Lesepult stützend; leidlich geschnitzt in Holz, bunt bemalt, gross.

Crucifix (nach Pf. Erk wahrscheinlich altböhmisch), aus dem 17. oder 18. Jahrhundert; Körper von Holz, vergoldet; das Uebrige von Glas, am Sockel hinten in einem Rund Maria, mit einem Schwert in der Brust, Christus beklagend, roth mit Gold. — Sockel [von einem ähnlichen Crucifix], mit der Kreuzigungsgruppe, ebenso.

Kronleuchter von Glas, aus dem 18. Jahrhundert, etwas ergänzt; in der Mitte eine grosse Kugel und Schale an der Hängestange; daraus entwickeln sich acht *S*-förmige Arme mit Lichttellern, hängenden Sternen und Platten, darüber eine Reihe *S*-Arme, mit Kugeln verziert.

Kelch, aus dem Jahre 1738. Am Sechspass-Fuss: *I. C. D. G.* (Jesus Christus Deo genitus?) und ein Kreuz gravirt. Am gedrückt kugeligen Knauf etwas vortretende Würfel mit: IESVS ✠. Silber; Zeichen (stehender Löwe; *IC*, darunter *S*); 19 cm hoch. Hostienteller dazu.

Kelch. *Lauscha 1739* auf dem Sechspass-Fuss gravirt; Knauf birnförmig, gewellt. Silber, zum Theil vergoldet gewesen; Zeichen (Augsburger?; *IE*, darunter *H*); 22 cm hoch. Hostienteller mit gravirtem Gotteslamm.

Hostienteller, von: *Johann Georg Greiner Lauscha den 1. Januar 1742*; auf drei Füssen. Silber, vergoldet; Zeichen (gekreuzte Schwerter?; *IN*, darunter *H*?).

Glocken. 1) 1884. — 2) 1733 von Joh. Mayer in Coburg, mit: *Ich ruf ins Gotteshaus von daher bleib Niemand aus*; Fries mit Engelsköpfen und Ranken; 59 cm Durchmesser. — 3) 1885.

Wohnhäuser, ältere, im Blockbau, so Nr. 87, Herrn Glasbläser Wilh. Eichhorn (Bär) gehörig, unten Blockbau, oben Fachwerk, schlicht; Nr. 25, Herrn Glasbläser Ferd. Greiner (Nandele) gehörig; Nr. 50, Herrn Glasmeister Gottl. Böhm (Pertsch) gehörig.

Im Besitz des Herrn **Gottl. Böhm:**

Glasgefässe, höchst interessant durch Alter und Technik und als erhaltener Familienbesitz; durchsichtiger Henkelkrug, mit: *1684*, einem Vers auf die Herstellung des Gefässes, Angabe der Mitglieder der Familie Müller und Blumen; Seidel, mit: *1720* und: *Johann Greiner*, dunkelviolett, mit in Weiss aufgemalten Figuren des ersten Menschenpaares am Paradiesesbaum und mit gut stilisirten Glasblumen; Theekännchen, blau-opak, mit aufgemalten, weissen Blumen; Teller, Tasse und Väschen, weiss mit bunten Blumen, in der Weise des chinesischen feinen Porzellans.

Im Besitz des Herrn Apothekenbesitzers **Thiel:**

Tauf-Engel aus der Kirche zu Steinach (s. d. S. 44). Bekrönung des Orgelbaues der steinacher Kirche, als Bekrönung einer Thür dienend, gute Holzschnitzerei von 1717 im Regentschaftsstil. — Opferstock, aus einer Kirche nahe Coburg, aus dem 17. Jahrhundert, als kurzer Holzpfeiler, dessen Schaft mit einfach vertieften Flechtwerken und anderen Mustern gefällig geschnitzt ist. —

Schreibschrank mit Klapptisch, aus dem 18. Jahrhundert, mit Einlege-Arbeiten, Mustern, Schäfer und Bärenführer. — 2 Stühle, mit Doppeladler an den Lehnen geschnitzt.

Spiegel, im Stil Louis XVI., mit durchbrochen geschnitzter Bekrönung.

Kasten, mit hübsch geschnittenem Messing-Beschlag.

Schnupftabaksdose, von: *1762*, mit Mustern geschlagen und gravirt; Messing.

Pfeifenreiniger, mit Gravirungen im Roccocostil, mit: *C. W. D. R.* und: *J. P. H.*; Messing.

Deckelbecher, fusslos, der Papiermacherzunft, von: *1739*, mit Versen und Darstellung der Papierherstellung, in gelben, rothen, blauen, grünen Farben und Vergoldungen auf Milchglas.

Trinkgläser, aus dem 18. Jahrhundert, u. A. ein bemaltes von: *1798*; — Glasflasche, mit Monogramm.

Uhrgehäuse, kunstvoll aus Holz geschnitzt, verziert mit Malerei und Vergoldung, allegorische Figur der Zeit; stammt aus dem Besitz des sogen. Dunkelgrafen zu Eishausen (s. Bd. Hildburghausen).

Tabaksdose, mit dem buntgemalten, wohlgetroffenen Doppelbild Dr. Martin Luthers und der Katharina v. Bora.

Atlas und Druckwerke älterer Zeit, mit Illustrationen.

Am eigenartigsten ist eine reichhaltige Sammlung von schmuckvolleren und einfacheren Gegenständen des Haus- und Wirthschaftsbedarfes Thüringens aus älterer und neuerer Zeit, besonders aus Dorfhäusern. Eng zusammengedrängt in einigen Räumen, geben die zum Theil altväterischen Möbel, Geräthe, Gefässe, Bücher und Kleinigkeiten des täglichen Lebens ein selten anschauliches Bild der gegenwärtig gerade unter dem Einfluss der modernen, allgemein ausgleichenden Einrichtungen im Verschwinden begriffenen, bäuerlichen Lebensweise, Gewohnheiten und Gebräuche. Es ist u. A. eine vollständige Wohnstube und Schlafstube mit Bett, Ofen, Bank und sonstiger Ausstattung hergestellt. Bei der Fülle der aus wirklichem Besitz erworbenen, theils ergänzten oder wirklichen Vorbildern nachgeahmten Gegenstände und bei der schwierigen Trennung zwischen kunstgeschichtlich und nur sittengeschichtlich bezw. technisch Bedeutsamem kann hier nur Einzelnes aus älterer Zeit, meist dem 18. Jahrhundert, hervorgehoben werden.

Kachelofen, von: *1761* und: *1773* (zusammengestellt), mit Figuren und Ornamenten in grünen Kacheln.

Truhe, mit: *Gottes güth und Treu ist Alle morgen neu, Anno 1783*, mit stilisirten Blumen im Bauerngeschmack bemalt. — Mangelbrett, von: *1798*, mit Blumen geschnitzt. — Spinnrad, von zierlicher Form.

Becken, guter Form, von Kupfer. — Fusswärmer, in durchbrochener Arbeit; Eisen.

Schreibzeug, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, mit Aposteln; grün glasirter Thon.

Blumentopf, mit: *Anno 1700 H. S.*, rechteckig, von flach gedrücktem Profil; Thon.

Krüge, in grosser Menge, zum Theil mit Beschlägen.

Oellampe, in Form eines Leuchters, aus Glas.

Wanduhr, vom Ende des 16. Jahrhunderts, ganz aus Holz, mit oberhalb in der Horizontale schwingender Auslösung.

Kleiderschrank, bunt bemalt, von 1743, enthaltend Bauerntrachten vom Anfang des 19. Jahrhunderts.

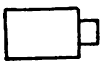
Kienspahnleuchter, aus Holz, mit Eisenklammer, verstellbar.

Kerbhölzer, aus Suhler-Neundorf bei Schleusingen, woselbst solche zur Abrechnung zwischen Wirth und Stammgast noch heute im Gebrauch.

Steinfeuerzeug, aus Eisen und gravirtem Messing, mit Schnapphahn, Behälter für den Schwefelfaden und Oese für Wachskerze.

Sogen. ulmer Tabakspfeifen, die schwanhalsigen Köpfe ganz aus polirtem Birkenholz, mit reich verzierten, zum Theil durchbrochen gearbeiteten Silberbeschlägen.

Steinach, Marktflecken; ist um 1550 entstanden, war früher unbedeutend, bis 1681 nach Effelder gepfarrt, gewann an Bedeutung besonders seit der Herrschaft des Herzogs Albrecht, der auch den Grundstein zur Kirche legte, und durch eine rege Haus-Industrie verschiedenster Art, namentlich Griffelfabrikation und Schachtelmachen, in neuester Zeit auch Glasbläserei und Spielwaaren-Herstellung. — Brückner, Landesk. II, S. 469. — Sprengseysen, Topogr., S. 149 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 288. — Walch, Histor.-statist. Beschreib., S. 82.

Kirche, [an Stelle eines 1651 gebauten Bethauses, einer Tochterkirche von Effelder, 1660 zur Pfarrei erhoben] 1685 gebaut, 1705 eingeweiht, war 1893 zum Zweck eines Neubaues abgerissen bis zur Höhe des gut mit kräftigem Wulst, Kehle und Plättchen profilirten Sockels. Grundriss-Form: . Chor 3,8 m im Quadrat; Langhaus 12,4 m lang, 10,6 m breit, mit Thüren an den drei freien Seiten. Westlich steigt der Erdboden bedeutend. — Brückner a. a. O. — Voit.

[Tauf-Engel, früherer, nach Mittheil. des Herrn Pf. Kost an den Hennebergischen Alterthumsverein in Meiningen abgegeben; ein Tauf-Engel, den ich 1896 in vorübergehender Aufbewahrung sah, aus dem 18. Jahrhundert, von mildem Ausdruck, aus Holz, ist nach Herrn Pf. Kost an Herrn Apothekenbesitzer Thiel in Lauscha verkauft, s. S. 42.]

2 Stühle, in der 1896 als Betsaal dienenden Schule, aus dem 17. Jahrhundert; Sitz und Lehne mit gepresstem Leder.

Gemälde in Oel, Kreuzigungsgruppe, aus dem 17. Jahrhundert; Maria und Johannes in schlichter Auffassung betend, gut in Stellung und Gewandung; — — Bildniss des Herzogs Albrecht, von Joh. Math. Greiner gemalt, künstlerisch weniger von Werth, als ortsgeschichtlich wegen der Unterschrift, wonach der Herzog 1684 den Grundstein zur Kirche legte, diese 1685 aufgerichtet, 1687 und 1688 ummauert, 1705 geweiht, 1717 mit der Orgel versehen ward.

Kelch, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Inschrift an der Kuppe: *Diesen Kelch verehren Gott zu Ehren in die neu erbaute Steinacher Kirche derzeit*

F. S. coburgische Damens und Cavallieris v. Schuch, v. Bischofshausen, v. Stein v. Altenstein, v. Brandenstein, v. Milcau, v. Wisleben, v. Geismar, v. Seckendorf, Meilant, v. Kroseckin, v. Kempenski, v. Bernhaldin, v. Gattenin, v. Gauthainin, v. Greffendorfin. Sechspass-Fuss. Knauf der Form: . Silber, vergoldet; Zeichen (*BW*, darunter *H*); $20^{1}/_{2}$ cm hoch.

Kelch. Inschrift: *Dieser Kelch ist Von den Opffer-Geld angeschaffet Worden Pastore Steinaco Stephano Seifarto Anno 1734* an der Kuppe. Sechspass-Fuss. Am runden Knauf hochkantige Vierecke mit eingebogenen Seiten, welche an den seitlichen Ecken vor dem Schluss schon wieder zum nächsten Viereck aufsteigen, durch Kehlen getrennt von Blättern (wie in Georgenthal, s. Bd. Ohrdruf, S. 40). Silber, vergoldet; Zeichen (ein undeutliches; *HL*), $23^{1}/_{2}$ cm hoch.

Kelch, aus der Zeit um 1730. Inschrift: DIESEN KELCH VEREHRET GOTT ZV EHREN IOHANN VON VTTENHOEN (Uttenhoven) ERB VND GERICHTS HERR IN OBERSTEINACHER HAMER WERCK IN DIE STEINACHER KIRCH nebst Wappen v. Uttenhoven am Sechspass-Fuss. Knauf vasenförmig. Silber, vergoldet (zwei undeutliche Zeichen); $20^{1}/_{2}$ cm hoch. — Ueber die Besitzer des obersteinacher Hammerwerkes s. Brückner, S. 471 f.

In einem Glockenhaus: 3 Glocken, 1845, 1842, 1825.

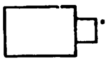
[Sogen. **„Altes Schloss“**, 1878 verkauft und niedergelegt, die Stelle durch zwei Wohnhäuser eingenommen. — Pf. Kost, Mittheil.]

Schloss (neues Schloss) oder Herrenhaus, unbekannter Entstehung, vielleicht für den Besitzer oder Verwalter der Eisenhütte gebaut, und altes Gerichtsgebäude, nach Herrn Pf. Kost früher von den Herren v. Donop bewohnt und wohl das in den Chroniken öfter erwähnte „grosse, ganz steinerne Wohnhaus nebst zwey Flügeln und einem Thurm“, nach einer handschriftlichen Chronik 1747—1755 von Joh. Tob. Otto neu erbaut und Wohnung des „Hammergewerken“, jedenfalls 1853 herrschaftlicher Besitz und von dem Förster und dem Direktor der Hüttenwerke bewohnt, jetzt zur herzoglichen Amtseinnahme, Oberförsterei und Verwaltung der herzoglichen Griffelbrüche als Nebengebäude für Wohnungen etc. gehörig. Von einem Bau vom Ende des 17. Jahrhunderts ist die unregelmässige Anlage erhalten; Erdgeschoss und zwei Obergeschosse mit rechteckigen Fenstern, geputzt; darauf an der Vorderfront ein Giebeldach; an der schmaler vortretenden Seitenfront ein 3. Obergeschoss mit Schweifkuppel etc.: . Dadurch hebt sich das früher vielleicht schmuckvoller gewesene Gebäude etwas heraus; noch mehr durch den Rest einstiger reicherer Hof-Architektur, der sich in einer Bogenstellung auf korinthischen Säulen an der Ostseite erhalten hat. — Brückner, S. 470. — Pf. Kost, Angaben. — Sprengseysen, S. 155.

Im Besitz des Herrn Pfarrer **Kost**:

Spiegel, aus dem 18. Jahrhundert, venezianischer Art, mit geschliffenen Mustern des Glasrahmens.

Steinheid, Marktflecken, nordwestlich von Steinach; 1160 Steinenheyd, Steinheyde etc., im Mittelalter bedeutend durch Bergbau und ein Städtchen gewesen (die „bürgerliche Ordnung der gemeinen Polizey auf der Bergstadt Steinheyd“ befindet sich noch im Besitz der Gemeinde), litt oft von Stürmen und, besonders 1610, durch Brand, sank zum Marktflecken herab, der 1654 von Herzog Ernst dem Frommen einen Jahrmarkt bewilligt erhielt, nimmt nach einem Brand 1804 in neuester Zeit Aufschwung durch Glas-Industrie. — Brückner, Landesk. II, S. 478 f. — Kraus, Beyträge zur S.-hildb. Kirchen-, Schul- u. Landeshistor. IV, S. 433 f. — Sprengseysen, Topogr., S. 157 f. — Voit, Meiningen, S. 281. — Walch, Histor.-statist. Beschr., S. 83.

Kirche, die höchste des Landes, fast ausserhalb des Ortes, früher Tochterkirche von Schalkau, seit 1526 selbständig (bis Ende des 18. Jahrhunderts und bis nach 1830 Mutterkirche von Lauscha und Scheibe). Die jetzige Kirche [nach Beschädigung bezw. Vernichtung früherer durch Stürme] vom Grundriss: . Die Kirche ist von Nordosten nach Südwesten gerichtet. Der Nordost-Theil, jetzt (aussen gemessen) 6,1 m lange, 6,5 m breite Sacristei nebst Treppenhaus, darauf der Thurm, sowie die Grundmauern des jetzt als Altar- und Gemeinde-Raum dienenden, (ebenfalls aussen gemessen) 22 m langen, 14 m breiten Langhauses sind von 1789, wovon die Inschrift am Portal der südöstlichen Langseite; am westlichen Portal entspricht ihr ein undeutlich gewordenes altes Wappen der Bergstadt (Maria mit dem Kind, von Strahlen umgeben, darunter gekreuzte Hacke und Schlägel), an der Südwest-Front die Gesetzestafeln; an der linken Ecke derselben das sächsische Wappen. Im Uebrigen ist die Kirche ein freundlicher Bau von 1835. Geputzte Flachdecken. Inwendig Alles weiss gestrichen, auch Bänke und Emporen. Am 1. Stand des 1. Emporengeschosses das Abzeichen (Kleeblatt) der limbacher Porzellanfabrik. Reichlich vertheilte, flachbogige Fenster mit steinernen Einfassungen und vortretenden Sohlbänken und Schlusssteinen; flachbogige Thüren mit Ohren, vortretenden Schlusssteinen und Aufsätzen der Form: ; auch einige rechteckige Fenster und Thüren am Thurm. Diesen deckt ein niedriges, beschiefertes Dach, das viereckig, durch Kehlung und dreiseitige, gebogene Flächen oben achteckig wird; darauf Gesims und Kuppel. — Brückner, S. 479. — Pf. Langguth, Schriftl. Angaben und Ergänzungen. — Sprengseysen, S. 159. — Voit, S. 282.

Kanzel an der Nordost-Wand oben, vom Grundriss: , mit Resten früherer Stuck-Verzierungen; Holz, weiss geputzt.

Kelch, sehr fein gearbeitet. Inschrift: IOHANNA — MARGARETHA — SIBILLA — GVNDLACHIN — ANNO 1736 punktirt auf dem Fuss. Dieser, von kräftig profilirtem Aufriss, hat einen Umriss von sechs flachen Bogen, welche durch je zwei kleine, flache Kehlen getrennt sind. Auf den so entstehenden Feldern oben abwechselnd jene Inschrift und oben, wie unten reizende, gravirte Muster in Regentschaftsstil. Ebenfalls solche Muster auf zwei Feldern des birnförmigen, sechskantig gerippten Knaufes und am unteren Theil der Kuppe, hier um Engelsköpfe bereichert. Silber, mit Vergoldungen; Zeichen (*I.E.H.*; Gewichtsangabe); 23 cm hoch. Hostienteller, mit gravirtem Gotteslamm; Zeichen (wie am Kelch); Silber.

Gefässe, ausser Gebrauch: Taufschale und Kanne, mit: *J.S.K.Siegel 1792*; Kelch, mit Umschrift: *Am Tage der Einweihung XXIIII Juni 1792*, gross; Kelch, klein. Zinn. — Pf. Langguth, Mittheil.

Deckel [vermuthlich einer nicht mehr vorhandenen Weinkanne], mit Eichenblättern und Eicheln verziert, aus Silber, mit aufgeschraubter Eichel aus Messing. — Pf. Langguth.

Hostienbüchse, aus der Zeit um 1680, mit: *H.L.B.* und gravirten Blumen und Ranken. Zinn.

2 Glocken, 1892, 1895.

[**Kapelle** oder Kirche, ältere, der Maria, im 16. Jahrhundert auf dem Liebfrauenberg gewesen; — **Kirche,** die letzte vor der jetzigen, tiefer im Ort, bei der Schule gewesen; — nach Brückner, S. 478. 479. — Voit. — Herr Pf. Langguth bemerkt hierzu: Die Nachrichten sind ungenau. Die jetzige Schule ist kaum 30 Jahre alt. Unter dem Eichhornschen Gasthof sind einige Gewölbe, jetzt als Keller benutzt; es wäre nicht unmöglich, dass sie die Reste jener von Voit erwähnten Kapelle in der Nähe des heilkräftigen Brunnens auf dem Markte wären. Aus einem dieser Räume geht ein unterirdischer Gang, der leider so verfallen ist, dass nicht einmal die Richtung mehr festgestellt werden kann.]


Gemeindesiegel in Steinheid.

Im **Gemeinde-Besitz**:

Siegelstempel (von 1531); Kniestück der Maria mit dem Kind auf dem Arm, im Strahlenkranz, über einem Schild mit gekreuzter Hacke und Schlägel; Umschrift: S. AVF:VNSER:FRAVE:BER:GG:VK. Nach (†) Pf. Roth: Sigillum auf unser Fraue Berg. Gemeinde und Kirche. Dann wären freilich auf dem Stempel ungewöhnlich viel Stechfehler. — Urkunde von 1654, fürstliche Genehmigung des Jahrmarktes (s. oben), mit dem angefügten grossen, herzoglichen Reitersiegel. — Sprengseysen, S. 157.

Limbach, nordwestlich von Steinheid; 1651 Linkbach. — Brückner, Landesk. II, S. 476 f.

Im Besitz des Herrn Fabrikdirektors **Dressel**:

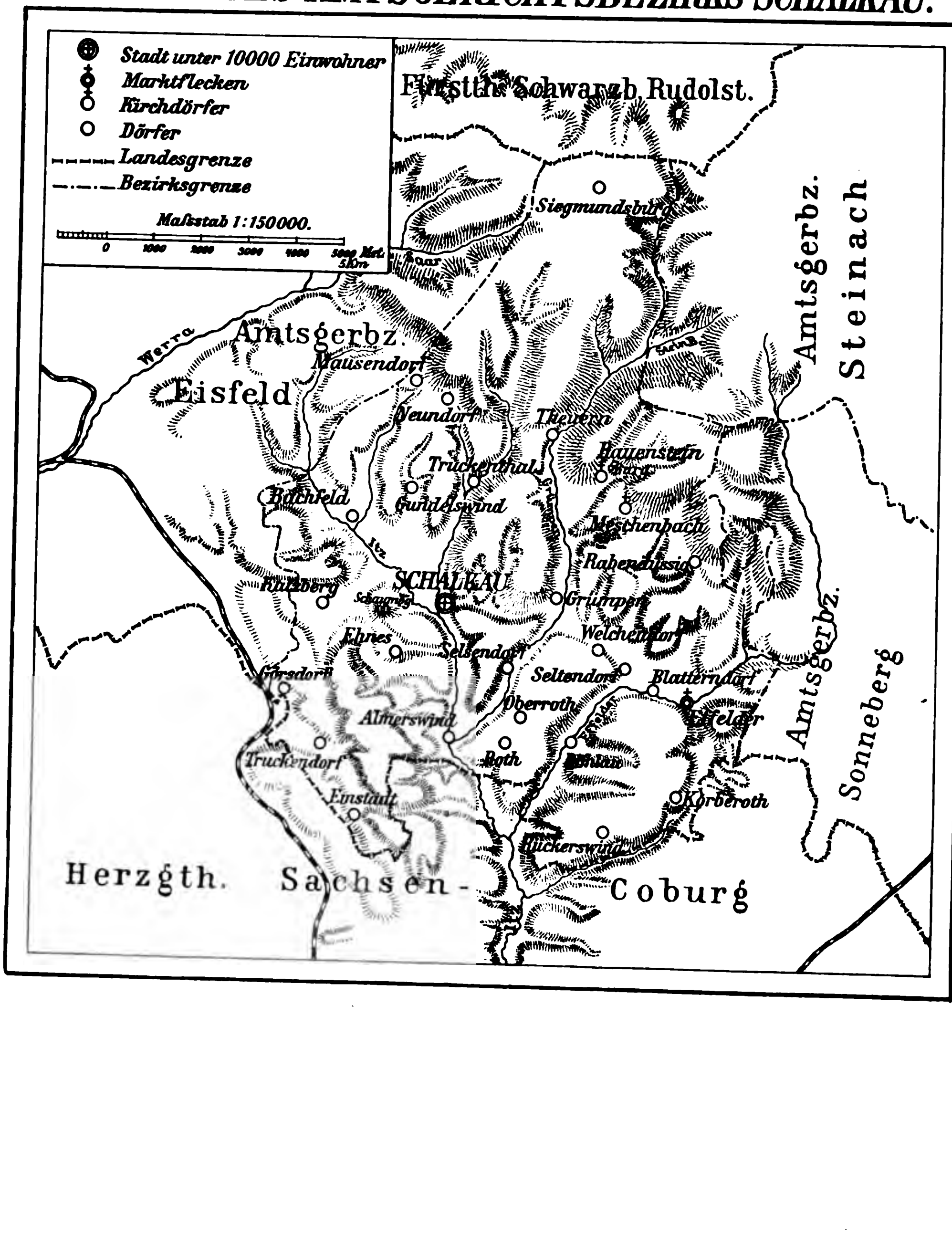
Ring, beim Graben eines Teiches um 1885 gefunden, aus dem 14. Jahrhundert; Reif, aussen dreikantig, mit interessanter, gravirter Umschrift: CAASPAR MELCHION (Melchior) BALDASAR — IOACHIM + ANNA . MATER : MARIE : — + MARTINVS : PETRVS : IOHANNES. An der geraden Innenfläche fünfmal: T und b I. Gold. — Ein ähnlicher Ring im German. Museum zu Nürnberg, nach Mittheil. des Herrn Dressel.

Amtsgerichtsbezirk Schalkau.

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Geschichtliche Einleitung	49
Almerswind	50
Rittergut	50
Bachfeld	51
Kirche	51
Kirchhof	52
[Kapelle]	52
[Burg Grub]	53
Effelder	53
Kirche	53
Kirchhof	56
Wohnhäuser	56. 57
Ehemal. Rittergut	57
[Grub, Burg] s. bei Bachfeld	53
Grümpen [Figur]	58
Meschenbach	59
Kirche	59
Rauenstein	61
Kirche	61
[Gebäude], Burgruine	64
Rückerswind	65
Wohnhäuser, Privatbesitz	65. 66
Schalkau	66
Kirche	66
(Pfarrhaus) Kanzelrest	69
Friedhofskirche, Friedhof	69
[Amthaus, Gerichtshaus, Wohnhaus]	69
Wohnhäuser	69. 70
Privatbesitz	70
Burgruine Schaumburg	70
Ida-Denkmal	71
Schaumberg, s. bei Schalkau	70
Siegmundsburg	72
Herrenhaus der einstigen Glashütte [Gebäude im Walde]	73

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS SCHALKAU.



Der Amtsgerichtsbezirk Schalkau.

Der Amtsgerichtsbezirk Schalkau stösst im Norden an den schwarzburg-rudolstädtischen Amtsgerichtsbezirk Oberweissbach, im Osten an die Amtsgerichtsbezirke Steinach und Sonneberg, im Westen an den ebenfalls meiningischen Amtsgerichtsbezirk Eisfeld, im Süden an die coburgischen Amtsgerichtsbezirke Neustadt i. H. C., Coburg und Rodach.

Das Gebiet gehörte zum alten Banzgau (Theil des Grabfeldgaues). Im 11. Jahrhundert, als Coburg an Ehrenfried kam und neben dem Reichsgut die Markgrafen von Banz Besitz hatten (s. gesch. Einl. zu Amtsger. Sonneberg), gewannen auch einzelne adelige Herren Güter und Lehen, besonders die Grafen Sterker, späteren Grafen von Wolfsbach (Wolweswack), seit 1216 die (von jenen stammenden?) Ritter v. Schaumberg. Sie vereinigten ihren Besitz zu einem Gericht Schalkau. Als aber Graf Berthold VII. von Henneberg um 1312 die Pflege Coburg in seinen Besitz bekommen hatte, gewann er, wie über die benachbarten Rittersitze, so über den schaumbergischen Besitz grossentheils die Lehnshoheit, zum Theil den Besitz selbst, 1330 die Hälfte vom Gericht Schaumberg. Als 1353 die Pflege Coburg von dem Hause Henneberg an Sachsen kam, blieb das Gericht (gleich einem Amt) Schaumberg unter gemeinschaftlich schaumbergischer und sächsischer Gerichtsbarkeit. In der Verwaltung kam die sächsische Hälfte Schalkau mit Sonneberg und Coburg unter die gleichen Besitzer (s. Amtsger. Sonneberg, gesch. Einl.) bis 1680, in welchem Jahre es dem neugebildeten Herzogthum Hildburghausen zugetheilt wurde. 1710 wurde die Gerichtsbarkeit getrennt. 1723 erwarb Sachsen-Meiningen durch Tauschvertrag von Hildburghausen dessen Theil von Schalkau, erkaufte 1729 dazu den schaumbergischen Theil und rundete nunmehr das Amt zu seinem jetzigen Bestand ab, es wiederum der oberen Verwaltung von Sonneberg unter-

stellend. 1829 wurde das Amt betreffs der Verwaltung aufgehoben, blieb aber im Kirchen-, Gerichts- und Rechnungswesen selbständig. 1867 wurde es ein Amtsgerichtsbezirk.

Brückner, Landesk. II, S. 421. 481 f. — G. P. Ho(enn), S.-coburg. Landeshistor. 1700, I, S. 102 (v. Schaumberg, Besitz etc.); II, S. 47 u. ö. — Kraus, Beyträge etc. zur S.-hildburgh. Kirchen-, Schul- u. Landeshistor. IV, Diöces. Königsberg, Sonnefeld, Behrungen u. Schalkau 1754, S. 405 ff. — Lotz, Die Pfarrei Mupperg, S. 79. — Schiffner, Beschreib. v. Sachsen 1845, S. 736 f. — Sprengseysen, Topographie 1781, S. 172 ff. 191 ff. — Voit, S.-Meiningen, S. 290 f. — Walch, Hist. u. geogr. Beschr. d. ch. u. h. s. Lande etc. 1811, S. 86 f. Amt Schalkau, S. 90 f. Gericht Rauenstein.

Almerswind, südlich von Schalkau; 1291 Almarswinden, wo Kloster Sonnefeld Güter hatte, bestand früher aus Ober- und Nieder-Almerswind, stand unter dem Rittergut (s. d.). — Brückner, Landesk. II, S. 491 f. — Sprengseysen, Topogr., S. 178. — Voit, S.-Meiningen, S. 291.

Rittergut, früher der Herren v. Schaumberg auf Schaumberg (s. d. bei Schalkau) und deren Verwandten (so im 18. Jahrhundert dem Oberstlieutenant J. A. W. v. Hanstein), wurde 1787 nebst anderem Besitz an den Geheimerath J. A. L. v. Uttenhoven verkauft und gehört jetzt Frau v. Enckevoet, geb. v. Utten hoven.

Das jetzige Herrenhaus, zu Ende des 18. Jahrhunderts erbaut und in unserem modernisirt, ist ein schlichter Bau, aus Erdgeschoss und zwei Obergeschossen bestehend. Das 1. Obergeschoss ist zum Theil an den Ecken als gut gequadert erkennbar, aber, wie das Erdgeschoss und das 2., aus Fachwerk hergestellte Obergeschoss, weiss geputzt. An der Vorder- (Süd-)Seite tritt ein Vorbau mit der Wendeltreppe im Achteck-Theil vor, oben als vollständiger, achteckiger Thurm, beschiefert und mit Schweifkuppel versehen. Zahlreiche, rechteckige Fenster; hohes Walmdach aus Ziegeln.

Altes Wohngebäude, jetzt Schafstall, nur im steinernen Erdgeschoss erhalten, mit guten Architektur-Resten. Thür mit der Jahreszahl: *1610* oben, rundbogig, mit Perlstab in der lebendig profilirten Archivolte, Eierstab im Kämpfergesims der genischten Pfeiler. Daneben Thüren, rundbogig, mit Karnies-Profilirung; Fenster gepaart-rechteckig, mit gekehlter Einfassung, die nach noch gothischem Sinn im unteren Drittel der Seitengewände aufhört, aber in classischem Gefühl hier eine kleine Volute mit Eichenblatt als Vermittelung zeigt. Andere Fenster rechteckig, einfacher, doch auch kehlprofilirt (*A*).

Brückner a. a. O. — Lotz, Pfarrei Mupperg, S. 79. — Sprengseysen, S. 78.

Im Besitz der Frau **v. Enckevoet**:

Kommode mit Schrank-Aufsatz, eingelegt mit Mustern in Regentschaftsstil, an der Schrankthür ein guitarrespielender Polischinell. — Kommode im Roccocostil. — Klapp-Schreibpult, aus dem 18. Jahrhundert, mit eingelegtem: *SW*

(und neugemaltem Wappen v. Uttenhoven). — Spieltisch, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, mit Ranken, Vögeln etc. eingelegt.

Spiegel mit Roccoco-Rahmen, hübscher Bekrönung, klein. — Standuhr, aus dem 18. Jahrhundert, mit getriebener Zifferblatt-Umrahmung.

Tafelgeschirr (*A*), aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, sehr hübsch getrieben in feinstem englischen Zinn („Fein London"), besonders eine Suppenschüssel, ganz im Stil von Silberarbeit, eine gerippte Kaffeekanne und eine Platte; Zeichen (Justitia mit Hirsch; geflügelter Engel etc.).

Mörser, mit: *1720* und: *I.A.B.* in einem Kranz geflochten; Messing.

Krug, mit gemalter Figur in China-Nachahmung auf weissglasirtem Thon; Zinndeckel, mit: *1793.*

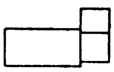
Kaffeegeschirr, altmeissener, weiss, mit Figürchen in Landschaften bunt bemalt, zierlich.

Becher, aus dem 18. Jahrhundert, mit Blumen geschliffen; Glas.

Stickereien älterer Zeit.

Bildniss eines Ritters v. Schaumberg, um 1680 (vielleicht des Oberstallmeisters Siegmund v. Schaumberg); Oelgemälde.

Bachfeld, nordwestlich von Schalkau; 929 Bâhfeld (Dobenecker, Regesten Nr. 337; vgl. Burg Grub), in der Grafschaft des Boppo gelegen, um 1100 Sitz eines Ludwig und Gisela v. Bachfeld (Dobenecker, Nr. 994), 1323, 1414 etc. Bachfeltt (Henneberg. Urk. VI, Nr. 11). — Brückner, Landesk. II, S. 495. — Kraus, S. 433. — Sprengseysen, Topogr., S. 178. — Voit, S.-Meiningen, S. 292.

Kirche, Tochterkirche von Schalkau, dessen Diakon hier Pfarrer ist. Grundriss-Form: . Der 3,9 m lange, 4,1 m breite Chor, der den Thurm trägt, und dessen 1. Obergeschoss sind gothisch. Der Chor hat an der Ostseite ein ursprünglich kleeblattbogiges, später rechteckig erweitertes Fenster, an der Südseite ein kleines Spitzbogen-Fenster, an der Nordwand eine rechteckige Blende mit altem Eisengitter, sowie ein Kreuzgewölbe, dessen Rippen, vom Profil: , vom Fussboden aufsteigen, dessen Schlussstein in Holz erneut ist; das 1. Thurm-Obergeschoss hat an der Südseite ein schmal rechteckiges Fenster. Vom Chor führt an der Nordseite eine Spitzbogen-Thür mit Kanten-Abschrägung in die Sacristei. Diese, noch älter, ist 4,1 m lang, 3,1 m breit, mit einem Tonnengewölbe bedeckt, und hat an der Ostseite ein jetzt rechteckiges Fenster, daneben eine Ausguss-Nische (Piscina). Der Triumphbogen ist spitzbogig, rechtwinklig profilirt. Das 10,5 m lange, 5,1 m breite Langhaus ist ebenfalls gothischer Anlage, wovon die spitzbogigen Thüren an der Südseite nahe der West-Ecke und an der Westseite herrühren, erstere mit gekehlter Einfassung und erneuertem Schlussstein, letztere jetzt in einen schlechten Treppen-Vorbau aus Holz führend. Im Uebrigen ist die Kirche 1587, 1606, 1609, 1624, 1633, 1733 (bedeutend) und 1845 reparirt, in letzterem Jahre vergrössert, d. h. wohl erhöht. Das Langhaus hat zwei Emporen-

geschosse, eine flache Holzdecke mit Leisten und unregelmässig angeordnete Rechteck-Fenster. Die Sacristei ist aussen durch verbretterten Giebel und Ziegeldach entstellt, die Nordseite des Langhauses nahe der West-Ecke durch einen hässlichen Holz-Vorbau. Der Thurm-Oberbau ist beschiefert, viereckig, mit Fenstern versehen und trägt über einer kurzen, stark geschweiften Haube ein Gesims und eine Kuppel, so dass er nun zu kurz erscheint. — Brückner, S. 495. — Kraus, S. 433. — Sprengseysen. — Voit.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 17. Jahrhundert; auf einer Mittelsäule, rund, mit eintheilenden Säulchen auf Consolen. Holz, etwas bemalt und mit geschnitzten Ornamenten belegt.

Taufstein, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, als kräftiger, achteckiger Pfeiler; auf einer durch einen Wulst vermittelten Sockelstufe der kurze, gerade Schaft und, in drei Wulsten über einander ausladend, mit würfelförmiger Abschlussplatte das Becken. Stein, marmorirt bemalt.

Stuhl, in der Sacristei, aus dem 17. Jahrhundert, mit gepresstem Leder an Sitz und Lehne.

Kelch, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, von guter Form. Sechspass-Fuss mit kräftig gegliederter Fussplatte und Blendsteg-Muster am Rand; auf einem Feld der Gekreuzigte aufgelegt auf gravirtem Kreuz. Am Knauf flach vortretende, hochkantige Würfel, mit Rosetten gravirt, nur durch Kehlen getrennt von Blättern: . Am Schaft über und unter dem Knauf gravirte Sparrenlinien. Silber, vergoldet; 18 cm hoch. Hostienteller, mit hübsch gravirtem Weihekreuz.

Kelch, von hübscher, origineller Form, mit: *F.B.1717* auf dem Fuss, welcher unregelmässig achteckig, in der Mitte des Laufes vertieft und gerundet ist. Knauf vom Umriss des antiken Mischkruges; der obere Schafttheil in Form zweier Kehlen über einander. Zinn.

Kelch, mit: *1797 Johann Michael Griebel* und Blumen an der Kuppe gravirt; Fuss rund, mit Linienmustern; Knauf birnförmig. Zinn.

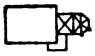
Glocken. 1) 1717 von Joh. Melch. Derck; oberer Fries wie an der Glocke zu Weira (s. d. in Bd. Neustadt-Orla, S. 177); Fries von Blumen- und Frucht-Gehängen (ebenfalls wie dort); 98 cm Durchmesser. — 2) 1824 von Chr. Aug. Mayer in Rudolstadt. — 3) Ohne Inschrift, glatt; 45 cm Durchmesser. Dies vielleicht die Glocke, welche von der alten Kapelle (s. d.) in die Kirche gekommen ist. — Brückner a. a. O.

Kirchhof. Mauer zum Theil fest, früher höher gewesen (vgl. Oberlind etc.). — Brückner a. a. O.

[**Kapelle,** bis 1528 vorhanden, als Stationspunkt für die Wallfahrten nach Stelzen (im Amtsger. Eisfeld) benutzt, 1596 verkauft, später in ein Wirthshaus verwandelt, im dreissigjährigen Kriege verheert, in den Resten von Steinen, Ziegeln und Holzwerk 1639 beseitigt, soll im Dorf auf dem Plan unter der Halle gestanden haben, wo die Gemeinde bis zum Bau ihres Gemeindehauses 1520 zusammenkam, mag also mit als solches gedient haben. — Brückner a. a. O., mit Hinweis auf Rosenfeld. — Sprengseysen.]

[**Grub**, sagenhafte Burg, auf der Höhe über dem Itzgrund, soll von dem Edlen Christian bewohnt gewesen sein, der 929 wegen eines Raubes Güter der bachfelder Markung an Fulda abtrat, oder es soll die Burg deshalb von den Fuldaern zerstört worden sein. — Brückner, S. 498. — Kraus, S. 434. — Sprengseysen, Topogr., S. 68. 183.]

Effelder, Marktflecken, ostsüdöstlich von Schalkau; sehr alter Gründung, Affeldrahe, Affelteren etc., 956 in einem Tauschvertrage zwischen Bischof Poppo (von Würzburg) und Abt Hademar von Fulda erwähnt (Dobenecker, Reg. I, Nr. 393), 1071 mit einer Kapelle, deren Zehnter von Alberade (Gattin des Markgrafen Heinrich von Vrohburg) dem Kloster Banz überwiesen ward (vgl. Mupperg, S. 13; Dobenecker I, Nr. 877. 878. 890). 1148, als dies vom Papst bestätigt wurde (Dobenecker I, Nr. 1602), war hier schon eine Kirche; diese hatte frühzeitig einen grossen Pfarrverband (6 ausser den jetzigen 11 Orten), der von der Bedeutung Effelders zeugt. Der Ort stand unter den Besitzern des hiesigen Rittergutes (s. d.). — Brückner, Landesk. II, S. 507 f. — Pf. Tim. Heim, Handschr. Topogr. des Dorfs u. Pfarrspiels, 1808—1814 geschr.; im Pfarrarchiv zu Effelder. — Kraus, S. 441 f. — Lotz, Pfarrei Mupperg, S. 79 u. Urk. I, S. 276 f.; II, S. 278 f. von 1182. — Sprengseysen, Topogr., S. 180 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 293.

Kirche, hochgelegen, einst des heil. Kilian (Kapelle 1071, Kirche 1148 erwähnt, s. Ortsgesch.). Grundriss-Form: . Der Chor ist 8,5 m lang, 5,6 m breit, die Sacristei, welche südlich von ihm noch über den Anfang des Langhauses reicht, 4,9 m lang, 3,9 m breit, das Langhaus 13,6 m lang, 10 m breit. Vielleicht ist das Westjoch des Chores mit dem anstossenden Stück des Langhauses, wie dies öfter der Fall war, in romanischer Zeit ein Chor- und Thurm-Bau mit östlicher Apsis und westlichem Gemeinderaum gewesen und die Apsis in spätgothischer Zeit durch das Chor-Schlussjoch ersetzt, noch später auch das Langhaus vergrössert und verändert. Doch machen die durchgehenden Mauern der Chorjoche einen so einheitlichen Eindruck, dass durch den spätgothischen Bau die Unterschiede verwischt sein müssen. Jedenfalls ist der Osttheil des Langhauses älter als die Sacristei, da man in dieser das einstige, einfach abgeschrägte Sockelgesims der demnach einst hier frei stehenden Langhaus-Front sieht. Die Sacristei scheint wiederum älter als die jetzige Chor-Ausbildung. Sie hat ein Tonnengewölbe, welches im westlichen, schmaleren Theil eben nur so weit geht, wie es die Nordwand erlaubt. Die Fenster an der Ost- und Süd-Seite sind modern-rechteckig, das Fenster an der Südseite hat aber noch die schmale Form und tiefe Leibung der romanischen und frühgothischen Zeit. Westlich von ihm ist eine unregelmässig viereckige Ausguss-Nische (Piscina) mit gerundetem Beckenstein erhalten. Die Thür zwischen Sacristei und Chor ist an der Chorseite mit Rundstab zwischen Kehlen profilirt, zu dem spätgothischen Bau vom Ende des 15. Jahrhunderts gehörig, dem der Chor seine schöne Ausbildung verdankt. In beiden Jochen desselben wachsen kehlprofilirte (\/) Rippen unmittelbar aus den Wänden. An den schlecht erneuerten und

bemalten Schlusssteinen finden sich Wappen, im östlichen ein Stab (wohl der Abtei Banz) und Schild Eines von Lichtenstein, im Kleinod eine Figur (?); im westlichen der Rautenkranz. Der spitzbogige Triumphbogen hat das Profil: . Die Fenster, welche an jeder der fünf Seiten des Schlussjoches angeordnet sind, sind spitzbogig, zweitheilig, [zwar der Mittelpfosten beraubt, aber] in den spätgothischen Maasswerken gut erhalten, nur das nördliche bis auf die Fischblasen im oberen Theil des Bogenfeldes jetzt glatt gehauen, alle Profile gekehlt; das östliche und südliche Fenster sind später nach unten, mit Durchbrechung des Fensterbank-Gesimses verlängert, das östliche aber in diesem untersten Theil bei der letzten Restauration als Blende zugemauert. Aussen treten Strebepfeiler vor, von dem den Chor umlaufenden Sockelgesims und Fensterbank-Gesims ebenfalls umzogen (jetzt an der Nordseite nicht mehr, s. unten), dann an der Vorderfläche einmal schräg zurückgesetzt, und enden darüber, schräg gegen die Mauern anlaufend, jetzt unschön mit Holzplatten und Dachpappe abgedeckt. Seit jener Bauthätigkeit erfuhr die Kirche viele Veränderungen und Restaurationen, so den Nachrichten zufolge zunächst besonders um 1600 und dann 1667, wo die Kirche, die Emporen und der nach Blitzschlag des alten Thurmes (1638) im Jahre 1648 neu von Holz errichtete Thurm-Oberbau ausgebaut wurden. Von daher die beträchtliche Höherführung der Langhaus-Mauern und die rechteckigen, noch mit Kehlen in den Leibungen profilirten Fenster an der Nord- und Süd-Seite des Langhauses, welche unregelmässig in ihren Höhen angelegt sind. Eigenartig ist die Dach- und Thurm-Construction. Ueber dem Chor reicht ein jetzt beschiefertes Obergeschoss bis etwa zur halben Höhe des Langhaus-Daches und hat oben ein Gesims. Darüber steigt östlich, über dem Chor-Schlussjoch, noch ein 2., beschiefertes, aus dem Achteck gebildetes Obergeschoss auf, welches über einem 2. Gesims einen vollständigen Achteck-Helm trägt. Das 2. Obergeschoss setzt sich aber in den Nord- und Süd-Wänden nach Westen fort. Dann, da das Langhaus-Dach so hoch reicht, wie jenes 2. Gesims, ist, um gleiche Höhe mit dem Langhaus-Dach (wegen des Regen-Abfalls) zu gewinnen, das Dach über dem sich anschliessenden Chortheil in Schiefer bis zum First des Langhaus-Daches geführt. Dies reicht aber wieder nicht über das ganze Chor-Westjoch, sondern nur ein Stück, so dass das sich nun anschliessende, aus Ziegeln hergestellte (weiterhin das ganze Langhaus mitdeckende) Dach in hässlicher Abstufung nach oben laufen muss und Schiefer- und Ziegel-Deckung unzweckmässig zusammenstossen. Dies rührt wohl von 1822 her. [1696 wurde die Kirche geweisst und innen mit vielen biblischen Bildern bemalt, welche aber wieder verschwunden sind.] Weitere Bauthätigkeit ist durch die Inschrift am Sturz des 1. nördlichen Langhaus-Fensters angegeben: MGLIFPP HZ PMR HNZ 1728 — CMHTPS. (Das Fenster selbst scheint mir, trotzdem die Inschrift hier angebracht ist, älter zu sein; s. oben.) Von daher u. A. wohl die rechteckige, mit Ohren:  versehene Thür in der Mitte der Langhaus-Nordseite, die zwei Flachbogen-Fenster an der Westseite oben und die hölzerne Langhaus-Decke mit theilenden Längsbalken (Unterzug) und einer Reihe Querbalken, welche mit Rundstäben und Kehlen profilirt sind; die Decke theilweise Erneuerung einer des 17. Jahrhunderts. Am Sturz des 2. Fensters der nördlichen Langhaus-Seite bezeichnet die Inschrift: *EWP Sch. 1892* die letzte und gründliche Restauration der Kirche. Bei dieser wurde eine Spitzbogen-Thür an der Westseite angelegt; ferner wurden die Strebepfeiler an der Chor-Nordseite

der wohl schadhaften Gesimse beraubt und glatt geputzt, die Mauern des Chores im unteren Theil mit Cement verputzt und an der Südseite der äussere Erdboden (zum Theil mit Ziegeln und Cement) erhöht, eine Maassregel, die leider zum Eindringen der Erdfeuchtigkeit unten in die Kirche beiträgt. Das Innere wurde sehr geschmackvoll farbig behandelt, die Langhaus-Decke, die mit etwas Schnitzerei verzierten Emporen, die Kirchstühle und die Kanzel hübsch im Holzton behandelt, der Fussboden mit gemusterten Platten belegt, die drei Schlussfenster des Chores mit farbigen Scheiben (Litophanien) ausgestattet. — Brückner, S. 508, danach Lotz, Kunsttopogr. I, S. 191. — Sprengseysen. — Voit.

Orgelbau [statt einer älteren, 1725 versetzten und reparirten Orgel] von 1739; über der Claviatur eine drehorgelspielende Bauerfrau und zwei tanzende Bauernpaare, weltlich-derb (nach Teniers) in farbigen Holz-Einlagen. Im Uebrigen ist der [1782 von Professor Schäffer aus Magdeburg bemalt gewesene] Orgelbau 1892 holzfarben gestrichen. — Brückner a. a. O. — Kirchbuch.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 18. Jahrhundert, neuerdings restaurirt. Auf einer ionischen Säule mit gewundenem Schaft und auf Gebälk mit achteckiger Platte ist die Kanzel von rundem Grundriss, durch canellirte Pilaster in Felder getheilt. Schalldeckel mit Christusfigur neu. Holz, braun, mit Vergoldungen.

Taufstein, neu, in gothischem Stil, mit verziertem Becken, gut gearbeitet in Sandstein.

Taufstein-Stück (?) in der Sacristei, achteckig, Pfeiler-Schaft, durch Kehlung nach unten erweitert zum Fuss. Sandstein.

Relief-Rest auf dem Dachboden, drei Apostel von einer Abendmahls-Darstellung auf der Staffel eines Altarwerkes, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, ganz gut gewesen, beschädigt. Holz.

[Figuren von Aposteln, um 1890 verkauft.]

Grabsteine an der Südfront der Kirche, verwittert, aus Sandstein. An der Sacristei-Mauer: 1. Inschrift für Pf. Heinr. Königs, † 1748, in verzierter Umrahmung, mit Kelch und Krone darüber; — 2 Inschrift für Pf. . . . ., † 1747, in Kranz-Umrahmung mit Krone und Gotteslamm darüber. — 3. Umschrift: ANNO DOMINI 1607 DEN 16 DEZEMBRIS IST IN GOTT SELIG VERSCHIDEN DER EDELL VND V[est Christoph Wolf v. Schaumberg . . . . . .] DASELBSTEN VND . . . VF[erst] E[hung] DEM GOT GENADE . AMEN; in der Mitte grosses Wappen v. Schaumberg, darüber zwei, darunter vier andere Familienwappen. — 4. Umschrift: . . . . DIE EDLE . . . . SCHAVMBERG . . . . . [Anfang des 17. Jahrhunderts] . . . . ZV EFFELDER DERER SEELEN GOTT GENAD AMEN; betende Frau, an den vier Ecken Wappen, sehr verwittert. — 5. Umschrift: [Anno] DOM . . (Anfang des 17. Jahrhunderts) . . Z[wischen] . . . 11 (?) VHR IST IN GOT SELIGH VER[schieden] . . . . [Auferstehung ver]LEIEN WOL AMEN; grosses schaumbergisches Wappen zwischen vier kleineren Familienwappen. Sehr verwittert, doch als gute Arbeit erkennbar. Grabstein an der Langhaus-Front. Lange deutsche Inschrift in Versen für Rebekka Kupfer († um 1780), *Gattin von Georg Faber hier, dem sie als Ehefrau nach Gebühr zu Fuchheim und hier beigestanden; sie lidte viel in Kindesbanden, und eben aus dergleichen Noth, erlöste sie ein seeliger Tod, der als ein rechter Elieser Rebekkam brachte zum*

Erlöser etc., in schöner Schnörkelschrift, umrahmt von Roccoco-Mustern origineller Erfindung, aber schlechter Ausführung. — Fragebogen-Beantwortung mit vollst. Inschrift (*A*).

Weinkanne, mit: *Siehe das ist* etc., *Kirchen Effelder 1730*, und dem Gotteslamm gravirt; seidelförmig. Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Achtpass-Fuss mit breiter Randplatte, welche an den Pass-Anfängen in der Fläche runde Löcher zeigt. Am gedrückt kugeligen Knauf acht hochkantige Vierecke, nur durch Kehlen getrennt von rautenförmigen Flächen: ◇ . An Knauf und Schaft auch einige gravirte Linienmuster. Silber, vergoldet; 20 cm hoch.

Hostienteller. Am Boden in punktirter Gravirung: *C.L.V.R.* (Christoph Lorenz v. Reitzenstein) *1673* und das Wappen v. Reitzenstein; am Rand: (?) ✠ *S* und das gleiche Wappen. Dazu wurde später in tiefer Gravirung hinzugefügt: ERDMANN ERNSDT — VON REITZENSTEIN, ein anderes Wappen (schlecht gearbeitet, geviertet: 1.4 halber Löwe, 2.3 drei liegende Stangen mit je vier nach oben schräg gerichteten Abzweigungen oder Fiedern) nebst: *S.D.V.R.* — *G.V.S.* (wohl Sophie Dorothea v. Reitzenstein, geb. v. S...), sowie ein Gotteslamm. Silber, vergoldet; Zeichen (Löwe; *HW*, darunter *H*).

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert, ausser Gebrauch. Sechspass-Fuss mit gravirtem Kreuz; am gedrückt kugeligen Knauf oben und unten je zehn Eier: U getrieben. Der obere Schafttheil ist durch Quetschung ein Stück in den Knauf gedrückt, so dass der Kelch jetzt nur 17 cm hoch ist, während er früher etwas höher war. Silber, vergoldet; Zeichen (*HH*?, gekreuzte Schwerter?).

2 Kelche von 1892, schön und reich verziert. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse. Daran zwei Wappen v. Schaumberg, Umschrift: AMELA GVNDVLA VON SCHAVMBVRG — ADAM VLLERICH VON SCHAVMBVRG 1629, am Boden: *E.F.F.* und Gewichtsangabe. Silber, vergoldet.

Glocken. 1) 1625 von Georg Werter in Coburg; zwei zierliche Friese mit Palmetten, Rosetten und Perlstäben; 126 cm Durchmesser. — 2) Schnurlinie; **anno dñ m°cccc°lxx gloria in excelsis deo.** Zwischen jedem Wort kleine, hübsche Rosetten verschiedener Art bezw. ein Löwe und ein Kreuz; 98 cm Durchmesser. — 3) Oben aussen hängend und schwer zugänglich, von 1855. — Brückner a. a. O., Glocken: 1625. 1470. 1706 (1820 fortgegossen).

Kirchhof. Mauer, aus dem 16. Jahrhundert noch die Ost- und West-Seite fest, mit Schiessscharten erhalten. — Brückner a. a. O.

Wohnhaus Nr. 47, unterhalb der Kirche, sog. Steinhaus, jetzt Herrn Schneider Karl Hein gehörig [unbegründeter Sage nach ein ehemaliges Kloster, vielmehr ein Klosterhof von Banz, Hospitium für den Aufenthalt der banzer Mönche, welche hier Gottesdienst hielten, doch auch dies nur der Stelle und Ueberlieferung nach, wohl später weltliche Herberge geworden]. Der jetzige Bau rührt im steinernen Erdgeschoss von 1593 her. An der Vorderfront tritt links von der Mitte der Stumpf einer Halbsäule vor; links von diesem auf einer mit der Säule zusammenhängenden Platte die Inschrift: DIS HAVSDEHED (Haus stehet) — IN GODES HAND — ZVM GROSEN — KES ISD ES GENAND — 1593.P.G. Links

sind aus jener Zeit zwei Rundbogen-Thüren erhalten, davon die eine in den Kanten abgeschrägt; der rechte Theil mit seinen Fenstern modernisirt. Auf einem Stück Gesims vom Profil eines Rundstabes mit Kehlung und Platte darüber folgt das später und gewöhnlich ausgeführte Fachwerk-Obergeschoss. — Brückner u. Lotz a. a. O.

Wohnhaus Nr. 38, jetzt Herrn Schreinermeister Emil Müller gehörig; Hausthür mit Ohren, darüber: *1766*.

Ehemaliges **Schloss** und **Rittergut** wohl zuerst der Herren v. Effelder, eines edlen, sehr alten, seit 1162 hier erwähnten Geschlechts, dann der Herren v. Schaumberg, welche schon vor 1336 von der Abtei Banz hiermit belehnt wurden und ausser im Orte viele Rechte und Einnahmen in benachbarten Ortschaften hatten. Der Besitz kam von denen v. Schaumberg 1665 durch Kauf an den Kanzler D. August v. Carpzow zu Coburg, 1667 an Rittmeister Christoph Lor. v. Reitzenstein zu Gold-Cronach, 1677 an Wolf Christoph v. Bronsart auf Wildenheyd, Stallmeister zu Römhild; bei dessen erbelosem Tod sah es Kloster Banz als heimgefallen an und verkaufte es 1697 an den Oberstallmeister J. Fr. v. Beust; 1725 kam es durch Kauf an die Herzogin Elisabeth Sophie von Meiningen, geb. Prinzessin von Brandenburg, und im gleichen Jahre an ihren Stiefsohn, den Prinzen Ernst Ludwig II., nach dessen Tode 1729 an Herzog Karl Friedrich, 1743 durch Vermächtniss an seine Schwester Herzogin L. Dorothea von Gotha, 1811 durch Kauf an die Herzoglich meiningische Kammer. Von ihr wurde der Besitz 1838 vereinzelt an die Bauern zu Effelder und Nachbarorten verkauft und gehört jetzt der Theil mit dem Schlosse Frau Landwirthin und Gastwirthin Chr. Stammberger.

Das Schloss, jetzt nur zum Theil bewohnt, auch landwirthschaftlichen Zwecken dienend, bietet, trotzdem der grösste Theil seines offenbar einst reichen Schmuckes den Zeitverhältnissen zum Opfer gefallen ist, noch manches Bemerkenswerthe aus seiner Vergangenheit. Es besteht aus einem nördlichen und südlichen Theil, von denen der erstere weiter nach Westen vortritt, während beide gleiche Ostflucht haben. Der Hauptbau geht wohl noch auf die Zeit um 1470 zurück, so dass die damalige Belehnung, wie öfter, mit der baulichen Vollendung zusammenhängt. Dann folgt namentlich ein Bau des 16. Jahrhunderts, wohl 1533 (s. unten). Das Schloss besteht aus Erdgeschoss und Obergeschoss. An der Südfront gewahren wir im Obergeschoss im zurücktretenden Theil ein Vorhangbogen-Fenster der Form: ⌈⌢⌉ (zum Theil durch einen neuen Backstein-Anbau verdeckt). An der Ostfront springt der Mitteltheil nochmals vor. Rechts von diesem ein ebensolches Vorhangbogen-Fenster (links rechtwinklig modernisirt). An dem Vorbau selbst befinden sich an der Vorderfront zwei, an jeder Seitenfläche eines solcher Fenster. Die übrigen Fenster sind einfach rechteckig, einige gekehlt in der Profilirung, vom Anfang des 17. Jahrhunderts. An der Westfront tritt in der Mitte ein Vorbau vor, dieser der interessanteste Theil des Schlosses, ein Beispiel mittelalterlicher Art, bauliche Vermittelungen zu finden. Er ist im Erdgeschoss rechteckig, unten mit zwei an der Vorderfront herausragenden Consolen [eines ehemaligen Balcons] versehen; das Obergeschoss springt an der Vorderfront von den Ecken nach der Mitte zu in etwas schrägem Grundriss vor (so dass also in der Mitte eine senkrechte Kante entsteht). Der Vorsprung ruht zunächst auf einem in der Mitte um seinet-

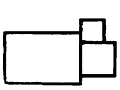
willen stärker ausladenden Gesims; dieses Gesims aber ruht in der Mitte auf einer umgekehrt pyramidenförmigen Console, an den Ecken auf Consolen, welche (jetzt leere) Wappenschilder angearbeitet zeigen. Der Vorbau war wohl einst über dem Hausdach thurmartig abgeschlossen, reicht aber jetzt nur bis zu dem gemeinschaftlichen Hausdach. An der Südfront ist ein Stück Fensterbank-Gesims unter einem Obergeschoss-Fenster erhalten. Weiterhin im Putz eine zugemauerte Rundbogen-Oeffnung. An der Nordfront ist im Erdgeschoss die Hausthür rundbogig, gut profilirt und mit Resten einstiger Nischenpfeiler und Sitzconsolen, ein Werk des 16. Jahrhunderts; ebenso rechts davon der rundbogige, in den Kanten geschrägte Keller-Eingang. Das Gebäude wird von einem im unteren Stück gekehlten Walmdach des 18. Jahrhunderts bedeckt. Der im Erdgeschoss gelegene Keller-Vorraum hat ein rippenloses Kreuzgewölbe und eine Rundbogen-Thür, durch welche es in den Keller hinab geht. Der östliche Erkerraum hat im Erdgeschoss ein spitzbogiges, die südlich gelegene Küche ein rundbogiges Tonnengewölbe, der von einem Zimmer aus durch eine Rundbogen-Thür zugängliche West-Erkerraum ein Kreuzgewölbe auf derben Wandconsolen, die übrigen Erdgeschoss-Räume jetzt flache, geputzte Decken; die Thüren sind flachbogig. Im Obergeschoss führt eine Spitzbogen-Thür in den Südraum, eine Rundbogen-Thür zum Mittelzimmer nach Osten, wo sich der Erker befindet. Dieser mit einem Kreuzgewölbe versehen, ist durch einen rundbogigen Gurtbogen, der auf umgekehrt pyramidenförmigen, mehrfach gestuften Consolen aufsitzt, gegen das Zimmer geöffnet. Das Zimmer selbst hat eine flache Decke, aber Verzierung von Wappenschildern, sowohl über dem Gurtbogen zum Erker (vier, darunter das der Familie v. Rosenau), als auch an den Fenster-Theilungspfosten, Alles leider überstrichen. Der West-Erker, der zum Wohnzimmer gehört, hat ein zierliches, durch äussere Querrippen bereichertes Sterngewölbe, dessen Rippen an den Ecken auf [zerstörten] Wappenschildern ruhen, ebenso der flachbogige Gurtbogen, der die Vermittelung zum Wohnzimmer bildet.

Das Schloss war eine Wasserburg. Südlich von dem Gebäude steht ein Stück der alten Befestigungsmauer. Hier, nahe der Südwest-Ecke, ein Stein mit der (restaurirten) Jahreszahl: *1533*, und eine schmal rechteckige Oeffnung. Sowohl an dieser Ecke, wie nach Norden hin sind Stücke der Westmauer erhalten. Weiter südlich Reste des alten Wassergrabens.

Brückner, S. 509. — Sprengseysen, S. 78 f. — Walch, S. 88.

Grümpen, östlich von Schalkau. [Figur des heil. Clemens, aus Stein, noch nach der Reformation zur Ausstattung des Tisches dienend, auf dem am Clemenstage einige von Alters her dem Kloster Banz zu leistende Zinsen an die von Banz abgeordneten Einnehmer ausgezahlt wurden, 1776 auf Consistorialbeschluss beseitigt. — Brückner, Landesk. II, S. 498.]

Meschenbach, nordöstlich von Schalkau; (823 zu Eschinabach, ist Aschenbach bei Hammelburg; Dobenecker, Reg. I, Nr. 116), 1289 Meschenbach, dessen Zehnter von Heinrich v. Banz dem Kloster Sonnefeld gegeben wurde; soll 1711 bis auf die Kirche und einige Gebäude abgebrannt sein. — Brückner, Landesk. II, S. 503 f. — Sprengseysen, Topogr., S. 186. — Voit, S.-Meiningen, S. 294.

Kirche, vielleicht einst der Katharina (s. Kanzel-Figur; auch hiess das der Kirche gehörige Gehölz: Heiligen- oder Katharinen-Holz), Tochterkirche von Effelder. Grundriss-Form: . Der 4,9 m lange, 5 m breite Chor, der den Thurm trägt, und das 10 m lange, 7,1 m breite Langhaus sind alter Anlage; an der Ostseite des südlichen Triumphbogen-Pfeilers eine rechteckige Blende, in der Mitte der Langhaus-Südseite eine Rundbogen-Thür. Die Chormauern rühren vielleicht von dem im Mittelalter als Wallfahrts- bezw. Stations-Kapelle am „Kirchweg“ nach Stelzen erwähnten Bau her. Unter dem Chor ein unzugänglicher Gruftraum, erleuchtet durch ein kleines, breit-rechteckiges Fenster an der Südseite dicht über dem Erdboden. — Im Uebrigen ist die Kirche neuer, öfters, besonders 1651—1654, reparirt, 1661 gemalt, 1729 neu ausgestattet, wohl auch renovirt, 1815 innen, 1828 aussen geweisst, 1842 am Thurm, 1889 gründlich restaurirt, dabei auch die Sacristei nördlich vom Chor, von welchem aus sie durch eine Flachbogen-Thür zugänglich ist, aus Backstein angebaut. Der Triumphbogen ist rundbogig, mit Pfeilercapitellen im Stil eines gothischen Gesimses (gekehlter Schräge). Die flachen, geputzten Decken sind mit einigen Ornamenten und Farben belebt, wie auch die Wände und Emporen etwas getönt sind. [Bildnisse von Luther und Johann Friedrich I., wohl 1661 gemalt, 1815 überweisst.] Rechteckige Fenster, je eines an der Ost- und Süd-Seite des Chores und der Nordseite des Langhauses, drei an der Südseite des Langhauses. Thurm-Obergeschoss beschiefert, viereckig, mit gewöhnlichen Fenstern; darauf ein Walmdach mit achteckigem Dachreiter, welcher einen Arcaden-Aufsatz und Helm trägt. — Brückner, S. 504.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, spätgothisch, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, schön gewesen, jedoch, wohl bei der Renovirung 1729, überarbeitet. Der die Kanzel tragende, freistehende Pfeiler hat über einem sechseckigen Sockel eine durch Kehlung unterbrochene Abschrägung:  als Basis. Darauf der ebenfalls sechseckige, aber durch Dreikant-Vermittelung übereck umgesetzte Schaft. Als Capitell und Kanzelträger dient ein später glatt gearbeitetes Glied vom Profil: . Die nahe an die Wand gestellte, auf dem Pfeiler ruhende Kanzel hat den Grundriss: . An einem im Uebrigen jetzt glatten Sockelglied der Kanzel eine durch Ueberarbeitung verdorbene Verzierung von sich kreuzenden Zickzacklinien, an den beiden vorderen Kanten je eine auf Blumen-Consolen ruhende Fiale, deren linke bei Ueberarbeitung zu einer unförmlichen, C-ähnlichen Verzierung geworden ist. (Rechts von den sichtbaren Fialen steckt wohl noch eine Fiale in der Wange der Kanzeltreppe, wenn sie nicht um der Treppe willen abgearbeitet ist.) An den Brüstungsflächen sind rechteckige, durch gekehlte Einfassungen vertiefte Felder mit verschiedenen Mustern gefüllt: in dem nach Westen gerichteten Feld ist in durchbrochener Arbeit ein mit Kantenblumen und Giebelblume belebter Schweifbogen von halben Schweifbögen gekreuzt,

von zwei Rundbögen, welche mit stehenden Fischblasen gefüllt sind, untertheilt und statt des Mittelpfostens mit einer kleinen, durch Schwert und Rad als heilige Katharina gekennzeichneten Figur besetzt. Sowohl das Architektonische, wie die Figur sind sichtlich 1729 plumper geworden; an einzelnen der Kantenblumen ist noch die Feinheit und Sorgfalt der gothischen Arbeit erkennbar. Die drei anderen Brüstungsfelder sind mit durchbrochen gearbeiteten Rankengewinden und Blumen gefüllt und zeigen trotz der schmählichen Ueberarbeitung die einst schönen Motive und Compositionen, besonders das nach Nordwesten gerichtete. Zu dem hässlichen Ansehen des Ganzen trägt noch ein neuerer Anstrich des aus Stein gemeisselten Werkes bei, indem der Haupttheil in Gelb, Grau und Schwarz ungeschickt marmorirt ist, die Figur und die Verzierungen vorzugsweise mit Roth, Blau und Gold gestrichen sind. — Wie ich vermuthe, gab die Figur der heiligen Katharina Anlass zu der von Brückner S. 503 berichteten Sage, dass eine Nonne Katharina (v. Schaumberg) hingerichtet werden sollte, aber, wunderbar gerettet, eine Wohlthäterin der Kirche ward, und dass ihr Bild als Denkwürdigkeit in der Kirche gezeigt wurde.


Von der Brüstung der Kanzel zu Meschenbach; Nordwest-Seite.

Taufstein. Trotzdem am Becken: *G.H.K.P. 1729.H.C.L.P.* richtig gestellt steht, ist der ganze Taufstein umgekehrt zu denken und dem Stil nach ein Werk der Zeit um 1610. Der jetzt das Becken bildende, nur ganz flach gehöhlte Theil von achteckigem Querschnitt und Aufriss: ⌐ ist der eigentliche Fuss, dagegen der jetzige Fuss ⟍ das alte Becken, halbkugelig, durch einen mit Schrägschnitten vertieften Rundstab getrennt von dem cylinderförmigen Abschluss-Glied, welches mit runden und eckigen Facetten (in Reliefbildung nur durch Vertiefung der Umrisse, en creux) verziert ist. Jedenfalls 1729 wurde der Taufstein umgedreht, bearbeitet und mit dem jetzigen, einfach runden Schaft versehen. Grauer Sandstein.

[Figuren von Heiligen, „vergoldete Altarbilder aus der katholischen Zeit", zum Theil 1836 nach Sonneberg gekommen (s. d. S. 30), die minder guten 1853 auf dem hiesigen Kirchboden gewesen, jetzt auch verschwunden. — Brückner, S. 504.]

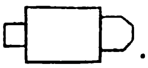
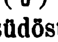
2 Vasen, mit: *A.B.J.1784*; — Taufschale, seidelförmige Taufkanne und ebensolche Weinkanne, mit gravirtem: MESCHENBACH 1748 und Crucifix und mit Meisterzeichen (Coburger Mohrenkopf; Lilie nebst *SP*); Weinflasche, mit Schraubdeckel, mit gravirtem Gotteslamm und: *1748 J.C.L.B.*, *I.H.H.*, gross. Zinn.

Kelch, wohl von etwa 1729. Sechspass-Fuss, an den zusammenstossenden Kanten mit getriebenen Blättern bereichert; Knauf birnförmig, mit Theilungsleiste. Silber, die Kuppe innen vergoldet; Zeichen (Nürnberger *N*; *TR*); 24 cm hoch. Hostienteller, von Silber, vergoldet, mit den gleichen Zeichen.

Hostienbüchse, von eigenartiger Form eines Achtpasses mit flachen Passbögen. An den Seitenwänden sind Brustbilder des Matthäus, Marcus, Lucas, Petrus und Paulus, auf dem Deckel Maria und Johannes zu den Seiten des Gekreuzigten gravirt, dessen Figur selbst vollgearbeitet und aufgelegt ist. So weit ist die Büchse wohl Arbeit des 17. Jahrhunderts. Doch wurde sie 1852 (laut Inschrift) von F. Schreiber (Name unter dem Boden) verändert hergeschenkt, nachgravirt (der Marcuskopf nach einem Apostel auf Lionardos Abendmahl), statt des jedenfalls auf dem einen Feld noch vorhanden gewesenen Johannes-Brustbildes die neue Inschrift hingesetzt, auf dem Deckel die Einsetzungsworte (*Nehmet hin* etc.) hinzugefügt. Silber, die Figur des Gekreuzigten vergoldet.

Glocken. 1) Ohne Inschrift, von länglicher, aber guter Form, aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts; 63 cm Durchmesser. — 2) 1844. — 3) Aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, mit zum Theil undeutlichen Buchstaben: IOHANNES. MATHEVS.MARCVS.LVCAS; 52 cm Durchmesser.

Rauenstein, nordöstlich von Schalkau; 1350 Ravenstein, am Fusse der gleichnamigen Burg, der es seine Entstehung verdankt, 1416 Ruwensteyn (Henneberg. Urk. VI, Nr. 39), stand unter den Herren derselben (s. d.) und bildete im 17. Jahrhundert mit fünf kleineren Orten zusammen ein eigenes Gericht. Dies wurde von den Herren v. Schaumberg an Herzog Albrecht von Coburg verkauft, zurückgenommen, aber 1729 von Siegmund v. Schaumberg an den Herzog Anton Ulrich von Meiningen endgültig verkauft. 1781 wurde hier eine Porzellanfabrik gegründet, welche eine Zeitlang eine der blühendsten in Deutschland war. — Brückner, Landesk. II, S. 483. 499 f. — Sprengseysen, Topogr., S. 191 f. 193. — Voit, S.-Meiningen, S. 291.

Kirche, einst der Maria und des heil. Georg. Grundriss-Form: . Der Chor ist 4,4 m lang und 4,3 m breit, das Langhaus 9,6 m lang, 7,3 m breit, der Westthurm 2,7 m lang und breit. Die Kirche liegt an der West-Ecke des hier nach Westen abfallenden Burgplateaus, schon ausserhalb der Burg, aber dicht dabei, mit ihr in Verbindung und war zugleich Ortskirche und Burg- und Begräbniss-Kapelle derer v. Schaumberg-Rauenstein. Sie ist [jedenfalls wohl an Stelle einer älteren] besonders durch Bemühungen der Schaumbergschen Familie mit den Ablassgeldern von 1453 gebaut [Ablassbrief des Cardinals und Bischofs von Augsburg Pet. v. Schaumberg, bei Sprengseysen, Topogr., Beil. 7, S. 17], 1599 und öfter, zuletzt 1892 fast neu gebaut, 1893 gemalt, ein schönes, kleines Werk der Gothik mit Formen der frühen, wie der späten Entwickelung dieses Stiles. Der Chor hat ein schönes, achtkappiges Kreuzgewölbe, dessen kehlprofilirte () Rippen auf umgekehrt pyramidenförmigen Consolen ruhen. Das östliche, südöstliche und südliche Fenster sind spitzbogig, untertheilt von zwei Spitzbögen, und mit Schlussring im Bogenfeld (frühgothisches Motiv); ihre Einfassungen und Zwischenpfosten haben gekehlte Profile. Der spitzbogige Triumphbogen hat das Profil: ; die Pfeiler ruhen auf Sockeln mit schrägem und in der Schrägung gekehltem Profil.

[illegible]

[illegible] eine hübsche [illegible] [illegible] Obergeschoss [illegible] [illegible] Wasser [illegible] Kohl [illegible] [illegible] wo [illegible] [illegible] im Fenster [illegible] [illegible] Wie [illegible] [illegible] lässt sich [illegible] sehr [illegible] [illegible] Der [illegible] hat [illegible] [illegible] Abtheilungen [illegible] [illegible] West [illegible] [illegible] Thurms und [illegible] [illegible] Fassade [illegible] [illegible] Unterbau [illegible] [illegible] Zeiten [illegible] [illegible] gewesen [illegible]

[illegible] war hier im Lauf der Zeiten [illegible] Bau [illegible] Gegen die [illegible] den Unterbauten [illegible] der Nordseite [illegible] Südseite [illegible] später [illegible] nothwendig gewordener Bau [illegible] aber auch [illegible] der jetzige Bau gegründet wird. Das Innere [illegible] Begräbnisskapelle gedient haben. [illegible] ist in der [illegible] ausgespart, jetzt [illegible] der Kirche, wo [illegible] Erd- [illegible] werden, wurde die [illegible] der Vorderseite mit grösserer Berechtigung [illegible] Theile von [illegible] wo diese Gefahr nicht vorliegt, nur [illegible] Erdmasse östlich fest gegen die



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.*

Innen-Ansicht der Kirche zu Rauenstein.

Im nördlichen Triumphbogen-Pfeiler ist oben später eine rundbogige Oeffnung zur Vermittelung des Weges von der Burg auf die Empore geschlagen, nun aber wieder zugemauert. Das Langhaus hat seit der letzten Restauration eine hübsche Bretterdecke vom Querschnitt: , mit einigen Querleisten, in braunem Holzton gehalten; ebenso sind es Kirchstühle und Emporen. Das (von Osten gerechnet) 1. Fenster der Nord- und Süd-Seite ist denen des Chores gleich; dann folgen mehrere Kreisfenster, wohl des 18. Jahrhunderts, unten und oben. Eine spitzbogige, an den Kanten geschrägte Thür führt in das Thurm-Erdgeschoss, das jetzt als Vorraum und Treppenraum dient. Es hat an der Westseite ein Kreisfenster; an der Nordseite ist das spitzbogige Portal, mit Kantenstäben, Kehle und einem Rundstab gegliedert, der im untersten Stück gewunden gerippt ist. — Aussen treten am Chor Strebepfeiler an den Ecken, an der Südseite auch in der Mitte vor, welche, in ihrem Lauf einmal durch einfache Abschrägung zurückgesetzt, oben über einem herumgeführten Gesims schräg gegen die Mauer anlaufen. Die allein bis zu ihrer ursprünglichen Sohle sichtbaren Strebepfeiler der Südseite zeigen in Fensterbank-Höhe noch ein seitliches Zurücksetzen durch Abschrägung, und zwar der südliche und südöstliche Pfeiler an den einander zugekehrten Flächen. Wie weit diese eigenartige Bildung bei den anderen Strebepfeilern etwa zerstört ist, lässt sich nicht mehr feststellen. Das Langhaus-Dach ist in neuerer Zeit durch Erkerfenster (Mansarden) mit Giebeldächern ganz hübsch, doch unkirchlich, decorirt. Der Thurmbau hat über dem Erdgeschoss noch zwei durch Gesimse getrennte Haupt-Abtheilungen und in der ersten derselben an der Nordseite ein Rechteck-Fenster, an der Westseite zwei solche über einander, in der zweiten Abtheilung an der Nord-, Ost- und West-Seite je ein korbbogiges,  grösseres Fenster (des 17. Jahrhunderts); darauf achteckige Schweifkuppel etc.: . In der nördlichen Ecke zwischen Thurm und Langhaus tritt am Erdgeschoss oben ein Stein rechteckig vor, Rest eines [im Uebrigen verloren gegangenen] Architekturtheiles. — Bei der Restauration 1893 wurden die Mauern aussen mit grauem Cement geputzt, wodurch die Aussen-Erscheinung, namentlich die der Westfront, einstweilen zu tonlos geworden ist. Das Erdreich um die Kirche steigt ganz bedeutend von Westen nach Osten, und war hier im Lauf der Zeiten viel Erde und Schutt (Schiefer) von der zerstörten Burg nachgefallen. Gegen die Feuchtigkeit wurden 1892 die Längsmauern tief bis zu den Unterbauten freigelegt. Nun erblickt man inmitten der Nord- wie der Süd-Seite je eine grosse, zugemauerte, zum Theil noch (an der Nordseite mehr wie an der Südseite) im Boden steckende, einstige Rundbogen-Oeffnung. Vielleicht ist hierin ein später nothwendig gewordener Tragebogen vom Bau der Renaissancezeit zu sehen, vielleicht aber auch älterer, romanischer Bau, auf den dann der gothische Bau gegründet ward. Das Innere dieses Theiles ist unzugänglich, dürfte anfangs als Begräbnisskapelle gedient haben, jedenfalls dann als Gruftraum; innerhalb des südlichen Bogens ist in der zugemauerten Fläche eine breit-rechteckige Fenster-Oeffnung ausgespart, jetzt dicht oberhalb des Erdreiches. Am östlichen Theil der Kirche, wo ursprüngliche Erd-Erhöhung und allmähliche Aufschüttung noch erheblicher werden, wurde die Abgrabung um die Kirche unterlassen, an der Nordseite mit grösserer Berechtigung aus dem Bedenken, dass die hier in der Nähe noch stehenden Theile von Burgmauern einstürzen möchten, an der Südseite, wo diese Gefahr nicht vorliegt, nur der Gleichmässigkeit wegen. So ist die ganze Erdmasse östlich fest gegen die

Kirche gedrückt, oben sogar mit Ziegeln und Schieferplatten abgeglichen. Sie liegt in solcher Höhe, dass das südöstliche Fenster mit seiner alten Sohlbank dicht an die Erde stösst, das östliche Fenster bereits im unteren Theil zugemauert werden musste, nach Nordosten zu der Erdboden fast das Dachgesims der Kirche erreicht. Die auf dem Erdreich wachsenden Sträucher und Bäume tragen noch dazu bei, die Feuchtigkeit sich in die Kirchmauern verbreiten zu lassen, so dass in der That die im Innern 1893 angebrachte Malerei bereits der Zerstörung anheimgefallen ist. Ich kann die Bemerkung nicht unterdrücken, dass eine vollständige Abgrabung ringsherum, sei es mit grösseren Mitteln (Stützmauer), sei es unter Darangabe einiger Ruinenstücke der Burg (deren Erhaltung im vorliegenden Falle hinter der der Kirche zurücksteht), oder wenigstens die Herstellung eines genügenden Hohlraumes für Luft zwischen dem unteren Theil der Kirchmauern und dem anstossenden Erdreiche zweckentsprechender gewesen wäre. Die Kirche ist etwas nordöstlich orientirt. — Brückner, S. 500. — Sprengseysen, Topogr., S. 69.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 16. Jahrhundert (der zu Meschenbach verwandt), sehr bemerkenswerth, in charakteristisch deutscher Auffassung, mit einfachen, aber abwechselungsreichen und aus der Construction gewonnenen Verzierungen. Dies gilt besonders von dem die Kanzel tragenden, freistehenden Mittelpfeiler. Auf achteckigem Sockel und einer von einer Kehle unterbrochenen Abschrägung als Basis:  ist der Schaft achteckig, und zwar zu unterst einfach, darüber durch Rautenkreuzungen und darüber durch Canellirungen belebt, zuoberst wieder einfach. Durch eine allmähliche Ausladung von einem Rundstab zwischen Platten und zahlreichen Kehlen wird das oben mit einem Würfel abschliessende Capitell gebildet. Die darauf ruhende, aus der Wand im Grundriss:  vortretende, senkrecht aufsteigende Kanzel ist an den unteren Flächen mit einer jalousie-ähnlichen Verzierung (Entartung des gothischen Rollenmotivs) gefüllt, an den senkrechten Flächen nur mit rechteckigen Feldern, an den Ecken mit Rundstäben besetzt. Sandstein.

Taufstein, gleichzeitig mit der Kanzel, breit pokalförmig, achtseitig, von massiger Wirkung. Der Fuss (auf neuer Sockelstufe) ist wie die Basis der Kanzel-Säule profilirt, der Schaft mit abwechselnd acht Kehlen und acht Rundstäben senkrecht gegliedert (romanisches Motiv, doch mit flachen Kehlen), oben durch einen kräftigen Wulst abgeschlossen, über dem das halbkugelige Becken stark ausladet. Sandstein, gestrichen.

Grabstein an der Ostwand links. Inschrift für Henr. Marie v. Schaumberg, geb. zu Römhild, 1-jährig † 1693; zwei grosse Familienwappen, oberhalb und unterhalb derselben kleinere Wappen.

Grabstein an der Ostwand rechts. Inschrift: .... GEORG SEBASTIAN VON SCHAVMBERG ..... AO 1638 SEINES ALTERS 98 IAR 18 WOCHEN DEM GOTT EINE FROLICH VRSTAND (Auferstehung) VERLEIHEN WOLLE; in der Mitte, wie an den vier Ecken Familienwappen; Spruch aus Phil. 1, 21.

Grabstein an der Nordost-Wand. Inschrift, wonach Georg Dietrich v. Schaumberg auf Rauenstein und Kleinwiesenfeld von Eichstädt, Erbkanzelmeister des Hohen Stiftes Eichstedt und seines Geschlechtes Aeltester, 1607 zu Füllbach glücklich gebohren und zu Rauenstein den 21. Aug. 1678 von dieser Nichtigkeit ausgeschieden seines Alters 71 Jahr. Oben und unten Wappen.

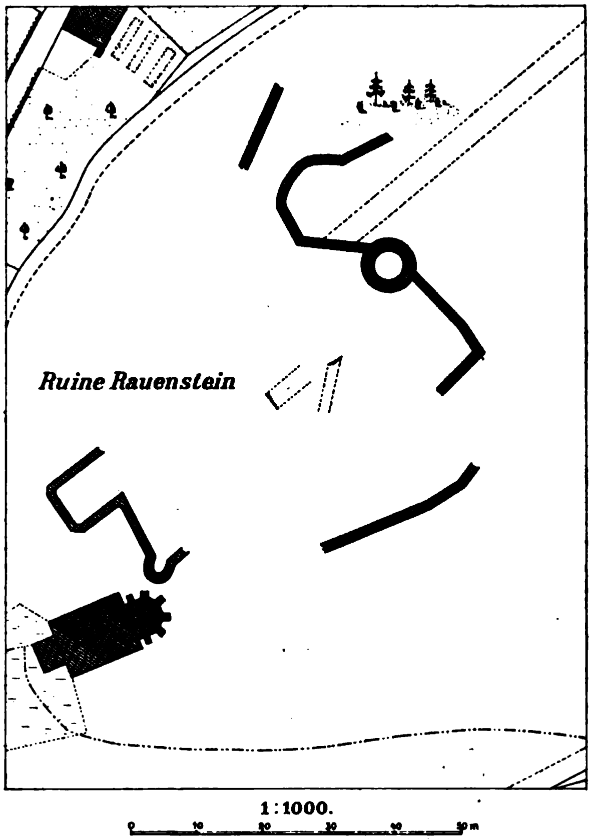
Grabstein an der Südost-Wand. Inschrift, wonach die Weyl. Reichsfrey Wohlgebohrne Frau Frau Sophia Catharina v. Schaumberg gebohrne von Wallenfels welche den 19. Octobris 1609 zu Waserknoten diese Zeitlichkeit erblicket und solche den 4 Augusti 1676 mit der ewigen Freude seelig verwechselt Ihres alters 67 Jahr; in einem Oval, von Rankenwerk umgeben. Oberhalb und unterhalb Familienwappen.

[Gedenktafeln, des letzten Burgvogts, H. S. v. Schaumberg, seiner Gattin und Tochter, von Eisen, 1781 von Rost sehr beschädigt gewesen; nicht mehr vorhanden. — Sprengseysen, Topogr., S. 69.]

2 Glocken, 1853. 1878.

[**Gebäude** unten im Ort, 1690 von H. S. v. Schaumberg erbaut, 1729 bezw. 1776 dem herzogl. Haus verkauft, ward Wohnhaus des Kammergutspächters, 1781 (1785) der Porzellanfabrik überlassen. Nichts Aelteres erhalten. — Bechstein, S. 65. — Brückner, S. 499. 501. — Sprengseysen, Topogr., S. 73. — Voit.]

Burg-Ruine bei der Kirche (s. oben), einst Sitz eines Zweiges des Rittergeschlechts v. Schaumberg (s. d., Ruine bei Schalkau). Sie wurde kurz vor 1350 oder 1396 erbaut (Belehnung derer v. Schaumberg durch Wilhelm II. den Reichen 1416, Henneb. Urk. VI, Nr. 39) und war laut Familienvertrag Eigenthum des jedesmaligen Geschlechts-Aeltesten (danach Burgvogt Genannten). 1640 wurde sie von den Kaiserlichen zerstört. Das Burggut und der ganze damit zusammenhängende Besitz wurde 1688 von den Geschlechts-Angehörigen unter Aufhebung des alten Vertrages dem sachsen-römhildischen Oberstallmeister Hans Siegmund v. Schaumberg überlassen, von diesem aber kurz vor seinem Tode 1729 an Herzog Anton Ulrich von Meiningen verkauft und somit meiningisches Kammergut. Die Trümmer der Burg erstrecken sich vom Abhang über der Kirche in den Wald hinein, von Bäumen umgeben und durchwuchert, und geben daher einen malerischen Hintergrund für die Kirche. Die Haupt-Ausdehnung geht von Südwesten nach Nordosten, während der Bezirk von Nordwesten nach Südosten schmal war. Nach Nord-



Lageplan der Kirche und Burgruine Rauenstein.
(Die Abbildung ist richtig gestellt, so dass Norden oben liegt.)

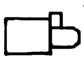
osten zu steigt der Burgberg höher an. Am Aufstieg hinter der Kirche steht der in ziemlicher Höhe erhaltene Rest eines Thorbaues, in der Mitte geborsten, nach Südosten durch einen vorspringenden Rundthurm gedeckt. Hinter dem Thorbau tritt die südöstliche Ringmauer des Burgbezirks etwas zurück, in ihrem vorderen Theil stellenweise 1892 neu aufgeschichtet. Gehen wir nun innerhalb des Burgbezirks weiter, stets ansteigend, so erreichen wir den rundbogigen, einstigen Eingang eines jetzt überwachsenen Kellers. Weiterhin tritt ein Stück eines schräg ansteigenden, tonnenförmig überwölbten Ganges zu Tage. Noch weiter in derselben Richtung und höher bilden den einstigen Hauptpunkt der Burg zwei hohe, schmal und gefahrdrohend stehen gebliebene Stücke Mauer des mächtigen, runden Hauptthurmes. [1825 war derselbe noch in drei durch Gesimse getheilten Geschossen, deren jedes höhere aussen etwas zurückgesetzt war, erhalten, wenn auch der Länge nach gespalten und in der Höhe schmal gesplittert.] Daran schliessen sich Mauerstücke an. Dahinter fällt das Erdreich steil ab zum alten, künstlich vertieften Graben; jenseits desselben steigt der Burgberg noch weiter. Nördlich von dem Hauptthurm, etwas tiefer, ist ein Stück ganz gut erhaltener Ringmauer und zwar das letzte Stück des Südost-Zuges, Ost-Ecke und ein anschliessendes Stück des Nordost-Zuges. Da die Burg, wie erwähnt, von dem Schiefer des Berges, auf dem sie steht, geschichtet war, sind manche zusammengefallene Theile nun wieder zum Bergestheil geworden, so dass die Grenzbestimmung zwischen den natürlichen Aufhäufungen und den einst von Menschenhand in bestimmten Umrissen gezogenen Bautheilen schwer ist. — Bauer, in Gottschalck, Ritterburgen VIII, S. 360—364, mit Hinweis auf Meining. Taschenbuch 1802, mit Ansicht; danach Lotz, Kunsttopogr. I, S. 572, und Piper, Burgenkunde 1895, S. 769. — Bechstein, S. 65. — Brückner a. a. O. — G. P. H(önn), S.-cob. Landeshistor. 1700, II, S. 93. — Schultes, Diplomat. Gesch. des gräfl. Hauses Henneberg I, S. 157. — Sprengseysen, Topogr., S. 68 f. — Voit.

Rückerswind, südsüdöstlich von Schalkau; Rückerswinden, Ruckerswind, 1342 erwähnt. — Brückner, Landesk. II, S. 510.

Wohnhäuser und Möbel aus älterer Zeit, mit einfachen Verzierungen, sind hier noch mehrfach erhalten. Die Häuser sind niedrig, im Erdgeschoss geputzt, auch manche von Stein (z. B. Nr. 1 und 2), im Obergeschoss von Fachwerk; gelegentlich tritt Beschieferung einzelner Fronttheile hinzu. Einen anmuthigen Schmuck giebt dem Ganzen die sog. Trockenlaube, besonders wenn dieselbe an der Seite entlang läuft; dies ist eine Holzgallerie, deren Pfosten oder Säulen in schlicht gefälligen, der Construction angepassten Formen geschnitten sind, an die Lauben und Gallerien der Alpenbauten erinnernd, wenn auch in wesentlich bescheidener Ausbildung. Die Möbel, von glatten Formen, haben Jahreszahlen und mehrfach ländlich ausgeführte Blumenmalerei. Zu nennen: **Haus** des Herrn Gottlieb Müller; an einem Stein im Durchgangsflur: *M.M.1754*; hübsch mit Rundstab, geschrägter Ecke und Karnies profilirte Hausthür. Hier ein Schrank von: *1704*, mit Blumen bemalt. — **Haus** des Herrn Heinrich Müller (Nr. 1); im Sturz der rechteckigen Hausthür: *J.A.E.S.1780.*

— **Haus** der Wittwe Emilie Jacob (Nr. 13); Rundbogen-Thür neben der rechteckigen. Schrank von: *1730* und Schrank ohne Jahreszahl, beide mit Blumen bemalt; Spinnrad, fein gedrechselt und eingelegt. — **Haus** des Herrn Georg Langbein; erneuert, aber Trockenlaube aus dem 18. Jahrhundert an der Vorderseite des Hauses, mit Treppe. Bettstelle von: *1825*. — **Haus** von Herrn Ernst Brückner. Schrank von: *1779*; Bettstelle von: *1804*.

Schalkau, Stadt, 1232 Schalken, Schalchen, 1270 Salken, hatte schon 1232 eine Pfarrkirche und einen Schultheiss, während es erst 1362 mit Stadt- und Marktrecht begabt worden sein soll. Doch muss es schon 1330 bei der damaligen Festsetzung der Besitzverhältnisse Amtssitz geworden sein. Es litt besonders 1505 und 1691 durch Brand. 1714 wurde es Sitz der Superintendentur. — Bechstein, Wanderung durch Thüringen (aus: Das maler. u. romant. Deutschl.), S. 63. — Brückner, Landesk., S. 486 ff. — Hensoldt, Beschreib. d. St. Sonneberg, S. 178. — G. P. H(önn), S. 106. — Kraus, S. 400 f. — Landeshistor. 1700, II, S. 82. 133. — Sprengseysen, Topogr., S. 173 f. — Voit, S.-Meiningen, S. 288.

Kirche, einst Johannis des Täufers, sehr alter Gründung, hatte im Mittelalter einen bedeutenden Pfarrverband, ist 1232 mit einem Pfarrer erwähnt, 1272 mit einem Decan. Grundriss-Form: . Der Chor ist 10 m lang, 7,4 m breit, die Sacristei nördlich davon, auf der der Thurm ruht, 3,7 m lang, 3 m breit, das Langhaus 17,5 m lang, 11,3 m breit. Die Sacristei ist wohl der älteste Theil der Kirche, aus dem 13. Jahrhundert; sie hat von daher ein Tonnengewölbe, an der Ostseite eine runde Ausguss-Nische, noch mit Oeffnung, sowie oben mit dem Haken [für die Kanne] versehen, an der Südseite eine rechteckige Blende. [Der Thurm auf der Sacristei ist erneuert.] Von einem spätgothischen Bau von 1516 (Jahreszahl aussen am südöstlichen Strebepfeiler), der 1520 vom Bischof von Nicopolis als Generalvikar des Bischofs von Würzburg geweiht ward, stammt der Chor, in welchen von der Sacristei eine Thür der Ueberdeckungsform:  führt. Von diesem Bau stammen die drei Schlussseiten-Fenster und das 1. Südfenster, welche dreitheilig sind, und das zweitheilige 2. Fenster der Südseite, alle mit Fischmaasswerk gefüllt. Das östliche Fenster ist im unteren Theil zugemauert; hier ist aussen die übrig gebliebene Fläche mit einer hübschen Gliederung umrahmt [und enthielt einst wohl eine Gedenktafel, Inschrift oder sonstige Füllung]. Das Nordost-Fenster ist 1884 [an Stelle einer vorher hier befindlichen Thür] hergestellt worden. (Eine gewölbte Gruft unter dem Chor ist 1884 zugemauert.) Aussen treten hohe, schlanke Strebepfeiler vor (am nordöstlichen das Reparaturjahr: *1709* angegeben), vom so:  profilirten Sockelgesims und vom so:  profilirten Fensterbank-Gesims (Kaffgesims) umzogen, darüber an der Vorderfläche mit noch einem Gesims versehen, oben mit eingebogen aufsteigenden Pultdächern mit Gesimsen endend; Alles von guten Verhältnissen und Profilen. Das im 16. Jahrhundert angelegte Langhaus wurde 1663 unter Pf. Theod. Treiner (laut langer lateinischer Inschrift auf einer

grossen Tafel an der Südfront neben der Thür) erweitert, erhöht und mit dem alten Theil in Zusammenhang gebracht. Nach Brand 1690 wurde die Kirche um 1700 wiederhergestellt und 1706 mit dem jetzigen Thurm versehen. Derselbe ist im Obergeschoss durch Dreikant-Vermittelung achteckig, massiv, darüber beschiefert, mit einer sehr hoch gezogenen Zwiebelkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel versehen. Das Langhaus hat regelmässig angeordnete, rechteckige Oeffnungen: an den Langseiten je drei Fenster und unter dem mittleren Fenster eine Thür mit Ohren: ⌐⌐, an der Westseite oben zwei Fenster, unten eine Thür mit Ohren. [An der Nordseite des Chores wurde eine rechteckige Thür oben als Orgel-Eingang durchgebrochen, 1884 aber zugemauert und der Aufgang abgebrochen.] 1884 erfolgte nach Plänen des Baumeisters Rommel ein sehr gründlicher und sachverständiger Restaurationsbau, der die Kirche besonders im Innern vortrefflich gestaltete. Der Chor erhielt auf Eck- und Mittel-Diensten mit gothischen Capitellen hübsche Sterngewölbe. Wände und Decke wurden maassvoll und stilgerecht bemalt. Einen wirkungsvollen Schmuck bilden die zwei, wenn auch nur aus Gips, doch sehr schön in Anlehnung an gute Vorbilder modellirten, lebensgrossen Standbilder Luthers und Melanchthons. Der Triumphbogen erhielt reich profilirte Pfeiler, das Langhaus eine flache Holzdecke, welche gut in Holzton gestrichen, mit einigen Umrahmungslinien und Ornamenten in dunkeln Tönen bemalt ist. Ebenso im Holzton gehalten sind die in Pfosten und Brüstungen geschmackvoll geschnitzten zwei Geschosse Emporen. Zum grossen Theil entstammen diese Arbeiten der einheimischen, danach sehr rühmenswerthen Schnitzerschule des Herrn Blechschmidt, zum Theil von ihm selbst. — Brückner, S. 486; danach Lotz, Kunsttopogr. I, S. 538. — Kraus, S. 419. — Voit.

[2 Altäre beim Chor-Eingang, 1543 abgebrochen. — Kraus.]

Chorstuhl, als Stand für den Geistlichen und den Kirchendiener dienend, und Kanzel, neu, hübsch geschnitzt, in braunem Holzton gehalten.

Altar-Aufsatz desgleichen, mit Crucifix darin. Holz.

Taufstein, neu, in gothischem Stil, hübsch. Sandstein.

Schalldeckel-Bekrönung in der Sacristei, von der ehemaligen Kanzel, aus der Zeit um 1780; der Auferstandene über Tod und Teufel triumphirend; Christus mit schlecht modellirtem Kopf und gezwungener Haltung, aber im Körper gut; alles Technische ausgezeichnet, das Todesgerippe geradezu virtuos geschnitzt. Holz.

Crucifix an der Langhaus-Südwand, mit: *1711 Grambs* am Sockel, der Körper ganz schön, der Kopf weniger gelungen. Holz, lebensgross.

Crucifix in der Sacristei, aus dem 18. Jahrhundert, mittelgross.

Grabstein im Fussboden an der Westseite unter der nördlichen Emporentreppe; Inschrift für (Kil)*gan Wilhelm von Schaumberg, geboren und* † *1623*, nebst Kindesfigur, eingefasst von Wappen.

Grabstein, entsprechend an der Südwest-Ecke, unten vermauert, ziemlich verwittert; Inschrift: **nach Chriꝰ geburt — mº dº xxxii W(?)atha avf.... zu .h.... zu schavmberg ....** Sandstein.

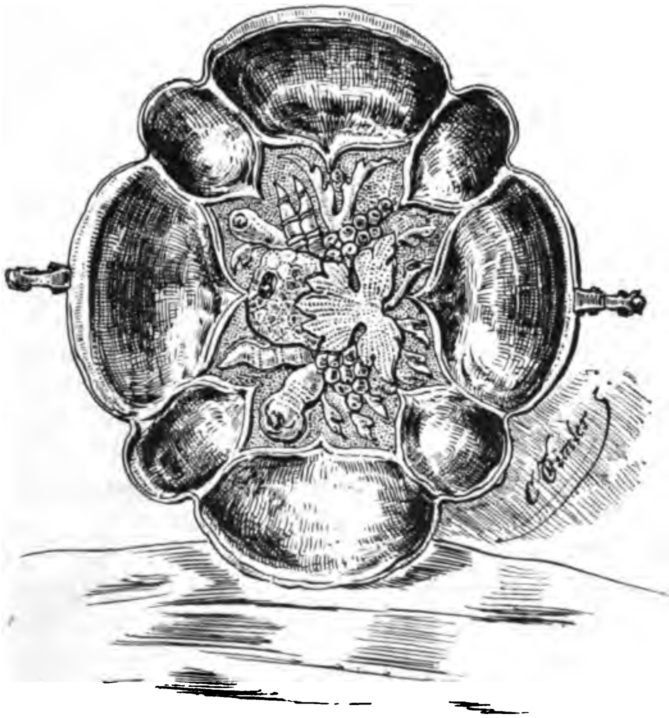
2 Vasen, mit: *Christian Daniel Sigmund Greiner Rauenstein 1794* unter dem Fuss, von antikisirender Urnenform; Henkel mit Schlangen, welche in den Rachen die um die Vase gelegten, in Relief modellirten Blumenstränge halten; sehr fein. Biscuitmasse, weiss, zum Theil marmorirt.

Kelch, aus dem 15. Jahrhundert, schön, wohl böhmischer Herkunft. Sechspass-Fuss; auf einem Feld gravirt ein Wagenrad und darüber: **blazek kolarz**. Am Knauf in kräftig reicher Bildung hochkantige Würfel mit: **m.a.r.y.a** und eine durchbrochene Kugel, zwischen ihnen vortretende Blumen in Sonnenblumen-Bildung; oben und unten durchbrochene Maasswerke. Am Schaft über und unter dem Knauf blinde Maasswerke, die unteren durch eine zierliche Zinnenreihe mit dem Fuss verbunden. Silber, gut vergoldet; 19 cm hoch. Hostienteller, darauf gravirt: **ihs** nebst: *IA*.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, von guter Form. Sechspass-Fuss, dieser vielleicht älter; birnförmiger Knauf, durch Kehlen von den Schaft-Theilen getrennt. Kupfer, vergoldet; $21^1/_2$ cm hoch.

Kelch, vom Ende des 17. Jahrhunderts. Sechspass-Fuss und apfelförmiger Knauf, beide mit naturalistischen Blättern im Stil jener Zeit gravirt. Silber, vergoldet; Zeichen (zweimal *GN*); 19 cm hoch.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert, plump, aber originell. Fuss im Umriss aus vier sehr flachen und vier gerundeteren Bogen bestehend, welche durch Kehlungen getrennt sind: ◯, sehr hoch aufgebogen. Knauf gestreckt birnförmig. Silber, vergoldet; 24 cm hoch.



Hostienteller in der Kirche zu Schalkau.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert, plump. Fuss rund, oben zum Fünfpass getrieben. Knauf der Form: mit gerippter Theilungsleiste. Kuppe geschweift, mit einem gravirten Rundbogen-Fries in der Mitte. Kupfer, vergoldet; $21^1/_2$ cm hoch.

(Kelch, 1884 vom Geheimerath v. Uttenhoven geschenkt, reich und schön, von vergoldetem Silber.)

Hostienteller, zierlich. Umschrift: ***Arae Templi Schalco. hanc*** (darunter noch ein: ***Ara***) ***patell. consecravit Mich. Henr. Krause D. Adj. imm. ultim. et Super. prim. 1715. Christians Vater phil. et med. D. 22. April 1654.*** (Dem Altar des Tempels zu Schalkau hat diese Patene geweiht Mich. Heinr. Krause, Doktor oder Diakonus, letzter Adjunkt und erster Superintendent 1715. Christian Vater, der Philosophie und Medicin Doktor 22. April 1654.) Danach ist der Hostienteller 1654 im Auftrage oder für Dr. Vater angefertigt und 1715 der Kirche geschenkt. Er hat die Form einer hochgebordeten Schale, welche aus vier grossen,

mit vier kleineren, tiefgebuchteten Pässen besteht. So wird auf natürliche Weise der flache Boden schweifbogig umrahmt; er ist mit naturalistischen Früchten und Blumen getrieben. Die feine Arbeit ist von Silber, aussen oxydirt grundirt, mit Vergoldungen versehen; 22 cm im oberen Durchmesser.

Glasbild an der nördlichen Langseite oben im 3. Fenster, aus dem 18. Jahrhundert, rund, klein, Kreuzigung, in wenigen Farben roh ausgeführt.

Glocken. 1) 1753 von J. A. Mayer in Coburg; zwei Friese; sächsisches Wappen; Namen; INCLINA DEUS AUREM TUAM ET EXAUDI NOS (Neige, Herr, dein Ohr und erhöre uns); 120 cm Durchmesser. — 2) 1845 von Albrecht und Sohn in Coburg, mit den fast gleichen Friesen, wie sie die vorige Glocke hat. — 3) 1764 von J. A. M. (Mayer) in Coburg, mit seinen zwei üblichen Friesen und dem sächsischen Wappen; 75 cm Durchmesser.

Im **Pfarrhaus**: Bekrönung einer Kanzel oder Lesekanzel laut lateinischer, etwas dunkel gehaltener Inschrift, wonach von den Erben von Schuffner die Rednerbühne (*suggestus*) mehr in die Höhe gebracht, um die Statue des Auferstandenen auf der Spitze vermehrt und nebst dem unteren Taufstein (*epibaptisterium*) 1713 bemalt und vergoldet wurde, sowie Angabe der Renovirung 1830; beide Inschriften sind nebst einem Gotteslamm auf einer vergoldeten Platte gemalt. Darüber ein prächtig gearbeiteter Lilienstrauss, ursprünglich vergoldet, bei der Renovation darüber bemalt. Schmiedeeisen.

Friedhofskirche, von 1731 laut langer, lateinischer, verwitterter und bemooster Inschrift auf einer Tafel an der Nordfront. Rechteck von 16,8 m Länge und 8,2 m Breite, mehr nach Südost als nach Ost orientirt. Holzdecke mit Leisten, roh gelassen; rechteckige Fenster und ebensolche Thür. Auf der Westseite ein kleiner, beschieferter Dachreiter mit Arcaden-Aufsatz und Kuppel. Wetterfahne mit verziertem Eisen. — Der Erdboden steigt ganz bedeutend von Süden nach Norden. — Nach Brückner, S. 487 ist die Kirche von 1721. Pf. Langguth: Nach mündlicher Aussage (nach einem alten, nicht mehr zu findenden Bericht) ward die Kirche 1728 bis 1729 erbaut.

Geistlichenstand, aus dem 18. Jahrhundert, mit durchbrochenem Holzgitter.

Kanzel, aus gleicher Zeit, an der Ostseite; auf halbkugeliger Consele, vom Grundriss: ∪, mit umrahmten Feldern. Holz.

2 Oelgemälde, aus dem 18. Jahrhundert, der Gekreuzigte und Kreuzes-Aufrichtung, nach guten Vorbildern leidlich zusammengestellt.

Friedhof. Thor rundbogig, profilirt mit Rundstab und Kehle; im Scheitel: *I. W. 1673 NM. HM. — HF. GZ. WZ. HR.*

[Ehemal. Amthaus, 1837 von der Stadt gekauft, bis 1848 Rathhaus; — ehemal. rauensteiner Gerichtshaus, 1765 von der Herzogl. Kammer gekauft, für Beamtenwohnungen, 1850 Amtseinnahme; — Wohnhaus, 1853 der Familie Schuffner, nahe der Brückenmühle, in den unteren Räumen alt, grundloser Sage nach ein Kloster gewesen, vielleicht ein Klosterhof. Nirgends ältere Reste zu finden. — Brückner, S. 487.]

Wohnhaus Sonnebergerstrasse Nr. 110. Portal aus der Zeit um 1600. Nischenpfeiler [der Sitzconsolen beraubt], deren Kämpfercapitelle im Nachklang des Baldachin-Motivs vortreten (doch mehr einer Trommel gleich gerundet), oben flach abgeschnitten [wohl einst Figuren tragend]. Der Rundbogen des Portales ist in mehrfacher Gliederung mit Rund- und Kanten-Stäben und Kehlen ganz reich, aber flau (flach) profilirt. — **Wohnhaus** Sonnebergerstrasse Nr. 97; ähnliches Portal [Sitzconsolen und Kämpfercapitelle abgeschlagen].

Wohnhaus Sonnebergerstrasse Nr. 9. Holzflügel der Thür in einfachem Roccoco; Klinke als Thierkopf in Eisen geschmiedet.

Im Besitz des Herrn **Blechschmidt**:

Sammlung Ofenkacheln bezw. Bruchstücke solcher, mit Farben (im Schutt der Burgruine gefunden), so aus dem 16. Jahrhundert mit Relief des Sündenfalls, der Kreuzigung, einer sich erstechenden Lucretia in Modetracht, cranachisch. Andere aus späterer Zeit.

Im Besitz des Herrn Kirchenraths **Elssmann** gewesen:

Truhe, von: *1747*; vorn Rundbogen-Felder zwischen Pilastern.

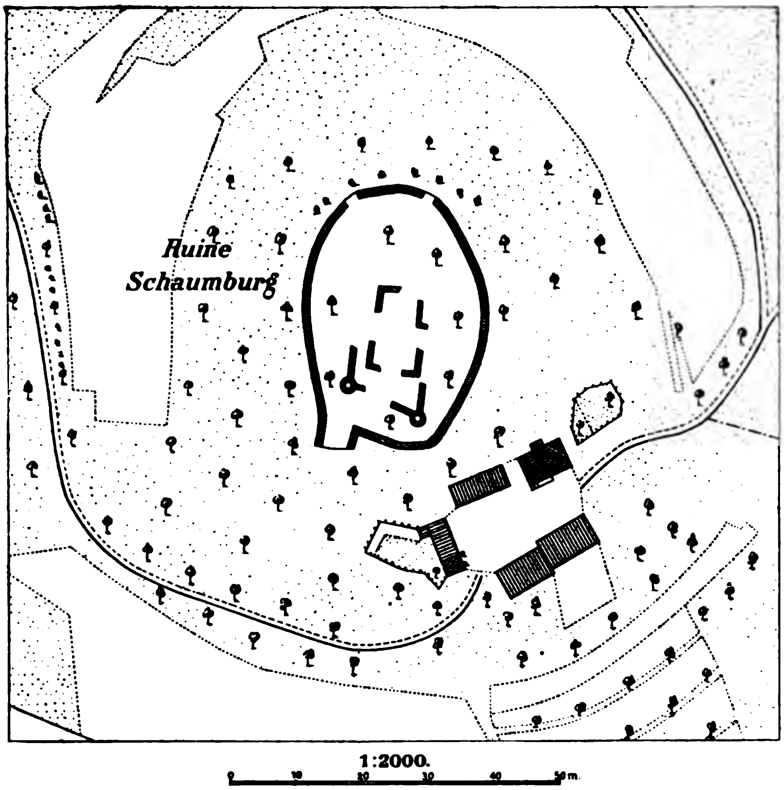
Kästchen, vom Ende des 18. Jahrhunderts, zierlich, mit Schiebfächern, die, wie die Innenseiten der Klappthüren, mit ziemlich dilettantisch ausgeführten Blumen, Bäumen, einem Haus etc. unter Glas gemalt sind.

Laute, aus dem 17. Jahrhundert, höchst bemerkenswerth durch reizende Verzierung italienischer Art, noch mit gothischen Nachklängen. Das Schallloch ist mit eingelegten Vierecken von Polysander und Perlmutter versehen, welche von einem Fries aus gebogenen Fischblasen von Papier begleitet werden; nach dem Resonanzboden zu folgen coulissenartig immer kleinere solcher mit Fischblasen oder Zackenbögen ausgeschnittener Friese. Der Hals ist mit Rankenmustern zierlich durchbrochen.

Ehemal. Abendmahlsdecke (aus der Kirche), aus dem 17. Jahrhundert; in der Mitte das Wappen v. Schaumberg (mit bewehrtem Arm) und ringsum Blumen köstlich in bunten und goldenen Fäden auf blauer (verschossener) Seide gestickt.

Schaumburg, Schaumberg, Burgruine auf der Höhe westlich von Schalkau; Schaubenbik, Schauenberc, Schauberch, Schauwinbeck etc., öfter verwechselt mit der Schauenburg bei Friedrichroda (Bd. Waltershausen, S. 26, vgl. auch Dobenecker, Reg. I, Nr. 989, zu 1100), um 1160 erwähnt (?), Eigenthum der Markgrafen von Banz (die v. Scouvenburc 1140, bei Dobenecker I, Nr. 1399, wohl nicht hierher gehörig), dann wohl um 1162—1182 der Grafen v. Wolfsbach, wurde um 1200 Stammsitz der vielleicht von ihnen abstammenden Ritter v. Schaumberg, welche, seit 1216 hier vorkommend, an Macht und Reichthum eines der bedeutendsten Adelsgeschlechter, auch Reichsministerialen wurden. Den Grafen v. Henneberg gegenüber, von denen sie die bis dahin reichslehnbare Burg 1315 zu Lehn nehmen mussten (Belehnung der Grafen v. Henneberg mit der Veste Sch. durch Kaiser Friedrich 1320; Henneberg. Urk. I, Nr. 143), schlossen sie 1343 ein Bündniss mit den

Landgrafen von Thüringen, denen sie 1352 das Oeffnungsrecht über die Burg gaben. Der hier wohnende Theil des weitverzweigten, durch gegenseitige Verträge (auch im 15., 16. und 17. Jahrhundert) verbundenen Geschlechtes nannte sich v. Schaumberg-Schaumberg und war vorzugsweise mit dem Zweig von Schaumberg-Rauenstein (s. Rauenstein, Burg S. 64) in Zusammenhang. Im 17. Jahrhundert gerieth das zu einer Ganerbschaft vereinigte Geschlecht (eine in dieser Form 1651 ertheilte Genehmigung zur Anlage einer Gastwirthschaft in Rauenstein befindet sich in der Originalurkunde dort im Besitz des Herrn Karl Luther) in drückende Geldverhältnisse. Die hiesige Burg wurde, wie es heisst, von einem kaiserlichen Soldaten aus Rache wegen Bestrafung seines Bruders im dreissigjährigen Kriege eingeäschert, nach Rosenfelder (1647—1668 Pfarrer in Schalkau) 1642 von



Lageplan der Ruine Schaumburg.
(Der Plan ist richtig gestellt, so das Norden oben liegt.)

Kroaten. Nachdem die Familie andere Güter verkauft hatte (u. A. Rauenstein, s. d.), verkaufte Hans Ludwig v. Schaumberg († 1762) den hiesigen Besitz 1732 an den Herzog Anton Ulrich von Meiningen. (Die Familie blüht anderwärts noch als freiherrliche v. Schaumberg.) 1838 wurde die Burg mit dazu gehörigem Gut wieder in Privatbesitz verkauft und zwar mit der für damalige Zeiten höchst beachtenswerthen Bedingung, die Ruine unversehrt zu erhalten, an den Kaufmann Wirth. (Später wurde das Gut davon getrennt.) Jetzt gehört sie den Herren

Commerzienrath und Landtagsabgeordnetem Georgii und seinem Bruder Hermann Georgii, Rentner in Leipzig, Besitzern der Porzellanfabriken zu Rauenstein.

Die jetzt vorhandenen Trümmer scheinen vorzugsweise einem Bau des 15. Jahrhunderts anzugehören. Der eigentliche Burgbezirk, nicht gross, annähernd kreisförmig (etwas oval), auf einem Bergkegel gelegen, der eine schöne Umsicht gewährt, ist trotz der natürlichen Deckung durch einen ringsherum laufenden Graben und eine ebenfalls herumgeführte, ziemlich hohe Wallmauer gesichert, aussen noch durch einen zweiten, niedrigen Wall. Das westliche Stück der Burg ist ziemlich zerstört und bewachsen. Hier der jetzige Zugang, scheint auch der alte gewesen zu sein. Ein erhaltenes Stück Tonnengewölbe, unter welchem es in den Graben geht, scheint mir der Rest eines Unterbaues zu sein, von welchem aus über den Graben die Zugbrücke ging. Jenseits, im Burgbezirk, erblicken wir den Rest eines Rundthurmes rechts, wie links, den rechten zum Theil ziemlich hoch und in seinem unteren Stück gut erhalten. Zwischen beiden war wohl ein Hauptthor, durch welches der Burgweg noch weiter, linksherum, anstieg. An der Ostseite scheint ein kleines Ausfallsthor in den Graben geführt zu haben. Hier oben ein starker Mauernbau bezw. jetzt grosser Trümmerhaufen. Verfolgen wir den Burgweg innerhalb des Bezirkes bis zur höchsten Stelle, so steht hier ein Stück Mauer eines einstigen Thurmes, der steil vom Graben aufstieg. Im Innern des Bezirkes sind einige Tonnengewölbe früherer Räume unter der jetzigen Rasendecke zugänglich. Zur Zerstörung hat wesentlich beigetragen, dass die Steine ohne besondere Sorgfalt, vielleicht eilfertig, unregelmässig zusammengeschichtet und mit sandigem Mörtel gebunden wurden. Die Wallmauer ist besser in der Fügung und daher auch in der Erhaltung. In ihr liegen mehrere Schiessscharten in solcher Tiefe, dass sie den (trockenen) Graben beherrschten. An der Nordost-Ecke der Wallmauer stand ein Thurm oder anderer Bau, von dem noch ein Gewölbe erhalten ist. — Der äussere Wall war nur ein Erdwall und ist am deutlichsten an der Ost-, Nord- und West-Seite sichtbar.

Bauer, in Gottschalck, Ritterburgen VIII, S. 350—360, mit Hinweis auf Meiningisches Taschenbuch 1802, mit Ansicht; danach Piper, Burgenkunde 1895, S. 782, Schaumburg, Nr. 4. — Bechstein, S. 64. — Brückner, S. 481 ff. 490 f. — Fragebogen-Beantwortung, mit Hinweis auf des Pf. Rosenfelder Relationen. — Hensoldt, S. 180. — H(önn) II, S. 56—74. — Kraus, S. 407 f. — Lotz, Pfarrei Mupperg, S. 23. 79 Anm. u. Beil. I, S. 276, mit Hinweis auf Schultes, Sachsen-cob.-saalf. Landesgesch. des Mitt., S. 2223, und Sprenger, Diplom. Gesch., Urk. XVI. — Schiffner, Sachsen 1845, S. 736 mit Ansicht. — Sprengseysen, Topogr., S. 66 f., mit Gesch. d. Fam. v. Schaumberg. 72. — Voit, S. 490.

Denkmal auf halber Höhe des Schaumbergs, am Schützenplatz, der Prinzessin Ida; Säulenstumpf mit: VNSERER IDA MDCCXCIV und einem Kranz als oberem Abschluss, darauf eine Urne. Sandstein. — Brückner, S. 490.

Siegmundsburg, nordnordöstlich von Schalkau; kirchlich zu Steinheid im Amtsgerichtsbez. Steinach gehörend, durch Anlage einer 1728 von Siegmund v. Schaumberg und M. Gundelach concessionirten Glashütte, Gundlachshütte, ent-

standen. — Brückner, Landesk. II, S. 502 f. — Sprengseysen, Topogr., S. 193. — Voit, S. 283.

Herrenhaus der einstigen Glashütte. — Pf. Langguth, Mittheil.

[**Gebäude**-Grundmauern inmitten des Kammerguts-Forstes am Glasberg vor einigen Jahren entdeckt. Das Gebäude ist, nach dem Alter der darauf wurzelnden, jetzt abgetriebenen Tannen zu urtheilen, in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts zerstört. — Lehrer Fischer, Mittheil. — Nach Pf. Langguth ist das Gebäude, vermuthlich ein Jagdschloss der Herren v. Rauenstein gewesen, in Bezug auf sein Alter nicht bestimmbar, da sich keine näheren Angaben finden lassen.]

Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 1887

HEFT 6

MISSING

[SECTION II, BAND 4 CONSISTS
OF HEFT 6, 7, 15]

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss ält. Linie und Reuss jüng. Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

Section II — Band 4

HEFT VII.

HERZOGTHUM SACHSEN-MEININGEN.

Amtsgerichtsbezirke Kranichfeld und Camburg.

Mit 7 Lichtdruckbildern und 43 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1890

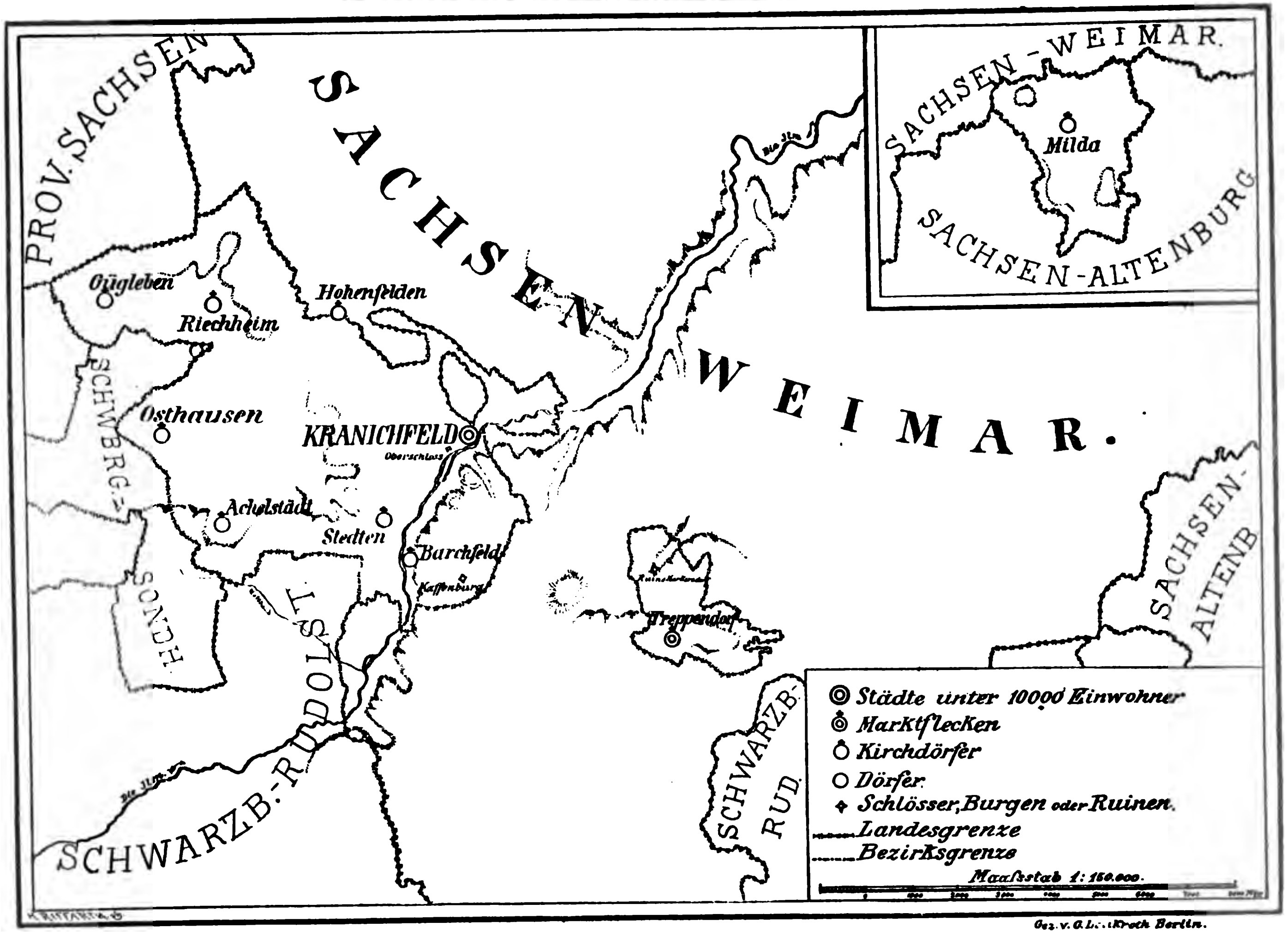
Inhaltsverzeichniss.

Die hier angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die äusseren Seitenzahlen des Textes, welche für den ganzen Kreis Saalfeld des Herzogthums Sachsen-Meiningen gelten. Die inneren Seitenzahlen gelten für die Amtsgerichtsbezirke Kranichfeld und Camburg allein.
Sämmtliche Ortschaften sind vom Verfasser besichtigt; auch die Literatur von mir unter freundlicher Unterstützung des Herrn Professor Koch in Meiningen bearbeitet.

	Seite
Einleitung	139
Achelstädt	140
Kirche	140
Kirchhof	141
[Kirche]	141
Barchfeld	141
Kirche	141
[Kaffenburg]	142
Gügleben	143
Kirche	143
Wohnhaus	144
Kranichfeld	144
Stadtkirche	144
[Kirche]	149
Schloss	150
(Niederschloss)	158
[Schleussenburg]	158
[Neue Mal]	158
[Kaffenburg], bei Barchfeld	142
Markersdorf bei Treppendorf	166
Milda	158
[Funde vorgeschichtlicher Zeit]	158
Kirche	158
Kirchhof	159
Privatbesitz	159
Osthausen	159
Kirche	159
Kirchhof	161
Relief im Pfarrhause	161
Ehemaliger Edelhof	161
Privatbesitz	161
Riechheim	161
Kirche	161
Stedten	162
Kirche	162
Treppendorf	164
Kirche	164
Thorfahrten	166
[Zettelwitz bei Milda]	159

Es ist noch nachzutragen, dass Galletti in seiner Geschichte u. Beschreibung des Herzogthums Gotha IV (1781), S. 230 f. das Amt Kranichfeld (die Orte Achelstädt S. 244, Barchfeld S. 246, Gügleben S. 247, Kranichfeld S. 236, Milda S. 248, Osthausen S. 250, Riechheim S. 252, Stedten S. 253, Treppendorf S. 253) in eingehender, dem Gelbke ähnlicher Weise behandelt; Rudolphi, in Gotha diplomatica II (1717), S. 255 und Sagittarius, in Historie der Grafsch. Gleichen S. 250 f. machen einige unvollständige Angaben.

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS KRANICHFELD.



Gez. v. O. L... Kroch Berlin.

Der Amtsgerichtsbezirk Kranichfeld.

Der Amtsgerichtsbezirk Kranichfeld, nördlich von der Hauptmasse des saalfelder Verwaltungsbezirkes, zu dem er gehört, gelegen, wird im Nordwesten von preussischem, im Nordosten, Osten und Südosten von weimarischem, im Südwesten von schwarzburg-rudolstädtischem, im Westen von schwarzburg-sondershäusischem und schwarzburg-rudolstädtischem Gebiet begrenzt. Oestlich von diesem Haupttheil liegt die zum Bezirk gehörige Exclave Treppendorf, von weimarischem Gebiet umschlossen, und noch weiter östlich seine Exclave Milda, nördlich von weimarischem, auf den anderen Seiten von altenburgischem Gebiet umgeben.

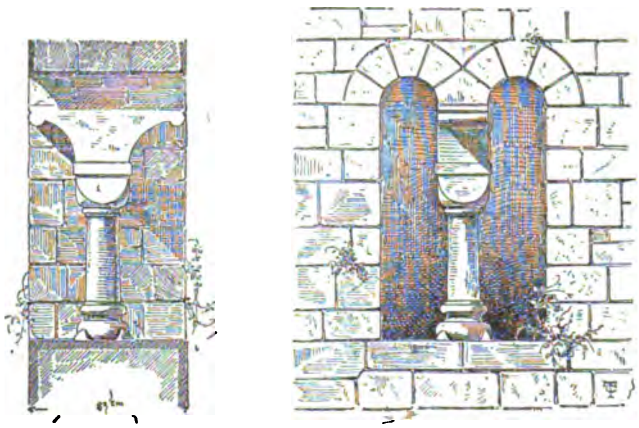
In ältester Zeit gehörte die Gegend zu den thüringischen Gauen Langnizza und Ilm, theilweise auch zum Orlagau. Die Herrschaft, welche sich dann um Schloss und Stadt Kranichfeld bildete, war Besitz der Herren von Kefernburg, von denen ein Zweig in Kranichfeld wohl seit 1140 wohnte. Mancherlei Besitzwechsel erfolgte innerhalb der Familie durch Kauf, Tausch, Kämpfe und Heirathen, der uns weniger interessirt. 1172 spaltete sich dieselbe in zwei Linien: Kranichfeld oder Oberkranichfeld und Kirchheim oder Unterkranichfeld. Jene wohnte im noch vorhandenen Oberschloss, diese, aus Kirchheim hergezogen, im Niederschloss und starb im Jahre 1310 aus, wobei einige Theile der Herrschaft an die erste Linie zurückfielen. Andere Theile, welche von der kirchheimer Linie den Grafen von Schwarzburg verpfändet worden waren, gingen der oberkranichfelder Linie verloren. 1380 erlosch das ganze Haus Kranichfeld. Die Herrschaft kam durch Erbfolge an den Burggrafen von Kirchberg, welcher sie 1398 von den Landgrafen von Thüringen zu Lehn nahm, dazu 1412 die einst den Grafen von Schwarzburg verpfändeten Theile von Unterkranichfeld kaufte und dies zu einem Afterlehn von Oberkranichfeld machte. (Unterkranichfeld wurde von seinen Söhnen an Herrn von Entzenberg verpfändet und kam nach mannigfachem Besitzwechsel 1794 an Kurmainz, welches 1455 die Lehnshoheit erworben hatte, dann aber an Preussen, Frankreich, zuletzt 1815 an Sachsen-Weimar; s. dort: Amtsgerichtsbezirk Blankenhain, Kranichfeld, Niederschloss.) Oberkranichfeld wurde von den Herren von Kirchberg 1451—1453 an die Grafen von Reuss-Plauen verkauft. (Dadurch kam der Kranich in das reussische Wappen.) Diese erwarben 1534

vorübergehend, dann um 1570 auf längere Zeit die Herrschaft Schauenforst dazu (s. d. bei Rödelwitz, Amtsgerichtsbezirk Saalfeld). Damals umfasste die Herrschaft Oberkranichfeld den heutigen meiningischen Amtsgerichtsbezirk Kranichfeld mit der halben Stadt und sämmtlichen Dörfern des Bezirks und dazu Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Saalfeld (Grosskochberg, Schauenforst mit Rödelwitz), des Herzogthums Sachsen-Altenburg (Dienstädt) und des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt (Grosshettstedt, Milbitz). Von den Reussen von Plauen wurde die Herrschaft 1577 (1583?) an die Grafen von Mandelsloh (zu Wiederkauf) verkauft, ebenso 1587 (endgültig) an Berlepsch zu Seebach, 1615 an die Wittwe des Herzogs Johann von Weimar, 1620 von Weimar weiter verkauft an Schwarzburg-Rudolstadt, kam 1663 durch Vertrag, um Gebietstheile gemindert, an das Haus Sachsen, bezw. an Sachsen-Gotha, dem das Amt Kranichfeld 1695 erb- und eigenthümlich zugesprochen wurde, 1704 an Gotha und Weimar zusammen, 1728 an Gotha allein, 1826 an Meiningen (und verlor Schauenforst an Amt Saalfeld). Ausser den Besitzern, welche sich Herren von Kranichfeld nannten, bezeichneten sich auch die von ihnen eingesetzten Burgmannen ebenso; so erscheint noch im 17. Jahrhundert ein selbständiges, adliges Geschlecht von Kranichfeld.

Brückner, Landeskunde von Meiningen I, S. 51 f. 143; II, S. 777 f. S. 788. — Brückner, Sammlung verschiedener Nachrichten zu einer Beschreibung des Kirchen- u. Schulenstaates im Herzogthum Gotha II. Band, VI. Stück (1759), S. 2 ff. — J. H. Gelbke, Kirchen- u. Schulenverfassung d. Herzogth. Gotha II, Abth. II (1799), S. 481 f. Superintendentur Crannichfeld, wichtig für die einzelnen Kirchen; die Glockenangaben oft nicht mehr stimmend. — Martin, Urkundenbuch der Stadt Jena I (Thüring. Geschichtsquellen N. F. III, 1888), S. 176 u. 222; die Herren des Geschlechtes von Kranichfeld (domini castri in Kranichfelt), 1342 u. 1351; ebd. S. 480, Grafe von Kirchberg, herre czu Kranchfelt, 1400. — F. A. Topf, Die Herrschaften Ober- und Niederkranichfeld, 1849, mit Hinweis auf Benj. Leuber, Catalogus comitum; Schannat, Vindem. Lit. 1723; Thüring. Vaterlandskunde, 21 Stück etc. — Voit, Herzogthum Sachsen-Meiningen, S. 346 ff. — Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia medii aevi ecclesiastica.

Achelstädt, 6 km westsüdwestlich von Kranichfeld; 1327 Achilstäde. — Brückner, Landeskunde von Meiningen II, S. 799. — Brückner, Samml. versch. Nachrichten II, VII, S. 44 f. — Voit, Herzogth. Sachsen-Meiningen, S. 350.

Kirche [an Stelle einer vor der Reformation vorhandenen], 1857 neu gebaut, in romanischem Stil, mit dreiseitig geschlossenem, in Walmen gewölbtem Chor und hübsch profilirtem Triumphbogen zu dem etwas breiteren, mit Holzdecke versehenen Langhaus. Rundbogenfenster etc. in geschmackvoller Anordnung. Der an der Südseite befindliche Thurm stammt im Mauerwerk aus romanischer Uebergangszeit des 12. Jahrhunderts und hat in seinem Erdgeschoss südlich noch ein (zugemauertes) Rundbogen-Fenster, im Obergeschoss an der Ost- und Westseite auch noch die alte Fenstergliederung. Gepaarte Rundbögen kommen hier auf einer Mittelsäule mit Basis und Würfelcapitell und einem darauf zur Vermittelung der Mauerdicke gesetzten Kämpfer, der nach aussen und innen durch Kehlung vorkragt, zusammen. Von 1709 ist die Schweifkuppel mit offener Laterne, 1834 (Jahreszahl an der Thurm-Südwand) erneuert. — Brückner, Landeskunde a. a. O. — Brückner, Samml. versch. Nachrichten II, VII, S. 45—49. — Gelbke, Kirchen- u. Schulverfassung des Herzogth. Gotha II, II, S. 484.



Thurmfenster an der Kirche zu Achelstädt.

[Altarwerk, vermuthlich von den Burggrafen von Kirchberg stammend, spätgothisch, bei dem Neubau beseitigt. — Hess in Thüring. Vereins-Zeitschr. IV, S. 44.]

Figur von einem Altarwerk, um 1500, wohl aus der saalfelder Werkstatt, Maria [deren rechter Arm fehlt], gekrönt, mit dem Kind, mittelmässig. Holz, 75 cm hoch.

Kelch. Der Knauf ist aus dem 18. Jahrhundert, rund, gedrückt, mit gravirten Vierblättern zwischen flachen Eiern. Das Uebrige spätgothisch; der Sechspass-Fuss: ✿ hat auf zwei Feldern: *C.F.L.K.* und die Leidenswerkzeuge gravirt; der Schaft über und unter dem Knauf die Namen von Ihesus und Maria. Das Ganze ist von geschmackvoller Form. Kupfer, vergoldet.

Glocken. 1) und 2) neu. — 3) von 1756. — 4) Oben, mit nicht erkennbaren, gothischen Minuskeln. — 5) Die oberste, von 1797. — Brückner, Samml. versch. Nachr. II, VI, S. 49 und Gelbke, S. 485, nicht mehr richtig.

Kirchhof. 2 Grabkreuze, aus dem 18. Jahrhundert, von origineller Form. Schmiedeeisen.

[**Kirche** der Heiligen Adolar und Martin, 1327 erwähnt, auch Kloster (?). Nach Brückner a. a. O. sollen im huckischen Garten 1850 Mauerreste und ein Stück eines unterirdischen Ganges vorhanden gewesen sein, die jetzt ganz verschwunden sind.]

Ein Waidstein ist hier wie an vielen andern Orten des Bezirks erhalten, in der bekannten Form, ähnlich einer breiten Säulentrommel mit durch Stege getrennten Kanälen.

Barchfeld, 3 km südwestlich von Kranichfeld; 1074 Barkvelda. — Brückner, Landeskunde II, S. 801. — Brückner, Samml. versch. Nachr. II, VI, S. 55. — Gelbke, Kirchen- u. Schulverfassung II, II, S. 48. — Voit, Herzogthum Sachsen-Meiningen, S. 351.

Kirche. Der quadratische Chor, welcher den Thurm trägt, und das ebenso breite Langhaus sind frühgothischer Anlage. Der Triumphbogen ist wohl in spätgothischer Zeit spitzbogig gemacht; seine Pfeiler haben einfache, mit Platte über Halbkehle profilirte Kämpfer und ebenso, doch umgekehrt profilirte Basen. Auch das erste kurze, bis zum Kirchendach reichende Thurm-Obergeschoss hat noch die alte

Lichtspalte auf der Nordseite. Die Rundbogen-Thür an der Langhaus-Nordseite (nach Osten zu) könnte auch von daher stammen, ist jedoch später verändert, bezw. in den Profilen glatt gehauen. In spätgothischer Zeit wurde an den Chor östlich eine schmalere, quadratische Sacristei angebaut, mit einem kleinen, spitzbogigen (jetzt giebelförmig geschlossenen) Fenster an der Südseite. Damals wurde auch die Chor-Ostwand bis auf Wandpfeiler mit etwas profilirten Kämpfern fortgehauen — zunächst wohl als Spitzbogen-Oeffnung; die Oberwand ist jedoch später wieder bis über die jetzige Decke fortgeschlagen. Das Uebrige ist Ergebniss der Bauthätigkeit von 1695 und aus dem 18. Jahrhundert. Sacristei und Chor haben flache Holzdecken, das Langhaus eine tonnenförmig gebogene. An der Südseite befinden sich 5 Fenster (eines im Chor und das erste im Langhaus sind mittelgrosse, in den Leibungen abgeschrägte Rundbögen des 17. Jahrhunderts, das zweite und dritte im Langhaus sind grössere Rundbögen, das vierte ein Rechteck), an der Westseite oben ein modernes Rechteck-Fenster. An der Ost- und Nordseite sind keine Fenster, doch über der Rundbogen-Thür noch eine rechteckige, schlechte, hölzerne Emporenthür, modern, wie der ganze Vorbau. Das zweite Thurm-Obergeschoss ist wesentlich 1827 hergestellt, mit je einem grösseren Flachbogen-Fenster an der Nord- und Südseite, und mit einem Zeltdach bedeckt. Die ganze Kirche macht somit, besonders innen, einen wenig erfreulichen Eindruck. — Brückner, Landeskunde a. a. O. — Brückner, Samml. versch. Nachr. II, VI, S. 60. — Gelbke, Kirchen- u. Schulverfassung II, II, S. 490.

Kanzel, barock, auf einem Pfeiler, vom Grundriss: ◡, mit einfachen Candelaber-Säulen an den Ecken. Holz.

Altarwerk, um 1500, wohl aus der saalfelder Werkstatt. Im Mittelschrein stehen die Figuren der gekrönten Maria mit dem Kind zwischen den Heiligen Stephanus und Cyriacus, unbedeutende Leistungen; 82 cm hoch. Auf den Flügeln befinden sich Gemälde, innen die Heiligen Katharina und Barbara, aussen Margaretha und Elisabeth, ebenfalls ziemlich ungeschickt, übermässig gestreckte Gestalten; die Aussen-Gemälde übrigens verlöscht, wohl auch überpinselt.

Figurengruppe auf einem Schrank an der Chor-Nordwand, spätgothisch, die heilige Anna selbdritt, ganz niedlich; 53 cm hoch.

2 Crucifixe, gothisch, beschädigt.

Weinkanne, in Seidelform. Am Deckel: *A. M. S. 1772*, am Bauch: *Siehe das ist Gottes Lamm* und eingravirt das Lamm mit dem Kelch. Zinn.

Kelch. Der Fuss ist wohl hochgothisch, rund, mit Stegen als Randverzierung und aufgelegtem Crucifix. Schaft, Knauf und Kuppe sind spätgothisch. Am Knauf treten Rauten-Würfel mit: ihesvs vor, dazwischen offene, gut gezeichnete Maasswerke. Am Schaft über, bezw. unter dem Knauf: ave maria g|racia plena. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, mit: *C. E. H. 1772*, oval. Zinn.

[**Kaffenburg**, 1,4 km ostsüdöstlich von Barchfeld, auf einer Hochebene gelegen, vielleicht ursprünglich Kefernburg (?), 1342 von einem Vogte der Herren von Kranichfeld bewohnt, später Kammergut, jetzt ein Hof, den Herren Schreiber, Walther und Schumann gehörig. Die Burg, 1666 noch in Trümmern vorhanden, ist spurlos verschwunden. — Brückner, Landeskunde II, S. 802. — Brückner, Samml. versch. Nachr. II, VI, S. 57. — Martin, Urkundenbuch der Stadt Jena I, 1888 (Thüring. Geschichtsquellen N. F. III), S. 176. — Voit, Herzogth. Sachsen-Meiningen, S. 351.]

Gügleben, 8,6 km westnordwestlich von Kranichfeld; 1300 Gugeleyben, Sitz eines adeligen Geschlechtes gleichen Namens. — Brückner, Landeskunde II, S. 796. — Brückner, Samml. versch. Nachr. II, VI, S. 71. — Voit, Herzogth. Sachsen-Meiningen, S. 353.

Kirche [an Stelle einer 1296 erwähnten]. Der in drei Seiten geschlossene Chor und das ebenso breite Langhaus sind der Anlage nach gothisch, von welcher Zeit auch eine Spitzbogen-Blende an der Chor-Nordostwand, sowie die drei Fenster des Chorschlusses und das folgende der Südseite spitzbogig, wenn auch in späterer Erweiterung erhalten sind. Demnach ist der Bau von 1697 (trotz der Inschriften aussen an der Sohlbank des westlichen Fensters der Südseite und an der Tafel zwischen dem 1. und 2. Fenster der Südseite) nur ein Wiederherstellungs-Bau gewesen. Von ihm haben die beiden westlichen Fenster der Südseite und das einzige der Nordseite ihre Flachbogen-Gestalt; ebenso die Holzdecke im Inneren, welche die Form eines Spiegelgewölbes, doch mit einer Korbbogen-Tonne statt des Spiegelfeldes zeigt. Der vor der Westseite schmaler vortretende, quadratische Thurm ist Neubau von 1874, stattlich, hoch und von bedeutender Wirkung. (Von den gewöhnlichen der Gegend weicht er dadurch ab, dass sein Obergeschoss abgekantete Ecken hat und in einen gemauerten und darüber einen niedrigeren, beschieferten Theil zerlegt ist. Die Flächen des gemauerten Theiles werden über Spitzbogen-Fenstern durch Ziergiebel abgeschlossen, an den Kanten steigen aber Eckpfeiler weiter in die Höhe, wodurch der ganze Thurm interessanter wird. Sein Dach bildet ein schlanker Achteck-Helm.) — Brückner, Landeskunde a. a. O. — Brückner, Samml. versch. Nachr. II, VI, S. 72. — Gelbke, Kirchen- u. Schulverfassung II, II, S. 511.

Taufstein, um 1500 gefertigt (der Fuss roh erneut), achteckig, pokalförmig; am Schaft etwas eingemeisseltes Maasswerk. Sandstein.

(Epistelstuhl, laut Inschrift erst von 1831, aber bemerkenswerth durch Nachahmung von Formen des 18. Jahrhunderts, mit gefältelten Vorhängen, freischwebenden Engeln, Engelsköpfen und Blumen, wie auch durch die geradezu komische, kindliche Ausführung in Holz und den starken Aufwand von Vergoldungen über weissem Anstrich.)

4 Figuren von einem spätgothischen Altarwerk: der Evangelist Johannes, Nikolaus, Jacobus der Aeltere und Petrus; handwerklich. Holz, mit Farben und Vergoldungen; 63 cm hoch.

2 Gemälde von einem spätgothischen Altarwerk. Auf dem linken Bilde verehrt die Jungfrau Maria das vor ihr im Strahlenkranz liegende Jesuskind, welchem zwei Engel Tücher hinhalten; das rechte stellt die Anbetung der Könige dar. Die Gemälde entstammen der oberfränkischen Schule unter niederländischem Einfluss, sind aber später, vermuthlich in unserm Jahrhundert, derartig übermalt, namentlich in den Umrissen, dass sich ein sicheres Urtheil nicht mehr gewinnen lässt. Doch erkennt man noch Folgendes. Die Arbeiten gehörten entschieden zu den bedeutenderen ihrer Art. Zwar sind im Ganzen die Körperkenntniss, Composition und Perspective ziemlich schwach, dagegen einzelne Figuren und namentlich Details sehr wohl gelungen. Das bewusste Streben nach Anmuth tritt bisweilen in liebenswürdiger Weise hervor, so in dem Engel auf dem linken Gemälde, welcher uns ein violettes Tuch entgegen-

hält; Geschick zu Individualisirung zeigt sich in den Gestalten der drei Könige, von denen der vorderste zweifellos Bildniss-Züge, vielleicht die des Stifters, trägt; Erfassung des Zufälligen an dem brüllenden Esel auf dem Bilde der verehrenden Maria. Die fernen Hintergründe mit Landschaft und Baulichkeiten sind liebevoll behandelt. — Die beiden Gemälde der Rückseiten sind durch die Einflüsse der Wandfeuchtigkeit bis zur Unkenntlichkeit vergangen.

Weinkanne, in Seidelform, mit: *A. E. N. 1752.* Zinn.

Kelch, ausser Gebrauch, spätgothisch. Sechspass-Fuss: ✿ mit durchbrochenen Stegen als Rand-Verzierung und einem eingravirten Crucifix auf einem der Pässe. Am (verkehrt eingesetzten) Knauf die seltene Anzahl von 7 Rauten-Würfeln mit: ihesvs. c. (Christus). Am Schaft darunter: christ. d. (Christus deus). Silber, vergoldet.

Altardecke. Die Jahreszahl: *1713* und eine Anzahl von Sprüchen, auf das Abendmahl bezüglich, sind in Kreuzstich auf die Leinwand-Streifen gestickt, welche durch Spitzen-Streifen getrennt und eingefasst werden.

Glocke, grosse. 1773 von El. Gottfr. Hahn in Gotha, mit Spruch: KOMM CHRIST HIER WOHNET GOTTES EHRE BEWAHRE DEINEN FUSS UND HOERE, und Namen; Arabeskenfries und Engeln. 100 cm Durchmesser. — Gelbke, S. 512.

Wohnhaus, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, Fachwerk, mit hübsch geschnittenen Balkenköpfen (*A*).

Kranichfeld, Stadt, 26 km nordnordwestlich von Saalfeld; 1143 Crannechfeld, entwickelte sich der Ueberlieferung nach um das Schloss im 12. Jahrhundert. Sie theilte Herrscher und Geschicke des Schlosses (s. dies S. 149 und Geschichte des Amtsgerichtsbezirks S. 139). 1328 wurde der Ort von den Erfurtern in deren Kampfe gegen den Landgrafen von Thüringen verwüstet; 1650 Wittwensitz der Wittwe Carl Günther's von Schwarzburg-Rudolstadt († 1652) und von ihr sehr gefördert, 1651 zur Stadt erhoben, 1657 mit einem Wochenmarkt begabt, litt besonders durch Krieg 1636 und durch Brand 1764. — Brückner, Landeskunde, die bei der Gesch. d. Amtsgerichtsbezirkes angeführten Stellen, bes. II, S. 777 f. u. S. 781 ff. — Topf, Die Herrschaft Kranichfeld, S. 105, 106. — Voit, Herzögth. Sachsen-Meiningen, S. 348—350.

Stadtkirche, des heiligen Michael [vor 1300 erwähnt], 1340 als Pfarrkirche bezeichnet, von welchem Bau vielleicht der Thurm-Unterbau erhalten sein mag. Doch ist die Kirche im Wesentlichen spätgothisch, von 1496—99, mit Aenderungen aus den folgenden Jahrhunderten, besonders 1704 und 1800. Der Chor ist dreiseitig geschlossen und war früher gewölbt oder wenigstens auf Gewölbe berechnet, wie die Strebepfeiler aussen bezeugen, ebenso das etwas breitere Langhaus. Der Chor bestand somit aus dem Schlussjoch und einem Rechteck-Joch, das Langhaus aus drei Jochen, welcher Ausdruck der folgenden Beschreibung zu Grunde gelegt ist. An der Nordseite des Chores tritt der älteste Theil, der Thurm, bedeutend vor. In die Ecke

zwischen ihm und dem Langhaus ist ein Anbau für die Treppe bis zum ersten Thurm-Obergeschoss eingelegt, modern, von Steinen, doch schlecht aufgemauert. Seit neuester Zeit wird die Kirche einer gründlichen Wiederherstellung durch Herrn Landbaumeister Rommel unterzogen. Die folgenden Angaben entsprechen daher zum Theil dem Zustand von 1887, in welchem Jahre ich die Kirche besichtigte, zum Theil den freundlichen Mittheilungen des Herrn Rommel. [An der Ostseite ist ein moderner, kleiner Sacristei-Anbau beseitigt worden; ebenso dürftige Vorbauten in der Mitte der Nordseite für die Emporentreppe und an der Westseite, von Fachwerk.] Im Inneren wirkt die Kirche ziemlich geräumig. Der Triumphbogen ist 1708 beseitigt. Jetzt haben Chor und Langhaus tonnenförmige Holzdecken, an den Chor-Schlussseiten in Walmenform ausgeführt. An Stelle älterer Emporen wird jetzt eine neue, in einem Geschoss und eine Orgelempore an der Westseite ausgeführt. Das durch eine, jetzt schmucklose Rechteck-Thür vom Chor aus zugängliche Thurm-Erdgeschoss ist mit einem schlichten Kreuzgewölbe überdeckt.

Im Chor befindet sich an jeder der drei Schlussseiten und an der Südseite des Schlussjoches ein Fenster, welches spitzbogig, zweitheilig, bezw. das der Südostseite dreitheilig, mit spätgothischem, zum Theil Fisch-(∂-)Maasswerk gefüllt ist, während das folgende der Südseite (im Rechteck-Joch) später rechteckig erweitert worden ist. (Die Chor-Nordseite ist fensterlos, da hier der Thurm anstösst.) Alle Maasswerke sind mehr oder minder erneut. Eingangsthüren, welche in die Chor-Südostseite, sowie in die Westseite der Kirche führen, sind noch spitzbogig erhalten geblieben, mit Profilirungen von Platten und Stäben; die West-Thür zeigt sogar noch den Birnstab: V. Doch sind diese Eingänge im Laufe der Zeit beschädigt, auch die Innen-Nischen erweitert worden. Die Oeffnungen an den Langseiten des Langhauses sind sehr unregelmässig, meist modern. An der Nordseite finden sich lauter rechteckige Oeffnungen, im 1. Joch ein grosses Fenster, im 2. Joch zwei Thüren zum Erdgeschoss und zur Empore übereinander, im 3. Joch ein kleineres Fenster. An der Südseite im 1. Joch ein grosses Spitzbogen-Fenster mit erneuertem Fisch-(∂-)Maasswerk, im 2. Joch in der Mitte eine niedrige, rechteckige Thür und rechts davon ein grosses, rechteckiges, links ein grosses, spitzbogiges, maasswerkloses Fenster, im 3. Joch wieder ein kleineres Rechteck-Fenster.

Aussen ist der Chor nicht sehr hoch, aber der beste Theil der Kirche. Von dem einfachen Sockelsims und dem (mit Platte, Halbkehle und Platte profilirten) Kaffgesims werden die verhältnissmässig breiten Strebepfeiler umzogen und enden nach einem kurzen Oberstück mit Pultdächern in Höhe der Fensterscheitel, über denen auch gleich, ziemlich nahe, das Chor-Dachgesims Platz findet.

An den Langhaus-Langseiten sah die Kirche 1887 im Aeusseren ebenso unvollkommen durch die Oeffnungen, wie auch dadurch aus, dass an den Ecken, sowohl denen zwischen Chor und Langhaus (an der Nordseite tritt zwar die Thurm-Westwand dafür ein) als auch an den West-Ecken, Gliederungen fehlen, und die vorhandenen Strebepfeiler bedeutungslos, schmal, mit einem mageren Zwischengesims an der Vorderfläche und Pultdach dicht unter dem Kirchen-Dachgesims versehen sind. Die sehr grosse Fläche der Westfront zeigte von gothischen Ueberbleibseln über der Thür nur ein oben angebrachtes Spitzbogen-Fenster mit Fisch-(∂-)Maasswerk und wirkte dadurch kahl. Die Westseite erhält jedoch jetzt ein massives Portal mit darüber liegendem, dreitheiligen Fenster und Rosette.

Der Thurm steigt in drei, durch einfache Gesimse getrennten Geschossen auf. Im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss sitzen Rechteck-Fenster mit späterer Vergrösserung; im zweiten Obergeschoss an der Nord-, Ost- und Westseite je ein spitzbogiges Fenster mit Fisch-(∂-)Maasswerk [dessen Mittelpfosten unten herausgebrochen ist], an der Südseite dafür ein modernes, rechteckiges; ebensolche am Thurm-Nebenbau. Das Thurmdach ist ziemlich hoch, eine gering geschweifte Flachkuppel, darüber ein geschlossener Achteck-Aufsatz und ein durch einen Knick eingeschränkter Achteck-Helm; Formen des sparsamen, doch maassvoll tüchtigen Stiles aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. An die Westfront ist im 18. Jahrhundert oben ein hölzerner, kleiner, achteckiger Dachreiter aufgesetzt.

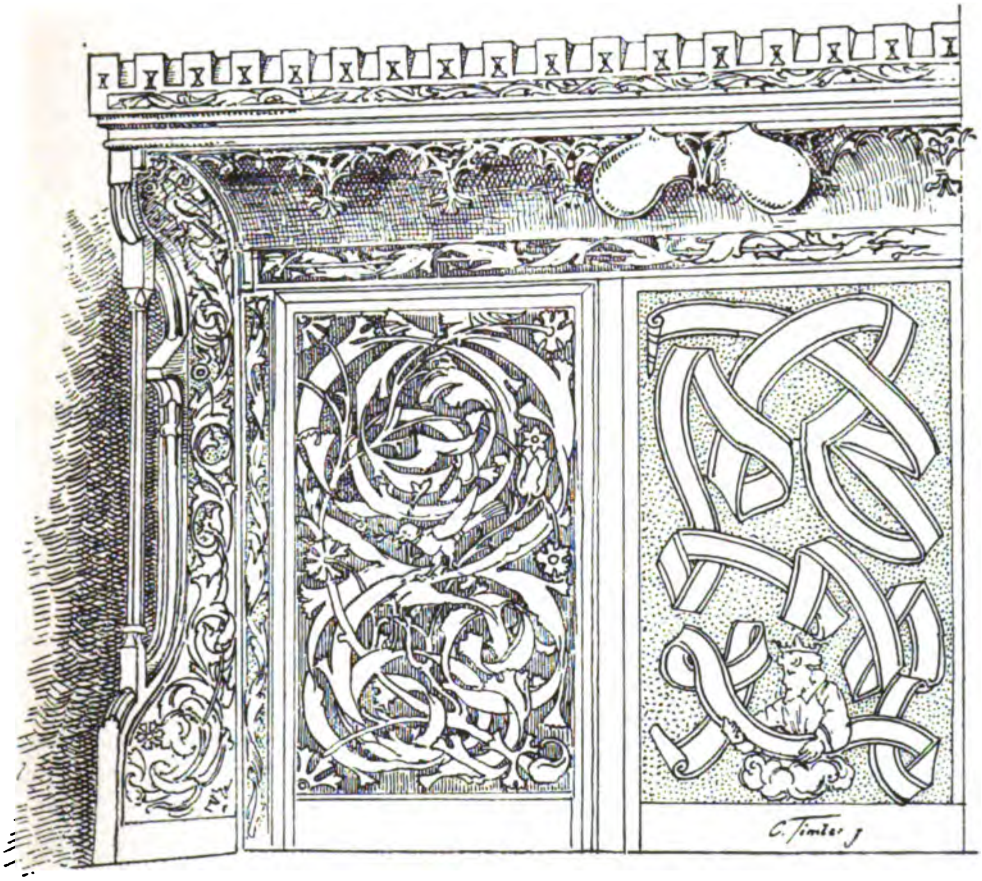
Brückner, Landeskunde II, S. 782. — Brückner, Samml. versch. Nachr. III, VI, S. 2. — Gelbke, Kirchen- und Schulenverf. II, II, S. 96. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VI, S. 175. — Topf, S. 85.

Die Beschreibung der Gegenstände und Kunstdenkmäler ist ebenfalls die 1887 festgestellte; alle historisch und architektonisch werthvollen Theile sollen jetzt aber in Stand gesetzt, bezw. gut aufgestellt werden.

Kirchbänke, eine an der Chor-Südseite und zwei an der Chor-Nordseite, um 1750, mit etwas durchbrochen geschnitztem Rankenwerk an Schiebegittern und Krönungen. Holz.

Kirchbank an der Chor-Nordseite, zwischen den beiden vorgenannten Bänken, aus der Zeit um 1520, in spätgothischem Stil mit beginnender Frührenaissance gemischt, von einer in dieser Gegend sehr seltenen Erhaltung, nur mit erneuten Sitzen. Sie ist dreisitzig. Die Seitenwangen tragen vermittelst einer zierlich geschweiften Vorkragung und eines frei gearbeiteten Pföstchens in sehr gefälliger Weise den Baldachin, welcher an der Vorderfläche unten mit dem fein durchbrochenen Zackenbogen-Fries besäumt, oben mit einer Zinnenreihe gekrönt ist. Die Wangenflächen und die drei Rückenbretter haben Verzierungen in sauber gearbeitetem Flachschnitt. Die mittlere Tafel enthält (in vertieften Umrisslinien) das Brustbild König David's, welcher ein vielfach und künstlich verschlungenes Band [dessen Schrift durch Tünchung verloren ist] trägt. Die beiden seitlichen Rückenfelder und die Wangen enthalten Rankenwerk mit Nelken, Winden und anderen naturalistischen Blumen und Vögeln dazwischen, die Rahmenhölzer aber gute Laubstäbe. Diese Kirchenbank wäre der Ausbesserung und Reinigung leicht fähig und in hohem Maasse werth. Sie ist dadurch besonders ihrer Wirkung beraubt, dass sie durch eine vorgesetzte und mit Schiebegittern versehene Holzwand zu einer verschlossenen Kirchbank hergerichtet worden ist. Diese vorgesetzte Holzwand ist selbst aus alten Stücken verschiedener Zeiten zusammengesetzt. Ihre Brüstung verdient wiederum besondere Beachtung. Zu ihrer Herstellung sind zwei Tafeln verwendet worden, welche, wie die Eintheilung verräth — es sind eine schmalere und eine längere Platte —, zwei Drittel eines, dem vorigen entsprechenden Stuhles waren. Sie sind in gleicher, sehr sorgfältig ausgeführter Weise verziert, die breitere mit reizendem Rankenwerk, welches einer Vase (bereits Renaissance) entwächst. Holz; der vertiefte Grund jetzt blau, die vortretenden Theile weiss gestrichen.

Taufstein, spätgothisch, achteckig. Der Schaft [fehlt; es war ein Pfeiler] durch einen Ablauf mit dem aus Plättchen und Halbkehle gebildeten Fuss verbunden, ebenso



Kirchstuhl in der Stadtkirche zu Kranichfeld.

durch einen Anlauf mit dem Becken. Dieses ist ein gerades Achtseit, an den Flächen mit Blend-Maasswerken verziert [welche zum Theil abgearbeitet sind]. Sandstein.

K a n z e l, spätbarock, jetzt an der Ostwand in fünf Seiten des Achtecks vortretend, mit dorischen Ecksäulen und thürähnlichem Rahmenwerk an den Flächen, darin Gemälde Christi und der Evangelisten. Zu den Seiten der Kanzel steigt die Umrahmung des oberen Kanzel-Einganges mit vorgesetzten, auf Consolen ruhenden, korinthischen Säulen auf. Das verkröpfte Gebälk bildet zugleich den fünfseitig vortretenden Schalldeckel, welcher das übliche Schnörkelwerk unten und als Bekrönung hat. Die Art der Anbringung, bezw. Abschneidung der oberen Umrahmung und die mit Engeln und Rankenwerk geschnitzten Einfassungs-Bretter bezeugen, dass die Kanzel früher grösser und ein freistehender Bau war, vermuthlich auf Palmenbäumen ruhend, von denen einige Blätter an eine Empore genagelt sind. Das Ganze ist ziemlich einfach und handwerksmässig aus Holz hergestellt mit einigem Farbenschmuck.

C r u c i f i x, im ersten Thurm-Obergeschoss aufbewahrt, gothisch, ganz gut geschnitzt und erhalten. Holz.

Grabstein an der Chor-Ostwand, Inschrift-Tafeln für den Superintendenten Christ. Kaiser, † 1709; darüber ein emblematisches Wappenschild zwischen Früchten; schlecht. Solenhofer Stein. — Brückner, Samml. versch. Nachr. S. 32, mit Wiedergabe der Inschr.

Grabstein an der Langhaus-Nordwand, zum Theil verdeckt durch davor gesetzte Kirchstühle, für die erste Gemahlin des Grafen Karl II. von Gleichen, Walpurgis (Tochter des Grafen Wilhelm von Henneberg, Wittwe des Grafen von Hohenlohe), † 1570 (Lichtdruck). Die Inschrift lautet: IM IAR CHRISTI 1570 AM SONTAGE IUBILATE WELCHES WAR DER 16 APRILLIS VMB ZEHN.... WALBVRG GEBORNE VON HENNEBERG GREVIN VND FRAW ZV GLEICHEN LIEGT IM FRIEDE DES HERRN BEGRABE...... AVFFERSTEHVNG. AMEN. Die Wappen sind die von Henneberg, Brandenburg, Braunschweig und Sachsen. — Brückner, Samml. versch. Nachr. S. 15. — Rathgeber, Beschreib. d. Gemäldegall. zu Gotha 1839, S. 206 u. Anm. 59. — Sagittarius, Hist. Gleich. S. 316. — Topf, S. 124.

[Grabstein vor dem Altar, unter dem jetzigen Fussboden, eines Sohnes des Grafen Ludwig von Gleichen, Christoph, † 1515, nicht mehr sichtbar. — Rathgeber, S. 256. — Sagittarius, S. 294. — Topf, S. 121, mit Wiedergabe der Inschrift.]

Gedenktafel unter dem Nordost-Fenster des Chores, für den Superintendenten Anton Mylius, † 1655, barock, einfach. Zwei, mit Buckeln im Postament verzierte Säulen tragen ein mit runden Facetten und Engelsköpfen im Fries verziertes Gebälk und einen etwas verschnörkelten Aufsatz mit dem Spruch aus Galat. 2, v. 20 in der Mitte und Wappentafeln an den Seiten. [Die rechte Tafel fehlt.] In dieser architektonischen Umrahmung befinden sich zwei Gemälde von der Hand eines deutschen, unter dem Einfluss der italienischen Classiker und noch mehr der Manieristen ungleichartig gebildeten Künstlers. Das untere Bild ist eine Grablegung mit kleinen Figuren, ganz gut, freilich in unmittelbarer Anlehnung an Titian's Grablegung, aber, der Kleinheit entsprechend, von einfacher Composition. Das obere Bild ist schlechter, eine Kreuzigung, wobei der Oberkörper Christi recht wohlgelungen, der Kopf der Magdalena geschmacklos ist. Die Farbengebung der Bilder gehört zu den besseren ihrer Art. — An der Chor-Nordwand des Schlussjoches unten hängt der andere Theil der Gedenktafel, die Unterschrift für den Verstorbenen und sein Familien-Bild in Barock-Umrahmung. Malerei und Schnitzwerk sind gleich schlecht. Holz. — Brückner, Samml. versch. Nachr. S. 14. 35, mit Wiedergabe sämmtlicher Inschriften.

Gedenktafel an der Chor-Nordwand oben, für den Superintendenten Chr. Hunnius, † 1751; im Uebergang des Roccoco zum Zopf. Hängendes Schnörkel-Ornament mit Spruch. Darauf, auf mehrfach gegliedertem Fussgesims, der Haupttheil: zwei Pilaster um die Inschrift, Tafel mit Blumengehängen an den Flächen und überladenen Capitellen und Gebälk; zwischen den Pilastern und ausserhalb unten zwei allegorische Knabengestalten, oben Ranken. Den Aufsatz bildet ein Medaillon mit dem gemalten Brustbild des Verstorbenen, in einem vergoldeten Rahmen mit Palmblättern und Strahlensonne. Ohne Kunstwerth. Holz. — Brückner, Samml. versch. Nachr. S. 33, mit Wiedergabe der langen Inschrift.

Tafel, an die Wand der spätgothischen Kirchbank genagelt, Wappen, laut Beischrift, des Grafen Ludwig Friedrich zu Mörsperg, Freiherr zu Treffort, Herr zu Blankenhain und Kranichfeld, † 1648; klein, Malerei auf Blech. — Brückner, Samml. versch. Nachr. S. 14.

Tafel neben dem Grabstein der Gräfin von Gleichen, aus dem 17. Jahrhundert, lange Inschrift für diese Verstorbene, in deutschen Versen, in einem etwas verzierten, oben mit

[illegible]

[illegible] WALDEMAR [illegible]

[illegible]

[illegible] der Kopf der [illegible] zu den besseren [illegible] Beiz — [illegible]

[illegible] Chr. [illegible] [illegible] Kunstverein. Beiz. — [illegible]

[illegible] Wappen, [illegible] zu Tiefort, Her[illegible] [illegible] auf Blech — Brückner, Samml[illegible]

[illegible] 17. Jahrhundert [illegible] verzierten, [illegible]



Phot Braunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Grabstein der Gräfin von Gleichen in der Kirche zu Kranichfeld.

Consolengebälk versehenen Rahmen von Holz. — Brückner, Samml. versch. Nachr. S. 15. — Sagittarius, Histor. gleich., S. 311, mit vollständiger, Topf, S. 124, mit theilweiser Wiedergabe der Inschrift.

Wappenschild in der Sacristei, aus dem 17. Jahrhundert, wohl das um 1628 von Graf Carl Günther zu Schwarzburg und seiner Gemahlin Anna Sophia in die Kirche gestiftete Wappen von Kranichfeld (der stehende Kranich) in Rahmenwerk, gut in Holz geschnitzt. — Brückner, Samml. versch. Nachr. S. 15. — Topf, S. 96.

Kelch, 1700 von dem fürstlichen Rath und Hauptmann von Stein, dem Superintendenten Keyser und dem Diakonus Meyfarth gestiftet, laut Inschrift unter dem Sechspass-Fuss: ⚙; bemerkenswerth wegen seiner straffen Form und guten Verhältnisse. Silber, vergoldet, 24 cm hoch, 12 cm breit. — Brückner, Samml. versch. Nachr. S. 17, nennt als Goldschmied Seb. Brandenburg zu Gotha.



Krankenkelch in der Stadtkirche zu Kranichfeld *).

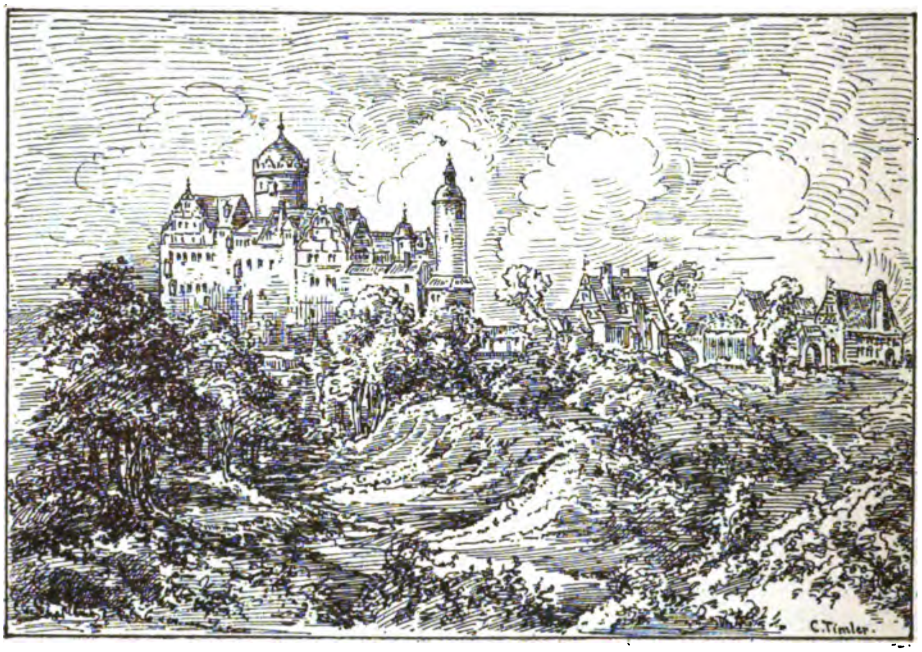
Kelch für Kranke, um 1700, von origineller Form (*A*). Der Sechspass-Fuss: ⚪ ist flach. Der Schaft, durch den Knauf unten und die Profilirung mit Kehlung oben selbständiger von dem Fuss und der Kuppe, als sonst, wirkt durch die Länge und das geringe Vortreten des eigentlichen, mit einem Rosettenkranz gebildeten Knaufes straff und dabei doch zierlich, wozu die geschweifte Form und die Bandumsäumung der Kuppe unten, in der Mitte und oben mitwirken. Messing.

Malereien an den Emporenbrüstungen, 1704 von Chr. Koch aus Tannroda ausgeführt, biblischen Inhalts, ohne Kunstwerth. — Brückner, Samml. versch. Nachr. S. 13.

Glocken. 1) Anno dñi mvxx (1520) consolor viva fleo mortva pello nociva o sante michael o. p. n. (Lebende tröst' ich, beweine die Toten, vertreibe das Uebel. O heiliger Michael bitte für uns.) Eine Sichel eingegossen. Darunter Medaillons: Kreuzigungsgruppe; Schweisstuch der Veronika in einer Dreiblatt-Umrahmung mit drei Brustbildern; Anbetung der drei Könige. Relief des Gekreuzigten in romanischer Auffassung. — Brückner, Samml. S. 18. — Gelbke, S. 497. — Topf, S. 86. — 2) 1632 von Hieron. Mehringk zu Erfurt, mit: *V. D. M. I. E.* (Verbum domini etc.) Arabeskenfries. — Brückner a. a. O. — 3) 1859.

[**Kirche** des heiligen Martin, 1300 erwähnt, nicht identisch mit der Kapelle der oberen Burg, aber von unbekannter Lage, verschwunden. — Brückner a. a. O.]

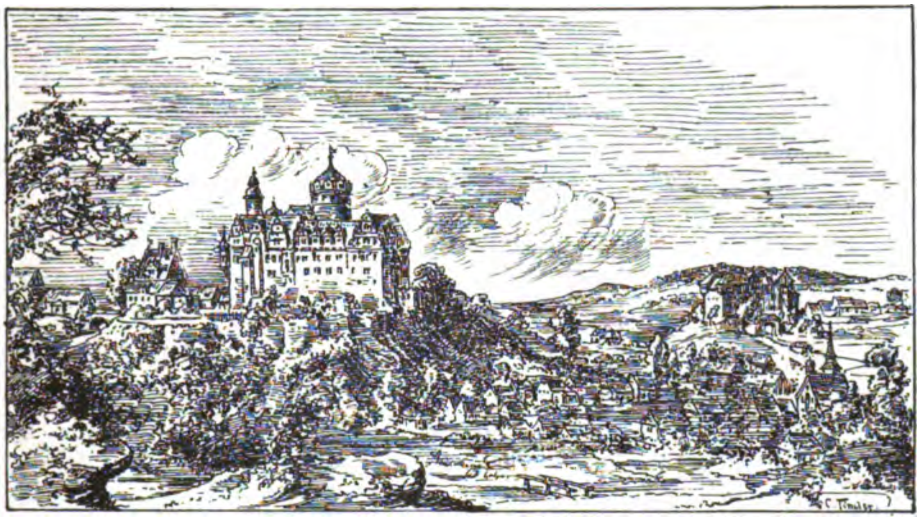
*) Diese Abbildung ist in Heft VI, Amtsgerichtsbezirk Saalfeld, Grosskochberg S. 21 durch einen Fehler gerathen, den die Leser jenes Heftes entschuldigen und berichtigen mögen.



Nordseite des Schlosses zu Kranichfeld nach einer Ansicht von 1682.

Schloss, das herzoglich meiningische sogenannte **Oberschloss**, westlich vom Orte, auf einer von Nordosten her zugänglichen, gegen Westen und besonders gegen Süden und Südosten nach der Ilm hin steil abfallenden Höhe, trotzig und malerisch aufragend. Es war der Sitz des seit etwa 1140 genannten Geschlechtes von Kranichfeld (siehe Geschichte des Amtsgerichtsbezirkes) und ist der Ueberlieferung nach um 1172 erbaut, als sich dies Geschlecht in zwei Linien theilte, wobei das Schloss der Linie Kranichfeld-Oberkranichfeld zu eigen ward. Die andere Linie Unterkranichfeld oder Kirchheim wohnte im Niederschloss (nicht zu verwechseln mit dem weimarischen Unterschloss von Kranichfeld). Beide Schlösser wurden bald nach 1275 im Kampfe der Grafen von Kefernberg, wie es heisst, zerstört, doch wird dies wohl nicht vollständig gewesen sein. Vom Oberschloss beweisen die noch erhaltenen Theile des 12. Jahrhunderts das Gegentheil. Inwieweit die Herren von Kranichfeld und dann die Burggrafen von Kirchberg das Schloss selbst bewohnten oder daran bauten, wissen wir nicht. Unter den letzteren und dann unter den Herren von Reuss wohnten dort neben, meist aber wohl statt der Herren die von ihnen eingesetzten Burgmannen, von denen wir die von Beulwitz, Angelrode, Milda, Elchleben und Witzleben namhaft machen können. Später wohnten die Reusse, 1547 aus ihrem Stammlande vertrieben, selbst dort. Für diese wurde das Hauptschloss in seiner heutigen Hauptgestalt ausgebaut. 1566 theilten sie das Schloss unter einander in drei Theile; 1577 (1583), bei dem Verkauf an den Grafen von Mandelsloh wurde diesem „das mittlere und hintere Schloss sammt dem grossen Thurm zur Wohnung überwiesen, dagegen das vordere Höflein, Maienhof genannt, sammt Gewölbe und kleinem Thurm dem Verkäufer zur Aufbewahrung der Bücher und Urkunden und zur Bewohnung und Beschliessung bleiben sollte“. Eine weitere, bedeutende Wiederherstellung erfolgte

für des Fürsten Carl Günther von Schwarzburg Gemahlin Anna Sophia, welche dort als Wittwe 1630 bis zu ihrem Tode 1652 residirte. Seitdem wurde das Schloss nur noch selten von den Herren bewohnt, vielmehr von den Amtleuten. Herzog Friedrich II.

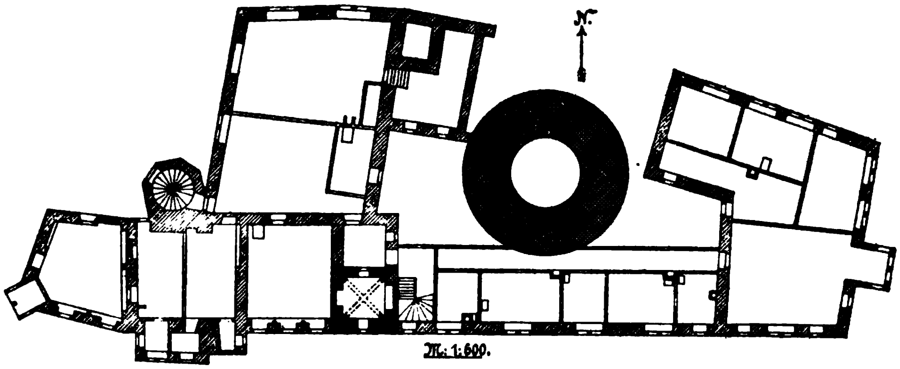


Südseite des Schlosses zu Kranichfeld nach einer Ansicht von 1682.

zu Gotha (1670—1732) liess im vorderen Schloss mehrere alte Gebäude niederreissen und ein neues Haus erbauen. 1813 zum Lazareth eingerichtet, ist das Schloss jetzt Sitz mehrerer Verwaltungsbehörden. Seit 1888 haben auch hier umfangreiche Restaurations-Arbeiten stattgefunden. Von Brückner werden 1851 nach früheren Bezeichnungen (und einem Bilde des 17. Jahrhunderts) folgende Theile unterschieden.

Aeusserer Hof. Darauf ein Wachthaus, 1747 gebaut. Oekonomie-Gebäude des ehemaligen Vorwerkes, dann Schachzabel'schen Gutes. Steinerne Brücke (bei der Schmiede) zu einem Thore von 1583. Durch dasselbe wird der **mittlere Hof** erreicht. Auf dessen einer Seite die Amtsvogtei, bestehend aus dem früheren, im 16. Jahrhundert gebauten Amtshaus (Haus des Schössers) und dem 1731 gebauten Amtshaus. Auf der anderen Seite Stallungen (der mittlere Bau die frühere Münze) und Frohnvesten (Thorstube). Von da gelangt man über den in den Felsen gehauenen Graben vermittelst einer hölzernen (früheren Zug-) brücke zum eigentlichen Schloss. Nur dieses bietet für uns Interesse.

Der älteste Theil des Schlosses ist der runde, sogenannte dicke Thurm, welcher in seinem Hauptbau aus dem 12. Jahrhundert stammt, aber mehrfach erneuert, nach dem Blitzschlag von 1723 im Jahre 1753 um einige Geschosse verringert, zuletzt in der jüngstvergangenen Zeit in seinem Mauerwerk mit den Buckelquadern sehr gut restaurirt, auch in seinem Innern mit einer Wendeltreppe versehen worden ist. Ebenfalls aus der romanischen, doch späteren Zeit sind einige Einzelheiten an der ehemaligen Burgkapelle, dem östlichsten Theil des Südwestbaues (dem jetzigen Depositenzimmer, siehe S. 153) erhalten. Der nächstälteste Theil ist der wohl im 14. Jahrhundert errichtete Nordwestbau (*A*), d. h. der Gebäudetheil, welcher nach Norden zu, westlich von dem dicken Thurm, von ihm durch einen kleinen Hof



Grundriss des Obergeschosses vom Schloss zu Kranichfeld.
(Die zwei Räume südlich von der Wendeltreppe sind neuerdings zu einem Raume verbunden, dagegen durch eine Querwand und einen so entstehenden Corridor von der Treppe getrennt.)

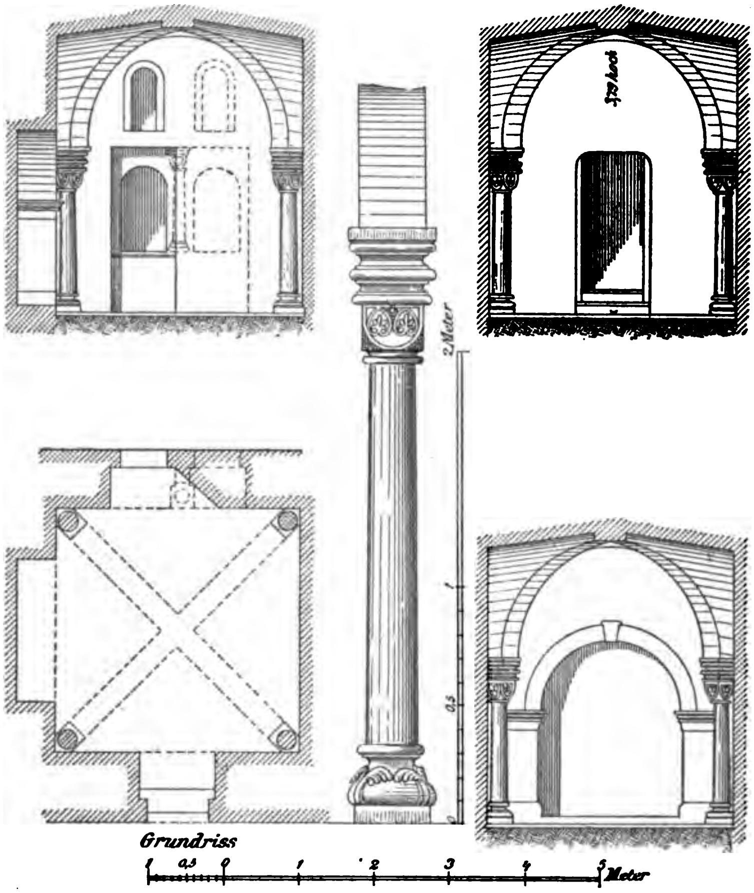
getrennt, liegt. Westlich stösst an diesen Bau der grosse Vorhof, in dessen Südost-Ecke der Treppenthurm in fünf Seiten eines ungleichseitigen Achtecks vortritt. Die westliche Seite dieses Vorhofes ist jetzt die Aussenwand des Schlosses. [Vordem schloss sich hier weiter westlich noch ein niedriger Gebäudetheil an, welcher nebst einem hohen Rundthurm, dem sogenannten krummen Thurm (*A*), an der Südwestecke dieses grossen Hofes den Haupteingang schützte. Diese Theile sind 1856 eingestürzt und die Anschlussmauern deshalb neu aufgeführt.] Im weiteren Verlaufe des Mittelalters entstanden die übrigen Theile des Schlosses, nämlich der Ostbau, von dem dicken Thurm durch einen, dem westlichen, inneren Hof symmetrischen, kleinen, östlichen Hof getrennt, dann der Südwestbau und zuletzt, etwas niedriger als beide, der südliche Zwischenbau, durch welchen die lange, geschlossene Südfront des Schlosses entstand (*A*). So wurde der dicke Thurm fast vollständig umgeben und das ungefähre Rechteck gebildet, welches sich von Osten nach Westen erstreckt (*A*). Der uns heute im Grossen und Ganzen vorliegende Ausbau des Schlosses erfolgte um die Wende des Mittelalters und der Neuzeit. Die Geschosse mit ihren Fenstern und Thüren wurden in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts hergestellt. Die Dächer mit ihren Giebeln fallen bezüglich des Nordostbaues und Nordwestbaues und der Thürme in die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, bezüglich des Ostbaues und des Süd-Zwischenbaues in die 2. Hälfte desselben. Aeltere Theile wurden zum Theil benutzt und verwerthet. In heutiger Zeit ist der Nordwestbau unbenutzt. Der Ostbau, 1858 wiederhergestellt, dient in seinem Hauptgeschoss in seinem nördlichen Theil als Wohnung des Oberförsters, in seinem südlichen gehört er zur Wohnung des Amtsrichters, welche sich im Südflügel fortsetzt. Die westlichen Theile dieses Flügels, an den Nordwestbau stossend, sind das Schöffenzimmer und die Gerichtszimmer des Amtsgerichtes.

Von künstlerischer Ausschmückung im Inneren des Gebäudes ist verhältnissmässig Weniges vorhanden.

Im Nordwestbau liegt das ehemalige Erdgeschoss jetzt um eine Anzahl Stufen tiefer als der Vorhof. Der Hauptraum zeigt ein mächtiges, von Steinen aufgemauertes Viereck in der einen Ecke, welches, fälschlich für den Unterbau eines Totenbettes gehalten, nur die (später wagerecht abgeglichene) Uebermauerung der darunter liegenden Kellertreppe ist. An der gegenüber liegenden Westwand dieses

Raumes ist ein auf einem vorgekragten Stein hockender, zerstörter Löwenkörper wohl die Console eines [gänzlich verschwundenen] Gewölbes gewesen. Zwei, noch in ihren Spitzbögen erhaltene Thüren an dieser Seite führen jetzt in Holzkeller; eine profilirte, schon dem 16. Jahrhundert angehörende Rundbogen-Thür an der Westseite führt in den Kellerraum; von zwei anderen führt die an der Südseite befindliche in das (unter dem Südflügel liegende) Archiv, dessen sechs einfache Kreuzgewölbe von den Wänden und zwei Mittelpfeilern aus aufsteigen. Durch eine modernisirte Thür gelangt man von dem Vorraum nach Osten in den kleinen Westhof, von welchem aus man den Fuss des Mittelthurmes mit seiner schönen Quaderung erblickt. Nördlich schliesst diesen Hof, gegen ihn durch profilirte Rundbögen geöffnet gewesen, der an den Mittelthurm stossende Raum, welcher jetzt als Waschkeller dient und einfache Kreuzgewölbe zeigt. Alle diese Räume hatten 1887 ein trauriges Aussehen, sind jedoch seitdem (nach freundlicher Mittheilung der Herren Oberbaurath Hoppe und Landbaumeister Rommel) mit grossen Kosten wieder in Stand gesetzt; ebenso das hohe Erdgeschoss. Hier bildete der sogenannte Estrichsaal mit dem jetzt abgetrennten Vorraum zusammen einen grossen Ritter-Saal, mit mächtiger Balkendecke auf Holzsäulen und breiten, schönen Fensternischen, und dient jetzt als Lagerraum. An seiner Ostseite liegen zwei Rundbogen-Thüren. Die linke führt einige Stufen hinab in einen kleinen, vom Hofe her erleuchteten Raum, die rechte, einige Stufen höhere, zu einem über dem vorigen gelegenen Raum.

Im Südflügel ist das Schöffenzimmer interessant durch die in der sächsischen Weise der deutschen Frührenaissance um 1530 erhaltene Eintheilung der Fensterwand (*A*). Drei Flachbögen ruhen auf Wandpfeilern, welche (ältere) plumpe, hockende Löwen als Sockel, Candelaber und andere, der italienischen Renaissance entnommene Motive als Schaftfüllungen, als Capitelle aber Kämpfer, mit einem Karniess zwischen Stäben und Platten gegliedert, haben. Eine etwas profilirte Rechteck-Thür an der Ostseite und einige Stufen leiten herab zu dem Depositen- oder Grundbuchzimmer, der ehemaligen Kapelle. Ihre Innen-Architektur gehört der romanischen Zeit an. An den Ecken ruhen auf derb gegliederten Kämpfern von der Form der korinthischen Basis [unter welchen die tragenden Wandsäulen abgebrochen und fort (zum Theil nach der Ettersburg bei Weimar?) gekommen, in der umstehenden Zeichnung aber wieder ergänzt sind] die zu stark vortretenden, rechteckig profilirten Gurtbögen des Kreuzgewölbes. Das grössere Rundbogen-Fenster unten an der Südfront ist Veränderung der Zeit nach dem Mittelalter. Dagegen ist über demselben das kleine Rundbogen-Fenster, welches vielleicht ursprünglich mit einem benachbarten allein den Raum erhellte, noch romanisch. (Die punktirten Fenster und die Zwischensäule sind Restaurationsgedanken, aber, der äusseren Ansicht zufolge, unrichtig.) Ebenfalls romanisch ist die an der Aussenfront dieser ehemaligen Kapelle bruchstückweise erhaltene, interessante Wandgliederung, von deren ursprünglichem Zusammenhang wir uns jedoch kein klares Bild mehr machen können (Abbild. auf S. 155). Die zwei breiteren Wandgliederungen rechts, welche als Querschnitt-Profil ein Rechteck, jederseits eingefasst von einer Kehle und einem Rundstab zeigen, können wir uns wohl, an ihren Fuss-Enden mit einander durch entsprechende Halbgliederungen verbunden, als Umrahmung denken, unter welcher der Rautenfries entlang läuft. Doch stossen diese gegliederten Wandlisenen ohne architektonische Lösung gegen den oben abschliessenden Consolen-Fries an. Ferner sitzt der einfache, links

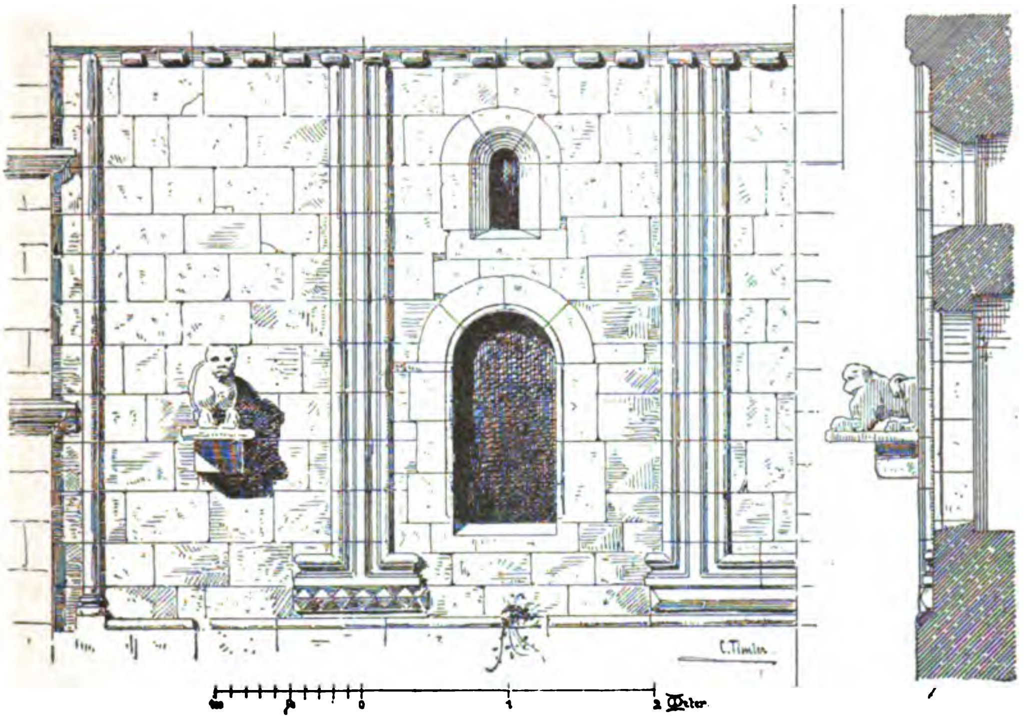


Ehemalige Kapelle, jetzt Schöffenzimmer im Schloss zu Kranichfeld.

von den beiden reichen Gliederungen, schlank mit attischer Basis, ohne Capitell aufsteigende Wanddienst zu nahe an der benachbarten Lisene, als dass wir, wie wir es gerne der Form, auch der tiefer geführten Basis jenes Dienstes wegen annehmen möchten, noch eine dritte [etwa zerstörte], gegliederte Lisene als linken Abschluss dieses Umrahmungs-Motivs dicht neben jenem Dienst hinzudenken und den Dienst als äussere Flankirung auffassen könnten. Jedenfalls liegen hier Bau-Aenderungen vor, oder auch zum Theil Wiederbenutzung architektonischer Schmuck-Reste von anderen Bautheilen aus älterer Zeit in willkürlicher Weise, wo sich dann freilich nicht der Umfang derselben bestimmen lässt. Wenigstens der auf dem Kragstein liegende Löwe (*A*) in der linken Abtheilung scheint weder romanisch (sondern gothisch, wie der im Keller des Nordwest-Baues), noch ursprünglich an dieser Stelle gewesen zu sein.

Südlich an den achteckigen Treppenthurm stösst, jetzt durch einen kleinen Gang getrennt, das Zimmer des Gerichtsvollziehers mit einem einfachen Vorbau gegen Süden. Hier sind einige hölzerne Verzierungsstücke aus dem Estrichsaal, Arbeiten vom Ende des 17. Jahrhunderts, neuerdings angebracht, nämlich Wandgebälke mit Consolenfriesen und eine [ihres Gesimses beraubte] Thür, welche zwischen cannelirten Pilastern einen Rundbogen mit aufgelegten Buckeln, Facetten und Ranken zeigt. Ein gleiches Stück derselben Wandvertäfelung ist, sehr hübsch restaurirt, in dem nach dem kleineren westlichen Hof gelegenen Wartezimmer angebracht.

Das Aeussere des Schlosses gehört, mit Ausnahme jenes romanischen Restes, der Zeit um 1530 an und zeigt (besonders in den Oeffnungen) die Spätgothik, gemischt mit Frührenaissance (in Erkern und Giebeln). Die vom Boden bis zu grosser Höhe aufsteigenden Fronten sind ziemlich einfach bis zum Dach. Die Fenster und kleinen

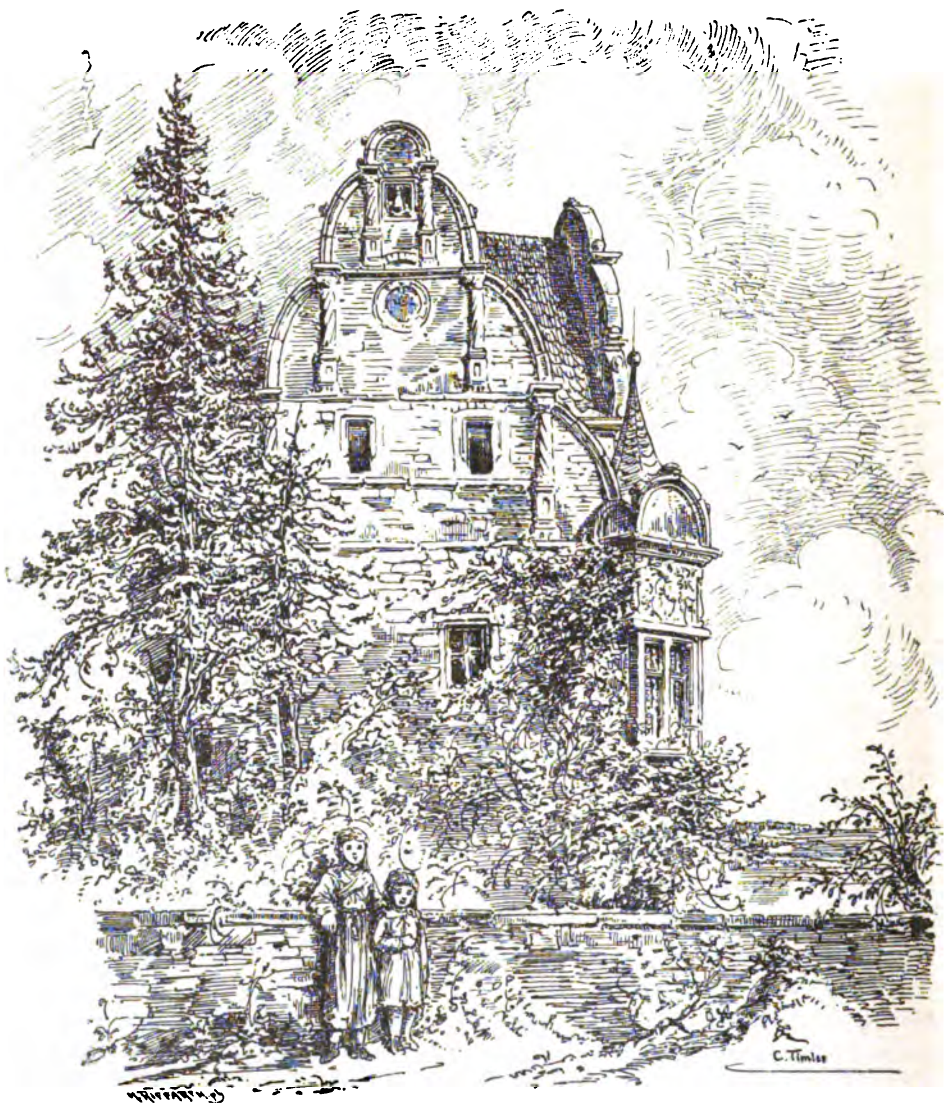


Aussenfront und Durchschnitt der ehemaligen Kapelle am Schloss zu Kranichfeld.

Erker-Ausbauten sind dem Bedürfniss entsprechend, die Fenster der Hauptsache nach aussen in zwei Geschossen, von denen das untere in gewaltiger Höhe über dem Erdboden sitzt, angeordnet und in der gewöhnlichen Weise des spätesten Mittelalters, rechteckig, mit einigen Stäben und Kehlen im Sturz und in den oberen zwei Dritteln der Seiten-Einfassungen profilirt.

An der Ostfront tritt, annähernd in der Mitte, ein im Erdgeschoss gewölbter Vorbau in der ganzen Höhe vor und davor noch einer, der im ersten Obergeschoss als Altan endet. Trotz des Fehlens von Zierden jeglicher Art gewährt diese Seite durch die Gruppirung einen malerischen Anblick (*A*), allerdings gehoben durch die Umgebung der Bäume und Sträucher.

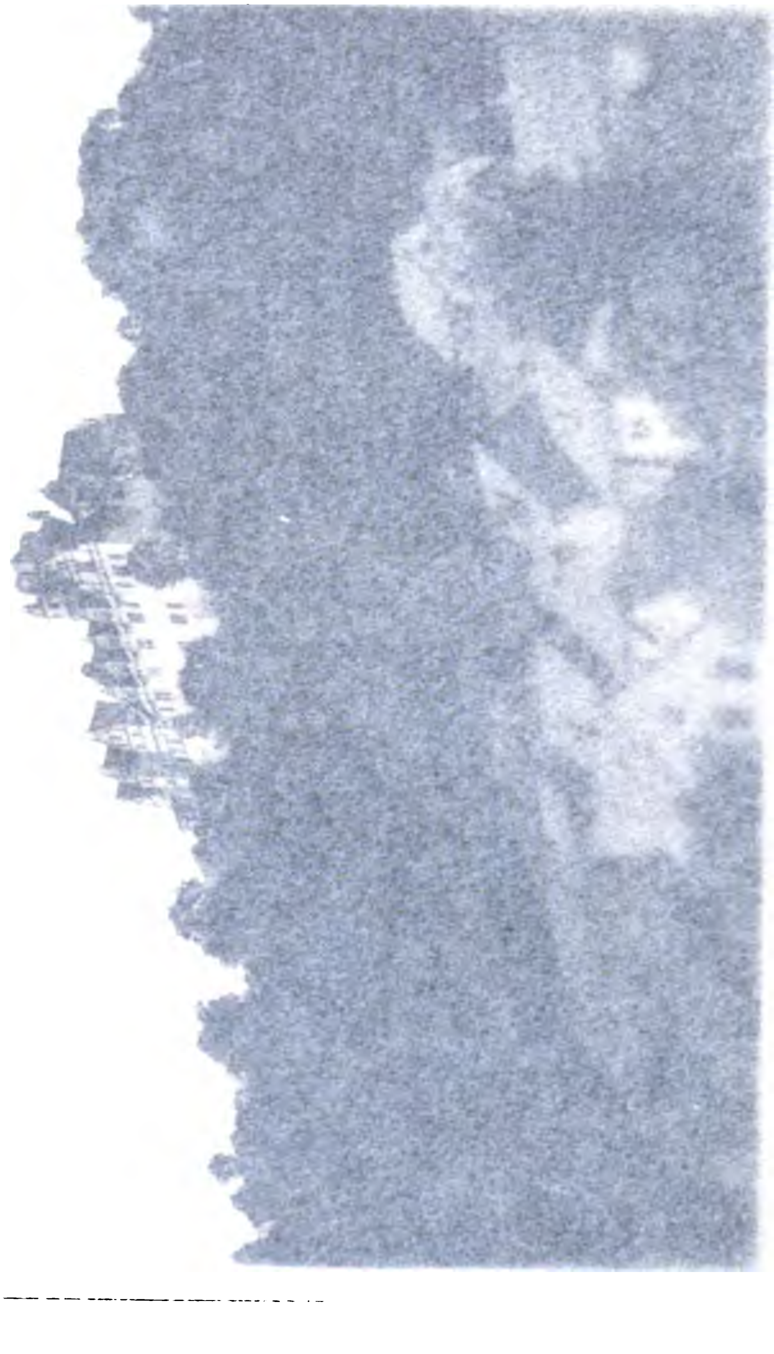
An der Südfront gewahren wir in ziemlicher Höhe vor dem Depositenzimmer die vorher besprochene Wandgliederung, welche sich an den sonst schmucklosen Flächen eigenthümlich genug ausnimmt, dann weiter nach Westen einen rechteckigen kleineren, doch höher ansteigenden Vorbau mit Giebel-Krönung und daneben einen ebensolchen breiteren und stärker vorspringenden, unter dem Giebel-Anfang mit einem Pultdach endenden Vorbau. Eine schmuckvollere Gestalt erhält die Südwestecke durch den übereck gestellten, rechteckigen Erker im Hauptgeschoss vor dem Amtszimmer des Amtsgerichts (Abbild. auf folg. S.). Er ruht auf einer Console mit der tragenden Gestalt eines Mannes, in anstössiger Stellung (der Sage nach des Bauherren oder des Baumeisters, welcher für eine verlorene Wette die Busse auf sich nahm, nach Anderer



Westliche Giebelseite des Schlosses zu Kranichfeld.

Meinung Innungszeichen der italienischen Maurer), welche, zwar durch Pflanzen-Ueberwucherung dem Blick entzogen, dennoch Kranichfeld's bekannteste Figur und fast Wahrzeichen geworden ist. Ueber dem Fensterpaar der Vorderseite dieses Erkers ist der Raum der Wandfläche noch so beträchtlich hoch, dass er, von Candelabersäulchen eingefasst, den schreitenden Kranich und das Wappen der Herren von Kranichfeld enthält. Die drei Seiten des Erkers sind oben mit Bogengiebeln abgeschlossen, aus denen der Achteck-Helm emporwächst.

Den hervorragendsten Schmuck des Schlosses bilden die vielen grösseren und kleineren Giebel (Lichtdruck). An ihnen scheint der Bauherr seine besondere





Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.*

Südost-Ansicht des meiningischen Schlosses zu Kranichfeld.

Verlag von Gustav Fischer in Jena

Freude gehabt zu haben, da ausser den wirklichen Dachgiebeln auch die Ziergiebel in Menge dicht neben einander gestellt sind. Es treten zwei Hauptformen dieser Giebel auf, von denen jede eine Variante in zwei und eine in drei Absätzen, die ältere auch eine in vier Absätzen hat. Die ältere Form entspricht der sächsischen Frührenaissance um 1530 (wie sie wohl am frühesten in den hallischen Bauten Cardinal Albrechts auftritt und Einfluss der venetianisch-lombardischen Frührenaissance verräth). Drei, durch wagerechte Gebälke überdeckte Absätze steigen, immer schmaler übereinander, auf; die beiden oberen sind durch Säulen eingefasst und zur Vermittelung der Absätze rechts und links mit halben Rundbögen (Viertelkreis-Bögen) abgeschlossen, der oberste Absatz von einem vollständigen Rundbogen gekrönt. Die Einzel-Ausbildung ist eine naive Uebertragung der Zimmermannskunst in die Steintechnik; man sieht, wie der deutsche Meister, dem der Holzbau geläufiger sein mochte, sich der „antikischen Art" zu bemächtigen suchte. Die Säulen, von denen einige auf Fratzenkopf-Consolen ruhen (*A*), haben zopfartig gewundene Schafte und ein Volutencapitell, welches an die Form der ältesten Capitelle Asiens, bezeichnend genug, anstreift (*A*). Die Granaten-Aufsätze aber sind noch als Nachklang der Krabben, dem gothischen Gefühl der Linien-Unterbrechung entsprechend, zu betrachten. Solche Giebel befinden sich drei an der Südseite des Südwestbaues, sowie einer an jeder der beiden anderen freistehenden Fronten des südwestlichen Erkerzimmers. Durch diese Giebel und den Erker wird dieser Westtheil des Schlosses zur schönsten Partie des ganzen Gebäudes, von anmuthiger Lebendigkeit (*A*). Ferner ein Giebel, um den unteren Absatz vermindert, an dem Vorbau vor der Mitte der Südseite am Südwestbau; zwei, um einen Absatz nach unten vermehrt, doch ohne die einfassenden Säulen an diesem untersten Absatz, befinden sich an der Nordseite und Westseite des Nordwestbaues; einen einfachen, nur mit sieben solcher Bögen gebildeten Umriss hat der wirkliche Giebel des Südwestbaues, gegen welchen das etwas niedrigere Giebeldach des Süd-Zwischenbaues stösst.

Die zweite Hauptform der Giebel ist der ersteren verwandt, doch verräth sich schon spätere Fassung aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Statt der Rundbögen sind Schweifbögen, bezw. halbe Schweifbögen gewählt, welche aber in Form und Charakter nicht der Späthgothik, sondern dem Barock näher stehen. Ferner fehlen an einigen Absätzen die Wandsäulen als Einfassung, wo sie als feste Abschlüsse dem Auge wohlthätig wären, und es treten dafür Pilaster in den Mitten ein, oder Pilaster sind willkürlich an den Flächen gehäuft. Diese Pilaster haben ein stark verkröpftes Gebälk mit übermässig hohem Fries (als Brüstung oder Attika). In der Einzel-Ausbildung dieser Giebel zeigt sich, wie bei der erstgenannten Art, Holz-Nachahmung; aber hatten wir dort Anklänge an die Zimmermannskunst, so erkennen wir, der veränderten Zeitrichtung entsprechend, die Vorbilder des Tischlers an den Profilen und Pilasterfüllungen. Solche Giebel, in drei Schweifungen der Absätze übereinander mit den entsprechenden Zwischen-Brüstungen, krönen am Ostbau die Nord- und Südseite, kleinere, in zwei Schweifungen entwickelte, die Ostseite, sowie, zu vier nebeneinander gedrängt, den Süd-Zwischenbau. So erblickt man an der Südfront nicht weniger als neun Giebel (*A*), an allen Fronten zusammen aber deren fünfzehn.

Ueber den Fronten erhebt sich in der Mitte der runde Thurm zwar nicht sehr hoch, allein beherrschend durch seine gewaltige Mauermasse. Oben steigen ringsum acht neu aufgemauerte Ziergiebel in Rundbögen auf, in der Mitte der kurze Kegel-

helm [statt der 1617 hergestellten Haube]. Den achteckigen Treppenthurm im westlichen Vorhof, welcher sich nur etwas über das Hausdach erhebt, schliesst eine einfache Haube in Form eines geschweiften Klostergewölbes ab.

Um das Schloss zogen sich eine hohe, starke Mauer, doppelter Wallgraben und Wall, welche jetzt durch Wald, Gärten etc. ausgefüllt, bezw. beseitigt, nur an der Nordseite in einigen Spuren vorhanden sind.

Bechstein, in: Museum d. Alterth. II, über die Sagen. — Brückner, Landeskunde a. a. O., bes. S. 790 f. — Brückner, Samml. versch. Nachr. III, VI, S. 9. — Gelbke, Kirchen- u. Schulenverfassung a. a. O. — Heideloff, Ornamentik des Mittelalters, 3. Heft, S. 16, Taf. 4, Abbildung einer spätgothischen Thür. — Hess, in: Thüring. Vereins-Zeitschr. III (1889), S. 156 f. — Topf, Die Herrschaften Kranichfeld, S. 12. 27. 111. 160.

(**Niederschloss**, gehört zu Sachsen-Weimar, Amtsgerichtsbezirk Blankenhain.)

[**Schleussenburg**, soll auf der Anhöhe hinter der Superintendentur gestanden haben, im Bruderkrieg, bezw. im dreissigjährigen Krieg zerstört worden sein; Abstufungen des Terrains werden für Grenzspuren der äusseren und inneren Anlage gehalten. — Brückner a. a. O.]

[Das Neue Mal auf einem Hügel unfern davon, Stelle eines Rügegerichtes, wo früher (?) noch Tisch und Bänke von Stein sichtbar waren. — Brückner a. a. O.]

Milda, Exclave, im Norden und einem Theil des Westens von weimarischem, im Uebrigen von altenburgischem Gebiet begrenzt, 18,5 km östlich von Kranichfeld; (1074 Immelden?), 1332 Sitz eines adeligen gleichnamigen Geschlechtes, 1373 Mulde, gehörte zur Herrschaft Schauenforst, seit 1534 zu Kranichfeld, litt besonders durch Brand 1793, wo „nicht nur Kirchen und Thurm, sondern Schule und ganz Milda bis auf das blose Pfarrhaus zerstört" wurden. — Brückner, Landeskunde II, S. 808. — Brückner, Samml. versch. Nachr. III, VI, S. 49. — Inschrift auf der grossen Glocke. — Voit, Herzogthum Sachsen-Meiningen, S. 352.

[Funde vorgeschichtlicher Zeit, gemacht durch Christian Dobermann. — Klopfleisch, Mitth. für das Germ. Museum in Jena.]

Kirche (*A*), ehemals des heiligen Jacobus. Aus der Zeit des Uebergangstils stammt der quadratische Chor mit Tonnengewölbe, welcher den Thurm trägt, und die an seiner Nordseite (wo eine zugemauerte Thür) befindliche, ehemalige Sacristei, jetzt Bahrhaus. Dieser Raum ist jetzt durch einen Zwischenboden in zwei Räume getheilt, und steckt der untere Raum zum Theil im Erdboden. Hier befinden sich daher an der Erde auf der Ost- und Westseite je ein, an der Nordseite (*A*) zwei Rundbogen-Oeffnungen, über diesen eine kleine Rundbogen-Blende. Der obere Raum (*A*) hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen und ein steinernes Ausgussbecken (Piscina). — Aus gothischer Zeit rühren die einfachen Spitzbogen-Fenster des Chores,

je eins an jeder Seite, her, sowie der spitzbogige Triumphbogen. — Das Langhaus ist Neubau, erst des 16. Jahrhunderts (neben der Westthür: HANS MERTEN *1577*), dann von 1688 und (nach dem Brande von 1793) von 1795—99; ebenso der Thurm-Oberbau mit Schweifhelm und offener Laterne, welcher recht gut aussieht (*A*). — Brückner, Samml. S. 50. — Gelbke, Kirchen- u. Schulenverfassung II, II, S. 522. — Topf, Kranichfeld S. 162.

Sacramentsnische im Chor, spitzbogig, klein.

Gotteskasten in der ehemaligen Sacristei.

Taufkanne, von: *1688.* Zinn. — Weinflasche, mit Schraubdeckel, von: *1720.* Zinn. — Kelch, laut Inschrift 1658 von Nik. Müller und H. Runks gestiftet, mit roher gravirter Darstellung der Kreuzigungsgruppe (*A*) und Blumen. Zinn.

Kelch, *1694* von: *Pf. Joh. Andr. Gerings* (Goering) *zusambt dankbahren Zuhörern* gestiftet laut Inschrift unter dem Sechspass-Fuss: ⬡. Knauf rund mit Eiern (Entartung des Maasswerks: ʊ). Silber, vergoldet. — Brückner, Samml. S. 51.

Hostienbüchse, von: *1734*, einfach verziert. Messing, versilbert.

Glocken. 1) von 1796 von Gebr. Ulrich in Apolda, mit: VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM und langer Inschrift, bezüglich auf den Brand 1793 (s. o.), 113 cm Durchmesser. — 2) 1796 von Gebr. Ulrich in Apolda, mit: GLORIA IN EXCELSIS DEO. 91 cm Durchmesser. — 3) 1796, mit: SOLI DEO GLORIA. 75 cm Durchmesser.

Kirchhof, befestigt gewesen, mit rechteckigen, zum Theil gepaarten Schiess-Oeffnungen, und an der Nordostecke noch mit dem Stumpf eines Rundthurmes.

Grabmäler, aus dem 18. Jahrhundert, unbedeutend, mit den üblichen Inschriften in Verzierungen und Sinnbildern.

Im Besitz des Herrn Gastwirths **Herold**:

Mörser, laut Inschrift von 1571, mit einem bürgerlichen Wappen und Namens-Buchstaben, hübsch profilirt am unteren und oberen Rand. Erzguss.

[**Zettelwitz,** Wüstung, in der Nähe. Bis vor Kurzem war noch der Platz der Kirche erkennbar. — Brückner a. a. O.]

Osthausen, 7 km westlich von Kranichfeld; Sitz eines 1299 genannten, gleichnamigen, adeligen Geschlechtes. — Brückner, Landeskunde II, S. 797. — Brückner, Samml. versch. Nachr. II, IX (1760), S. 8. — Gelbke, Kirchen- u. Schulenverfassung II, II, S. 530. — Voit, Herzogth. Sachsen-Meiningen, S. 352.

Kirche, ehemals des heiligen Jacobus. Die Halbkreis-Apsis (vielleicht auch der Chor in seiner Anlage) sind romanisch, der Chor, das 3 m breitere Langhaus und der schmalere Westthurm rühren von dem spätgothischen Bau von 1500 her. Später wurde die Kirche öfter erneuert, besonders 1680, dann 1716 (Inschrift neben dem östlichen Fenster des Langhauses), 1794 und 1849 (Inschrift über dem westlichen Fenster).

Die Apsis, neuerdings an der Ostseite zum Hereinbrechen einer Thür abgekantet, hat jetzt eine verschalte und geputzte Decke, hinter der vielleicht noch ein Gewölbe steckt; Chor-Rechteck und Langhaus haben tonnenförmige Holzdecken (von 1680 her), das Thurm-Erdgeschoss ein Tonnengewölbe (von 1500). Das östliche und westliche Fenster der Langhaus-Südseite sind einfach spitzbogig (ebenfalls vom spätgothischen Bau). Im Uebrigen sind Fenster und Thüren theils rechteckig, theils rundbogig (aus nachmittelalterlichen Zeiten, die Westthür von 1849), alles ohne besonderen Kunstwerth. Den 44 m hohen Thurm krönt ein durch Knick eingeschränkter Achteck-Helm. — Brückner, Landeskunde a. a. O. — Brückner, Samml. S. 15. — Gelbke, Kirchen- u. Schulenverfassung II, II, S. 531.

(Die innere Herstellung und Ausstattung ist ebenfalls von 1849. Der Kanzelbau trennt jetzt die Apsis vom Chor und ist antikisirend, mit ionischen Pilastern, Zahnschnitt-Gebälk und krönender Attika aufgebaut; in der Mitte tritt die Kanzel auf einer Console im Halbkreis vor; ihren Rundbogen-Eingang fassen Pilaster ein, welche ein Zahnschnitt-Gebälk mit dem vortretenden Schalldeckel tragen. Die nüchterne Bildung wird dadurch gemehrt, dass alles weiss lackirt und gering vergoldet ist. Dieselbe weisse Farbe mit sparsamem Gold haben das Taufgestell, ein einfältiges Erzeugniss von der ungefähren Form einer Suppenschüssel mit Deckel, sowie die sämmtlichen, wenig gegliederten zwei Emporen-Reihen übereinander. Diese, sichtlich mit vielem Bedacht hergestellte Innen-Einrichtung trägt ausser dem zu reichen, von allen Seiten hereinströmenden Licht recht dazu bei, dem Gotteshaus einen durchaus unkirchlichen Charakter zu geben, und kann daher als lehrreiches Beispiel dienen.)

2 Figuren (*A*) von einem Altarwerk, um 1480, beschädigt; heilige Anna selbdritt [die Figuren der Maria und des Jesuskindes sind abgebrochen] und ein heiliger Jacobus der Aeltere [dessen Arme fehlen]. Die Figuren sind edel schön gebildet, von mildem Ausdruck und ruhiger Haltung. Besonders schön ist die Gewandung der heiligen Anna, welche etwas an die der schmerzensreichen Maria im nürnberger germanischen Museum erinnert. Ueberhaupt haben die Figuren mehr Züge der älteren oberfränkischen Kunst an sich, als die meisten dieser Gegend. Holz, der Farben meist beraubt, 82 cm hoch. — Brückner, S. 15. Er sah die Jacobus-Figur auf einem Querbalken, verwechselt sie aber vielleicht mit einem ehemals dort befindlichen Crucifix.

Crucifix, hochgothisch, von gestreckter, ascetischer Bildung, aber nicht ohne Körperkenntniss und eindrucksvoll. Holz, bis auf die vergangenen Farben verhältnissmässig gut erhalten; 140 cm hoch.

Kronleuchter, um 1700 gefertigt. Aus der mit Knäufen, Kehlen etc. gestalteten Mittelstange entwachsen zwei Reihen von je acht [oben fehlen zwei] S-förmigen, mit Ranken und Zacken verzierten Lichterträgern, zwischen denen kleinere Blätter sich emporranken. Das Ganze ist von reicher, perspectivischer Wirkung der mancherlei an einander vorbei laufenden gewundenen Linien. Messing.

Kelch, 1708 gekauft laut Inschrift an dem Sechspass-Fuss: ✡, mit rundem, gerippten Knauf. Silber, vergoldet. — Brückner, Samml. S. 17.

Kelch für Kranke, aus dem 17. Jahrhundert (*A*), mit rundem Fuss, von eigenartig straffer Form durch den steilen Anlauf und die stark ausladende, geschweifte Umrisslinie der Kuppe. Messing, vergoldet.

Glocken. 1) bis 4) neu. — 5) Aus dem 15. Jahrhundert. — Brückner, Samml. S. 21; las: Ave maria gracia plena. Anno dñi mcccclxxviii.

Kirchhof.

Taufstein-Becken aussen vor der Westthür, spätgothisch, doch überarbeitet, achteckig, parallelepipedisch, mit einfachem Blend-Maasswerk an den Flächen; jetzt in ganz gefälliger Weise als Blumentopf benutzt. Sandstein.

In einem Schuppen des **Pfarrhauses:**

Relief in eigenthümlicher Mischung von Früh- und Spätgothik, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Es ist die heilige Sippe in bekannter Gruppirung, Maria sitzt mit dem Kinde auf einer Bank, neben ihr die anderen Frauen mit spielenden Kindern. Hinter der Bank stehen die Männer, in eckigen, aber in Einzelheiten sorgsam der Natur abgelauschten Haltungen. Das Relief von Holz, früher reich bemalt und vergoldet, ist aber zerstört.

Ehemaliger **Edelhof,** um 1820 von Ernst Lötsche gekauft, durch Erbfolge an Herrn August Kirchheim gekommen. An der Eingangsthür ein Wappen: *S. B. V. A. 1715.* — Ich habe nicht feststellen können, ob dies der von Brückner II, S. 797, als der Stange'sche Edelhof bezeichnete ist, welcher 1706 der Herrschaft heimgefallen, verpachtet, später verkauft ist, oder der Hönning'sche, welcher später Griesheim, Harstall, Bentheim und andere Besitzer hatte.

Im Besitz von Herrn **Vollhaber:**

Schränkchen, um 1715 gefertigt, mit zwei Klappthüren, nach deren Oeffnung eine mittlere Klappthür zwischen Säulchen und ringsum Schubkästen sich zeigen. Eingelegte Hölzer zeigen Muster im letzten Nachklang der italienischen Renaissance mit Mischung des Regentschaft-Stiles. Hübsch ist dasjenige an den Innenseiten der äusseren Klappthüren, wo aus einer Vase sich Blumen emporranken, zwischen welchen ein Greifenpaar, darüber ein Vögelpaar Platz hat und oben ein Kopf mit Bandschmuck unter einem Baldachin.

Im Besitz des Herrn **Treiber:**

Gläser aus dem 18. Jahrhundert. Hervorzuheben ist ein Seidel mit eingeschliffenem Crucifix und Darstellung des Sündenfalles, mit entsprechenden Sprüchen und: *1776* in Umrahmung und mit Krone und Monogramm am Zinndeckel: *A. S. C. G.*; ein Kelchglas von zierlicher Form, mit eingeschliffenem Fuchs, Gotteslamm, Sprüchen und Wappen; mehrere Gläser mit gezwickten und gekniffenen Verzierungen.

Riechheim, 8,2 km westnordwestlich von Kranichfeld; Sitz eines 1374 genannten adeligen Geschlechtes von Richen. — Brückner, Landeskunde II, S. 794. — Brückner, Samml. versch. Nachr. III, VI (1761), S. 58. — Voit, Herzogth. Sachsen-Meiningen, S. 353.

Kirche [an Stelle einer des heiligen Gallus, 1646 verbrannten], 1647 gebaut, 1832 im Innern erneuert, einfach. Der Chor ist rechteckig und mit einer tonnenförmigen Holzdecke bedeckt; im etwas breiteren Langhause bildet die von unten

sichtbare Construction des Satteldaches mit den frei liegenden Pfetten und den bogenförmigen Bindern die Decke; der Triumphbogen rundbogig, auf Consolen ruhend. Thür und Fenster sind rundbogig, einige der letzteren auch kreisförmig. An der Westseite erhebt sich ein Thurm, im Erdgeschoss von gleicher Breite mit dem Langhaus, im Obergeschoss schmaler durch vermittelnde Pultdächer der Seitentheile (so dass, von Westen gesehen, die Kirche ein basilikales Aussehen hat), darauf ein hölzerner, viereckiger Tabernakel-Aufsatz mit Achteck-Helm, von ganz gefälliger Wirkung. — Brückner, Landeskunde a. a. O. — Brückner, Samml. S. 59. — Gelbke, Kirchen- u. Schulenverfassung II, II, S. 545.

(Emporen, Taufgestell und Kanzel, um 1830 gefertigt, ähnlich der Ausstattung von Osthausen. Holz, weiss, mit etwas Vergoldungen.)

Kelch, um 1700 gegossen. Sechspass-Fuss: ✪ mit aufgelegtem Crucifix; Knauf birnförmig, achtkantig. Silber, vergoldet, 26 cm hoch. — Kelch für Kranke mit: *J. N. T. 1743*; Hostienbüchse, mit: *Joh. N. Gelmroth 1743.* Zinn.

Glocken. 1) 1743 von Paul Hiob Hahn in Gotha, mit: ICH DIEN IN FREUD UND LEYD ERWECKE ZUM GEBETH BERUFF ZUM GOTTESDIENST DIE MENSCHEN FRUEH UN SPAET. — Brückner, Samml. S. 67. — 2) 1648 von Jacob König in Erfurt. — Gelbke a. a. O.

Stedten, 2,8 km südwestlich von Kranichfeld; 1272 Stetten. — Brückner, Landeskunde II, S. 800. — Voit, Herzogth. Sachsen-Meiningen, S. 350.

Kirche, mit Benutzung einer spätgothischen, des heiligen Eckhard, 1616 gebaut, 1703, 1712, 1716 (Jahreszahl an dem westlichen Fenster des Thurm-Oberbaues), 1755, 1768, 1840, 1849 (Jahreszahl am Steinsockel des ersten östlichen Emporenpfostens), 1869 (Jahreszahl an einer Stufe der nördlich aussen zur Empore führenden Treppe) wiederhergestellt, rechteckig, mit gleich breitem Chor, Langhaus und Thurm, klein und einfach. Chor und Langhaus haben eine tonnenförmige Holzdecke, die über der Orgel einer Flachdecke Platz macht. Im Langhaus Holz-Emporen. Im Chor befindet sich an der Nord- und Südseite noch je ein einfaches Spitzbogen-Fenster, welches innen flachbogig erweitert ist; das Langhaus zeigt an der Südseite zwei Rundbogen-Fenster, an der Nordseite eine flachbogige Thür, darüber, zur Empore, eine rundbogige. Der Thurm erhebt sich mit seinen Mauern nur etwas über das Kirchendach, ein Rechteck-Fenster an der Westseite des Obergeschosses, ein schlechtes, hölzernes an der Südseite desselben zeigend. Dann erhebt sich auf dem mittleren Theil ein Fachwerk-Aufsatz mit Zeltdach, während die Seitentheile mit nördlich und südlich anlaufenden Pultdächern endigen. — Brückner a. a. O. — Gelbke, Kirchen- u. Schulenverfassung II, II, S. 519.

Sacramentschrein-Rest an der Ostwand, spätgothisch. Auf einem laubverzierten Fussgesims ruht die rundbogige Blende, von einem Schweifbogen: ⌒ umzogen, zwischen Pilasterchen mit Blend-Maasswerk, oben abgeschlossen von einem Gesims mit Zinnenkrönung. Sandstein.

Orgel (jünger als 1768, welches Jahr Brückner angiebt), mit durchbrochen geschnitzten Brettern so über den Pfeifen, wie als Bekrönung und Seiten-Einfassungen des Ganzen, ganz hübsch, mit überall hervorlugenden Engelsköpfen. Holz, bemalt.

Taufstein, von 1573 laut Inschrift am Becken, pokalförmig. Der Schaft ist cylindrisch, mit zwei Ringen [ein Stück fehlt], das Becken unten halbkugelig, darüber parallelepipedisch, mit einer Blume an jeder Fläche. Sandstein.

Kanzel, 1711 vom Schultheiss Fröbel gestiftet laut Inschrift, in fünf Seiten des Achtecks vortretend, mit bäurisch geschnitzten Laubsträngen an den Ecken und mit Gemälden Christi und der Evangelisten in achteckigen Umrahmungen an den Flächen. Schalldeckel ebenfalls: ∪. Holz, bemalt.

Kronleuchter, aus dem 18. Jahrhundert, Nachahmung älterer guter Arbeit (*A*); zwei Reihen von je vier geschwungenen Armen, dazwischen Blätter, umgeben eine mit einigen Knäufen gezierte Stange; oben Adlerköpfe. Schmiedeeisen, verzinnt.

2 Altarleuchter, von: *B.H.*, aus dem 18. Jahrhundert, von zu gedrungener Form, aber ganz guten Profilirungen. Rothguss.

Taufkanne, in geschweifter Form. Unter dem Fuss: *1614.A.H.H.*, an der Fläche: S.ECKHARDT STEDTEN. Zinn.

Kelch, mit Unterschrift unter dem Fuss: DEO ET ECCLESIAE STEDTENSI SACRVM PASTORIS IO. MICH. SAVERBREY LVDI MODERATORIS IO. IA. HVCFELD ET INCOLARVM PIE ANIMATORVM SVMTIBVS RENOVATVM 1737 (Gott und der Kirche zu Stedten geweiht, auf des Pastors Joh. Mich. Sauerbrey, des Schulmeisters Joh. Jac. Hucfeld und fromm beseelter Einwohner Kosten erneuert); interessant (*A*). Der Fuss hat noch die gothische Sechspass-Form: ✿; auf drei Pass-Feldern sind die Figürchen des Gekreuzigten, Mariae und Johannis des Evangelisten aufgelegt. Der Knauf ist antikisirend, vasenförmig, zierlich durch den aufgelegten, geflügelten Engelskopf in der Einkehlung und den oberen umsäumenden Streifen, an dem, wiederum ein Nachklang älterer Muster, sechs farbige Gläser gefast sind. Der recht hübsche Figuren-Schmuck dürfte erst aus der Zeit von 1737 herrühren, doch das Uebrige kann auch kaum älter sein, so dass die jedenfalls sehr gründliche „Renovirung" sich vielleicht nur auf Wiederbenutzung des Fusses, womöglich nur des Materiales beziehen möchte. Er ist von Silber, vergoldet, das Figürliche farbig emaillirt (lackirt) gewesen; 24 cm hoch.

Hostienteller, aus dem 17. Jahrhundert, mit eingravirtem Gotteslamm. Silber, vergoldet.

Kelch-Untersetzer, mit in Goldfäden aufgestickten: *1737* und Crucifix.

Malereien, aus dem 17. Jahrhundert; an der Decke die heilige Dreifaltigkeit zwischen lobpreisenden Engeln, an den Emporenbrüstungen Scenen aus der biblischen Geschichte.

Glocken. 1) Ohne Inschrift, von gothischer Form. — 2) neu.

Treppendorf, Exlave, 5 km südöstlich von Kranichfeld, schon 874 als Trebunesthorf genannt, 1342 Treppendorf, worin ein Pfarrer als Kaplan der Herren von Kranichfeld erwähnt wird. — Brückner, Landeskunde II, S. 803. — Brückner, Samml. versch. Nachr. III, VI, S. 75. — Martin, Urkundenbuch d. Stadt Jena I (Thüring. Geschichtsquellen N. F. III, 1888), S. 175. — Voit, Herzogth. Sachsen-Meiningen, S. 353.

Kirche, der heiligen Maria geweiht gewesen, sehr alter Gründung, mit einem Altar der heiligen drei Könige und einem Hochaltar, welcher von Papst Alexander III, (1159—1181) zu Bologna geweiht und nach Treppendorf gebracht worden sein soll, d. h. wohl nur die betreffenden Reliquien. Dadurch wurde die Kirche zu einer berühmten Wallfahrtsstätte, und wohl im Anschluss daran erfolgte der Neubau in der frühgothischen Zeit des 13. Jahrhunderts, welcher die ältesten Theile der heutigen Kirche bildet. Es sind der Anlage nach der jetzige Chor, d. h. der im Osten des Gebäudes gelegene lang-rechteckige Theil, und der sich westlich anschliessende schmalere Theil, worin jetzt die Kanzel steht, mit dem Thurm darauf. [An den jetzigen Chor wird sich damals noch östlich eine Apsis angeschlossen, der lang-rechteckige Raum aber als Langhaus und das Thurm-Erdgeschoss als Vorraum gedient haben.] Von Einzelheiten jener ersten Bauzeit sind erhalten: an der Ostseite oben die kleinen, schlanken, spitzbogigen Fenster und an der Südseite das zweit-östliche Fenster, welche Oeffnungen später in den Leibungen wieder zu Rundbögen erweitert worden sind; ferner an der Nordseite die nur aussen als Blende sichtbare Kreisöffnung und im Innern an der Chor-Nordseite eine zugemauerte, noch in wenigen Profilen erkennbare, kleine, spitzbogige Sacramentnische, schliesslich das nicht hohe Thurm-Obergeschoss mit Giebeldach. Dass der Chor einst drei Kreuzgewölbe hatte, zeigen schwach erkennbare Spuren der Anfänger in Putz.

In spätestgothischer Zeit, um 1500, wurde [unter Abbruch der von mir vermutheten Apsis] die Kirche erweitert, indem westlich an den Thurm, aber wieder in gleicher Breite mit dem Chor, das jetzige Langhaus angebaut wurde, so dass nun der schmalere Thurmbau zwischen den zwei breiteren Bautheilen steht. Die östliche und westliche Thurm-Mauer wurde, um breite Durchgänge zu gewinnen, bis auf Vorlagen fortgehauen. Doch liess man vermuthlich spitzbogige Tragebögen stehen, und sind die jetzigen, hoch reichenden Oeffnungen wieder als das Ergebniss einer noch späteren Bauthätigkeit anzusehen. Von erhaltenen Einzelheiten dieses spätgothischen Baues sind zu bezeichnen: die scharf erhaltene Profilirung des äusseren Sockelgesimses am östlichen Theil der Kirche, das aus einem kleineren, frühgothischen erweiterte, östliche Fenster der Chor-Südseite, welches breit, zweitheilig und mit Fisch-Maasswerk:  gefüllt ist, das Fenster und die Eingangs-Thür an der Langhaus-Südseite. Diese beiden letzten Spitzbogen-Oeffnungen haben einige Profilirungen von Stäben und Kehlen, welche jedoch bei einem späteren Wiederherstellungs-Bau theilweise geglättet und abgearbeitet wurden. Solche Wiederherstellungen erfolgten oft, besonders 1756 (Jahreszahl aussen über dem östlichen Fenster der Langhaus-Südseite) und 1830 (Jahreszahl aussen am westlichen Fenster dieser Seite). Bei diesen Bauten, wohl bei dem von 1756, wurden der Chor und das Langhaus, ersterer in bedeutender Höhe über dem ehemaligen Gewölbe, mit einer tonnenförmigen Holzdecke überdeckt, und die Bögen des östlichen und westlichen Thurm-Durchganges

in ihrer jetzigen Höhe rundbogig gemacht; ferner die grösseren, rundbogigen Fenster an der Chor-Ostseite unten, an der Chor-Nordseite und an der Thurm-Südseite (dies als Erweiterung eines spätgothischen), sowie das flachbogige, östliche der Langhaus-Südseite. Von 1830 her stammt wohl das zweite der Langhaus-Südseite, welches Rechteck-Form hat; damals muss auch die Westmauer neu aufgemauert worden sein. [Es dürfte vordem das Langhaus sich etwas länger nach Westen hin erstreckt haben.] Andere Wahrnehmungen, als die hier geschilderten, z. B. die Entstehungszeit der vier Stein-Consolen innen am Chor [welche einst eine Empore getragen haben], lassen sich nicht genauer verfolgen, da das Gebäude in allen seinen Mauertheilen sehr ungenau ausgeführt und wiederum im Innern dick übertüncht ist. Das Einspringen des Mitteltheiles wird übrigens im Innern dadurch weniger bemerklich, dass zwei Reihen Holz-Emporen, welche das Langhaus umziehen, so weit hineintreten, wie der Thurmbau. — Brückner, Landeskunde a. a. O. — Brückner, Samml. S. 77 — Gelbke, Kirchen- u. Schulenverfassung II, II, S. 552.

Sacramentshäuschen an der Chor-Ostseite, spätgothisch. Auf einem viereckigen Wandpfeiler, der nur durch Halbkehlen sich zum viereckigen Sockel und Kämpfer erweitert, tritt, durch Halbkehlen nach den drei freien Seiten hin, der Schrein vor. [Die Vorderseite ist abgeplattet.] Darüber ist die mit Gitter verschlossene Nische rundbogig, von einem krabbenverzierten Schweifbogen: ∩ umsäumt, an den Seiten von etwas Stabwerk eingefasst. Ueber dem Schweifbogen sieht man noch die Flächendecoration mit Kleebogen(∧)-Blenden; darüber bricht das Sacramentshäuschen ab. [Man hat sich noch den Fialen-Schmuck und krönenden Helm hinzu zu denken.] Sandstein.

Altartisch mit gothischen Weihekreuzen. Stein.

Taufstein, spätgothisch, achteckig, pokalförmig, ein sehr gutes Werk. Der Sockel ähnelt annähernd der attischen Basis; der Schaft [dessen oberes Stück fehlt] ist ein Pfeiler mit Stabwerk an den Kanten. Das Becken zeigt in tiefem Relief Muster von Schweifbögen: ∩, die sich mit einem umgekehrten Schweifbögen: ∪ durchdringen, mit Nasen an den unteren, durch das Durchdringen entstandenen Spitzbögen: ∧. Sandstein.

Kanzel, barock, ziemlich einfach. Auf einer etwas gewundenen, mit Weinlaub umrankten Säule ist sie in fünf Seiten des Achtecks gebildet, mit achteckiger Umrahmung der Flächen. Unter dem Fussgesims, an den Ecken und im Fries des Deckgebälkes ist sie mit Blumen-Gehängen verziert. Holz; der Anstrich: braun, gelb, weiss und etwas grün, erneuert.

Altarwerk, auf die Vorderwand eines Verschlages an der Ostseite (welcher, bescheiden genug, als Sacristei dient) aufgestellt und dadurch sehr gut zur Geltung kommend. Es ist spätgothisch, um 1480 hergestellt und trägt das Abzeichen der saalfelder Werkstatt an sich. Figuren: Im Mittelschrein steht in der Mitte, unter der Ueberhöhung des Mitteltheiles, die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind, als Königin, deren Krone von Engeln gehalten wird; zu ihren Seiten die Heiligen Katharina und Barbara. An der Innenseite des linken Seitenflügels die Heiligen Martin und Gregor, an der des rechten Jacobus der Aeltere und Georg. Der Mittel-Ueberhöhung entsprechend sind die Seitenflügel an den Ecken höher, doch ist nur das Schnitzwerk des Baldachines hier höher geführt (keine eigene Tafel aufgesetzt). Die Figuren sind technisch sehr gut ausgeführt, wenn auch nicht so

edel oder so individuell, wie die mancher Altarwerke der gleichen Werkstatt. Immerhin ist das Gesicht des heiligen Gregor von sehr guter Bildung. Im Ganzen am besten gelungen ist die heilige Katharina, welche mit der Hand an den Schwertgriff fasst. Bemerkenswerth ist die Neigung des Künstlers zu noch gothisch manierirter Biegung der Körper, welche sich besonders bei den Jünglingsgestalten Georg und Martin — denn auch dieser ist ganz jugendlich gedacht — geltend macht. Wirkung, wie kunstgeschichtliches Interesse werden durch die ausgezeichnete Erhaltung der Figuren mit Farben und Vergoldungen gemehrt; alle Finger und Attribute sind, wie an wenigen dieser Werke, unversehrt. Gleich gut erhalten sind die Baldachine, deren künstliche und zierliche Schnitzarbeit meisterhaft ist. Die Figuren sind 1,20 m hoch. Die Aussenseiten des Mittelschreines und der Flügel zeigen in Malerei nur das stilisirte, scharf gezahnte Blattwerk der Spätgothik in rothen und grünen Farben. — Brückner, Landeskunde II, S. 803, führt ein Altarwerk als im Inventar von 1631 genannt an, wohl das hier beschriebene, wobei aber „7 Figuren" zu lesen ist. — Brückner, Samml. S. 77. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. IV, S. 44.

2 Leuchter, *1713* von *J. Fr. Grimm* gestiftet; Taufschale, *1717 J. Fr. Rietzell*; Weinkanne, *1787* von *J. C. Hein* gestiftet. Zinn.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Sechspass-Fuss: ✿; runder Knauf mit flach herausgetriebenen Eiern. Silber, vergoldet.

Am Hause des Herrn **Ortsvorstehers:**

Thorfahrt, in üblicher Weise aus zwei Rundbögen, einem grossen und einem kleinen, bestehend. Der erstere ist laut Inschrift Renovation von 1746; der letztere von 1517 erhalten (Inschrift an der Tafel darüber) mit etwas Profilirungen und mit Sitznischen an den Pfeilern.

Am Haus des Herrn **Treiber** ist das kleinere Rundbogenthor erhalten, mit: *1565* im Bogen.

Markersdorf (Marxdorf), 1,8 km nördlich von Treppendorf [Wüstung, wohl im Bruderkriege zerstört, 1462 wüste, dann wieder aufgebaut, im dreissigjährigen Kriege wieder zerstört. Die Stelle heisst auch] wüste Kirche, denn von der ehemaligen Kirche ist noch einiges unbedeutendes Mauerwerk, wohl Reste des Langhauses und eines West-Thurmes, 2—3 m hoch, erhalten. — Brückner a. a. O. — Timler j., Mittheil. — Topf, S. 72.

Amtsgerichtsbezirk Camburg.

Inhaltsverzeichniss.

Für die Seitenzahlen gilt dasselbe, wie vom Amtsgerichtsbezirk Kranichfeld.

Der Amtsgerichtsbezirk Camburg gehört noch zu denjenigen, bei welchen die Ortschaften (ausser Lichtenhain und Vierzehnheiligen) nicht von mir, sondern von Herrn Professor Klopfleisch besichtigt wurden, dessen Material, wie die Reise-Abbildungen meiner Bearbeitung zu Grunde liegen. Die Literatur ist meist von Herrn Dr. Lorenz in Sangerhausen, zum Theil von Herrn Professor Koch und mir bearbeitet worden.

	Seite
Einleitung	167
Aue	168
Kirche	168
Boblas	168
Kirche	168
Kirchhof	169
Kreuzstein	169
Camburg	169
Stadtkirche	169
Kirchhof	172
Rathhaus	172
Wohnhaus	172
Privatbesitz	172
Burgen	172
Cyriacskirche	173
Casekirchen	175
Kirche	175
Crölpa	175
Hofthore	175
Kreuzstein	175
Löbschütz	175
Kirche	175
Eckelstädt	176
Kirche	176
Kirchhof	177
Hofthore	177
Freiroda	177
Ziehbrunnen	177
Graitschen	177
Kirche	177
Kirchhof	178
Wegeanlage	178
Heiligenkreuz	178
Kirche	178
Kirchhof	179
Janisroda	179
Kirche	179
Kirchhof	179
Kleingestewitz	179
Kirche	179
Kleinpriessnitz	180
Wohnhäuser	180
Kökenitzsch	181
Kirche	181
Kirchhof	181
Hofthor	181
Privatbesitz	181
Leislau	181
Kirche	181
Lichtenhain	184
Kirche	184
Kirchhof	186
Brunnen	186

	Seite
[Lützendorf], siehe Vierzehnheiligen	186
Molau	186
Kirche	186
Kirchhof	186
Hofthore	186
Münchengosserstädt	187
Kirche	187
Wohnhaus	188
Privatbesitz	188
Neidschütz	189
Kirche	189
Kirchhof	189
Oberneusulza	189
Salzamt	189
Posewitz	190
Gut	190
Priessnitz	191
Kirche	191
Kirchhof	192
Wohnhaus	192
Privatbesitz	192
Rodameuschel	193
Kirche	193
Schinditz	195
Gutshaus	195
Schleusskau	195
Kirche	195
Schmiedehausen	196
Kirche	196
Pfarrhaus	197
Wohnhaus	197
Scheune	197
Seidewitz	198
Kirche	198
Sieglitz	198
Kirche	198
[Stöben, Cyriacskirche]	173
Thierschneck	199
Kirche	199
Privatbesitz	199
Grabhügel	199
Tümpling	199
Klause	199
Tultewitz	200
Kirche	200
Hofthore	201
Utenbach	201
Kirche	201
Kirchhof	201
Wohnhaus	201
Vierzehnheiligen	202
Kirche	202
Wichmar	205
Kirche	205
Privatbesitz	206
Würchhausen	206
Kirche	206

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS CAMBURG.



Der Amtsgerichtsbezirk Camburg.

Der Amtsgerichtsbezirk Camburg, im Volke auch die „Grafschaft“ genannt, zum kleineren Theile auf dem linken, zum grösseren auf dem rechten Ufer der mittleren thüringischen Saale gelegen, ist eine zum Kreis Saalfeld gehörige, grosse Exclave des Herzogthums Sachsen-Meiningen, im Norden und Osten von preussischem, im Westen und Süden von weimarischem Gebiete umschlossen, nebst drei kleineren, wiederum getrennten und ganz von Sachsen-Weimar umschlossenen Exclaven Lichtenhain, Vierzehnheiligen und der Gemarkung Oberneusulza.

Ursprünglich war wohl der Boden des ganzen Bezirks von Thüringern bewohnt, beim Vordringen der Slaven aber wurde der östliche Theil rechts der Saale, die sogen. meissnische Seite, von den Sorben besetzt, welche auch, wenngleich nur vereinzelt, in den westlichen Theil, die sogen. thüringische Seite, hinüberdrangen. Vom 9. Jahrhundert an eroberten die thüringischen Markgrafen bezw. Herzöge das Land wieder zurück; links der Saale bildete es einen Theil des thüringischen Gaues Husitin, östlich der Saale gehörte es dem Gau Weitaha und mit diesem der Mark Zeitz an. In kirchlicher Hinsicht war das Land links der Saale dem Erzstift Mainz, rechts dem Erzstift Magdeburg untergeordnet.

Mit der Zeit entstanden in jenen Gegenden erbliche Besitzungen mächtiger Herrengeschlechter. Als eines dieser Gebiete erscheint die Grafschaft Camburg seit 1030 im Besitz des wettinischen Hauses, dem sie seitdem unausgesetzt angehört hat. Einzelne Mitglieder dieses Geschlechts walteten in ihr als selbständige Grafen. Wahrscheinlich seit etwa dem 2. Viertel des 12. Jahrhunderts zerfiel sie in zwei Theile, von denen der nördlichere, um die Stadt Camburg gelegene den Haupttheil bildete. Er umfasste das spätere alte Amt Camburg, gehörte seit ungefähr 1150 den wettinischen Conradinern und blieb bis 1260 bei Meissen, von da ab bis 1485 bei Thüringen. 1485 wurde die Grafschaft mit dem albertinischen Herzogthum Sachsen vereinigt und in Folge dessen in ein Amt umgewandelt. Nach der Schlacht von Mühlberg 1547 kam Camburg mit einigen andern thüringischen Aemtern an die Ernestiner; beim Erbtheilungs-Vertrag von 1603 fiel das Amt an Altenburg, 1672 an

Gotha, 1680 wurde es ein Bestandtheil des Herzogthums Eisenberg, 1707 wieder gotha-altenburgisch. Bei der Erbvereinigung von 1826 und der Wiedererrichtung des Herzogthums Altenburg wurde es mit der bis dahin zum Amte Eisenberg gehörigen, 15 Dörfer umfassenden sogenannten Niederpflege nebst dem bis dahin zum Amt Roda gehörigen Dorfe Lichtenhain als Amt Camburg dem Herzogthum Sachsen-Meiningen überwiesen.

G. Brückner, Landeskunde des Herzogthums Meiningen, 1851, I, S. 24 Anm.; 1853, II, S. 701 bis 774. — H. Ch. Füldner, Beschreibung der Stadt und des Amtes Camburg, Altenburg 1821. — C. Hölzer, Histor. Beschr. d. Grafsch. Camburg, 1876; sorgfältige Ausarbeitung. — D. Voit, Das Herzogthum Sachsen-Meiningen, Gotha 1844, S. 334—346. — Vgl. auch die in den Einleitungen zu den Amtsgerichtsbezirken Jena, Roda und Kahla angeführte Literatur.

Aue, 6,5 km östlich von Camburg, offenbar deutschen Ursprungs. Awe 1294. — Brückner, Landeskunde II, S. 730. — Hölzer, S. 253. — Voit, Herzogth. Sachsen-Meiningen, S. 338.

Die **Kirche,** ursprünglich eine Kapelle, romanischer Anlage, 1695 vom Blitz getroffen und danach theilweise erneuert (Inschrift an der Ostseite des Thurmes). 1809 wurde die Kirche vergrössert. — Brückner a. a. O. — Hölzer, S. 255. — Voit a. a. O.

Altartisch von Stein. — Darauf Gemälde des Abendmahls, gering.

Grabmal von 1709.

Grabstein vom Ende des 17. Jahrhunderts. — Grabstein von 1739.

Glocken. 1) 1767, mit ringsumlaufender Blattverzierung (*A*) und: *Ich ruffe zum Gebeth, ich ruffe die Gemeinen, ach Herr gedenck an sie, wenn sie vor Dir erscheinen.* — 2) 1763.

Boblas, 9,5 km nordöstlich von Camburg; wendischen Ursprungs (1140—1204 Bobeluze etc.). Die ältesten Besitzer von etwa 1180 bis ins 13. Jahrhundert waren die Herren von Bobeluz. — Brückner, Landeskunde II, S. 747. — Hölzer, S. 241. — Voit, Herzogth. Sachsen-Meiningen, S. 342.

Kirche. Der Chor (*A*) ist romanisch, rechteckig, mit Thurm-Aufbau [Apsis vorhanden gewesen?] und mit einem modern gothischen Ostfenster, der Triumphbogen noch rundbogig; im Uebrigen, wie das ganze Langhaus, einem Bau von 1749—1751 entstammend. Am Chor drei starke Noth-Strebepfeiler. — Der Chor ist innen 4 m breit, das Langhaus 5,8 m breit, 8,7 m lang. — Brückner a. a. O. – Hölzer, S. 244. — Voit a. a. O.

Herrschaftsstuhl der von Tümpling, Roccoco, mit dem Familienwappen.

Kanzel, Roccoco, fünfseitig. Der Bau ist von leichter, gefälliger Behandlung, besonders der Säulen, die, von Weinranken umwunden, gute korinthische Capitelle haben.

Taufgestell, Roccoco, mit Engelsfigur. Holz.

Figuren eines spätgothischen Altares. Am Herrschaftsstuhl die heilige Katharina [Attribut der rechten Hand fehlt]; — an den Kanzelflächen auf Consolen 8 Apostel; — alle etwas trocken aufgefasst, doch von leidlichem Faltenwurf.

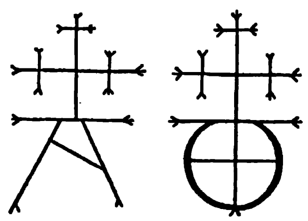
Grabstein am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, Inschrift-Tafel für Joh. Aug. v. Tümpling, Kirchenpatron etc., † 1731, umgeben von 8 Wappen.

Hostienbüchse, Renaissance, mit: IESUS und hübsch stilisirten, getriebenen Ornamenten an den Seiten und am Deckel. Silber (*A*).

Sanduhr in der Sacristei, mit einst hübschem Blattwerk des Eisenbeschlages.

Gemälde unter der Kanzel, auf Holz, Abendmahl, oberflächlich gemalt.

Glocken. 1) von 1612. — 2) wohl aus dem 13. Jahrhundert, ohne Inschrift; nur zweimal die Zeichen *A* und *Ω* mit Kreuzen darüber.



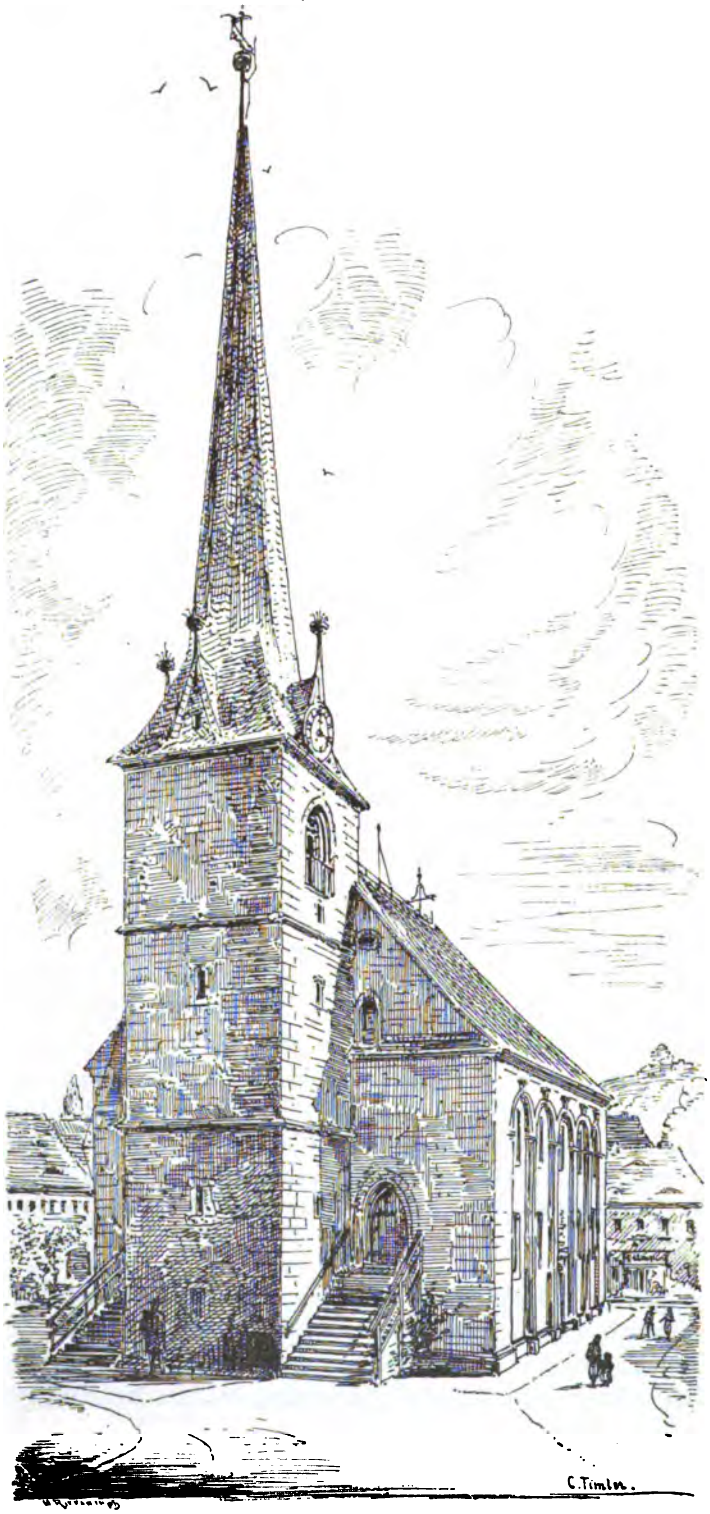
Buchstaben an der 2. Glocke zu Boblas.

Taufstein-Rest vor der Kirche, alt; ein umgekehrter Untertheil, runder Fuss und kegelförmiger Schaft, etwas gegliedert (*A*).

Kreuzstein bei der Kirche, mit eingehauenem Schwert.

Camburg, 105 km nordöstlich von Meiningen, auf beiden Ufern der Saale gelegen, ist dem Namen nach deutschen Ursprungs. Die Saale theilte die Stadt ehedem in eine thüringische und eine meissnische Seite. Der Stadttheil unter der Burg auf dem rechten Saale-Ufer ist wahrscheinlich der älteste. Albrecht der Stolze befestigte die Stadt um 1195 und erbaute die obere Burg. Die Geschichte der Stadt ist mit der des Amtsgerichtsbezirks eng verknüpft (siehe daher oben die allgemeine Einleitung). — Brückner II, S. 711. — Groitzsch, Libellus, contin. Salae fl. descript., herausgeg. von Schamelius 1728, S. 14 mit Hinweis auf ältere Schriften. — Hölzer, S. 89 f. 108 f. — Voit, Herzogth. Sachsen-Meiningen, S. 334.

Stadtkirche, der heiligen Dreifaltigkeit (vor der Reformation des heiligen Laurentius). Der Chor ist gerade geschlossen, das Langhaus dreischiffig. Vor dem Mittelschiff steigt der Westthurm in drei durch Gesimse getrennten Geschossen auf. Von einem romanischen Bau (1219 erwähnt als Stadtkirche, ecclesia forensis, von Markgraf Dietrich II. dem Nonnenkloster zu Eisenberg überwiesen) ist der Thurm mit den Fensterschlitzen erhalten. Die beiden verschieden gegliederten Vorhang-bogen-Fenster an der Nord- und Süd-Seite des ersten Thurm-Obergeschosses und



West-Ansicht der Stadtkirche zu Camburg.

das grosse Fischmaasswerk(𝒟)-Fenster an der Südseite (*A*) sind bei einem spätestgothischen Umbau hineingebrochen. Dieser erfolgte um 1520, welche Zahl sich, nebst: IESVS MARIA HILFF VNS auf einem an der Westseite liegenden Schlussstein befindet. Von diesem Umbau stammen auch das auf einfachen Dreieck-Consolen ruhende Kreuzgewölbe im Thurm-Erdgeschoss, drei mit Stern, Rosette und dem Wettinischen Wappen geschmückte Schlusssteine (*A*), jetzt am Südportal des Langhauses eingefügt, dann die spitzbogigen Emporen-Portale an der Westseite des Langhauses, welche neben dem Thurm durch Freitreppen zugänglich sind. Das Uebrige ist Umbau (nach Blitzschlag 1701) von 1703 bis 1708 (lange Inschrift an der Ostseite innen, bezüglich auf die Grundgrabung und Grundsteinlegung 1703, Vollendung des Mauerwerks 1704, der Zimmererarbeit 1705, Einweihung 1708, Kanzel 1712; dazu aussen über den Fenstern an der Nord-, Ost- und Süd-Seite: *Jesu Christo sacra, — Salus eccle-*



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.*

Lesepult-Träger in der Stadtkirche zu Camburg.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.



Verlag von Gustav Fischer in Jena

siae, — Gloria patri filio spiritui sancto). Von daher an den Langseiten die fünf rundbogigen, mit toscanischen Capitellen an den Pilastern und mit Schlusssteinen an den Bögen versehenen Blendarcaden, in denen die rechteckigen Fenster und Thüren liegen. — Der Thurm-Helm ist durch einfache Kantenschleifung achteckig, mit vier einfachen Ziergiebeln unten versehen. — 1819 wurde die Kirche restaurirt. — Brückner II, S. 712. 717 f. — Hölzer, S. 91 f. — Voit a. a. O.

Kirchstühle, aus dem 18. Jahrhundert, mit geschnitzten Schiebegittern. — Stühle und eine Bank, aus dem 18. Jahrhundert, mit gepresster Lederarbeit.

Lesepult, aus dem 17. Jahrhundert, auf einer Engelsfigur von Menschengrösse, die von schönen Formen und lebendiger Haltung ist (Lichtdruck). Holz, an Händen und Gewandung beschädigt.

Kanzel, laut Inschrift an der Mauer (siehe oben) und Chronogramm: IesV nos CatheDras aLtarIa teMpLa tVere (Jesus, schütze so uns, wie die Kanzeln, Altäre und Tempel) von 1712, barock. An ihr stehen die Figuren von David, Petrus und Adam mit Ueberschriften: *Servetur Ecclesia Christiana* (Bewahrt werde die christliche Kirche). Darunter drei Engelsköpfe oben an der Console; links und rechts gedrehte Säulen mit Weinranken. Daneben nach aussen je ein Engel (unter dem links: *militans victoriose,* rechts: *triumphans gloriose*). Ueber dem Schalldeckel steht Christus, mit dem Evangelium in der rechten und der Krone in der linken Hand, im Strahlenkranz auf Wolken, über einem Engel, welcher eine Säule, und zwischen je zwei Engeln, welche Leidens-Werkzeuge und Posaunen halten. Kleinere Engel halten Laubgewinde, bezw. krönen den Giebel.

Taufstein, gothisch, rund, pokalförmig; auf abgestuftem Fuss und kurzem, ringverziertem Schaft ist das unten breitgebauchte, oben cylindrische Becken mit einem zum Lambrequin: gewordenen Fries von Kleebögen: umgeben. Stein (*A*).

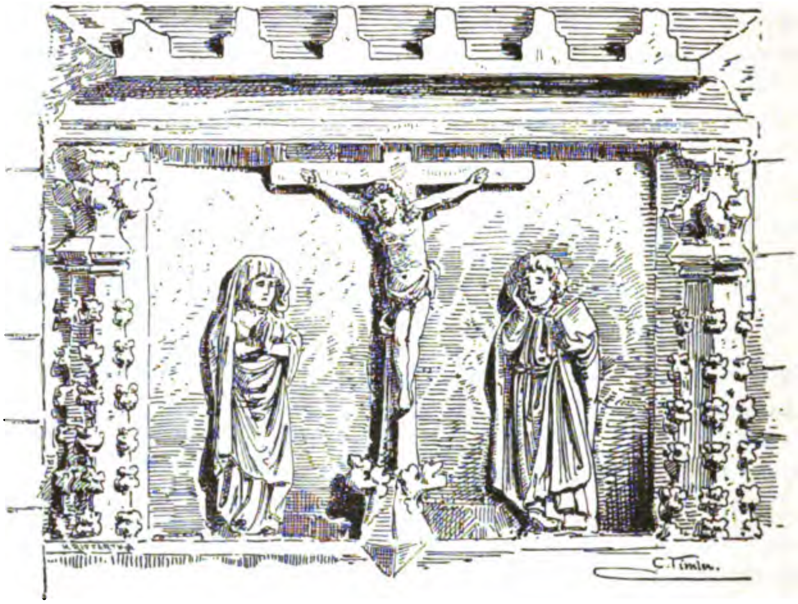
Relief an der Ostseite hinter dem Altar, gothisch, der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes (s. Abbild. auf folg. S.). Eigenthümlich ist der Gegensatz der beiden plumpen Neben-Figuren gegen die schlanke Gestalt Christi, sowie die architektonische Bildung der Kantenblumen am Kreuzes-Sockel. Die Fialen zu beiden Seiten, welche das Gesims und die Zinnenkrönung tragen, deuten auf Fortsetzung nach unten, so dass das Relief nur als Obertheil eines grösseren Werkes aufzufassen ist. Stein.

Christusfigur von einem Crucifix, in der Thurmkammer, spätgothisch, verzerrt; gross, von Holz, mit natürlichem Haar (*A*).

Gedenktafel an der Westseite des Langhauses, für einen Sohn des Rectors Rost, † 1669, mit dem Bild einer auf hohem Felsen gelegenen, romanischen Kirche (Cyriacskirche?, s. S. 173), in schlecht geschnitztem Rahmen.

Kronleuchter, von *1714.*

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert. Auf den Feldern des Sechspass-Fusses: sind gravirt: Christus, die vier Evangelisten, ein Kreuz. Am Knauf: Rautenwürfelchen, von denen zwei das Zeichen: IHS tragen, die anderen aber Vierpass( )-Muster und in Renaissance übergehende Verzierungen; zwischen den Würfeln Maasswerk-Verzierungen. Silber, vergoldet (*A*).



Relief in der Stadtkirche zu Camburg.

Hostienteller mit vier Kreisen. Silber.
3 Glocken, neu.

Auf dem **Kirchhof**:

Grabsteine, aus dem 16. Jahrhundert, in der Kirchhof-Mauer, sehr verwittert. — Grabsteine, aus dem 18. Jahrhundert, obeliskförmig etc.

Rathhaus [an Stelle eines 1655 erbauten, 1740 abgebrochenen], 1741 erbaut, 1840, 1845 und 1862 verändert, bezw. erneuert. — Brückner, S. 714. — Hölzer, S. 103. — Voit a. a. O.

Wohnhaus von Herrn Hose, von: *1667*; Tragebalken mit in Wulsten und Kehlen profilirter Verzierung; Füllbalken gekehlt.

Im Besitz des Herrn Kaufmanns **Lange**:

Mörser mit Inschrift: *God heb Danck vor sine genade Ao. 1565*, mit Frührenaissance-Ornamenten als Fries im unteren Theil des Mörsers, mit Pflanzenranken und Drachenköpfen; am Henkel Maske und Akanthus.

Seidel von Glas, mit Monogramm und: *1743*, hübsch. — Seidel von Glas, hübsch.

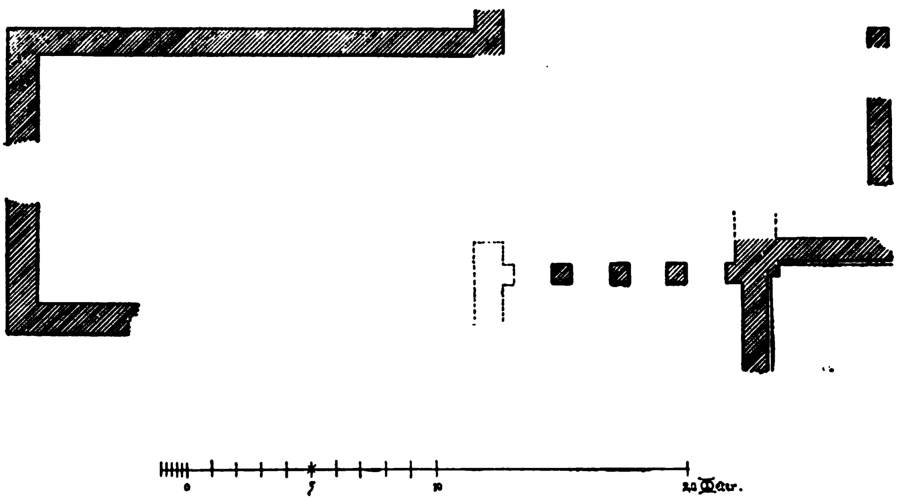
2 Burgen-Reste südlich vor der Stadt. Die untere Burg auf dem Schloss- oder Thurmberg, wohl die alte **Camburg**, 1162 als castrum und Aufenthaltsort Markgraf Otto's erwähnt, war von bedeutender Ausdehnung. [Sie besass eine Kapelle; in derselben befand sich ein der heiligen Lucia geweihter Altar, welcher

nach dem Eingehen der Kapelle in die Laurentiuskirche zu Camburg gebracht wurde und dort bis zur Reformation eine besondere Vicarie bildete.] Sie wurde 1450 im Bruderkriege zerstört. Es steht noch ein runder, etwa 40 m hoher Thurm mit hochgelegenem, rechteckigem Eingang und flachem Kegeldach; daran ein neues Haus gebaut. — Die **obere Burg** auf dem Wachtberg (vormals Glisburg) wurde von Albrecht dem Stolzen um 1195 erbaut, wohl 1290 von Kaiser Rudolph zerstört. Wenige Spuren nur sind vorhanden. — Brückner II, S. 715. — Voit, S. 336.



Ansicht auf einer Gedenktafel von 1669, in der Stadtkirche zu Camburg, vielleicht der Cyriacskirche.

Cyriacskirche, 1½ km westlich von Camburg, im Walde, [war bereits 1121 vorhanden und Kirche von **Stöben**], Ruine; romanisch, von schweren Verhältnissen und ziemlich roher Technik. [Chor fehlt, darunter ist vielleicht eine Krypta gewesen.] Triumphbogen im Ansatz erhalten, ebenso Spuren eines Querhauses. Von dem dreischiffigen, am Ostende mit Apsiden oder Thürmen besetzten Querhause sind enggestellte Scheidebögen auf Pfeilern übrig, deren Capitell nur aus Schmiege und Platte besteht. Nördlich steht noch eine ziemlich lange Mauer, sowie der westliche



Grundriss der Cyriacskirche bei Camburg.



Innenansicht der Cyriacskirche bei Camburg.

Mauer-Abschluss und ein Stück Südmauer, welches aber auffallender Weise weder auf die Fortsetzung der stehenden Scheidebögen treffen würde, noch auch so weit davon ab steht (nur $1^1/_2$ m), dass ein Seitenschiff zwischen beiden Wandfluchten Platz haben könnte. — Brückner, S. 720. — Hölzer, S. 117.

Casekirchen, 9 1/2 km östlich von Camburg, 1237 Kaskerchen. — Brückner, Landeskunde II, S. 734. — Hölzer, S. 261. — Voit, S. 338.

Kirche, eine der ältesten in der Umgegend, dem heiligen Nicasius geweiht, im Mittelalter eine Wallfahrts-Kapelle. Der jetzige Bau wohl ursprünglich romanischer Anlage, wovon aber nur der Triumphbogen übrig; das Uebrige 1721 erbaut. Chor jetzt rechteckig (*A*); Langhaus wenig breiter. Westlich eine neue Vorhalle. — Brückner, S. 735. — Hölzer, S. 263. — Voit a. a. O.

Kirchstuhl an der Nordseite, in der Barockzeit durch die Mauer gebrochen, oben im Rundbogen: ⌒ abgeschlossen und verziert, ebenso nach innen an den Brüstungen.

7 Stühle mit Lederpressung: sächsisches Wappen; Hirsch von Hunden verfolgt; Ornamente.

Kanzel, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Taufschale, von: *1703.* Zinn. — Weinkanne: *1701.* Zinn.

Kelch, Renaissance; — Hostienteller mit Kreuz; — Hostienbüchse; — alle unbedeutend; Silber, vergoldet.

Malereien auf Holz hinter den Emporenbänken, aus dem 18. Jahrhundert, phantastisch, aber geschmacklos.

3 Glocken von 1819.

Hügel rings um die Kirche, vielleicht künstlich hergestellt, eirund.

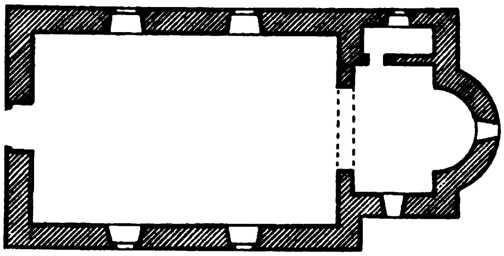
Crölpa, 6 km nördlich von Camburg, slavischen Ursprungs, 1046 Chrolpe, mit einem Gut, das kaiserliches Reichslehn war; 1378 Kralup etc. — Brückner II, S. 751. — Hölzer, S. 212.

Wohnhäuser, Hofthore von 1733, Rundbogen-Durchfahrt neben Flachbogen-Durchgang; — 1755 Rundbogen-Durchfahrt neben Rechteck-Durchgang (*A*).

Kreuzstein, mit eingehauenem Schwert (*A*).

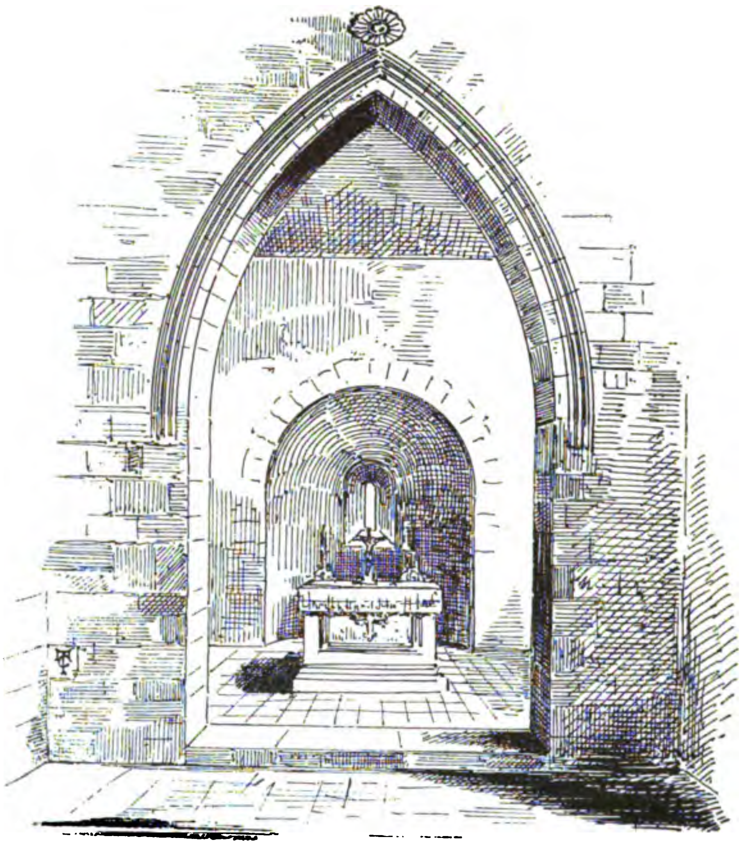
Zu Crölpa gehört:

Löbschütz, 1/2 km nördlich von Crölpa, slavischen Ursprungs; 1217 Lobeschütz. — Brückner II, S. 750. — Hölzer, S. 209.



Grundriss der Kirche zu Löbschütz bei Crölpa. 1:300.

Kirche. Romanischer Anlage ist das Chor-Rechteck, in Mauern und südlichem Rundbogen-Fenster: ⌒ ursprünglich erhalten, sowie der 3,3 m



Innenansicht der Kirche zu Löbschütz nach dem Chor hin.

breite Halbkreis-Schluss mit Ostfenster und Halbkugel-Gewölbe. In spätestgothischer Zeit wurde das 8,7 m breite und 12,2 m lange Langhaus angebaut, der Triumphbogen (wohl die ehemalige Westmauer der Kapelle) spitzbogig zugehauen und ihm eine kehlprofilirte Rippe: ∨ mit Rosette im Scheitel als blosse Verzierung vorgelegt. Alles Uebrige ist nachmittelalterlich, bezw. Umbau von 1798. Holzdecken in Chor und im Langhaus. — Brückner, S. 750. — Voit, S. 339.

Taufstein, laut Inschrift 1666 unter *Pfarrer Urb. Reyer und Altarleuten Chr. Home und Georg Fuchtes* hergestellt; in guter Spätrenaissance, achteckig. Der Sockel ist mit verkehrtem Karniess gegliedert; der schlanke Schaft mit einem Engelskopf an jeder Fläche geschmückt; das Becken verkehrt walmförmig gebaucht, mit Abschlussplatte. Stein (*A*).

Grabstein, barock.

Glocken. 1) 1714. — 2) 1804.

Eckelstädt, 5 km südwestlich von Camburg, 977 Eggolvestatt, 1218 Ekkolvestete. — Brückner II, S. 762. 764. — Hölzer, S. 129 f.

Kirche, neu, nach Bränden von 1712 und 1805, mit Benutzung der Mauern eines gothischen, 1348 erwähnten Baues, der im Osttheil Spitzbogen-Fenster: ∧ zeigt. — Brückner, S. 763. — Hölzer, S, 134. — Voit, S. 339.

Grabstein, in der Kirche eingemauert, 1669, barock; Inschrift, mit Blätterkranz in Eierstabform; oben Christus auf Wolken thronend, mit Kelch in der Rechten.

Weinbehälter mit Schraubdeckel, von: *1799*. Zinn.

Weinkanne, rund, mit Ausguss, von: *1714*. Zinn.

Kelch, mit Inschrift am Boden: *Der In Feuer Verdorbene und aus der Aschen Reparirte Kelch Anno 1712*, und mit aufgelegtem Crucifix. Silber, vergoldet. — **Hostienteller**, mit: *Die XI Anno 1712 hora secunda pomeridie erat incandium prodigiosum*. Messing.

Grabstein aussen in der Südmauer der Kirche, von 1660, Inschrift mit Blätterkranz in Eierstabform, darüber Christi Halbfigur auf Wolken, mit dem Kelch in der Rechten.

Auf dem **Kirchhof:**

Grabstein von 1779, Inschriften in gebogener Umrahmung und zwei weinende Kindergestalten.

Grabstein von 1783, Inschrift für zwei gestorbene Brüder, deren Altersunterschied gekennzeichnet wird durch zwei verschieden gebildete Knabengestalten mit Kranz, bezw. Barett auf dem Kopf.

Gedenkstein in der Kirchhof-Mauer, von 1611.

Gut. Hofthor, mit: *1569* und zwei eingehauenen Abzeichen (*A*). Dieselben Abzeichen in dem Nebengebäude eines anderen **Gutes.** [Beide vielleicht zu dem ehemaligen grossen Gute im oberen Dorfe gehörig. — Pf. Eichhorn, Mitth. — Brückner, S. 763.]

Hofthor, laut Inschrift im Schlussstein der grossen Rundbogen-Durchfahrt von 1733; daneben ein Rechteck-Durchgang.

Hofthor, mit dem Zeichen und der Umschrift der naumburger Gerichtsbarkeit.

Freiroda, 8 km nordöstlich von Camburg. — Brückner II, S. 752. — Hölzer, S. 214. — Voit, S. 340.

Ziehbrunnen, alt; die Verzierung an der trogförmigen Umfassung in Form des Reichsadlers (*A*). — Brückner, S. 753. — Hölzer, S. 123.

Graitschen, 5½ km ostsüdöstlich von Camburg, slavischen Ursprungs, 1271 Groutsen. — Brückner II, S. 729. — Hölzer. S. 259.

Kirche [an Stelle einer älteren] 1707 bezw. 1852 erbaut. — Brückner a. a. O. — Hölzer a. a. O. — Voit, S. 338.

Auf dem **Kirchhof:**

Grabsteine, aus dem 17. und 18. Jahrhundert, plump.

„Schwedenhieb“, ein ungefährer Kreis von 10 m Durchmesser, ausgefüllt durch einen schmalen Kiesweg zwischen Rasen, welcher, in vielen concentrischen Windungen herumgeführt, als Sackgasse endet, eine Spielerei, aber wohl geschichtlich bedeutsamen Ursprungs (*A*). — Für die ihm beigemessene Bedeutung spricht sein Abbild auf dem Gemeindesiegel (*A*). — Brückner a. a. O. — Hölzer, S. 260.

Heiligenkreuz, 7½ km nordöstlich von Camburg; 1472 Creuz, 1564 zum Creuz, hat seinen Namen von einem Heiligenbilde, das in den ältesten Zeiten auf der Grenze zwischen dem eisenberger und dem camburger Amtsbezirke stand, ein Wegweiser für die Wallfahrten nach Naumburg. — Brückner II, S. 749. — Hölzer, S. 215. — Voit, S. 340.

Kirche, ursprünglich gothisch, wovon der dreiseitige Chorschluss, die zwei Spitzbogen-Fenster: ∧ im Chor und die Strebebögen. Das Uebrige ist Erweiterungsbau, laut langer Inschrift im Chor, wonach 1701 und in den folgenden Jahren der Westthurm neu gebaut und die einfache Kanzel hergestellt wurde. Damals wurden jene Spitzbogen-Fenster verändert, die übrigen Fenster und Thüren hergestellt, die Strebebögen prismatisch abgehauen und die flache Holzdecke gespannt. Der Thurm hat oben elliptische Fenster. — Brückner a. a. O.

Crucifix, romanisch, Christus mit langen Locken und knappem Schurz (*A*).

Wappen an der Orgelbrüstung, derer von Tümpling (*A*).

Malereien an der Decke, ganz hübsch, weisse Ranken auf blauem Grunde.

Malereien, künstlerisch gering, interessant wegen des sinnbildlichen Inhaltes mit erklärenden Sprüchen. Zu den Seiten des Altares: der arme Sünder (Sis mihi peccatori propitius); — Geharnischter vor der Säulenhalle eines Hauses (Speculatorem te dedi domini Israel). — An der Südseite der Empore neben dem Altare (*A*): Ausgiessung des heiligen Geistes (Veni sancte spiritus). — An den Brüstungen der Längsemporen; nördlich: Aus den Wolken herabhängende Wage (Stateram ne transilias); — schlafender Löwe (Cor vigilat); — zwei aus Wolken einander zugestreckte, gemeinsam einen Ring haltende Arme (Fidem frangere pudendum); — von einer Schlange umwundener Reichsapfel, auf deren Kreuz ein Vogel (Prudens simplicitas); — geflügeltes, flammendes Herz zwischen Wolken (Sursum corda); — aus Wolken reichender Arm mit Fackel (Lucet in tenebris). — An der Südempore: Siedender Kessel über Feuer (Nisi aqua, nihil valet); — Halbkugel mit Hermenfigur unter der Sonne (Praesentia nocet); — blutender Weinstock am Stab (Post lacrymas fructus); — zwei nach einer Sonnenblume laufende Kinder unter der Sonne (Parentum und parentium); — Schiff auf der See (Finis coronat opus); — aus Wolken reichender, gewaffneter Arm mit Schwert und den 10 Geboten (Pro lege et grege).

Altargemälde, Kreuzigung, unbedeutend.

Weinkanne: *1691*; Zinn.

Glocken, alt, aber unzugänglich, eine mit: maria hilf.

Kirchhof.

Grabsteine, an und bei der Kirche, aus dem 16.—18. Jahrhundert, unbedeutend.

Janisroda, 8 km nordöstlich von Camburg; 1271 Gansrod. — Brückner II, S. 748. — Hölzer, S. 232.

Kirche, Chor romanisch, rechteckig, mit schmalerem Halbkreis-Schluss und Triumphbogen. Ueber dem Chor ein einfacher Thurm mit geänderten Fenstern und Walmdach. Das Langhaus, mit zwei Emporen und auf der Südseite angebautem Kirchstuhl, später. Das Ganze 1861 restaurirt. Der Chor ist 3,3 m breit, das Langhaus 6,9 m lang. — Hölzer a. a. O.

Sacramentschrein-Reste als Altar, hochgothisch, mit Eck-Fialen neben der eisernen Gitterthür und oberer Zinnenkrönung, [über der ein Giebel folgte, dessen] schöne Giebelblume in einer Ecke der Kirche. Der Rest des Untersatzes ist vor der Kirche eingelassen (*A*).

Vortragekreuz mit einem Christus von kindlichster Darstellungsweise.

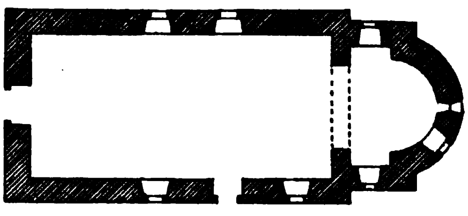
Taufschale: *1724*. Messing. — (Taufschale, Nachbildung einer von 1687.)

Glocken neu.

Kirchhof.

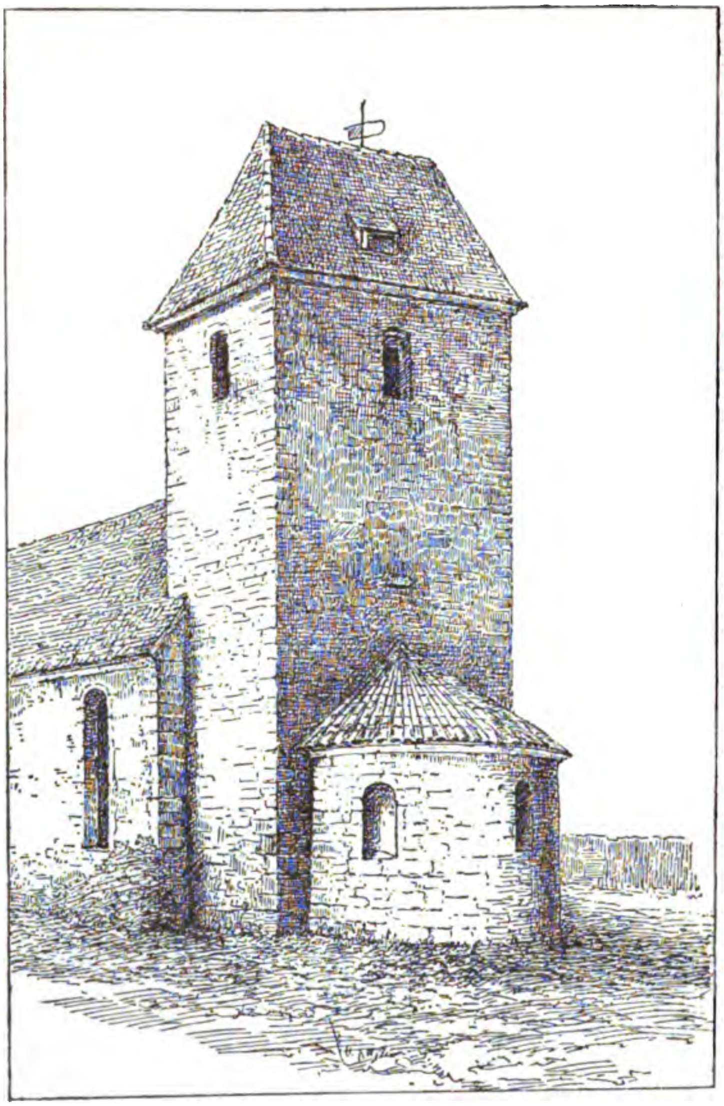
Grabsteine, in die Kirchhof-Mauer eingelassen, von 1720—1760, unbedeutend.

Kleingestewitz, nordöstlich von Camburg. Besitzer des Rittergutes waren 1207 die von Bynau, 1632 von Brand. — Brückner II, S. 740. — Hölzer, S. 184.



Grundriss der Kirche zu Kleingestewitz. 1 : 300.

Kirche, romanisch. Der runde Chorschluss ist oben jetzt ohne Gesims; ein etwa 1 m wagerecht aus der Mauer ragender Stein bezeichnet die frühere Höhe. An der Ostseite noch ein Rundbogen-Fenster: ⋂. Innen an der Nordecke des Chorschlusses findet sich der Rest eines sehr verstümmelten, nur aus Schräge und Platte gebildet gewesenen



Süd-Ansicht der Kirche zu Kleingestewitz.

Kämpfergesimses. Dem Chor entsprechend ist der sich über ihm erhebende Thurm rechteckig (*A*). Der Triumphbogen ist einfach. Die Kirche ist 1712 und 1742 restaurirt. Von daher im Inneren die Balkendecken mit Kehlen und Wulsten der Profilirung. In den Mitten der Langseiten sind kleine Kreisfenster jetzt vermauert. Ebenso sind am Thurm rundbogige, auf Säulen mit glatten Kelchcapitellen gepaarte Fenster halbvermauert (*A*). — Brückner a. a. O. — Hölzer, S. 185.

Gitter, zwischen Sacristei und Kanzel, aus dem 18. Jahrhundert, mit durchbrochen geschnittenen Brettern.

Altar, von Stein.

Kelch, von: *1763*, schlecht gothisirend, mit plumpen Ornamenten an Stelle der Maasswerke.

Glocken. 1) und 2) 1837. — 3) 1881.

Kleinpriessnitz, 3 km südöstlich von Camburg; 1212 Brisen. — Brückner II, S. 727. — Hölzer, S. 172. — Voit, S. 344.

Wohnhaus von Herrn Förster. Holzdecke mit hübsch gekehltem Träger und geraden Füllungen.

Wohnhaus von Herrn Blödner, Holzbau mit doppelten Schwellen, die beide in die Deckbalken eingezahnt und mit doppeltem Rundstab versehen sind.



Phot Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Nordwest-Ansicht der Kirche zu Leislau.

Köckenitzsch, [illegible]

Kirche, [illegible]

[illegible]

Glocken [illegible]

Kirchhof.

[illegible] in der Kirchhof-Mauer, [illegible]

Hofthor. [illegible]

[illegible] **Kanze:**

[illegible]

Leistau. [illegible]

Kirche. [illegible]



Köckenitzsch, 9 km ostnordöstlich von Camburg, slavischen Ursprungs; 1483 Kokonitz. — Brückner II, S. 734. — Hölzer, S. 260. — Voit, S. 338.

Kirche, bis auf den dreiseitigen Chorschluss nicht bemerkenswerth. — Brückner a. a. O.

Kanzel, in hübscher, freier, deutscher Renaissance, im Grundriss: ⌴, auf stark ausladendem Fussgesims. Auf diesem ruht zunächst ein Untertheil der Kanzel, welcher an den Ecken fünfseitig vortretende Postamente mit Beschlag-Verzierung, an den Flächen vorstehende Knöpfchen und Quader-Nachahmung hat. Darauf der Haupttheil. Hier sind an den Ecken Pilaster, im Schaft mit Rundbogen-Nischen: ∩ versehen, und über den toscanischen Capitellen durch Rundbögen verbunden, welche sonach an den Flächen Rundbogen-Blenden entstehen lassen. Die Bogen-Umrahmung ist mit Knöpfchen geziert, die ziemlich hohen übrig bleibenden Zwickel darüber mit Beschlag-Mustern. Vor die Eckpilaster treten freigearbeitete Säulen vor, welche, auf den erwähnten unteren Postamenten ruhend und im Schaft candelaberartig geschweift, mit den toscanisirenden Capitellen eigenthümlicher Weise nicht an das obere Gebälk stossen, sondern noch einen Aufsatz in Zapfenform haben, hinter dem an der Ecke des Kanzelkörpers eine Muschel die Vermittelung bildet. Das obere Abschluss-Gebälk besteht nur aus einem Fries, der an den Flächen wiederum Beschlag-Verzierung, an den Ecken kurze Candelabersäulchen zeigt, und darüber aus einem stark ausladenden, dreigliedrigen Gesims. Holz (*A*).

Glocken. 1) 1615 von Hans Müller in Naumburg. — 2) 1883.

Kirchhof.

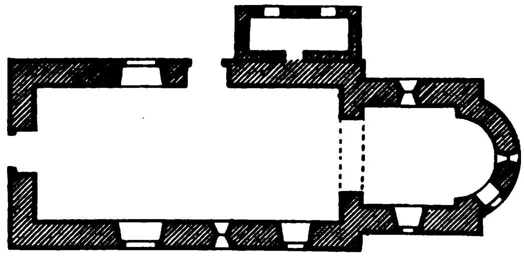
Grabstein in der Kirchhof-Mauer, Ritter zwischen 4 Wappen; Umschrift bis auf: *1519* unleserlich.

Hofthor, von: *1797*; Rundbogen-Durchfahrt, daneben Rechteck-Durchgang.

Im Besitz des Herrn Schmied **Kunze**:
Grabstein-Aufsatz, trauernde Figur, knieend, mit gefalteten Händen (*A*).

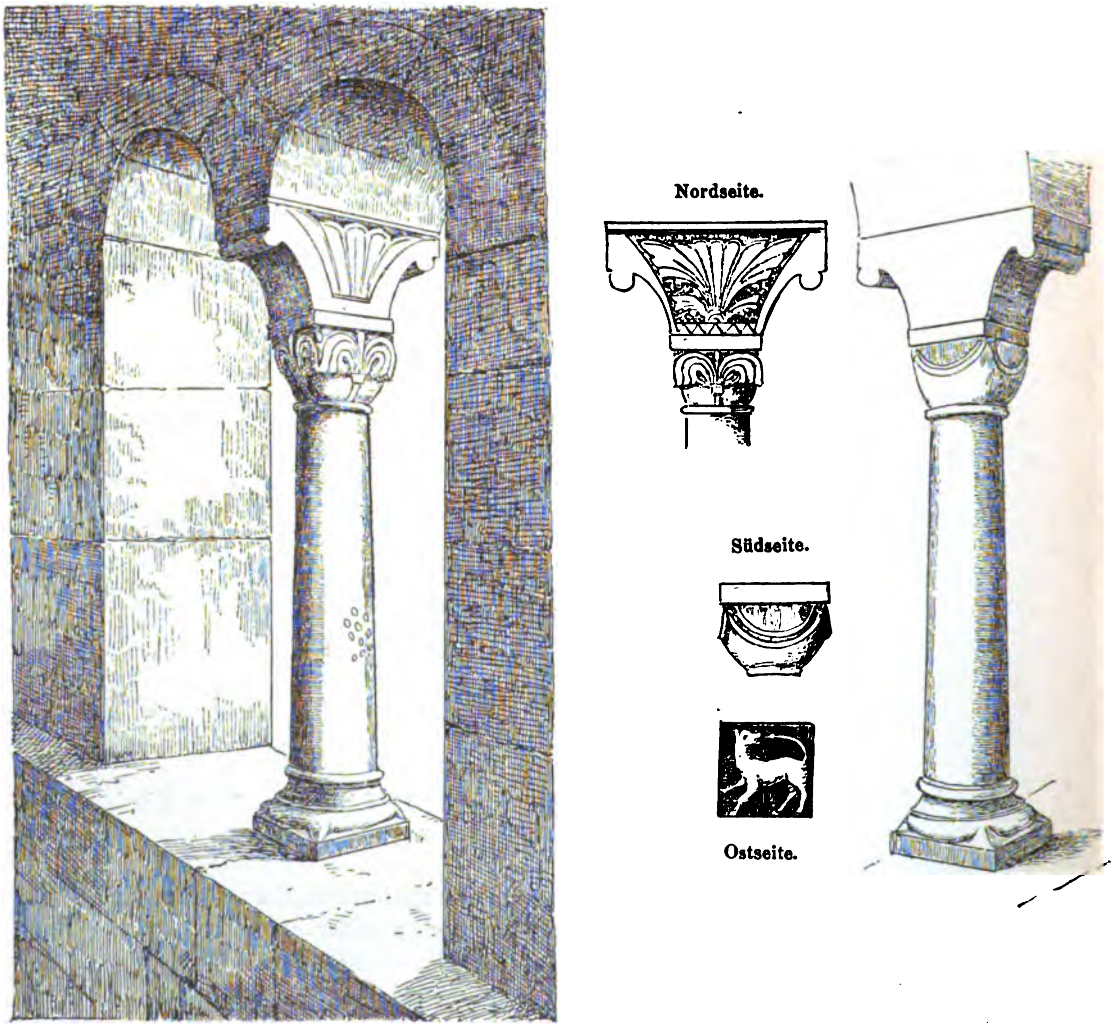
Leislau, 4 km nordöstlich von Camburg; 1190 Lizenlow, 1385 Lisslau. — Brückner II, S. 741. — Hölzer, S. 178.

Kirche, zwar 1706 restaurirt, aber in ihrer spätromanischen Anlage erhalten; im Osten der Rest des runden Chorschlusses, welcher höher als jetzt war, wie das Fehlen des Gesimses und der zu grosse Unterschied zwischen dem nach aussen sichtbar werdenden, verbauten Chorbogen und dem jetzigen Dach-Anfang bezeugt. Die Chorbogen-Pfeiler haben Capitelle, von denen das rechte reich profilirt ist, das linke nur aus Schmiege und Platte besteht. Das Chor-Quadrat, auf dem sich der Thurm



Grundriss der Kirche zu Leislau. 1 : 300.

erhebt, hat jetzt eine flache Decke; der rundbogige Triumphbogen ist schlank. Auf der Südseite ist ein kleines halbvermauertes Rundbogen-Fenster: ∩ erhalten, auf der Nordseite eines aussen sichtbar. Hier ist die Mauer dicht neben dem Triumphbogen zum Zwecke der Anbringung eines Privat-Kirchstuhles mit einem Flachbogen durchbrochen, und ist die so entstehende Nische ziemlich tief. Der Giebel des Langhauses war früher um 1,6 m niedriger als jetzt, wie die alte auf dem Dachboden sichtbare Dachlinie zeigt. Der Thurm hat eine mässige Höhe.



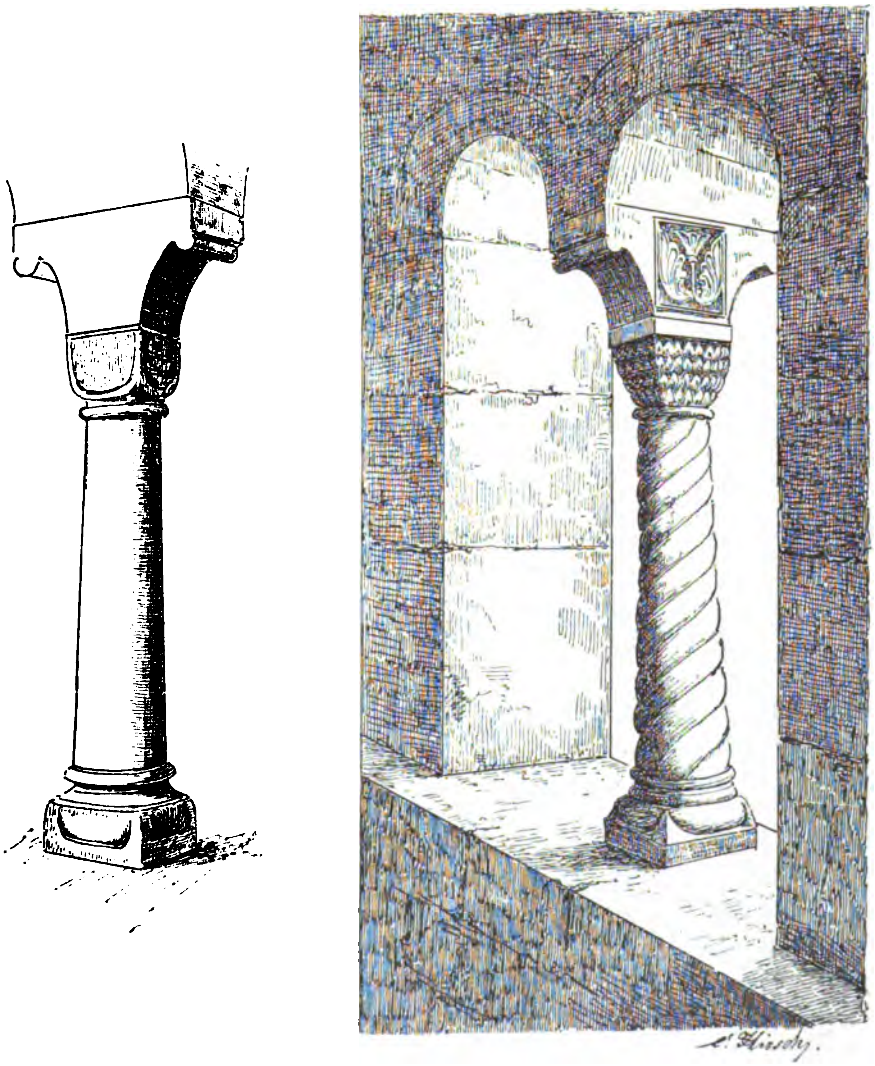
Nordseite. Südseite.

Säulen im Thurm der Kirche zu Leislau.

Die Fenster der Glockenstube sind gepaarte; sie stossen auf einer Mittelsäule mit Eckblatt-Basis, stark verjüngtem Schaft und mannigfach verzierten Würfelcapitellen, zumal denen der Nord- und Ostseite, zusammen. Ihre Erhaltung ist eine überraschend gute. Bemerkenswerth ist besonders der sich in den Schwanz beissende Lindwurm an der Fenstersäule der Ostseite; ferner die zehn regelmässig angeordneten Näpfchen an der Fenstersäule der Nordseite. Den Thurm deckt ein einfaches Walmdach, und so ist der ganze Thurm alterthümlicher im Eindruck, als die meisten der Umgegend (Lichtdruck). — Brückner a. a. O. — Hölzer, S. 181.

Emporen, aus dem 18. Jahrhundert, am unteren Gesims mit durchbrochen geschnitzten Rankenwerken verziert.

Orgel, im Roccoco-Stil.



Westseite. Ostseite.

Säulen im Thurm der Kirche zu Leislau.

Kanzelbau, aus dem 18. Jahrhundert. Der schmale Unterbau ist von Pilastern eingefasst, von welchen Rankenwerk consolenartig ausgeht. Darauf ruht die Oberwand mit der in fünf Seiten vortretenden und am Gebälk abwechselnd mit Triglyphen und gebogenen Platten versehenen Brüstung und den dieselbe einfassenden Pilastern. An diese schliesst sich ein leichtes, hübsch geschwungenes Rankenwerk an, welches sich auch über den Pilastern als Krönung in kleinerem Maassstabe findet (*A*). Den Schalldeckel bildet eine Krone S-förmiger Ranken mit Rauten-Gittern dazwischen. Hinter ihm steigt ein Aufsatz in die Höhe, wieder von Pilastern eingefasst, mit Zahnschnitt-Gesims im Gebälk und einem Giebel in durchbrochenen Ranken. Das Ganze macht mit den durchbrochen geschnitzten Brettern einen leichten, zierlichen Eindruck (*A*).

Altartisch, eine starke Platte, auf zwei anderen ruhend. Stein.

Kelch, gothisch. Am Fuss, dessen Rand mit Vierpässen: ☒ geschmückt ist, befindet sich ein kleines, erhabenes Crucifix. Am Knauf Würfelrosetten mit: **ihesvs**, dazwischen Maasswerk-Verzierungen. Am Schaft darüber, bezw. darunter: **hilf got**, bezw. **maria hilf**, von Perlsäumen eingefasst. Silber, vergoldet (*A*). — Hostienteller, mit einem Kreuz, dessen Arme nach aussen breiter werden und am Ende noch Hakenansätze haben (*A*).

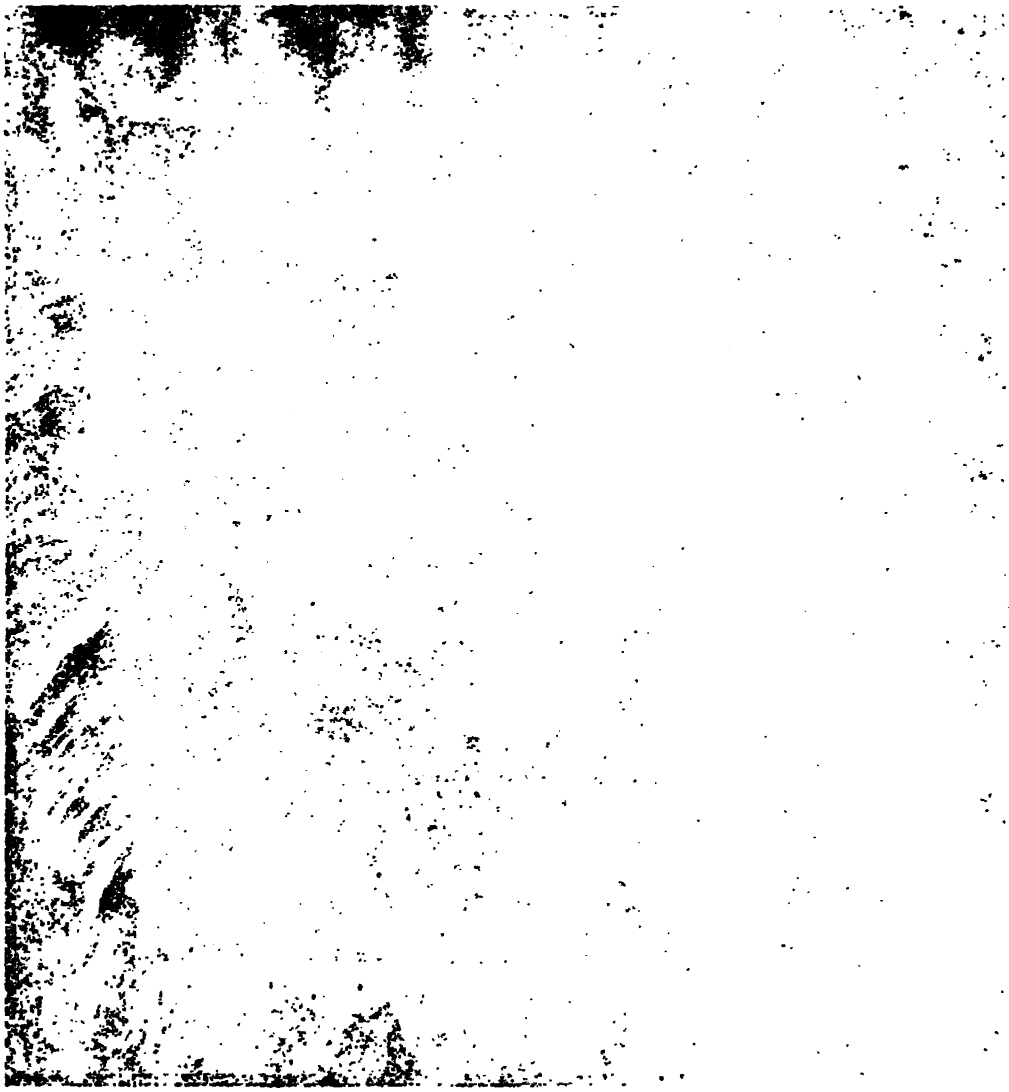
Taufdecke, vom Ende des 17. Jahrhunderts, in Wolle fein gestickt, auf gröberem Grund, recht interessant, auch als Vorbild brauchbar (Lichtdruck). Die Blumen, welche aus dem Henkelkorb wachsen, sind mannigfach naturalistisch, dabei schliesst sich der ganze Strauss glücklich in die mehrfach, aber in regelmässiger Linienführung gebrochene Umrahmung. Die Farben sind auf der Vorderseite ziemlich verblasst, auf der Rückseite frisch erhalten.

Gemälde in der Sacristei, Bildniss des Pfarrers Chr. Kuntze, vom Anfang des 18. Jahrhunderts, mit gutem Gesichtsausdruck.

2 Glocken: 1851.

Lichtenhain, Exclave, 18 km südwestlich von Camburg, $2^1/_2$ km südwestlich von Jena; 1199 Lichtinhagen. Ein adeliges Geschlecht führte von dem Orte seinen Namen. — Brückner II, S. 585. — Hölzer, S. 272. — Voit, S. 345.

Kirche, soll eine der ältesten in der Umgegend sein. Jetzt ist es ein rechteckiger, für Chor, Langhaus und Thurm-Erdgeschoss gemeinsamer Raum, im Innern unscheinbar und mit Holzdecke versehen. Der Bau rührt aber dem Mauerwerk und dem breit-rechteckigen Thurme nach, an dessen Südseite noch ein Fensterschlitz oben sichtbar ist, wohl noch aus romanischer Zeit her. Jedenfalls bestand sie um 1300, wie die Malereien aussen an der Nordseite bezeugen. — Sodann haben sich noch sichtbare Reste eines spätgothischen Umbaues erhalten, welcher der Zeit nach sich wohl an die Einverleibung des Gotteshauses in das Kloster zu Jena 1419 angeschlossen haben kann. So befindet sich an der Nordseite im Osttheil ein schmaler Sacristei-



Anbau mit zwei Kreuzgewölben, ferner an der Nordseite eine Schweifbogen-Blende: ∩, an der Ostseite ein Spitzbogen-Fenster: ∧ (dieses vielleicht eine Erweiterung eines ursprünglich romanischen, rundbogigen), an der Südseite zwei grosse Schweifbogen-Fenster: ∩, zwischen welchen eine Rechteck-Blende. Die Schweifbögen verrathen in ihrer flauen Profilirung die allerspäteste Gothik. — Aus den folgenden Jahrhunderten (1649 wurde die Kirche wieder vom jenaer Kloster abgelöst) rühren die übrigen Fenster her, welche rechteckig sind, eines oben an der Ostseite, an der Sacristei, zwei über den schweifbogigen Fenstern an der Südseite, mehrere, unregelmässige am Thurm; ebenso die rechteckigen, innen flachbogig umrahmten Nord- und West-Thüren. — Wohl von 1823, in welchem Jahre (laut Inschrift hinter der Kanzel) die Kirche restaurirt wurde, stammt der nördliche, die Sacristei fortsetzende und deren Gewölbe am Westende abschneidende Vorbau mit Holzdecke und Spitzbogen-Thür: ∧ nach aussen. — Der Thurm, jedenfalls früher höher, reicht jetzt nur bis zum Langhaus-First und ist auch seiner unteren Tragepfeiler im Inneren beraubt. Ihn deckt ein Zeltdach. — Brückner II, S. 586. — Hölzer, S. 274.

Altar mit profilirter Platte; darauf Kanzel, laut längerer Inschrift an dem Bretterwerk hinter ihr, 1723 errichtet, 1823 renovirt, im Barock-Stil. Zwei hübsche Akanthus-Consolen, zwischen welchen ein Relief (zwei aus Wolken reichende Arme setzen Kelch und Hostie auf einen Altar), tragen mittelst Gebälkes die zwei korinthischen Säulen, welche an jeder Seite vor der rechteckigen Umrahmung des oberen Kanzel-Einganges vortreten. Vor der Oberwand tritt die Brüstung der Kanzel im Grundriss: ∪ vor, mässig verziert mit Blättern, Muscheln an den Ecken und in den der Hauptform nach als Kreuze mit abgerundetem oberem und unterem Arm gebildeten Umrahmungen (darin Rosen und Traube) der Flächen. Ueber dem verkröpften Gebälk tritt in der Mitte der ebenfalls fünfseitig gebrochene Schalldeckel vor, an den Seiten (über den Säulen) je eine Kugel mit darauf sitzendem Engel und aussen daneben eine Urne mit einer Flamme. Hinten, über dem Gebälk, bildet einen Aufsatz eine Rundbogen-Blende mit Relief-Figur des Heilandes in der Fläche und Engelsköpfchen unter den Kämpfer-Gesimsen der Pfeiler und im Scheitel des Bogens. Dieser Bogen ist an seiner Aussenfläche ausgezackt und mit einer Kugel bekrönt, auf der ein Engel sitzt. — Die in ganz hübschen Verhältnissen entwickelte, im Unterbau von Stein, im Uebrigen von Holz, im Figürlichen von Stuck hergestellte Kanzel ist durch den Anstrich (weiss mit etwas Gelb, Blau und Gold) entstellt, sowie durch die durchbrochen geschnitzten Bretter, welche Seiten-Einfassungen bilden, wohl Zuthaten von 1823 (*A*).

Malereien-Reste aussen an der Nordwand, in ihrem westlichen Theil eingefasst von dem Nord-Vorbau und einem nördlich vor den Thurm tretenden Pfeiler. Es sind in 9 Reihen übereinander und 13 Reihen nebeneinander kleine, quadratische Felder angeordnet, auf denen in üblicher Weise viele Darstellungen aus der biblischen Geschichte gegeben sind. Sie sind stark erloschen, hauptsächlich nur in den rothen Umrissen erkennbar. Die frühgothische Auffassung und die Tracht der einzelnen Personen weist die Malerei der Frühzeit des 14. Jahrhunderts zu. Eben wegen dieser getreuen Wiedergabe der Zeittracht sind die Malereien sehr interessant, im Uebrigen nur durch die zum Theil dramatisch lebendige Haltung und Bewegung der schlanken, höfisch gebogenen Gestalten. — Brückner a. a. O. — Hess, in Thüring. Vereins-Zeitschr. III, S. 153. — Klopfleisch, Drei Denkmale mittelalt. Malerei aus den obersächs. Landen, 1860, S. 51, mit Abbildungen, S. 59. 65. 67. 78. 82—86. 107. 108. 111—121, u. Taf. VI—XI. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 379.

Glocken. 1) 1696 von J. Rose in Volksted, mit Namen der Vorsteher etc., mit Arabeskenfriesen und dazwischen Engelsköpfen. 120 cm Durchmesser. — 2) 1721 von J. Chr. Rose in Volksted, mit Arabeskenfriesen und Engelsköpfen. — 3) 1801 von Gebr. Ulrich in Apolda, mit: SOLI DEO GLORIA.

Kirchhof. Mauer, in der Zeit etwa des 16. Jahrhunderts vertheidigungsmässig eingerichtet gewesen, wovon noch einzelne grosse, rechteckige Schiessöffnungen, die aussen zugemauert sind, erkennbar.

Brunnen, südwestlich von der Kirche, aus Stein, mit einigen originellen, dem 16. Jahrhundert entstammenden, aber ganz verdorbenen Sculpturen („Adam und Eva"), jetzt durch einen hölzernen Vorbau verschlossen (*A*).

[**Lützendorf,** 15 km südwestlich von Camburg; mit einer **Burg** derer von Vitzthum, 1243 und öfter erwähnt, im Bruderkriege zerstört. An seiner Stelle entstand Vierzehnheiligen. — Bohn, Vierzehnheiligen, 1858, S. 7.]

Molau, 5 km östlich von Camburg; 1248, 1260 ein Herr von Molau. — Brückner II, S. 736. — Hölzer, S. 248.

Kirche. Von einem romanischen Bau sind der Halbkreis-Schluss des Chores, einige Rundbogen-Fenster: ⌒ an der Nordseite und am Thurm, ferner der nur auf dem Dachboden sichtbare Triumphbogen, sowie das sonstige Gemäuer in den untersten Schichten erhalten; im Uebrigen Bau von 1702—1704. — Brückner a. a. O. — Hölzer, S. 250.

Taufstein-Obertheil, romanisch; das Schaft-Oberstück einfach rund, ebenso das im Profil: ⌊ gebildete Becken (*A*).

Glocken. 1) (nach Herrn Pfarrer Solbrich) 1741 von J. G. Ulrich von Laucha, mit: *Wach auf o Mensch vom Sündenschlaf.* — 2) 1781. GLORIA IN EXCELSIS DEO.

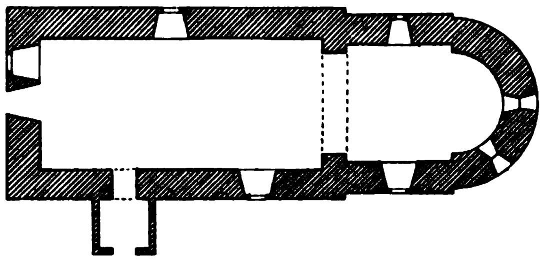
Auf dem **Kirchhof**:

Grabmal, Roccoco.

Hofthore, von: 1709, 1728, 1770 mit Krone im Schlussstein.

Münchengosserstädt, $3^1/_2$ km südwestlich von Camburg; 865 Gozarstatt. — Brückner II, S. 760. 762. — Hölzer, S. 140. — Voit, S. 341.

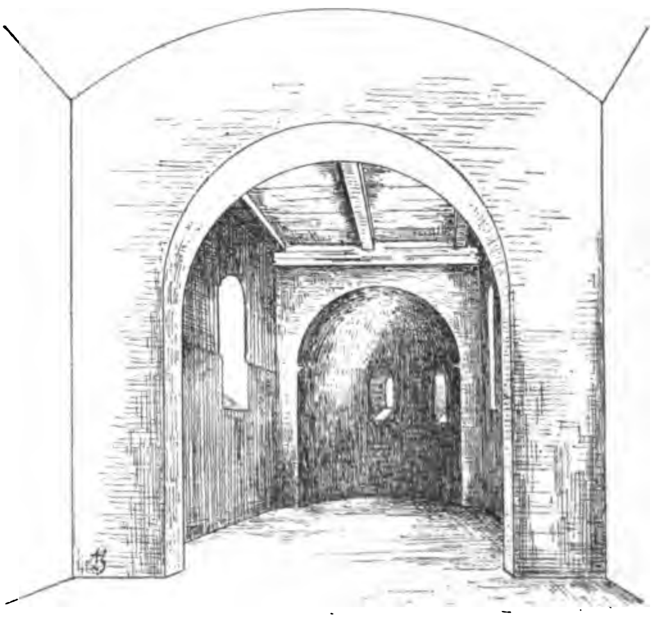
Kirche, 1210 erwähnt und wahrscheinlich kurz vorher gebaut. Die Chorpartie ist aus jener Zeit verhältnissmässig wohl erhalten und kann als Beispiel der einfachen, romanischen Art, wie sie noch zu Anfang des 13. Jahrhunderts in Thüringen bestand, gelten. Die Halbkuppel über dem Chor ist ganz ohne schmückende Gliederung und Zierden (die wohl der Malerei überlassen waren), nur die Chorbogen-Pfeiler durch einfachste Kämpfergesimse ausgezeichnet. Die Fenster haben aussen einige Profilirungen, die des Chor-Rechtecks (das der Südseite ist in der Aussen-Ansicht von dem Zeichner fortgelassen worden) sind, wie man sieht, später erweitert worden. Die Decke des Chor-Rechtecks mag wohl immer eine hölzerne gewesen sein. Besser, als an vielen Kirchen der Gegend, sind auch die steinernen Dachgesimse der Apsis und, wenigstens zum Theil, des Chor-Rechtecks erhalten. Nach einem Brande von 1634 wurde die Kirche in den Jahren 1643—1646 wiederhergestellt; aus dieser Zeit stammt das ganze Langhaus mit seiner flachen Holzdecke und sonstigen, gewöhnlichen Gestaltung. — Brückner a. a. O. — Hölzer, S. 142. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschrift V, S. 24 u. ö.



Grundriss der Kirche zu Münchengosserstädt. 1 : 300.

Bank, mit ganz guter Lederpressung, aus dem 18. Jahrhundert.

Kelch, gothisch, aus dem 14. Jahrhundert. Am Fuss ist ein Crucifix aufgelegt; der Knauf hat Maasswerk-Verzierungen, der Schaft die Buchstaben: *maria*, die Kuppe eine ringsumlaufende Inschrift:



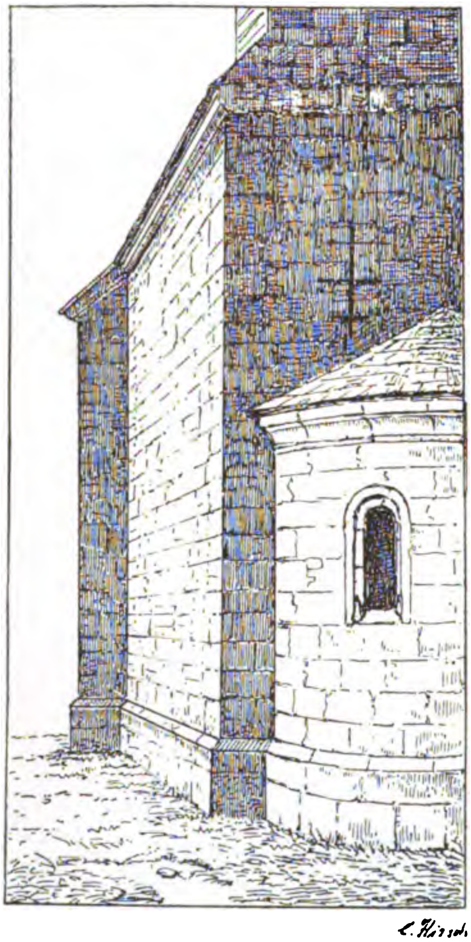
Innenansicht der Kirche zu Münchengosserstädt nach Osten.



deren Schluss: hic goserstete calix (hier in Gosserstädt der Kelch) klar ist, während der Anfang Abkürzungen enthält, deren Lösung mir nicht gelingen wollte, so dass ich mich nach freundlichem Beistand umsah und ihn auch zum Theil erhielt. Herr Dr. Martin in Jena schlug mehrere Lösungen vor; der Geistliche Rath Herr Dr. Schneider in Mainz las dann: M.TRI.L. TRI.SEP. etc., nahm einen Gravirungsfehler: L statt C an, danach: M.TRI. C.TRI.SEP. etc. und rechnete: Millesimo trinis (oder tribus) C tribus septem (d. h. 1000, 3 × 100, 3 × 10, 7 = 1337) aus. Dass mir eine Auflösung wünschenswerther erscheinen würde, in welcher nicht ein Gravirfehler angenommen werden muss und in deren Anfang dem wohl pentametrischen Schluss der Inschrift besser Rechnung getragen wird, zudem die Anrufung desjenigen oder derjenigen, denen der Kelch geweiht ist, sich erwarten lässt, also der Gedanke an eine Abkürzung für: trinitas nahe liegt, theilte ich Herrn Dr. Martin mit. Dadurch kam er auf den Gedanken einer, freilich gekünstelten, aber in der damaligen Zeit sehr möglichen Reimspielerei, durch welche der Kelch auf: 1387, was zum Stil viel besser passt, gebracht wird. Nämlich:

Mille tricenti (statt trecenti) quinquaginta trix (statt tria decem oder tria X)
Septem fit hic goserstete calix,

was in beiden Zeilen gleich viel Silben ergiebt. Der Kelch ist von Silber, vergoldet.



Ansicht des Osttheiles der Kirche zu Münchengosserstädt.

2 Hostienteller mit hübschen Weihekreuzen.

Hostienbüchse, mit: *1730* und dem Spruch aus Lucas 22,19. Silber.

Glocken. 1) 1787 von Ulrich in Apolda. — 2) 1866.

Taufstein, aussen vor der Thür, romanisch (*A*). Fuss unten viereckig, mit abgekanteten Ecken, oben durch Kanten-Abschrägung achteckig; Schaft nur aus grösseren und kleineren Kehlen und Rundstäben (basisartig) gebildet; Becken als kurzes Sechzehn-Seit, innen cylindrisch.

Wohnhaus von Herrn Heinrich Hesche. Thorfahrt, mit: *1604.* Innen eine niedrige Holzdecke des 17. Jahrhunderts.

Im Besitz von Fräulein **Pfitz**:

Kästchen, aus dem 17. Jahrhundert, im Barock-Stil, mit hübschem Messingbeschlag und verziertem Schlüssel.

Neidschütz, 9 km nordöstlich von Camburg; 1181 Nisciz, 1271 Niscize etc. — Brückner II, S. 744. 746. — Hölzer, S. 233. — Voit, S. 341.

Kirche, von 1792 (Jahreszahl über dem Triumphbogen). Das Langhaus älter, mit zwei Längs-Emporen, Orgelempore und einigen Privatstühlen im Erdgeschoss, wovon der eine noch durch die Kirchenmauer durchgebrochen und durch einen Rundbogen begrenzt wurde. — Brückner II, S. 745. — Voit a. a. O.

Altar, mit: *1792*, von Stein. — Darüber die Kanzel, im Zopf-Stil, auf einer Engelsfigur, oval vortretend, mit runden Feldern, worüber Schleifen-Verzierungen, darüber zwei Säulen mit Verkröpfungen. Zu den Seiten der Kanzel stehen auf einem Gitter, welches die Durchgangs-Thür nach oben begrenzt, Moses und Aaron in steifer Haltung. Ueber dem Schalldeckel ein Knäbchen mit Spruchband; rechts und links auf den Verkröpfungen über den Säulen schlechte Büsten von Luther und Melanchthon.

Gedenktafel an der Ostwand der oberen Empore.

Glocken. 1) 1792 von Gebr. Ulrich in Apolda. — 2) 1880.

Auf dem **Kirchhof**:

Grabstein, barock. Inschrift-Platte mit Zahnschnitt-Gesims zwischen zwei Säulen, deren drechselähnliche Capitelle ein an den Seiten gerades, in der Mitte rundbogiges Gesims tragen, so dass in der Mitte ein Feld für einen Engelskopf bleibt. Darüber ein plump geschnörkelter Aufsatz (*A*).

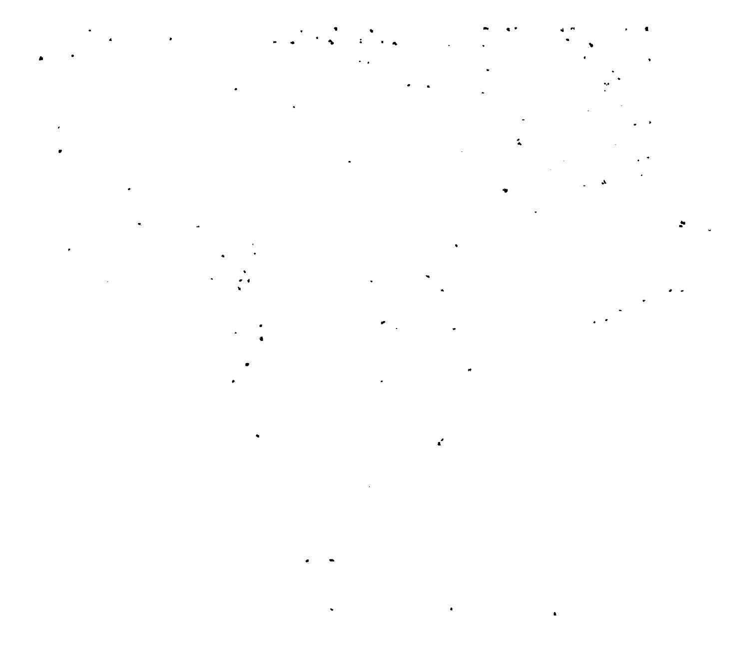
Grabstein, spätbarock. Aufsatz als Rechteck-Tafel mit einem Engelskopf zwischen Zweigen; über ihr und zu den Seiten vermittelndes Rankenwerk, ersteres mit einem Engelskopf. Hässlich, aber selbständig empfunden (*A*).

Oberneusulza, Salzamt im Besitz einer Gesellschaft, 7 km nordnordwestlich von Camburg, von weimarischem Gebiet umschlossen; 1046 erwähnt, später im Besitz des Hauses Gosek. — Brückner II, S. 768. — Hölzer, S. 219. — Voit, S. 345.

Herrschaftsgebäude, 1753 gebaut.

Uhr, um 1715 von Hervé gefertigt, ein reizendes Beispiel des Stiles der Regentschaft (régence), welcher dem Roccoco voranging und auch in Thüringen einflussreich war, deshalb der Veröffentlichung werth (Lichtdruck). Die zarte Anmuth und das gefällige Linienspiel, welches das Roccoco davon annahm, sind schon vorhanden; das eigentliche Element des letzteren, das Muschelwesen und das Unsymmetrische, treten

[illegible] und Rel[illegible] [illegible] V[illegible] [illegible] Z[illegible] [illegible] L[illegible] [illegible]



[illegible] die Lust [illegible] [illegible] Vorste[illegible] [illegible] Hau[illegible] [illegible] den Kin[illegible] [illegible] welche w[illegible] [illegible] Was[illegible] [illegible] [illegible] Spiel [illegible] [illegible] erfahrenen Rei[illegible]

[illegible] Tr[illegible]e, [illegible] den 18. [illegible]

[illegible] 1773 geb[illegible] [illegible]

[illegible] Fabr[illegible] [illegible] weniger [illegible] [illegible]

[illegible] Geyer [illegible] [illegible] besonders [illegible]



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden*

Uhr im Salzamt zu Oberneusalza

über dem Zifferblatt nur ganz schüchtern auf, die Tropfstein-Gebilde und Rahmen-Motive als Füllungen fehlen noch. Dagegen treten die Akanthus- und Palmen-Zweige und die Palmette auf, welche später im Zopf-Stil beliebte Anwendung finden. Die Console ist besonders schwungvoll, aber im Verhältniss zu dem damaligen Zeitgeschmack noch etwas strenger, mehr in der Art des eben vergangenen Stiles Louis quatorze behandelt, in welche Zeit der Künstler wohl mit Absicht für die Erfindung dieses die Last tragenden Theiles zurückgriff. Die Verzierungen sind auf glänzend vergoldetem Grund in Perlmutter, Emaille (in den Hauptzügen schwarz, in den Blättern und andern Einzelheiten roth, gelb, violett und braun, in den Ziffern blauschwarz) und matterer Vergoldung eingelegt. Dazu tritt noch mannigfach gearbeitetes Metallwerk, wie das getriebene an den Kindergestalten, welche wohl das Wasser (durch die Nautilusmuschel) und die Erde (durch das Füllhorn) bezeichnen, und an der die Spitze krönenden Diana, ferner das durchbrochen geschnittene Metall an der ebenfalls fein erfundenen Rückwand.



Console der Uhr im Salzamt zu Oberneusulza.

Im Conventsaal (Ahnensaal derer von Beust): Bildnisse, aus dem 18. Jahrhundert. Bemerkenswerth:

1) Sächsischer Geheimer Rath Graf Joachim Friedrich von Beust, 1733 gemalt von J. R. Dälliker, besser in der Farbe, als im Ausdruck.

2) Primas C. von Dalberg, von J. Joseph Melber gemalt.

3) Graf Emmerich Joseph von Beust, Erzbischof von Mainz, in Roccoco-Rahmen.

4) Carl Joseph von Erthal, Kurfürst von Mainz, 1774 von Kaufmann, weniger gut.

5) Graf Carl von Beust, französischer Gesandter des Fürstprimas (geb. 1757, † 1813), gut.

6) Staatsminister Graf Leopold von Beust, 1800 von L. Geyer; Pastell.

7) Gräfin von Beust (?), um 1720 lebendig und fein gemalt, besonders in der Augenpartie (*A*).

[illegible]

[illegible] Zucht [illegible]

[illegible] wie [illegible]

[illegible] dem [illegible]

[illegible] welche [illegible]

[illegible] Wasser [illegible]

[illegible]



Phot Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden*

Uhr im Salzamt zu Oberneusalza

Posewitz, 1 km östlich von Camburg. — Hölzer, S. 125.

Gut, Herrn Zschautsch gehörig, einfach; über dem Haupt-Eingang: *1731*, und das Tümpling'sche Wappen.

Ofen, Roccoco, hübsch. Unten Eisenplatten mit dem lüneburger Pferd, oben grau-blau glasirter Aufsatz mit Verzierungen und einer troddelbesetzten Urne.

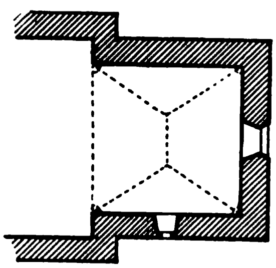
[Hinter dem Gutsgebäude befanden sich früher Gebäude-Reste aus der Renaissance-Zeit, die jetzt durch Neubauten beseitigt sind.]

Priessnitz, 7 km nordöstlich von Camburg. — Brückner II, S. 742. — Hölzer, S. 223. — Voit, S. 342.



Gewölbe-Consolen in der Kirche zu Priessnitz.

Kirche. Chor spätgothisch; das breitere, einschiffige Langhaus brannte 1641 und 1704 ab und wurde 1705 wieder aufgebaut, 1829 erweitert. Der Chor ist gerade geschlossen [vielleicht fehlt der ursprüngliche Schluss] und hat an der Ostseite ein schon mit Rundbögen gebildetes Maasswerk-Fenster (*A*). Sein ursprüngliches Kreuzgewölbe, dessen als Männerköpfe von individueller Bildung gestaltete Consolen [bis auf das südöstliche] gut erhalten sind, ist jetzt in der Mitte abgeflacht; der spitzbogige Triumphbogen fast rundbogig verhauen. — Brückner a. a. O.



Chor-Grundriss der Kirche zu Priessnitz 1 : 300.

An der Nordost-Ecke etwa in 1,7 m Höhe ein Stein mit Näpfchen.

Kanzelbau, aus dem 17. Jahrhundert (Lichtdruck). Unten links und rechts vom Altar Flachbogen-Thüren, zur Sacristei führend, und auf ihren Scheitel-Consolen die

Figuren von Petrus und Johannes dem Evangelisten. In der Mitte ist zunächst über dem Altartisch ein mittelmässiges Gemälde des Abendmahls in gebrochener Umrahmung mit Barock-Ornamenten angeordnet, darüber der mit gebrochenem Korbbogen: ⌒ überdeckte Kanzel-Durchgang und davor die Kanzel. Dieselbe ist im Grundriss: ◡, mit starkgegliedertem Fuss- und Deck-Gesims und dazwischen von balusterähnlichem Profil, mit Gehängen an den Flächen; vorn auch ein Medaillon, worauf: V. D. M. I. AE (Verbum domini etc.). Zu den Seiten tragen vor der Oberwand hübsche, korinthische, uncannelirte, aber mit Weinranken umwundene Säulen das verkröpfte, hohe, starkgegliederte Gebälk. An den Ecken darüber sitzen Engel mit Gesetzestafel, bezw. Posaune. Der am Gebälk in der Mitte vortretende Schalldeckel hat Lambrequin-Verzierung: ∿∿, unten die Taube, vorn einen Engel mit Posaune und Spruchband, auf der Spitze den Pelikan mit dem Nest. Ueber dem Gebälk in der Mitte ist das Dreieck im Wolken-Strahlenkranz. — Rechts und links von der Kanzelwand sind durchbrochen geschnitzte Einfassungs-Bretter von hübschen Schwingungen.

Kanzel, ältere, auf dem Dachboden, mit gebrochenen Umrahmungen.

Gedenktafel, an der Chor-Ostseite, aus dem 17. Jahrhundert. Gemälde der einander gegenüber vor dem Gekreuzigten knieenden Anna Seeliger, geb. Klugin, und Victorinus Cramer, Pfarrer; leidlich ausgeführt. Der Rahmen hat Pilaster mit Verkröpfungen; aussen auf allen Seiten etwas schwere Ranken, welche kleine Schildchen mit Sprüchen einschliessen.

Klingelbeutel-Halter, mit Blattwerk verziert. Messing.

Kelch, vom Anfang des 16. Jahrhunderts, spätgothisch. Am Fuss Kreuze; am Knauf Würfelchen mit: IHESVS; dazwischen Maasswerk-Verzierungen (zum Theil in Fischblasen-Form:) die auch am Schaft angebracht sind (*A*).

Hostienteller, mit Kreuz und Wappen des H. G. von Kannewurf (*A*).

Hostienbüchse, von: *1697*, mit getriebenem Blumenwerk und mit einer Landschaft mit zwei Häusern auf dem Deckel. Silber (*A*).

2 Blumenvasen aus Opalglas, aus dem 18. Jahrhundert, mit gemalten Blumensträussen (*A*).

Gemälde an der Chor-Nordseite, vier Geistliche: Johann Eberhard, † 1688; Johann Frasius, † 1706; Andreas Weise, † 1731; Georg Michaelis, gemalt 1673; besonders das erste, dritte und vierte besser im Ausdruck und Ausführung, als die meisten derartigen Pastorenbilder.

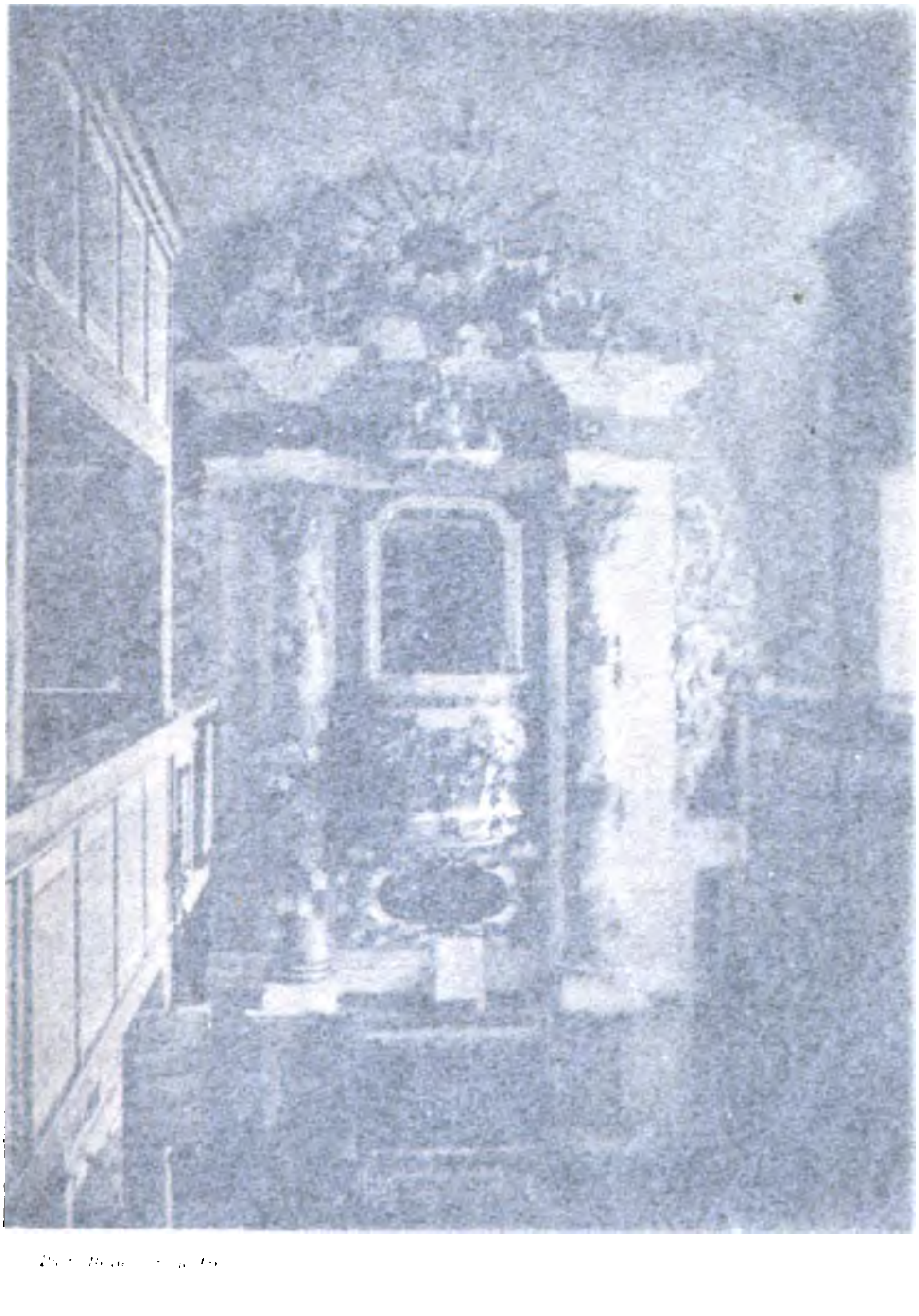
Glocken. 1) *„Anno 1641 den 15 December bin ich im Kirchenbrande zerflossen und 1643 wieder gegossen worden, zersprang nach der Zeit und ward im andern evangelischen Confessionsjubeljahr 1730 wieder umgegossen“* von Johann Christoph Fischer in Zeitz. — 2) 1860.

Am **Kirchhof**-Thor: Schlussstein mit Rosette und: *Erbauet im Jahr Anno 1787.*

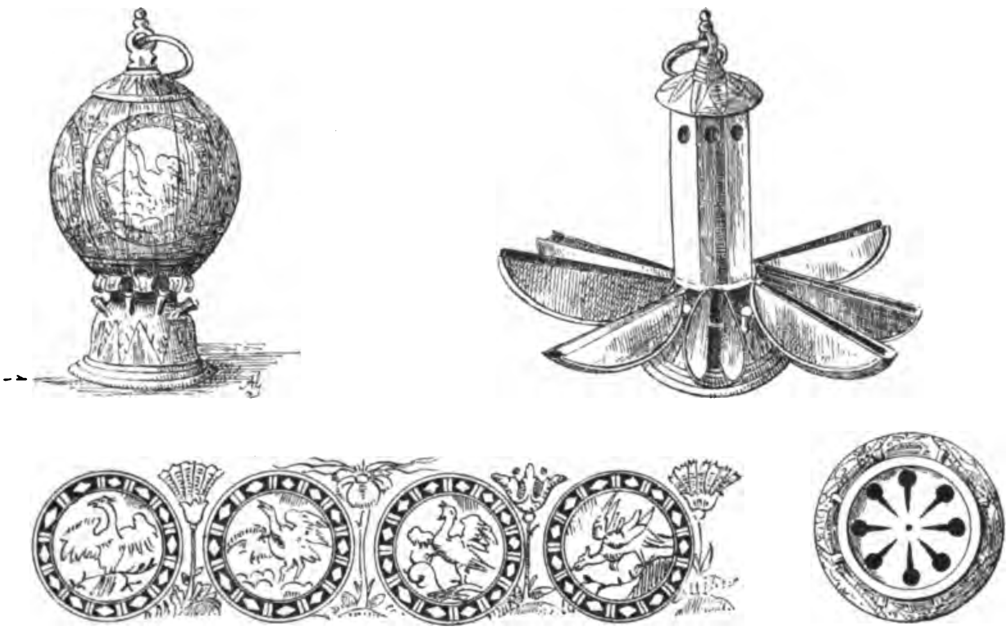
Auf dem Kirchhof:

Taufstein-Reste, von: *1661*; Fuss und zerbrochener Obertheil, der halbkugelig, mit eingehauenen Eiern ringsum verziert ist; an verschiedenen Stellen liegend (*A*).

Wohnhaus von Herrn J. Weise, südlich von der Kirche. Steinbau mit grossem Rundbogen-Thor. Am Schlussstein das Alliance-Wappen der Familien von Kanne-



Verlag von Gustav Fischer in Jena



Riechkapsel in der Kirche zu Priessnitz.

wurf und Marschall und Inschrift: *Wer Gott vertrauet hat wohl gebauet im Himmel und auf Erden. Frau Sabina Elisabetha Kannewurffin geborne Marschallin. Aufgerichtet worden 1687* (*A*). — Hölzer, S. 225.

Hofthore mit etwas verzierten Schlusssteinen der Rundbogen-Durchfahrt, von 1661, 1731, 1735.

Im Besitz des Kirchenraths Herrn **von Nesse**:

Riechkapsel, Renaissance, achttheilig, von eigenthümlicher Form. Die sichelförmigen Behälter zeigen die Vögel und Blumen eingravirt. Jeder Theil war ursprünglich mit einem Blech verschlossen, auf welchem der Name des Wohlgeruches stand (noch vorhanden: „Rosen", „Aschlag"; letzteres wäre, wenn Aschlauch gemeint, freilich ein wunderlicher Wohlgeruch). Die oben mit Henkel versehene Schraube mit knopfartigem unterem Schluss hält die acht Kapselglieder zusammen, welche, geöffnet, sternenförmig auseinandergehen. — Die Kapsel ist zum Stehen eingerichtet; ihr Fuss, unten rosettenartig durchbrochen, hat oben acht schräg aufwärtsgehende Knopfstifte, welche die Behälter beim Niederschlagen halten. Die Scharniere der Kapseltheile bilden am Fusse derselben eine Krone. Silber, vergoldet gewesen.

Rodameuschel, 2 km südlich von Camburg, slavischen Ursprungs; 1194 Rodemisl, 1334 Rothenmützel. — Brückner II, S. 724. — Hölzer, S. 269.

Kirche, romanischer Anlage, wovon der Halbkreis-Schluss und sein jetzt vermauertes Südfenster, sowie der hohe Chorbogen übrig sind. Das Chor-Rechteck ist später in das Langhaus verbaut, auf seinem Mitteltheil der Thurm (*A*). Das Langhaus ist dreischiffig. — Brückner a. a. O. — Voit, S. 345.

Kirchstühle an der Nord- und Süd-Seite am Anfang des Mittelschiffs und neben dem Kanzelbau, barock, mit Holzgittern und Consolen-Gesimsen. Der an der Südseite hat eine gemalte Decke: in der Mitte die Dreifaltigkeit, eingefasst von eigenthümlichen Ornamenten. Auch die Holz-Rückwand hat Malerei: derbe Frucht- und Ranken-Muster mit Vögeln darin. Ueber dem nördlichen ist in Emporenhöhe der Herrschafts-Stuhl. Ihn fassen Figurenhermen ein, welche, mit Voluten auf den Köpfen, ein Triglyphen-Gebälk (*A*) tragen.

Kanzel, einfach, mit urnenartigen Säulen, auf denen ein Gebälk ruht und mit Laubsträngen an verschiedenen Stellen. Ueber dem Schalldeckel schwebt eine halbe Sonne. Holz.

Altar-Platte, von Stein.

Wappen derer von Weidenbach (*A*).

2 Altarleuchter. Zinn.

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit des 17. Jahrhunderts, mit Verkündigung, doppelter Buchstaben-Reihe ringsum, kleinen Verzierungen und Lammbildern auf dem Rande (*A*).

2 Kannen. Zinn.

Kelch, spätgothisch. Der Fuss besteht aus vier schmalen Pässen zwischen vier grösseren Blättern. Am Knauf Würfelchen, deren einer mit einer schlechten Engels-Figur, der andere mit einer Blume verziert ist (die anderen glatt). Am Schaft darunter läuft eine Vierpass(ꕤ)-Verzierung herum. Kupfer, vergoldet (*A*).

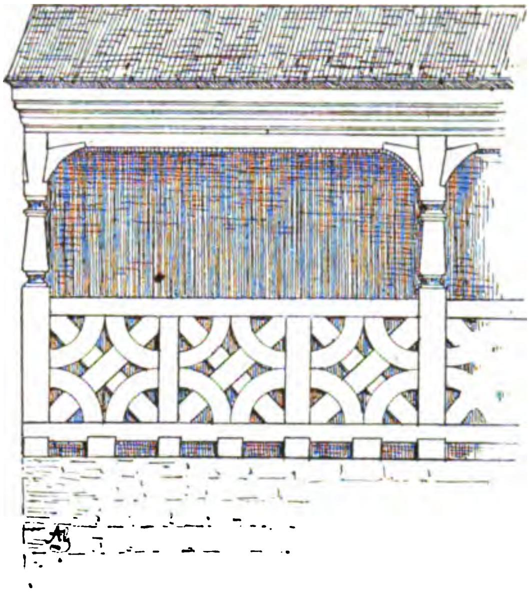
Altargemälde, von: *1617*, dreiflügelig. Im Mittelflügel Darstellung des Abendmahls in lebhaft bewegten Figurengruppen, mit Betonung des Beiwerks. Im Hintergrunde bemerkt man in einem Nebenzimmer die Fusswaschung. Das Gemälde zeigt italienischen Einfluss, gute Behandlung der Köpfe und Gewänder und der Farbe. Es ist oben und unten von einem Streifen mit Malerei eingefasst, auf dem in den Ecken in Runden die Evangelisten in Brustbildern, oben in der Mitte das Brustbild Pauli in einem gemalten Rundbogen; zwischen diesen drei Brustbildern stehen zwei hübsch gezeichnete, lebhaft bewegte Engel mit Schalmeien. Unten in der Mitte in gemalter Umrahmung Bibeltext und Jahreszahl (*A*). — An den Flügeln sind auf den Innenseiten je drei durch Goldleisten getrennte Gemälde übereinander angebracht. Links oben das Oelbergsgebet und im Hintergrunde die Gefangennahme; in der Mitte das Verhör; unten die Geisselung und im Hintergrunde die Verspottung. Rechts oben die Kreuztragung mit Veronika; in der Mitte die Kreuzigung; unten die Grablegung. Alle diese Passions-Bilder haben einen schön gedämpften Ton, besonders die Grablegung ist stimmungsvoll (*A*). An den Aussenseiten der Flügel sind die ganzen Figuren von Petrus und Paulus, als Bronze-Statuen in steinernen Nischen gedacht, von trefflicher Technik (*A*).

Glocke. E.N.H.A.V.E.1664 (*A*).

Schinditz, $1^1/_2$ km nordöstlich von Camburg; 1414 Scinditz. Besitzer des dortigen Rittergutes war im 14. Jahrhundert die Familie von Frankleben. — Brückner II, S. 722. — Hölzer, S. 123.

Gutshaus von Herrn Becker. Ueber dem Kuhstall früher eine Holzlaube, jetzt in gerader Flucht mit der Wand; Flachbogen auf hübschen Säulen und mit Brüstungs-Gittern, deren Motiv, von gebogenen Fuss- und Kopf-Bändern überblattete Andreaskreuze, einfach und gefällig ist. — Hölzer, S. 124.

Urkunden von 1506 ff., mit Siegeln, gut erhalten.



Gallerie am Stallgebäude des Rittergutes in Schinditz.

Schleusskau, 2 km südöstlich von Camburg; zu Anfang des 13. Jahrhunderts Sluskowe. — Brückner II, S. 726. — Hölzer, S. 169. — Voit, S. 343.

Kirche, 1213 von Graf Dietrich II. dem Mönchskloster zu Eisenberg geschenkt; 1811 umgebaut. Neu, bis auf den von einem gothischen Bau gebliebenen, dreiseitigen Chorschluss und eine zugemauerte Spitzbogen-Thür: ⋀ an der Nordseite. — Brückner a. a. O. — Hölzer, S. 170.

Weinkanne, von: *1729*, gross. Zinn.

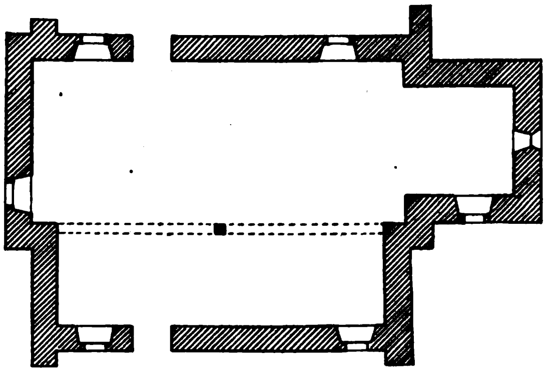
Kelch, spätgothisch. Auf dem Fuss aufgelöthet der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes auf einem Skelett-Oberkörper (noch romanisirend), darüber der heilige Andreas. Am Knauf Würfel mit Rosetten und Engels-Figuren, dazwischen Maasswerke. Silber, vergoldet (*A*).

Hostienteller. Das Kreuz wird dadurch gebildet, dass ein Menschenarm den einen Kreuzesarm ersetzt, während von der segnenden Hand nach den drei anderen Richtungen Pfeilstrahlen ausgehen, welche die drei Kreuzesarme bilden. Silber, vergoldet (*A*).

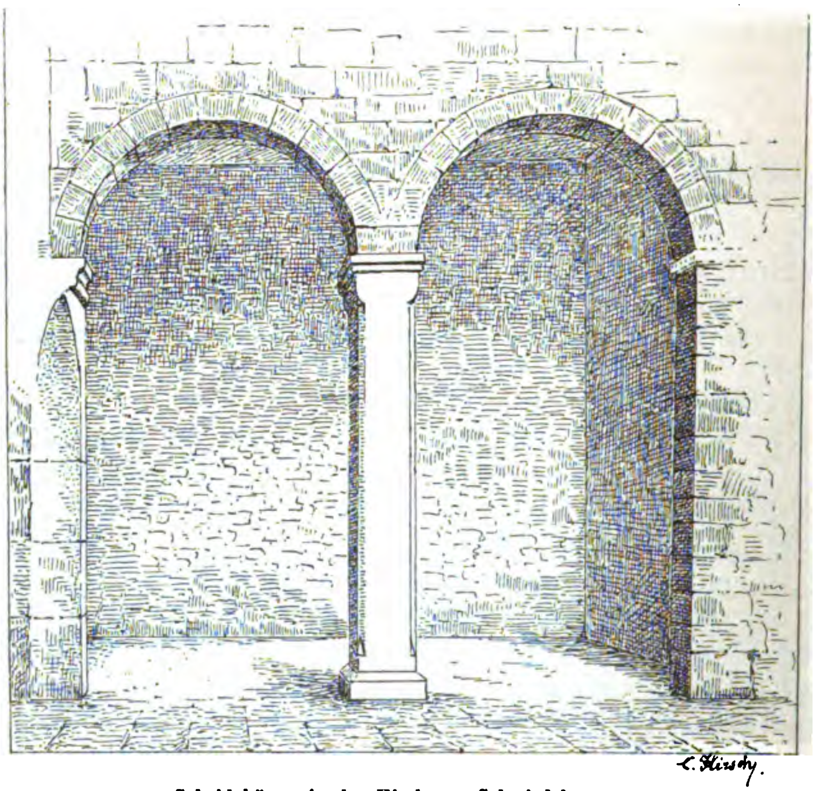
2 Glocken, von 1853.

Schmiedehausen, $3^1/_2$ km nordwestlich von Camburg; 1166 Smidehusen. — Brückner II, S. 765. — Hölzer, S. 196. — Voit, S. 343.

Kirche, 1219 zuerst erwähnt, wohl kurz vorher erbaut. Von diesem romanischen Bau ist die Anlage des Chores, welcher den Thurm trägt, und des Hauptschiffes erhalten; an Einzelheiten: der Triumphbogen mit Kämpfer-Gesims vom Profil: und aussen an der Nordseite ein Stück Rundbogen-Fries (*A*). Nach einem Brande wurde die Kirche 1445 erneuert. Ebenso 1608, hierbei um das Südschiff erweitert. Es wurde deshalb die bisherige Südmauer fortgehauen bis auf einen in der Mitte stehen gelassenen Pfeiler (an diesem die Jahreszahl), welcher im einfachen Sockel, wie im Gesims und am Anfang und Ende



Grundriss der Kirche zu Schmiedehausen 1 : 300.



Scheidebögen in der Kirche zu Schmiedehausen.
(Der Zeichner hat die Wand verändert.)

seines Schaftes viereckig, dazwischen durch Abkantung achteckig ist. Zwei Rundbögen verbinden den Pfeiler mit entsprechenden Wandvorlagen. — Brückner a. a. O. -- Hölzer, S. 199. — Voit a. a. O.

2 Stühle in der Sacristei, mit Lederpressung.

Kanzel, barock, mit Bildern Christi und der Evangelisten, leidlich in Zeichnung und Farben.

Altarplatte, alt, mit fünf Weihekreuzen und vielen unregelmässigen Näpfchen, zum Theil auch Löchern für Weihrauch (*A*).

Gedenktafel für Magister Matth. Werner 1658, Gemälde der Kreuzigung, manieristisch.

Kronleuchter, von: *1635*, zwölfarmig, mit Kugel.

Weinkanne, gestiftet von Johann Strigenitz 1680, schön. Die Arbeit deutet auf Süddeutschland (Augsburg). Trotz der späten Herstellung ist der edle Renaissance-Stil noch festgehalten. Die Kanne wirkt befriedigend durch die straffe Form und die maassvollen Gliederungen an Fuss und Hals, deren Kranz- und Blumen-Verzierungen classischen Geist athmen. Die getriebenen Schnörkel am Kannenkörper mit den scharf gebrochenen Ecken der bandartigen Ranken bilden schon den Uebergang zur folgenden Zeit. Die Kanne ist von Zinn, mit Messingreifen und Messingknopf des Deckels.

Kelch, von: *1650*, mit Blumen am Knauf. Silber, vergoldet (*A*).

Gemälde: *1650*, Abendmahl, oberflächlich.

Gemälde: *1784*, Christus, schlecht.

3 Glocken, 1817.



Weinkanne in der Kirche zu Schmiedehausen.

Pfarrhaus. Thor mit Inschrift, bezüglich auf den Brand 1776 und Neubau 1780.

Wohnhaus von Herrn Lippach, mit Spruch: *Pax intrantibus, salus exeuntibus*. *J. C. P.* (Johann Carl Putze) *XI . 1720. Joh. Karl Putze.*

Scheune von Herrn Schultheiss Bornschein. Thor, mit: *M . Z . 1597* in Kreis-Umrahmung.



Kelch in der Kirche zu Seidewitz.

Seidewitz, 9 km östlich von Camburg; ursprünglich Zedewitz. — Brückner II, S. 731. — Hölzer, S. 266.

Kirche, 1774 gebaut. — Brückner a. a. O. — Hölzer, S. 267.

Kirchstuhl von Herrn Th. Becker; Roccoco, geschnitzt, mit hohen Lehnen.

Taufschale: *1587*, mit der Darstellung des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes. Zinn.

Kanne: *1621.*

Kelch: *1771*, mit Roccoco-Verzierungen am Fuss und schönen, naturalistischen Trauben und Weinblättern an der Kuppe, welche, in durchbrochener Arbeit gefertigt, umgelegt sind (selten in der hiesigen Gegend). Sie sind ebenso gut gearbeitet, wie passend in ihrer Beziehung zum Inhalt des Kelches und können als beachtenswerthes Beispiel gelten, wie bei einfacher Herstellung der Hauptform durch solche schmückende Zuthat das ganze Geräth zu einer Sinn und Auge anregenden Wirkung gebracht werden kann. Silber, vergoldet.

Glocken von 1859.

Sieglitz, $3^1/_2$ km nordöstlich von Camburg; 1291 Sigelez. — Brückner II, S. 737. — Hölzer, S. 161.

Kirche [in ältester Zeit, 1447, als Kapelle bezeichnet]. 1707 zum grössten Theile wiederhergestellt, 1844 ein neuer Thurm gebaut. — Brückner, S. 738. — Hölzer, S. 163. — Voit, S. 343.

Kelch, Renaissance; gering.

3 Glocken von 1851.

Thierschneck, 4 1/2 km südöstlich von Camburg. — Brückner II, S. 728. — Hölzer, S. 252.

Kirche, 1811 an Stelle einer älteren. — Brückner a. a. O. — Hölzer, S. 253.

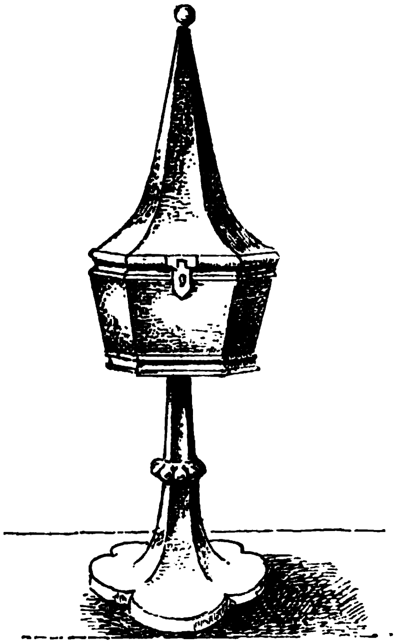
Weinkanne, von: *1664*, mit dem eingravirten (fast abgescheuerten) Lamm; am Henkel eine Palmette. Zinn.

Ciborium, spätgothisch, einfach, aber interessant als eines der wenigen in der Gegend erhaltenen. Messing.

2 Glocken von 1819.

Im **Gasthof**:
Schrank, aus dem 17. Jahrhundert.

In der Nähe: Grabhügel.

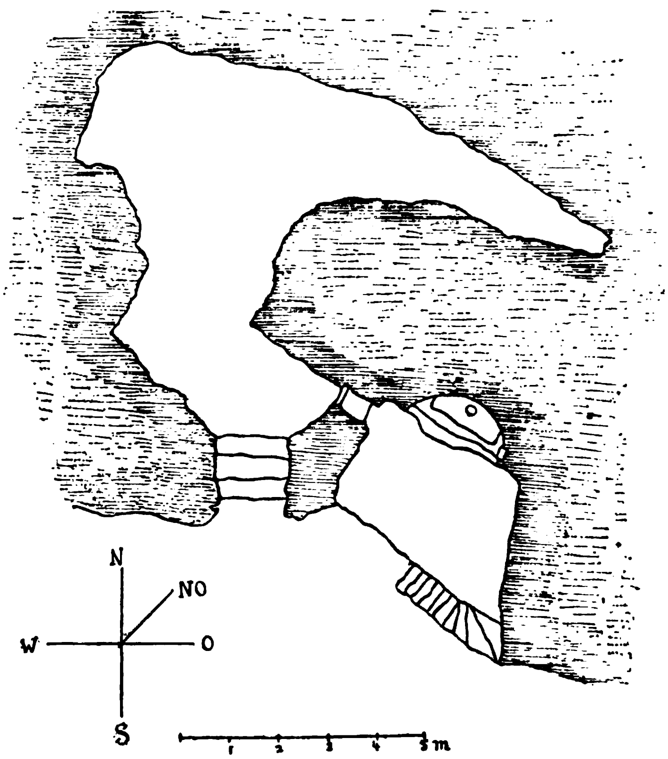


Ciborium in der Kirche zu Thierschneck.

Tümpling, 1 1/2 km nördlich von Camburg; Tumplik, Tümplingk gab dem alten Geschlecht derer von Tümpling seinen Namen. Das Gut, erst Vorwerk des camburger Schlosses, wurde 1472 zu einem Rittersitze erhoben. — Brückner II, S. 721. — Hölzer, S. 121. — Voit, S. 337.

Auf dem Wege nach Camburg:

Klause, in den Fels gehauen, romanischer Anlage, später verändert, namentlich zugänglich gemacht. Die beiden Räume sind bei aller Unregelmässigkeit im Ganzen von Südost nach Nordwest gerichtet und stehen nur durch ein Fenster mit einander in Verbindung. Der



Grundriss der Klause zu Tümpling.



Ansicht der Klause zu Tümpling.

kleinere, annähernd viereckige Raum, südöstlich vom grösseren, höher im Boden als dieser und durch eine Treppe von aussen zugänglich, ist als Kapelle aufzufassen, mit einer rohen und zerstörten, runden Altarnische, in der ein Altartisch ausgespart ist und einer Sacrament-Nische in der Wand daneben oberhalb des Altars. Das Fenster ist an der Seite des Altar-Raumes rundbogig, von dem Nachbar-Raum aus gesehen, viereckig, mit Falz. Dieser zweite Raum, wohl als Wohnraum aufzufassen, ist durch weniger Stufen und eine viereckige Thür-Umrahmung (mit Falz für eine Thür) zugänglich, unregelmässig in den Stein gearbeitet, und zieht sich hinter dem Altar-Raum fort, dort immer schmaler werdend und dann endend (der Sage nach sich als Gang bis Schinditz fortsetzend) (*A*). — (Ueber Klausen: Globus 1883, S. 365, Referat über Vortrag von Rackewitz.)

Tultewitz, $4^1/_2$ km nördlich von Camburg; bis in das 11. Jahrhundert zum Burgwart Sulza gehörig, 1378 Tulczewitz. — Brückner II, S. 753. — Hölzer, S. 217.

Kirche. Chor, gothisch, mit einem Kreuzgewölbe auf westlichen Eckpfeilern. Triumphbogen schwach spitzbogig (*A*). Im Uebrigen nach den Bränden von 1712 und 1780 neu gebaut bis 1783 [an Stelle eines vorherigen Baues von 1709]. — Brückner a. a. O. — Hölzer a. a. O. — Voit, S. 341.

Altarbau, von: *1781*, Roccoco, einfach.

Figuren, barock. Moses und Christus. Holz.

Taufkanne: *1715*. — Taufschale: *1720*.

Kelch, mit: *1743* unter dem Fuss; auf ihm ein Crucifix. In der Mitte: IESUS. Silber, vergoldet.

Klingelbeutel: *1783*.

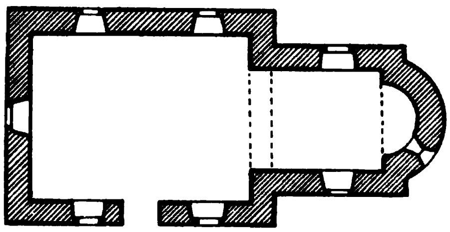
Glocken (nach Lehrer Hüttig): 1) *1780 den 11 Sept. sind diese beiden Glocken durch eine in der Abendstunde ausgebrochene Feuersbrunst benebst der Kirche und*

dem grössten Theil dieses Dorfes ein Raub der Flammen geworden. Zu den Seiten der Jahreszahl zwei weinende Kindergestalten. *1782 als Herr Michael Ehrenfried Kukael Amtmann, Herr Johann Christian Reyher Pfarrer war, ist diese Glocke aus dem wieder gesammelten alten Metalle gegossen worden von den Gebrüdern Johann Georg und Johann Gottfried Ulrichen zu Apolda. Gloria in excelsis deo.* — 2) *Ich rufe zwar das Volk zusammen, Gott gieb, nur nicht bei Feuersflammen.* Weinende Kindergestalt. *1782. Johann Christian Schade Amtsschulze. Gebr. Joh. Georg und Joh. Gottfr. Ulrich ganz neu gegossen. In Deo spes mea.*

Hofthore, von: *1652*; *1703*; *1777* mit: *ora et labora.*

Utenbach, 11 km östlich von Camburg; Ende des 10. Jahrhunderts erwähnt. — Brückner II, S. 733. — Hölzer, S. 267. — Voit, S. 339.

Kirche, 1523 Filialkapelle von Casekirchen. Der lang-rechteckige Chor, auf dem der Thurm steht, und der Halbkreis-Schluss sind romanisch; dieser Theil war wohl die ganze ursprüngliche Kirche. Das etwas breitere Langhaus ist neuer, theils aus spätgothischer Zeit, woher das reiche Westportal (Abbild. auf folg. S.) und die Spitzbogen-Blende an der Westseite; theils nachmittelalterlich, woher der flachbogige Triumphbogen, die Holzdecken, die Thüren und Fenster. — Brückner a. a. O. — Hölzer, S. 268. — Voit a. a. O.



Grundriss der Kirche zu Utenbach. 1 : 300.

Marienfigur auf dem Dachboden, spätgothisch, von guter Gewandung, doch mit verstümmeltem Kopf und ohne Arme. Holz.

Crucifix, spätgothisch, sehr zerstört. Holz.

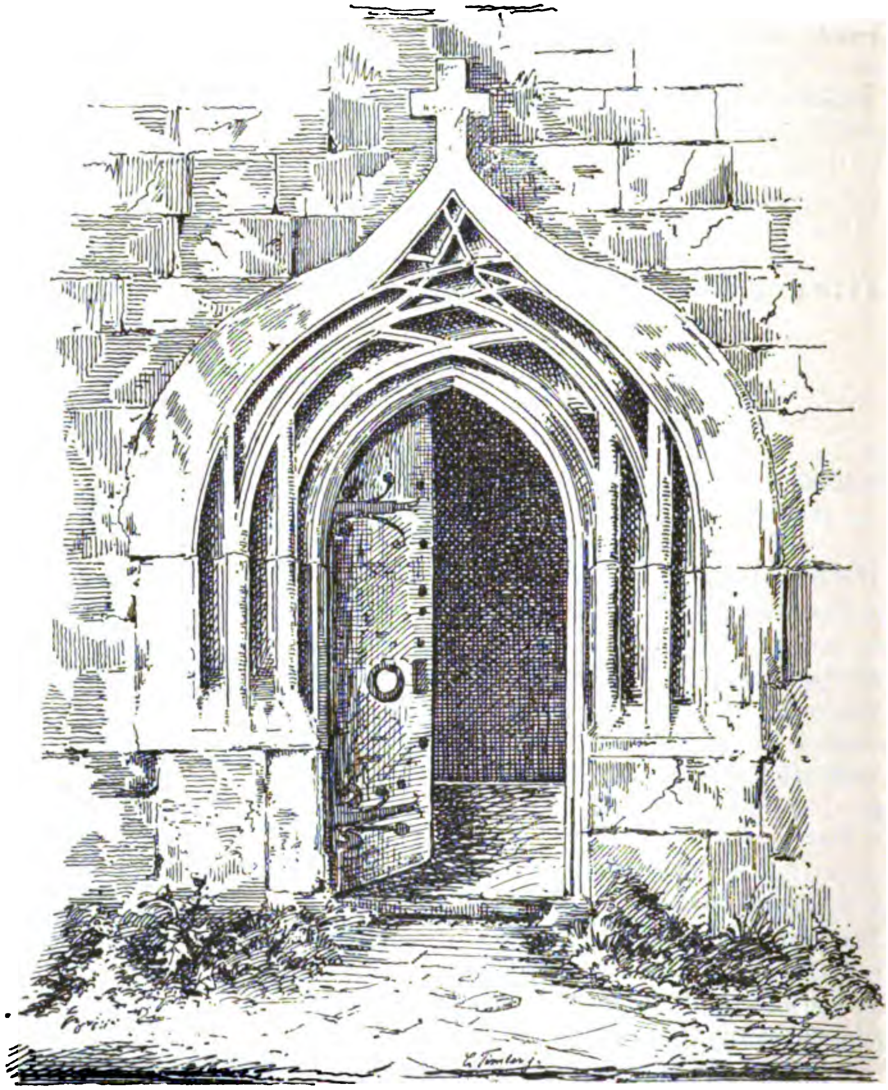
Taufschale, Beckenschläger-Arbeit des 17. Jahrhunderts, mit der von Caleb und Josua getragenen Weintraube, und ringsum zwei Reihen Buchstaben. — Taufschale, von: *1773*, elliptisch; am Boden und gebogenen Rande wechseln getriebene und nachciselirte Blumen mit Ranken und Schnörkeln ab. Messing.

Glocken. 1) Wappen der Stadt Halle und: anno dni m vc (1500) fusa (*A*). Achtmal ein eigenthümliches Ornament mit herabhängender Lilie. — 2) und 3) von 1822.

Kirchhof.

Grabkreuz, von: *1690*, renovat.: *1767*, mit hübschen Ranken, in denen in der Mitte die Krone, zu den Seiten je zwei Engel, oben der Heiland mit der Kreuzesfahne (*A*).

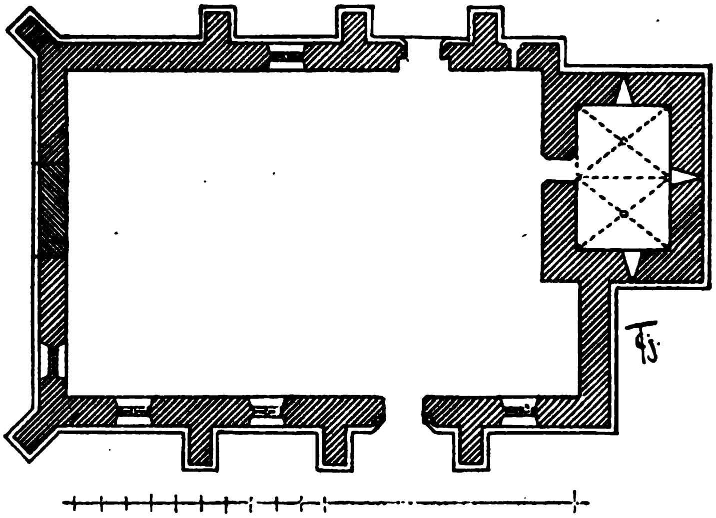
Wohnhaus von Herrn Graul; Wohnzimmer mit geschnitzten Deckenträgern.



Portal der Kirche zu Utenbach.

Vierzehnheiligen, 10 km südwestlich von Camburg; Exclave, von Sachsen-Weimar umgeben. An Stelle des im Bruderkrieg um 1450 zerstörten Lützendorf 1453 gegründet von Herzog Wilhelm. — Bohn, Vierzehnheiligen in Thüringen, Apolda 1858. — Brückner II, S. 768 f. — Hölzer, S. 271. — Voit, S. 344.

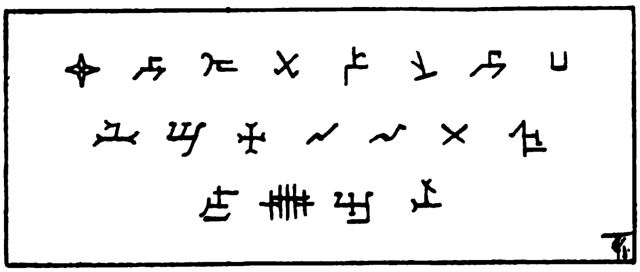
Kirche, ursprünglich nach grösserem Plane angelegt, mit 14 Altären für die heiligen Nothhelfer und einem Hauptaltar, jedoch nicht ausgebaut. Zum Andenken an den Frieden von 1451 und als Wallfahrtskirche zu den 14 Nothhelfern bei einer



Grundriss der Kirche zu Vierzehnheiligen.

wunderthätigen Quelle 1453 gestiftet, 1464 geweiht, 1467 im Thurmbau vollendet. Inschrift am südöstlichen Strebepfeiler, links: **ditterich pain ist ey̅ bvmeist.** (Baumeister, d. h. Vorsteher) **dis. h** (Hauses); — an der Vorderseite: **anno dni̅ m°cccc° lxiiii° a° inchoatv̅ e̅ pn̅s** (praesens) **edificivm**; — rechts: **hercogk wilhe̅ vo̅ sachn** (Sachsen) **ist ey̅ forste̅** (Vorsteher) **dis. gotes hvs.** Die Kirche (*A*) ist im Uebergange von der Hoch- zur Spätgothik gebaut, aber oft verstümmelt, beschädigt und erneut, besonders 1697. Der [Chor ist 1801 abgebrochen, und der] Triumphbogen, spitzbogig, kehlprofilirt: ᐯ, ist jetzt im unteren Theile als Kanzelwand zugemauert, im oberen als zu breites, kurzes Fenster verglast. An den Chor schliesst sich das sehr breite Langhaus an, welches einst aus einem dreijochigen Hauptschiff und einem etwas späteren Nordschiffe bestand, jetzt aber, seiner Zwischenstützen und Gewölbe beraubt, mit roher, scheunenartiger Balkendecke versehen und seit 1826 geweisst, einen betrübenden Eindruck macht; eine Restauration ist im Werke.

Das Nordschiff ist ein wenig nach Westen, bis über den Anfang des Thurmes hinausgerückt. Dieser, breit-rechteckig, fast die ganze Breite des Hauptschiffes einnehmend, ist im Erdgeschoss gegen dasselbe durch eine mit Schweifbogen: ∩ überdeckte Thür geöffnet und hat zwei nach der Breite gespannte, rippenlose Kreuzgewölbe auf kopfförmigen Consolen. — Im Hauptschiffe an der Südseite befinden sich in den zwei östlichen Jochen Spitzbogen-Fenster: ∧, des Maasswerks beraubt und in nachgothischer Zeit in den Umfassungen erneuert, ebenso im dritten Joche oben mit etwas erhaltener Profilirung.



Steinmetz-Zeichen an der Kirche zu Vierzehnheiligen.

Unter ihnen eine edel gothische Thür mit einem Birnstab und zwei Rundstäben zwischen Kehlen gegliedert (*A*). Im Nordschiff ist an der Ostseite ein spätestgothisches Fenster (von zwei Kleeblatt-Bögen: ᐱ untertheilt und mit mandelförmigem Schlussringe). An der

Nordseite, im ersten Joche, ein Fenster mit zwei noch hochgothischen Kleeblatt-Bögen und einer Lilie im Schlussringe; im zweiten Joche ein maasswerkloses, im dritten Joche ein kräftig schönes Portal mit einem mittleren Birnstabe: ʊ und einem äusseren und inneren Rundstabe: ʊ, die durch Kehlen getrennt sind. — Aussen stehen am Langhause Strebepfeiler mit ringsumlaufendem Sockel-Gesimse, welches sich um die Kirche, je nach dem Terrain abgestuft, fortsetzt; über einem ringsumlaufenden Kaffgesims werden die Strebepfeiler stark abgesetzt und laufen über einem nur an der Vorderfläche vortretenden Abschluss-Gesims in steiler Schrägung gegen die Mauer an, unter dem Dache endend (*A*). Das Dach-Gesims des Langhauses ist einfach, doch gut erhalten. An der Nordost-Ecke desselben ist ein grosser Manneskopf mit herausgereckter Zunge eingemauert, an der Südost-Seite ein gleicher zwischen einem Drachen und einem anderen vierfüssigen Thiere (mit langen, runden Ohren und kurzem Schwanze, keinem Lamme). An der Südseite ist das Kaffgesims eine spätere, gothisirende Erneuerung (mit Abrundung der unteren Schrägplatte), bezw. sind die Gesimsstücke später eingeschoben, so an dem östlichen Strebepfeiler. — Die Westseite schliesst sich an den Thurm mit Stücken der Langhaus-Giebel, wie sie gerade auskamen. Der Thurm hat drei, durch Gesimse getrennte Geschosse mit Fensterschlitzen [keine äussere Eingangs-Thür]; sein oberstes Geschoss ist im oberen Theile mit je einem grossen Rundbogen-Fenster: ∩ an der Nord-, West- und Süd-Seite erneuert, während zwei Fenster an der Ost-Seite noch etwas Maasswerk zeigen. Die Spitze [1775 abgebrannt und als Nothdach hergestellt] ist 1808 mit dem jetzigen Zeltdache versehen.

Bohn, Vierzehnheiligen, mit Grundriss, Ansicht des ehemaligen Aeussern und eines Fensters, Bau-Inschrift und Steinmetz-Zeichen. — Brückner, S. 769 f. — Hölzer a. a. O. — Volkmar, Handschr. Mitth. — Voit a. a. O.

Sacramentschrein, jetzt in der Ausfüllungs-Wand des Triumphbogens eingemauert, wohl unter Beseitigung der hervortretenden Theile, so dass er nur in eingegrabenen Umrissen erscheint; im Uebergang zur Spätgothik, ein Schweifbogen: ∩ zwischen zwei Fialen (*A*).

Thür, oben mit Vierpässen: ⌘, unten mit Rautenkreuzungen der Gitter. Eisen. — Bohn, S. 60.

[Altäre der 14 Heiligen, in der Reformation fortgekommen.]

Gruppe, spätgothisch, Abendmahl, Flachrelief, kleine Figuren. Holz, bemalt (*A*). — Bohn, S. 60.

Grabstein an der Ostwand, für Pfarrer Sembeck, † 1733, Inschrift und zopfig-allegorische Darstellungen. — Bohn, S. 20 und 59.

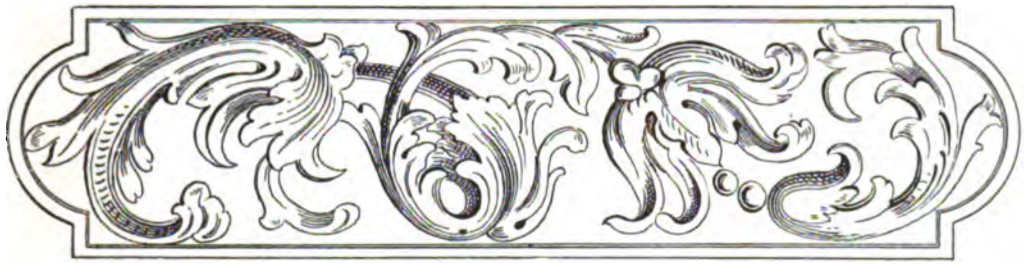
Taufkanne, in Seidelform; darauf: *E. C. K. 1766.* Zinn.

Weinkanne, in Seidelform, mit: *C. M. P. 1778.* Zinn.

Kelch, mit: *Fried. Dorothee Schneiderin.*

Glocken. 1) 1776 von Gebr. Ulrich in Apolda: NACH DER AM 27. APRIL 1775 GEWESENEN FEUERSBRUNST. — 2) 1776 von Gebr. Ulrich, mit: SOLI DEO GLORIA.

Wichmar, 3 km südsüdwestlich von Camburg; 1514 Weychmar. — Brückner II, S. 725. — Hölzer, S. 189.



Emporen-Verzierungen in der Kirche zu Wichmar.

Kirche. Die alte brannte 1731 ab und wurde gleich darauf in heutiger Gestalt wieder aufgebaut. Zwei Reihen Emporen mit Verzierungen, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, die gefälliges Rankenwerk mit den damals üblichen Blumen zeigen — Brückner a. a. O. — Hölzer a. a. O.

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit des 17. Jahrhunderts, mit der Verkündigung und ringsumlaufenden Buchstaben und Randverzierung. Messing. (Die Abbildung dieses, an sich recht gut erhaltenen Werkes erfolgte, um einmal ein Bild und Beispiel dieser, zu Dutzenden vorkommenden, übrigens auch in der Hennebergischen Zeitschrift, der Voigtländischen Variscia und sonst veröffentlichten und besprochenen Arbeiten zu geben.)



Taufschale in der Kirche zu Wichmar.

Weinkanne, mit: *Das Gotteshaus Wichmar 1645*, von schlanken, schönen Verhältnissen. Zinn.

Weinkanne, mit zwei Sprüchen aus dem Neuen Testament und: *1778*. Zinn.

Hostienbüchse, von: *1738*, mit naturalistischen Blumen an Seiten und Deckel, in dessen Mitte ein Stern. Versilbert.

Glocken. 1) und 2) von 1830.

Im Besitz des Herrn Pfarrers **Sänger**:

Weinglas, von: *1788*, in Kelch-Form, bemalt, mit Liebes-Sinnbildern und bezüglichem Spruch.

Schnupftabaks-Dose, von: *1770*, mit holländischen Versen unter Reliefs (*A*).

Würchhausen, $3^1/_2$ km südsüdwestlich von Camburg; 1100 Wirrichhusen. — Brückner II, S. 759. — Hölzer, S. 152. — Voit, S. 341.

Kirche. Vom romanischen Bau sind die Chor-Anlage mit Triumphbogen, am Langhaus zwei schwere Pfeiler mit Capitellen (Platte und Schräge) und der Thurm-Unterbau erhalten. Thurm 1570 erbaut, und wahrscheinlich dabei auch die ganze Anlage erweitert, 1840 restaurirt. — Brückner a. a. O. — Hölzer, S. 156.

Sacramentschrein an der Chor-Nordseite, spätgothisch, ein Schweifbogen: ∩, von Kantenblumen umsäumt und mit Giebelblume gekrönt. Die Blumen haben noch gute Bildung. Die Thüre ist Gitterwerk von gekreuzten Stäben (*A*).

Sacramentschrein hinter dem Altar, mit durchbrochenem Gitter, worin der Adler.

Altar-Platte, auf zwei Platten gestellt.

Gedenktafel an der Chor-Nordseite, von: *1664*, zweiflügelig; innen aufgemalte Wappen, aussen Denksprüche. Unbedeutend.

Wappen im West-Chor, im Barock-Stil, zwei Alliance-Wappen, zwischen Figuren-Hermen und trockenem Ornament. Stein (*A*).

Gemälde an der Chor-Ostseite, Kreuzigung, manieristisch, doch mit ganz hübschen Farben.

Kupferstich an der Südseite, von Joh. Chr. Hafner in Augsburg: Christus vor Pilatus und Kaiphas.

Glocken, neu.

Frommannsche Buchdruckerei (Hermann Pohle) in Jena. — 700

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER

,usen,

VOLUMES 8 THROUGH 10
MISSING

4

N.

Amtsgerichtsbezirk Gräfenthal.

Inhaltsverzeichniss.

Das Geschichtliche der Amtsgerichtsbezirke Gräfenthal und Pössneck ist unter Mitwirkung des Herrn Professor Koch in Meiningen bearbeitet, welcher auch an der Revision der Druckbogen sich betheiligte. Die Entfernungs-Angaben sind nach den Tabellen von Krell 1879 gemacht; wo die Luftlinie wesentlich geringer ist, ist dieselbe in Klammern beigefügt.

	Seite
Geschichtliche Einleitung	207
[Albersdorf] s. bei Spechtsbrunn	249
[Attersdorf] s. bei Gräfenthal	221
[Brandskirchen] s. bei Reichmannsdorf	243
[Erkmannsdorf] s. bei Marktgölitz	235
Friedrichsthal, s. bei Hohenofen	226
Gebersdorf	209
Wohnhäuser	209. 210
Innungsbesitz	210
Gräfenthal	210
Kirche	211
[Gottesackerkirche, Rathhaus, Hospital]	218
[Stadtbefestigung]	218
Wespenstein	218
[Wüstung Attersdorf]	221
Grossgeschwenda	222
Kirche	222
Kirchhof	223
Grossneundorf	223
Kirche	223
Kirchhof	225
Hasenthal	226
Schulhaus	226
Hohenofen	226
Privatbesitz	226
Friedrichsthal, Wohnhaus	226
Lehesten	226
Kirche	227
Lichtenhain	228
Kirche	228
Lichtentanne	230
Kirche	230
Ortsbefestigung, Edelhof	233
Marktgölitz	233
Kirche	233
Kirchhof	234
Privatbesitz	235
[Wüstung Erkmannsdorf]	235
Oberloquitz	235
Kirche	235
Probstzella	237
Kirche	237
[Propstei, Amtshaus]	239
Frohnveste	239
[Vogtei, Post]	240
Reichenbach	240
Kirche	240
Reichmannsdorf	242
Kirche	242
[Wüstung St. Brand oder Brandskirchen]	243
[Wüstung Zabelsdorf, „Altes Schloss"]	243
Schlaga	243
Kirche	243

Inhaltsverzeichniss.

Das Geschichtliche der Amtsgerichtsbezirke Gräfenthal und Pössneck ist unter Mitwirkung des Herrn Professor Koch in Meiningen bearbeitet, welcher auch an der Revision der Druckbogen sich betheiligte. Die Entfernungs-Angaben sind nach den Tabellen von Krell 1879 gemacht; wo die Luftlinie wesentlich geringer ist, ist dieselbe in Klammern beigefügt.

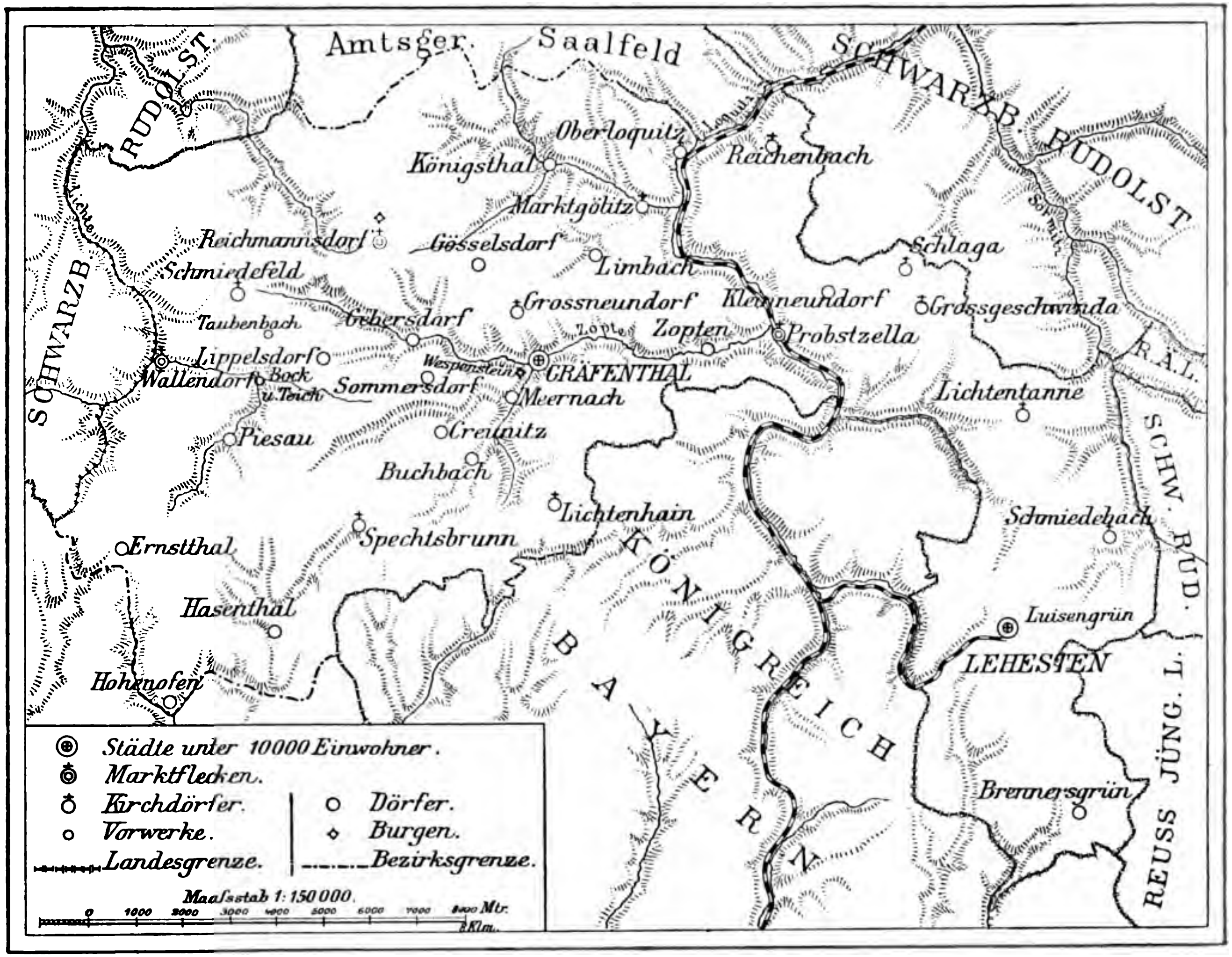
	Seite
Geschichtliche Einleitung	207
[Albersdorf] s. bei Spechtsbrunn	249
[Attersdorf] s. bei Gräfenthal	221
[Brandskirchen] s. bei Reichmannsdorf	243
[Erkmannsdorf] s. bei Marktgölitz	235
Friedrichsthal, s. bei Hohenofen	226
Gebersdorf	209
Wohnhäuser	209. 210
Innungsbesitz	210
Gräfenthal	210
Kirche	211
[Gottesackerkirche, Rathhaus, Hospital]	218
[Stadtbefestigung]	218
Wespenstein	218
[Wüstung Attersdorf]	221
Grossgeschwenda	222
Kirche	222
Kirchhof	223
Grossneundorf	223
Kirche	223
Kirchhof	225
Hasenthal	226
Schulhaus	226
Hohenofen	226
Privatbesitz	226
Friedrichsthal, Wohnhaus	226
Lehesten	226
Kirche	227
Lichtenhain	228
Kirche	228
Lichtentanne	230
Kirche	230
Ortsbefestigung, Edelhof	233
Marktgölitz	233
Kirche	233
Kirchhof	234
Privatbesitz	235
[Wüstung Erkmannsdorf]	235
Oberloquitz	235
Kirche	235
Probstzella	237
Kirche	237
[Propstei, Amtshaus]	239
Frohnveste	239
[Vogtei, Post]	240
Reichenbach	240
Kirche	240
Reichmannsdorf	242
Kirche	242
[Wüstung St. Brand oder Brandskirchen]	243
[Wüstung Zabelsdorf, „Altes Schloss“]	243
Schlaga	243
Kirche	243

	Seite
Schmiedebach	244
Kirche	244
Privatbesitz	245. 246
[Burgruine]	246
Schmiedefeld	247
Kirche	247
Spechtsbrunn	248
Kirche	248
Privatbesitz	249
[Wüstung Albersdorf]	249
[St. Brand] s. bei Reichmannsdorf	243
Wallendorf	249
Kirche	249
[Zabelsdorf] s. bei Reichmannsdorf	243
Zopten	251
Edelhof	251
Wohnhaus	252

Berichtigung.

Die auf Seite 225 als „Orgel in der Kirche zu Grossneundorf" abgedruckte Abbildung gehört auf Seite 250 als „Orgel in der Kirche zu Wallendorf"; dagegen ist auf Seite 250 bei dem Kanzelbau das Wort: (Lichtdruck) zu streichen.

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS GRÄFENTHAL.



Der Amtsgerichtsbezirk Gräfenthal.

Der Amtsgerichtsbezirk Gräfenthal wird im Norden vom meiningischen Amtsgerichtsbezirk Saalfeld und von schwarzburg-rudolstädtischem Gebiet begrenzt, im Süden vom meiningischen Amtsgerichtsbezirk Steinach und von Bayern, im Westen vom Bezirk Steinach und von Schwarzburg-Rudolstadt, im Osten von Schwarzburg-Rudolstadt und Reuss j. L. Das Gebiet ist aus zwei Theilen, den ehemaligen Aemtern Gräfenthal und Zella vereinigt. Es war im Grossen und Ganzen erst, wie der Amtsgerichtsbezirk Saalfeld (siehe dessen Einleitung in Heft VI), sei es Reichsgut oder freier Besitz der deutschen Könige aus dem Hause Sachsen. Zu Anfang des 11. Jahrhunderts kam ein Theil desselben (das spätere Amt Zella) an Pfalzgraf Ehrenfried und dessen Nachfolger, zuletzt Richza, von dieser aus an das Erzstift Köln, von welchem die Benedictinerabtei zu Saalfeld ihre Hauptbesitzungen hier um 1070 erhielt. Wer den Gebietstheil mit und um Gräfenthal im Laufe etwa des 11. Jahrhunderts erwarb, ist unsicher; zu Ende des 13. Jahrhunderts treten die Grafen von Orlamünde (von der jüngeren, thüringischen Linie) als Besitzer dieses Landstriches auf. Diese Linie der Grafen von Orlamünde theilte sich 1284 in die weimarisch-vogtländische und die fränkische; Heinrich (Hermann IV?), Stifter der ersteren Linie, war der Gatte einer Erbtochter von Kevernburg-Rabenswald, wie Otto, der Stifter der fränkischen Linie, eine Erbtochter des Grafen von Kevernburg jüngerer Linie geheirathet hatte. Jedenfalls kam um 1288 die gräfenthaler Herrschaft an die Grafen von Orlamünde vom Zweig Weimar (Vogtland). Uebrigens war die Herrschaft nach Süden hin grösser, den Hauptsitz muss das unserem Amtsgerichtsbezirk benachbarte, jetzt zu Bayern gehörige Lauenstein gebildet haben. Des Weiteren dehnten die Grafen von Weimar-Orlamünde ihrerseits die dortigen Besitzungen aus, indem sie theils eigenes Gebiet (Gräfenthal Stadt, sowie eine Reihe von Orten westlich davon, einzelne auch östlich von Probstzella) erwarben, theils seit etwa 1300 von der Abtei die Vogtei über deren Gebiet (Probstzella und Orte nördlich von Gräfenthal, also die zwischen ihren Gebietstheilen liegenden Orte) erhielten. Sie selbst setzten wieder adelige Lehnsmannen ein, so zuletzt die Herren von Stein. Als 1321

drei Brüder von Orlamünde-Weimar den väterlichen Besitz theilten, bildete der mittlere, Otto V. († 1335), die Linie Orlamünde-Lauenstein, mit Gräfenthal dazu. Sein Sohn mehrte den Besitz, musste aber 1345 die Vogtei über den der saalfelder Abtei gehörenden Besitz (das spätere Amt Zella) an das Haus Sachsen abtreten; 1394 ebenso dessen Sohn Otto IV. († 1403) die Lehnshoheit über den bisher freien Besitz der Herrschaft Gräfenthal an das gleiche Haus (Markgraf Wilhelm) übertragen. Otto's Söhne theilten 1414 abermals den Besitz; der jüngste, Otto VIII., bekam die Herrschaft Gräfenthal sowie Lichtentanne und Schmiedebach, der älteste, Wilhelm, das Schloss Lauenstein mit fünf Ortschaften, unter welchen sich auch Grossgeschwenda befand. Wie Macht und Bedeutung der Orlamünder seit 1345 und dem Grafenkrieg gegenüber den Sachsen gesunken waren, so wurde auch ihre Geldnoth immer grösser, sie geriethen in die Hände einiger Juden, und diese erstanden in dem Schuldprocess, welchen sie gegen die Grafen anstrengten, Schloss und Stadt Gräfenthal, mussten den auf diese Weise erworbenen Besitz jedoch 1426 an Friedrich den Streitbaren (Kurfürsten) wieder käuflich abtreten. Eine Zeit lang hatten die von Ebersberg Stadt und Schloss Gräfenthal als sächsisches Lehen inne; 1438 erhielten es die Reichs-Erbmarschälle von Pappenheim von dem Kurfürsten von Sachsen und waren fast 200 Jahre lang hier mächtige und thätige Herren, welche den Besitz durch Erwerbung angrenzender Gebietstheile zu einer ansehnlichen Herrschaft erweiterten. Das der Abtei in Saalfeld gehörige Gut (Zella) ward von dieser in Folge der mit der Reformation zusammenhängenden Ereignisse (siehe Heft Saalfeld, S. 4) 1526 dem Grafen Albrecht von Mansfeld überlassen, welcher 1532 das Stift Saalfeld dem Haus Sachsen verkaufte und dabei die Herrschaft Zella als Lehn zurückerhielt; 1562 verkaufte dessen Sohn Vollrath dieselbe als Rittergut an Herrn von Thüna zum Lauenstein, worauf Sachsen 1563 sich (durch Ausübung des Vorkaufsrechts und Vergleich) wieder in Besitz der Herrschaft setzte. Diese fiel bei den Theilungen 1572 an Weimar, 1603 an Altenburg, welches 1645 Zella von Saalfeld trennte und ein eigenes Amt daraus machte. Die Pappenheim'sche Herrschaft Gräfenthal kam 1599 durch Erbfolge an die Pappenheime aus der Stülingischen Linie, wurde aber 1621 ebenfalls von Sachsen-Altenburg gekauft und bildete nun das Amt Gräfenthal. Beide Aemter fielen bei den verschiedenen Erbschaftsregelungen 1672 an Sachsen-Gotha, 1680 an Sachsen-Saalfeld, 1714 (1735) an Sachsen-Coburg-Saalfeld und, 1802 zu einem Amt Gräfenthal vereinigt, 1826 an Sachsen-Meiningen.

Apfelstedt, Das Haus Kevernburg-Schwarzburg, Stammtafeln, 1890, S. 3. 4. — Brückner, Landeskunde des Herzogth. Sachsen-Meiningen I (1851), bes. S. 30 f.; II (1853), bes. S. 546 f. 554. 574. — v. Falkenstein, Thüring. Chronik I, II, II, S. 945. (Abdruck von *v. W.* im Saalfelder Anzeiger 1890, Nr. 162.) — Kiesewetter, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1879, S. 146 f. u. Anm., über die westl. Grenze d. Besitz. d. K. Richza. — Müller, Annales des chur- u. fürstl. sächs. Hauses 1700, S. 19. 319. 436. 542. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1865, S. 13 f., über die Grafen von Orlamünde. — Schultes, Sachsen-Coburg-Saalfeld. Landesgesch. II u. Urkb. — Struve, Histor.-polit. Archiv II (1719), S. 103. — Voit, Herzogth. Sachsen-Meiningen 1844, bes. S. 296 f. — Wachtel, Prodromus Historiae Graefenthalensis 1715. — Wagner, Fürstenthum Saalfeld 1827. — Wagner's Chronik von Saalfeld, fortgesetzt von Grobe, 1867, S. 287. 290 f.

Gebersdorf, 4 km westnordwestlich von Gräfenthal, 1414 Gabirndorf. — Brückner, Landeskunde II, S. 560. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 305.

Wohnhaus von Herrn Louis Roth. Diese Art von Häusern, mit verbrettertem Fachwerk im Erdgeschoss und geputztem Fachwerk im Ober- und Giebel-Geschoss, an welchem durch die dreifachen Andreaskreuze der Brüstungen eine ganz malerisch wechselvolle (besonders gegenüber den modernen, ganz beschieferten Wänden) und architektonisch berechtigte Wirkung entsteht, kommen zwar nur noch selten, aber doch noch in mehreren Dörfern der Gegend (z. B. auch in Lippelsdorf) vor, dass das Festhalten dieses Typus bei aller Einfachheit werthvoll ist. Das Haus in Gebersdorf giebt durch seine Jahreszahl die Bauzeit (2. Hälfte des 18. Jahrhunderts) auch für die übrigen derartigen Häuser. In der Mitte der Front im Putz des Obergeschosses steht: *(Joha)n̄ Geo(rg) Bütt(ner) Anno 1753*; links: *Wir bauen alle v(este) und seind nur frem-de Gäste und [wo] wir ewig sollen sein, da bauen wir gar wenig ein*; rechts: *Dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Hersen und hüte dich,*



Wohnhaus des Herrn Louis Roth in Gebersdorf.

dass du in keine Sünde willigest. — Ueber dem Holz der Seitenthür steht eingebrannt: *J. H. G. B. 1751* zwischen einigen eingebrannten Ornamenten der gekehlten Balken.

Einige andere **Wohnhäuser** aus der gleichen Zeit haben unten Fachwerk, oben im Giebelfeld Beschieferung mit aufgemalten, einfachen Ornamenten. So das Wohnhaus des Herrn Georg Müller in Gebersdorf. Dies enthält im Putz des Fachwerks an der Seitenfront die Sprüche: *All mein Hab ist Gottes Gab 1797* und: *Alles, was ist auf dieser Welt, es sei Silber, Gold oder Geld Reichthum und zeitlich gut das wehret nur eine kleine Zeit und hilft doch nicht z„r S„kt* (zur Seligkeit). In der Beschieferung weiss gemalt: *J. G. M.* zwischen Rad- und Blumen-Ornamenten. An der Rückfront im Putz: *J. G. M. Anno* — und: *Alle meine Hasser vergehen wie das Regenwasser — 1797.* Darin ein Thonseidel mit gemalter Hirschjagd und Zinndeckel, darauf: *J. G. M. 1797.*

Im Besitz der **Weberinnung** (früher in Gräfenthal, seit 1864 in Gebersdorf, 1890 beim Schultheiss Chr. Wappler ebendort aufbewahrt):

Innungslade, 54 cm lang, 36 cm hoch; an der Vorderseite drei Rundbogen-Blenden zwischen vier dorisirenden Pilastern; über dem Mittelbogen: *1661*, am linken Theilungs-Pilaster: *H. P.*, in einer Verzierung über dem linken Bogen: *H. G.* vertieft. Holz.

Innungskanne, in Giesskannen-Form; an der Fläche gravirt die Namen einer Reihe von Webern, darunter: ANNO 1739, darunter ein Kreis mit dem Weber-Abzeichen (Schütz und Knäul) mit Umschrift: DER ZEVT VND LEVNE WERS (Leineweber) STAT GRAFENTAL, unter einer Krone und eingefasst von zwei Löwen und Ornamenten von naiver Gravirung. Kupfer, 30 cm hoch, 25 cm im unteren Durchmesser breit.

Gräfenthal, 64 km östlich von Meiningen; 1337 bereits als Stadt mit einem „Hus“, jedenfalls dem Vorgänger der jetzt die Stadt malerisch überragenden Burg Wespenstein, erwähnt, entwickelte sich als Hauptstadt der Orlamündischen, später Pappenheim'schen Herrschaft. (Ich führe hier diejenigen Marschälle an, welche uns besonders wegen ihrer Grabmäler in der Kirche und wegen des Schlossbaues hier und in Zopten interessiren; doch ist es mir nicht gelungen, eine sichere Feststellung zu gewinnen, da die Angaben, selbst die im Kirchenbuch von Herrn von Pappenheim gemachten, sich widersprechen: Konrad (nicht Bernhard), coburgischer Geheimrath, belehnt 1438 (bestätigt vom Kaiser 1440). Sein Sohn Georg starb vor dem Vater. Es folgte in der Herrschaft Georg's Sohn, Sebastian, 1483 von den Brüdern Ernst und Albrecht von Sachsen belehnt, † 1536, Gemahl der Ursula von Wallenrode, † 1539. Von Sebastian's 8 Söhnen interessiren uns: Veit, † 1556, sehr angesehener Rath des Kurfürsten, vermählt mit Elisabeth von Brandenstein; Achatius, † 1561, vermählt mit (des Vorigen Wittwe?) Elis. von Brandenstein, † 1583; Joachim, † 1575, vermählt mit Amalie von Lentersheim. Von des Achatius Kindern: Anna, vermählt mit Herrn von Küssberg; Margarethe, † 1560, vermählt mit Herrn von Wallenrode zu Lichten-

berg; Lewald, † 1563 (nach dem Grabmal, Andere nennen andere, z. Th. unmögliche Jahre); Christoph Ulrich, † 1599, vermählt mit der Wittwe des Herrn von Pappenheim-Stülingen, der letzte dieses Stammes. Veit's Sohn, Georg Wolf, † 1547. 1500 brannte die innere, 1504 die äussere, 1554 die ganze Stadt ab. 1547 wohnte Karl V. hier (in einem Hause Heinrich's), während der Herzog von Savoyen im Schlosse Quartier nahm; 1553 der Kurfürst Johann Friedrich. Die Stadt machte, wie das Amt, die Wechsel der Herrschaft und der Lehnsherrschaft durch, kam also zuletzt 1621 an das Haus Sachsen; sie ward 1633 von den Kaiserlichen in Brand gesteckt und selbst in neuester Zeit, 1852, durch eine grosse Feuersbrunst schwer heimgesucht. — Brückner, Landeskunde II, S. 552, auch über das Siegel, den orlamünder Löwen, später den Pappenheim'schen Mohrenkopf, dann deren Jungfrau mit dem Stab. — Gengler, Stadtrechte, S. 105, Stadtrecht von 1412. — Pfarrbuch, besonders Mittheilungen des Herrn von Pappenheim in Bayern. — Im Amtsgericht Urkunden, besonders Stadtrecht von 1617. — Sagittarius, Historie der Grafschaft Gleichen, S. 161. 242. 383. 401, über die von Pappenheim. — Schultes, Coburg-Saalfeld. Landesgesch. II, S. 69. 72; Urkb., S. 45 f. u. ö. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 298. — Wagner, Fürstenthum Saalfeld, S. 116.

Kirche, vor der Reformation den Heiligen Petrus und Paulus geweiht und dem Diaconat Remda unterstellt, ist zuerst 1386 mit einem Pfarrer erwähnt, 1463 als Wallfahrtskirche mit einem Ablass, was auf damaligen Bau deutet, wie wir auch vom Thurmbau 1518 durch die Herren von Pappenheim wissen. Dieser Thurm ist der älteste Theil, in seiner Anlage aus dem 15. Jahrhundert herrührend und vermuthlich einst vertheidigungsfähig, in Zusammenhang mit der Wespenburg stehend, deren Fuss-Deckung er ganz gut gebildet haben kann, wie auch eine Strasse durch den Thurm unten durchgeht. Dieser Durchgang ist jetzt im Spitzbogen geöffnet und mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe bedeckt, welche auf das späte Mittelalter um 1500 deuten. Aus derselben Zeit stammen folgende Fenster des Thurmes: an der Nord- und der Süd-Seite das rechteckige des ersten, das korbbogige, zweitheilige, aber noch mit Maasswerk: gefüllte des zweiten und das von der Form:  des dritten Obergeschosses.

An der östlichen Thurmseite steigt aussen, über dem Langhaus-Dach sichtbar, ein Halbkreis-Thurm bis zum dritten Thurm-Obergeschoss auf, hier mit einem halben Kegeldach abgeschlossen.

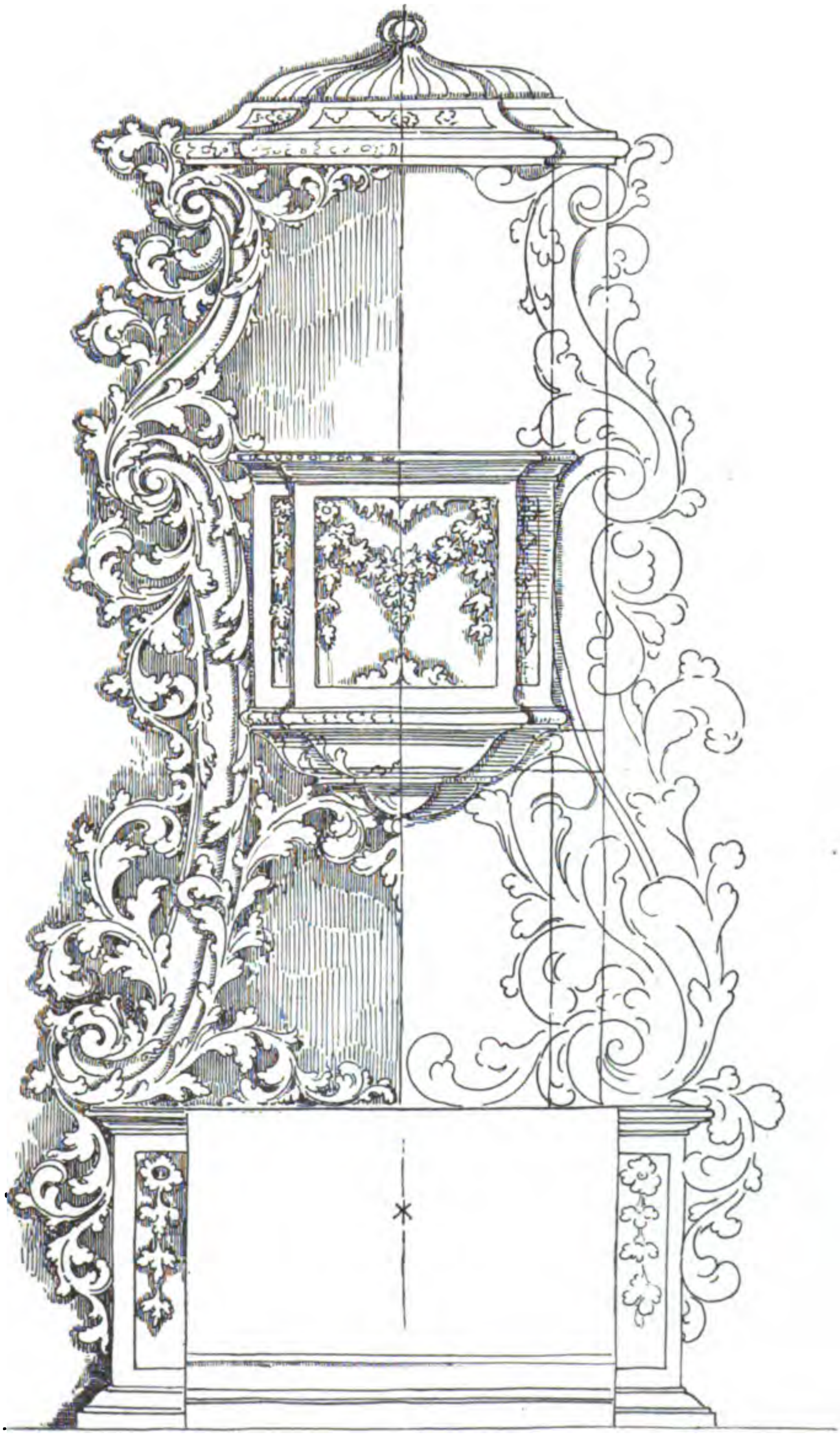
Ebenso befindet sich hier eine einstige, bis auf eine rechteckige Thür jetzt vermauerte und zum Theil im Erdbogen steckende Spitzbogen-Thür; sie führt einige Stufen herab in das unter dem Chor befindliche, grosse, ehemalige Grabgewölbe der Pappenheims, an dessen rippenlosem Kreuzgewölbe noch schwache Spuren von Malereien des 15. Jahrhunderts (Heilige und Arabesken). Im Uebrigen sind Langhaus und Chor, welche im Winkel gegen den Thurm nach Norden zu ziemlich verschoben sind (nach Bränden, besonders 1554), 1724 (Tafel aussen an der Langhaus-Nordseite) hergestellt, ganz einfach, ein gemeinsamer, im Osten:  abgeschlossener, sehr hoher und schmuckloser Raum von 26,3 m Länge und 10,2 m Breite, mit einer Holzdecke, welche an den Wänden gebogen, an den drei Schlussseiten in Walmen, in der Mitte als Spiegel gebildet ist. Kleine Rechteck-Fenster sind in die Decke geschnitten; darunter erleuchten grosse, regelmässig angeordnete Rundbogen-Fenster (je eines im Osten und Westen, je drei an den Langseiten) die Kirche reichlich. Unter dem mittleren der Südseite, dem

ersten der Nordseite und dem westlichen führt eine Rechteck-Thür in das Langhaus (an der letzteren ein Schloss, an welchem innen: *1726*). Eine ebensolche an der Nordseite unter dem dritten Fenster; das Terrain steigt so bedeutend nach Westen und Norden, dass diese Thür unter Vermittelung mehrerer Stufen aussen und innen gleich auf das entsprechende erste Emporengeschoss führt. Solcher Emporengeschosse sind drei übereinander an der Nord-, West- und Süd-Seite des Langhauses herumgeführt und zeigen die einzige Verzierung der Kirche in den Balustraden-Brüstungen und in den unter ihnen entlang laufenden, durchbrochen geschnitzten Brettern. Sonst ist die Kirche, besonders seit der Restauration von 1840, welche (mit Ausnahme der Grabsteine s. u.) Alles, auch ehemalige, in Spuren sichtbare Deckenmalereien überweisste, von der äussersten Nüchternheit innen und aussen. (Das Project, zunächst die Emporen holzfarben zu streichen, ist sehr zu loben.)

An der Nordseite des Chores, durch eine Rechteck-Thür von diesem zugänglich, tritt die Sacristei mit darüber befindlichen Amtsständen in zwei Obergeschossen als dreigeschossiger, gewöhnlicher, moderner Wohnhaus-Bau mit flachen Decken und rechteckigen Fenstern und Thüren vor. Das Thurmdach hat die bekannte Form des vorigen Jahrhunderts, achteckige Schweifkuppel mit Tabernakel-Aufsatz und deckendem Schweifkuppelchen, jedoch die untere Schweifkuppel fast als Dreiviertel-Kugel (wenn ich die Kanten ausser Acht lasse) gebildet und deshalb durch eine selbst für diesen Geschmack übermässig starke und hässliche Kehlung vom Thurm-Viereck gelöst.

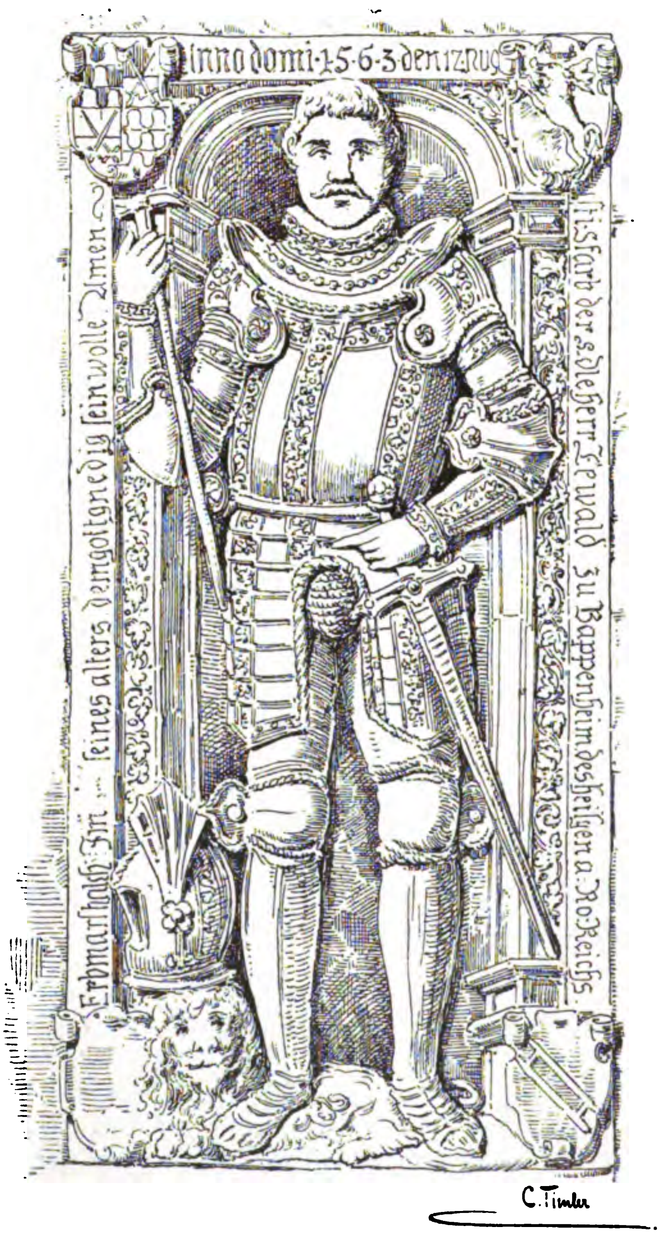
Brückner II, S. 551. — Pfarrbuch. — Voit, S. 298.

Kanzel hinter dem Altar als frei aufgebaute Wand, 1726 von Joh. Jer. Daniel in Leutenberg hergestellt, im Barockstil. Unten zwei einfassende, ionische Säulen, dazwischen Rahmenwerk mit durchbrochener Schnitzerei, ausgefüllt mit einem Schild (darin jetzt ein Spruch und die Restaurations-Inschrift der Kirche 1840). Der Oberbau steigt auf stark ausladendem, verkröpftem Gebälk empor, besonders hoch wirkend durch die einfassenden, gewundenen, umrankten Composit-Säulen, welche sehr schlank aufschiessen. Dazwischen tritt die Kanzel auf einem geflügelten Engel vor, im Grundriss: ◡, mit Eckpilastern, welche in hübscher Schnitzerei oben und unten aufgerollte Blätter und dazwischen kräftig geschnitzte Fruchtgehänge zeigen, und mit durchbrochen geschnitzten Akanthus-Füllungen, welche auf die Flächen gelegt sind. Alle diese Schnitzereien sind zwar kraus und zu gleichwerthig (charakterlos) gedacht, aber ungemein flott und lebendig ausgeführt. Ebenso ist Wirkung dadurch erzielt, dass der obere Kanzel-Eingang sehr breit geöffnet ist; oben so:  überdeckt; der einspringende Winkel ist mit durchbrochenem Schnitzwerk ausgefüllt, welches sich als hängendes Schnitzwerk unter dem Schalldeckel hinzieht. Dieser tritt im gleichen Grundriss wie die Kanzel: ◡ als Theil des oberen Säulen-Gebälkes vor und ist oben mit ausgezeichnetem Aufsatz-Brett bekrönt. Auf den Ecken des Oberbaues ruhen Stücke gebrochener Bogengiebel mit Engelfiguren darauf; in der Mitte erhebt sich (hinter dem Schalldeckel aufsteigend) noch ein Aufsatz, als offenes, nur oben mit etwas durchbrochenem Schnitzwerk gefülltes Rechteck, von korinthischen Pilastern eingefasst; auf dem Aufsatz-Gebälk ein gebrochener Giebel mit lagernden Engeln auf den Ecken und dem Strahlen-Dreieck in der Mitte. Durchbrochen geschnitzte Einfassungs-Bretter neben den Säulen des unteren Theiles, des Oberbaues und des Auf-



Kanzel-Entwurf. Zeichnung im Kirchbuch zu Gräfenthal (s. folg. Seite).

satzes vollenden den Schmuck des reich und elegant aus Holz hergestellten Kanzelbaues, der freilich wesentlich dadurch beeinträchtigt wird, dass er fast unsicher frei in dem grossen, kahlen Chorraum steht und (wohl 1840) weiss mit wenig Gold angestrichen, sich ungenügend von der dahinter liegenden, schmutzig weissen Kirchwand abhebt, auch durch eine dürftige, seitlich sehr zur Erscheinung kommende Treppe zugänglich ist. — Pfarrbuch.



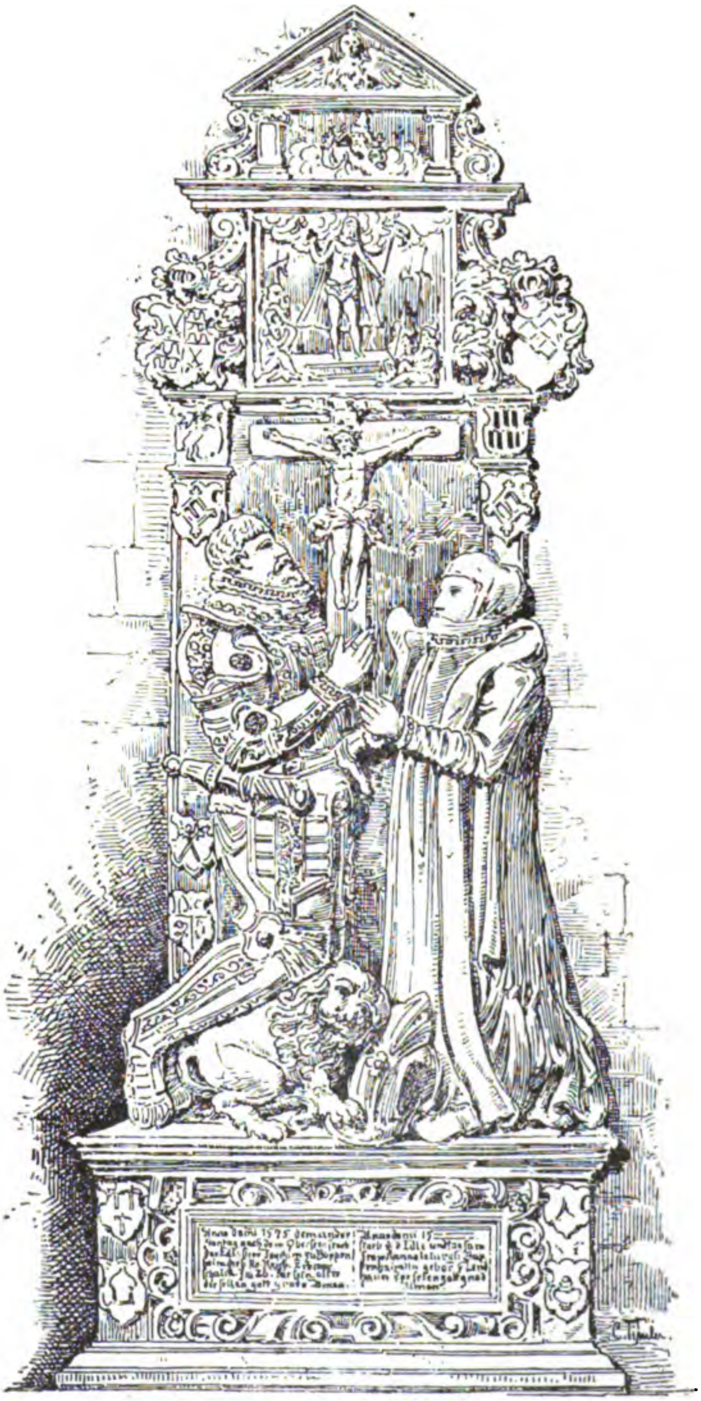
Grabstein des Lewald von Pappenheim in der Kirche zu Gräfenthal.

(Bemerkenswerth ist die Sorgfalt, mit welcher die Kirchgemeinde in Gräfenthal, vor anderen zu Anfang des 18. Jahrhunderts sich auszeichnend, bei der Wahl ihrer Innen-Ausstattung zu Werke ging. In einem Aktenhefte der Kirche „über der Stadtkirchenbau etc. 1722—1728", von 1733, welches Herr Superintendent Wolf in Gräfenthal uns freundlichst zur Verfügung gestellt hat, befinden sich mehrere höchst flott mit der Feder gezeichnete Entwürfe, welche nicht zur Ausführung gewählt worden sind. Doch dürfte wegen der Seltenheit solcher Skizzen in der hiesigen Gegend und wegen der charakteristischen Auffassung die vom Bildhauer Keyser in Saalfeld 1725 gefertigte Entwurfskizze eine Wiedergabe verdienen. Die (auf der vor. Seite) rechts zur Hälfte ausgeführte Zeichnung ist nur in Umrissen gezogen, die links etwas anders und reicher gedachte Composition ebenfalls in Federzeichnung, aber das Ornament gelb getönt, der Grund mit Tusche hinterlegt, was hier durch Schattirung wiedergegeben wurde.)

Crucifix, oben an der nordöstlichen Chorwand hängend, aus dem 18. Jahrhundert,

auf drei geflügelten Engelsköpfen in Wolken. Unbedeutend, Holz, der Körper 1,40 m hoch.

Grabstein an der Chor-Ostwand, im unteren Stücke zum Theil durch die Kanzeltreppe verdeckt, mit Unterschrift: *Anno domi 1563 den 12 augusti starb der Edle herr Lewald* (so muss es heissen, nicht Towaler, wie thöricht restaurirt ist) *zu Bappenheim des hail. a.* (apostolischen) *Ro. Reichs Erbmarschalch Im* (unausgefüllt) *seines alters dem gott gnedig sein wolle. Amen.* Die Figur gut erhalten, bis auf die Nase. Dieser ist der beste der Grabsteine, zwar steif, aber von schlichter Natürlichkeit und sorgfältiger Ausführung, auch der gefälligen Ornamente an den einfassenden Pilastern. Der Streithammer in der Hand des Verstorbenen ist das Franken-Abzeichen. An den vier Ecken die Wappen von Pappenheim (die 5 Helme abwechselnd mit den gekreuzten Marschall-Schwertern), von Brandenstein, [das dritte verdeckt durch die Treppe] und von Kochberg. — **Pfarrbuch. — Lewald, auch Ewald, ein Sohn des Achatius, starb, ungefähr 20 Jahre alt, an den Folgen eines Jagd-Unfalls.**



Grabstein des Joachim und der Amalia von Pappenheim in der Kirche zu Gräfenthal.

Grabstein neben dem vorigen, an der Chor-Nordostwand. Die (durch

die Kanzeltreppe zum Theil verdeckte) Unterschrift lautet links: *Anno domi 1575 dem ander Sontag nach dem Obersten* (d. i. nach Epiphanias) *starb der Edle Herr Joachim zu Bappenhaim des h. Ro. Reich. Erbmarschalck. Im Z6 Jar seines alter. der ſellen gott gnade. Amen.* (Rechts) *Anno domi 15*(.. unausgefüllt, also ein Zeichen, dass die Wittwe bei ihren Lebzeiten den Grabstein setzen liess) *starb die Edle und tvgſām* (tugendsame) *fraw amalia* (so muss es heissen) *von Bappenhain gebor. v. Lendhain* (Lentersheim), *der ſelen got gnad. Amen.* Der Grabstein ist wesentlich ungeschickter als der vorige in Anordnung und Aufbau, z. B. in der Zusammendrängung des Ehepaares, aber noch gut in der Wiedergabe der Verstorbenen (schlecht in den Figuren des Gekreuzigten, des Auferstandenen und Gott Vaters). Die Erhaltung ist die beste. Die Wappen sind oben links das der Pappenheim und rechts wohl Lentersheim (Schachbrett in Roth und Blau, links unten schwarzes Feld); an den Pilastern die von Brandenstein, eines mir unbekannt (weiss und roth schräg geschacht), Hollbach, Pflug und 2 Unbekannte (weisse, senkrechte Balken auf Roth; weiss und roth schräg geschacht); am Sockel mir Unbekannte (drei Streitäxte auf Roth; leeres Feld von der Form: ). — Pfarrbuch. — Die Gemahlin war eine Geborene von Lentersheim von Altenmuhr.

Grabstein an der Chor-Nordwand, ungeschickter in Anordnung, wie auch Ausführung, als die vorigen, für Achaz von Pappenheim und Elisabeth, geb. von Brandenstein von Ranis (*A*). Das Ehepaar knieet noch gedrängter aneinander vor dem hoch aufgerichteten Crucifix; der baarhäuptige, doch gerüstete Marschall sehr steif auf seinem Helm. Die Gesichter sind zu ausdruckslos. Hinter dem Crucifix zieht sich eine lange Inschrift, die Sprüche aus Hiob 19, v. 25 (Ich weiss etc.) und Römerbrief 14, v. 7 (Keiner lebet ihm selber etc.) enthaltend. Zu den Seiten Pilaster mit Wappen: von Pflug, Unbekannt (3 Streitäxte), Rechberg, Unbekannt (Stern über Wasserwellen), Thüna? (dann aber verkehrt), Labor, sowie Schleinitz, Unbekannt (Sonne und Mond zwischen 3 Sternen), Pappenheim, Schönburg (?), Herda? (Teufels-Mohrenkopf), Unbekannt (rother, wagerechter Balken auf Weiss). Auf dem Gebälk ein Rundbogen-Giebel, in dem Bogen die Inschrift: IM IAR CHRISTI VNSERS ERLÖSERS VND SELIGMACHERS GEBVRT 1561 SONNABENTS NACH ESTOMIHI DEN 22 FEBRVARI ZWISCHEN 6 VND 7 HORA NACHMITTAGE IST IN GOT SELIGEN ENTSCHLAFEN DER EDLE GESTRENGE VND ERENVESTE ACHATZ ZV PAPPENHAIM DES HEILIGEN ROMISCHEN REICHS ERBMARSCHALCH WELCHES SELEN GOT GNEDIG VND BARMHERZIG SEI VND EINE FROHLICHE AVFFERSTEHVNG VERLEI ZVM EWIGEN LEBEN. AMEN. ANNO DOMINI 1583 EVSB. IST VERSCHIEDEN DIE EDELE TVGENTSAME FRAW ELISABETH MARCHALCHIN ZV PAPPENHEIM GEBORNE VON BRANDENSTEIN VON RANIS HERR ACHATZ ZV PAPPENHEINS SELIGEN GEMAL IRES ALTERS IM 60. IAR DER GOT GNAD; im Bogenfeld die Wappen von Pappenheim- und Brandenstein-Kochberg. — Pfarrbuch.

Grabmal an der nördlichen Langhaus-Wand (hinter dem Amtsstand), das grösste der Pappenheim'schen Denkmäler in der Kirche und auch von reicher, doch allzu ungeschickter Ausführung (*A*). Ganz leblos kniet der Verstorbene auf dem Löwen, der sich an den Helm anschmiegt, und ebenso ist die Haltung und Gewandung der

Frau sehr steif. Die beiden Gatten sind nach besseren Vorbildern genügend von einander getrennt, dafür aber die ganze Reliefflâche durch den Kreuzesstamm zerschnitten; der Hintergrund ist in ganz eingehender Weise landschaftlich und mit einer Kirche, bezw. einem Kuppelbau und mit Bergen reliefirt. Ueber den Spruchbändern des Ehepaares (mit dem Vers aus I. Moses 49, 18 und Hohelied 2, v. 16) ziehen sich Bögen herum, in deren Zwickeln Engel mit Glaubens-Sinnbildern sitzen, diese die ungeschicktesten Figuren nebst den Engeln, welche an den Säulen-Postamenten angebracht sind. Die ganz frei vortretenden Composit-Säulen tragen die durch Ueberschriften gekennzeichneten Wappen (links) von Pappenheim, Brandenstein, Pflug, Sileunitz (Schleinitz), Rechberg, Schönburg, Labor, Kochberg und (rechts) Pappenheim, Bevusch, Gotzmann, Schaumburg, Zevyern, Rechberg, Stiber, [ein fehlendes]. Zu den Seiten der Säulen noch Einfassungs-Schnörkel. Unterschriften. Links: ANNO DOMI.M.D.IC.DEN XI.XBRIS (December) IST DER WOLGEBORNE VND EDLE.HERR CHISTOFFE VLRICH DES HEIL.ROM.REICHS ERBMARSCHALCH HERR ZV BAPPENHEIM AVF DER HERSCHAFT GREVENTHAL SELIG IN HERRN ENTSCHLAFEN SEINES ALTERS IN LIIII IAR VON DER GREVENTHALISCHEN DER LETZTE. Rechts: ANNO DOMINI 16 (das Folgende unausgefüllt, also ein Zeichen, dass die Wittwe des Verstorbenen noch bei Lebzeiten und nach dem Jahre 1600 dieses Denkmal setzen liess) IST DIE WOLGEBORNE VND EDLE FRAW MAGDALENE MARSCHALCHIN ZV BAPPENHEIM GEBORNE MARSCHALCHIN FRAW ZV BAPPENHAIM VND GREVENTHAL IN CHRISTO SELIGEN EINGESCHLAFEN VND ZV DEN VETERN VERSAMLET WORDEN.

Sämmtliche Grabsteine waren wohl stets farbig, sind aber in neuerer Zeit (1840?) in so bunten Farben, einschliesslich der Wappen (diese zum Theil wie einige Inschriften falsch) aufgefrischt worden, dass sie nun unangenehm gegen das übrige Weiss der Kirche abstechen. Im Uebrigen sind sie gut erhalten, nur der an der Langhaus-Nordwand in einigen Stellen (Hände) geflickt, bezw. (wo der Sandstein durch Mauerfrass angegriffen) in Cement ergänzt.

[Gräber waren noch in der Pappenheim'schen Gruft: Marschall Sebastian, † 1532; seine Gemahlin Ursula, geborene von Wallerode, † 1529; sein Sohn Marschall Veit, † 1556; des Philipp auf Rothenstein und Kalden, † 1619; Gedenktafeln eines in Regensburg gestorbenen und in der Kölner Lorenzkirche beerdigten Sohnes des Marschall Sebastian, Christoph, † 1524; abhanden gekommen.]

Altarcrucifix: Sockel und Kreuz von geschwärztem Holz; Verzierungen am Sockel, an deren einer die Stifter-Inschrift des Georg Ortloff 1716, sowie der ganz wohlgebildete, 22 cm hohe Christuskörper von Silber getrieben.

Taufschale, von: *1727* mit verschlungenem Namenszug. Silber.

Kelch, barock. Sechspass-Fuss: ✿; darauf theils getriebene, theils gravirte Cartouchen, mit Muscheln abwechselnd oben schliessend und mit dem flammenden Herzen, zwei durchbohrten Händen und zwei durchbohrten Füssen (Christi), sowie der langen Stifter-Inschrift des Bürgers und Fuhrmanns Nikol. Büttner und Frau Margaretha 1717. Der Schaft unter dem Knauf endet in einem stark vortretenden Ueberfall; der Knauf selbst ist rund, mit drei getriebenen Engelsköpfen verziert, unten und oben durch tiefe Kehlen von Schaft und Kuppe getrennt. Silber, vergoldet, $22^1/_2$ cm hoch.

Hostienteller dazu, mit: *ney vergultet 1717.*

Hostienbüchse, oval, mit gravirtem Gotteslamm über: *E.M.H.geb.B.1747.* Silber, zum Theil vergoldet gewesen.

2 Altarleuchter. Die dreiflächigen, auf Kugeln und Tatzen ruhenden, an den Flächen mit geflügelten Engelsköpfen (roh und abgeputzt) gegossenen Füsse zeigen (in mehrfach verkehrten Buchstaben) die Stifternamen: H.ANDREAS HESSE PFARRER. MATTHEYS MARGARETA MYLLER GEORG WIDER und: *1613.* Bronze; die Schafte selbst, in mehreren Knäufen und Kehlen geformt, sind aus dem 18. Jahrhundert, von Messing.

Glocken. 1) 1831. — 2) 1861. — 3) 1592 von Eckart Kucher, mit Lilienfries und: GOTTES WORT BLEIBT EWIG. 70 cm Durchmesser. — 4) 1831.

[**Gottesackerkirche,** 1540 gebaut, 1722 erneuert, 1852 abgebrannt. **Rathhaus,** nach dem Brande des alten, neu, schmucklos. **Hospital,** abgebrochen. — Brückner, S. 552. — Voit, S. 298.]

[**Stadtbefestigung.** Mauern und fünf Thore, darunter das Gebersdorfer, verschwunden. — Brückner, S. 551. 557. — Vogt a. a. O.]



Schloss Wespenstein bei Gräfenthal (nach einer Zeichnung des Bauschreibers Joachim Biber von 1672, im Herzogl. Bauamt zu Meiningen).

Wespenstein, ehemaliges Schloss oberhalb Gräfenthals, jetzt theils Sitz des Amtsgerichts, theils Ruine. Die Burg, 1337 zuerst erwähnt, wurde wohl von den Grafen von Orlamünde angelegt, von denen eine Linie eine Zeit lang hier Sitz hatte, so Graf Otto (1414—1424). Von 1438—1599 war der Wespenstein Sitz der Marschälle von Pappenheim von der Linie Gräfenthal. 1517 hören wir, dass Marschall Sebastian (siehe S. 210) einen Bau am Schlosse „mit vier Pfeilern nach der Stadt zu" begann. Als nach seinem Tode (1536) seine beiden Söhne 1537 Herrschaft und Schloss theilten, erhielt Achatius den neugebauten Theil, Veit eine Geldsumme; mit dieser und dem von seiner Gemahlin Zugebrachten begann er das „hintere" Gebäude zu bauen, das er 1540 vollendete. Der Baumeister (welcher 1541 im Walde erschlagen wurde) hiess nach Mittheilungen des Herrn von Pappenheim im Pfarrbuch Jobst Ziermann, nach Brückner Nikol. Wildekauf. Ein grosser Brand fand 1686 statt. — Unabhängig von diesen unvollkommenen und unsicheren Nachrichten ergiebt sich aus dem gegenwärtigen Befunde Folgendes.



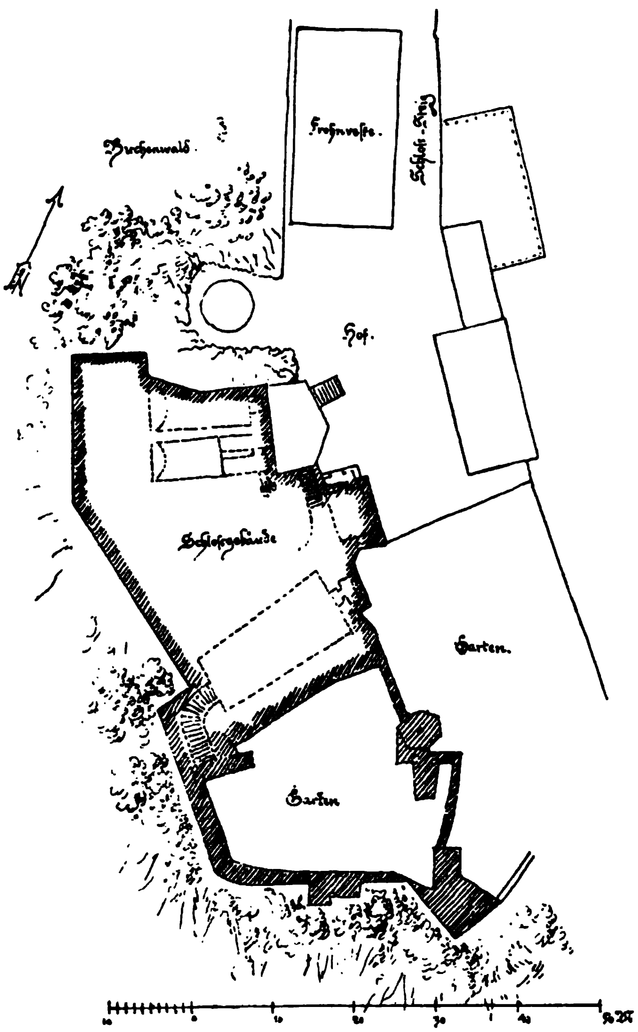
Phot. Bräunlich in Jena. Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Schloss Wespenstein bei Gräfenthal.

Das Schloss bildet eine unregelmässige, im Ganzen von Südost nach Nordwest gestreckte Anlage und zerfällt in einen südöstlichen, einen mittleren und einen nordwestlichen Theil. Der interessanteste Theil ist der Südost-Bau. Freilich steigen seine Mauern trotz ihrer Höhe nur als eine Verkleidung bezw. Ausmauerung der Lücken des Felsens auf, und beginnt das dritte, völlig frei aufgemauerte Geschoss erst in der Höhe des sogen. Amtmanns-Gartens. Doch überragte dies die übrigen Gebäude des Schlosses. Die Gartenterrasse ist von der Stadt aus durch die schöne, hohe Baumgruppe gekennzeichnet. Hier ist jedenfalls der Lage wegen die Stätte des ursprünglichen, wenn auch ganz beseitigten Burgbaues zu suchen. Darunter befinden sich nun die wohl meist in den Felsen gehauenen Gemächer, welche verschüttet und unzugänglich sind, auch die später zu erwähnende Treppe. Die anderen Theile des Schlosses sind jetzt im Innern für die Zwecke des Amtsgerichts hergerichtet. Nur die Thür links vom Podest der Amtsgerichts-Treppe zeigt den Rundbogen mit sich gabelnden Stäben im Stil des 16. Jahrhunderts, und einige Räume sind noch mit Kreuzgewölben bedeckt.

Das Aeussere verdient eine eingehendere Betrachtung und hier wieder die Nordostseite (Lichtdruck). Beginnen wir mit dem Südost-Bau und zwar mit der der Stadt zunächst liegenden Ostecke, so haben wir hier einen tiefgegründeten, starken Strebepfeiler und im Anschluss daran ein Stück Mauer von etwa 9 m Höhe, welches in mässig gerundeter, 12 m langer Flucht die Nordlinie verfolgt und dann im rechten Winkel nach Westen hinter dem achteckigen Thurme anläuft. Das Mauergefüge ist das des 15. Jahrhunderts. In dem gerundeten Mauerstück befindet sich nach rechts eine fast ganz verschüttete Bogen-Oeffnung. [Hier trat einst als niedriger Bau ein Pferdestall vor, welcher (nach Mittheilung des Herrn Amtsgerichtsrathes Jahn aus einem Inventarien-Verzeichniss von 1826 in der Amts-Einnahme) wegen der von oben eindringenden Feuchtigkeit abgebrochen wurde.] Darüber ist noch ein Entlastungs-Bogen bemerkbar und darüber in der Schrägführung und einzelnen abgearbeiteten, grösseren Quadern die Spuren einer ehemaligen Freitreppen-Anlage. Unmittelbar an den Strebepfeiler schliesst sich ein 6 m breiter Vorbau, welcher dem 16. Jahrhundert anzugehören scheint, um hier den Haupt-Eingang dieses Schlosstheiles zu gewinnen. Eine breite, steile Treppe führte in das Innere, doch ist jetzt der Zugang nach dem Innern vermauert. Das einstige Flachbogen-Portal ist von zwei auf dem Strebepfeiler, bezw. auf zwei mächtigen Kragsteinen ruhenden Flachbögen überragt, auf welchen der obere Theil der sich erhebenden Mauer vorgekragt ist. Hier ist eine mit Kehlglied umrahmte Tafel eingemauert mit dem zwar verwitterten, aber sehr schönen Vereinigungs-Wappen, wie ich glaube, des Marschalls Joachim und seiner Gemahlin Amalia von Lentersheim (s. S. 215), welche 1569 heiratheten. Das Wappen entzieht sich näherer Besichtigung, da fast unmittelbar vor dem Portal das Erdreich gegenwärtig steil abstürzt. Neben dem Vorbau springt in grösserer Höhe ein kleiner Ausbau auf Consolen des 16. Jahrhunderts vor. Unter dem Treppen-Vorbau führte ein flachbogig überspannter Weg hindurch, nach der südlichen Aussenseite, der, in neuester Zeit auf der äusseren Ecke durch einen Mauerpfeiler versetzt, jetzt nicht mehr zugänglich ist. — Der an der Nordost-Seite nun folgende, achteckige, um die Hälfte vortretende Treppen-Thurm von nicht sehr gutem Gefüge verräth den Bau aus der Mitte des 16. Jahrhunderts; er hat vier Geschosse (Gesimsprofil: ) und achtseitiges Zeltdach. An der Nordseite eine Flach-

bogen-Thür und fünf schräg gestellte Fenster. Ueber der Thür eine Blende, in welcher nach Herrn Amtsgerichtsrath Jahn früher eines der jetzt an der neuen Frohnveste nahebei vermauerten Wappen gesessen hat. Vom ursprünglichen äusseren Putz haben sich noch Reste erhalten. An den Treppenthurm schliesst sich ein kurzes, ca. 15 m langes Stück Mauer, die Fortsetzung des älteren Baues aus dem 15. Jahrhundert bildend, im Ganzen von Südost nach Nordwest verlaufend, ohne Oeffnungen, in den niedrigen Schichten des 14. Jahrhunderts gemauert. Ueber dieser wohl 12 m hohen Mauer ist nun an Stelle des alten ursprünglichen Oberbaues ein Arkadengang sichtbar, mit Flachbogen-Oeffnungen des 16. Jahrhunderts, von welchen noch die linke Hälfte (es waren auf dieser Seite drei Oeffnungen) erhalten ist. Am Ende der Mauer springt ein ehemaliger Rundthurm mässig vor, welcher ehemals die Ecke des alten Baues bildete, jetzt aber sich in das anschliessende, neuere Mittel-Gebäude verliert. — Verfolgen wir die an den Rundthurm sich anschliessende Nordwest-Mauer des östlichen Baues, so läuft dieselbe, in scharfer Trennung den Südost- und den Mittel-Bau theilend, im Innern durch und tritt auf der Südwest-Seite wieder heraus, hier um 5,50 m vorspringend und eine abermalige Eck-Abrundung des Südost-Baues



Lageplan des Schlosses Wespenstein (nach Zeichnung im herzogl. Bauamt zu Meiningen).

bildend (*A*). — Die Südwest-Seite des Südost-Baues zeigt in ihrem dem 15. Jahrhundert angehörenden Bau bis auf grössere Höhe keine Oeffnungen, dann in Höhe von etwa 7 m, dem einstigen dritten Obergeschoss entsprechend, mehrere Vorkragungen, gebildet von je zwei Consolsteinen, welche kleine Vorbauten tragen. Die südliche Ecke des Ostbaues ist ebenfalls abgerundet. — Das Erdreich an der Südost-Seite (*A*) fällt, wie erwähnt, so steil ab, dass dieselbe nicht umgangen werden kann; sie bietet jedoch ebenfalls nur in den obersten Theilen Fenster-Durchbrechungen und die charakte-

ristischen, übereinander vortretenden Tragebögen zur Unterstützung der hier heraustretenden Mauer. Wie an der Nordseite, bemerken wir hier oberhalb des mittelalterlichen Baues flachbogige Arkadenstellungen, welche an der Südseite und dem angrenzenden Stück der Südost-Seite erhalten sind, und Reste des hier im 16. Jahrhundert gebauten, oberen Geschosses, welches den Hochbau der ältesten Burg bildete. Dasselbe bot einst, wie jetzt der Amtmannsgarten, die schönste Aussicht in die umgebenden Thäler und die bewaldeten Höhen der Landschaft. Die an der Südwest- und Nord-Seite aufsteigenden Arkadenmauern sind diejenigen, welche der sich hoch über die Stadt erhebenden Ruine das malerische Aussehen geben.

Der Mittelbau, welcher an den vorher erwähnten, alten Eck-Rundthurm anschliesst, stammt aus dem 16. Jahrhundert, ist an der Nordfront (eigentlich Nordost-Front) 19 m lang, gerade, bewohnt und zeigt in seinen modernisirten Fronten in zwei Obergeschossen schmucklose Fenster. Die Zeit des 16. Jahrhunderts bewahrt nur im Erdgeschoss ein kleiner Vorbau mit Rundbogen-Portal. Tritt man durch dieses Portal ein, so gelangt man in einen mit hohem Tonnengewölbe überdeckten, weiten und tiefen Flur (wohl fälschlich früher für ein Verliess gehalten), an dessen Ende die ehemalige, in diesen Gebäudetheil führende Haupttreppe sich befindet. Man gelangt zu ihr durch eine Rundbogen-Thür mit den Steinmetz-Zeichen:  und:  an ihren Gewänden. Weiter rechts ein weit vortretender, zweigeschossiger, niedriger Ausbau mit zwei kleinen, unteren Rechteck-Fenstern und einem oberen, rechteckigen Fensterchen mit spätgothischer Profilirung an seiner Nordseite (gekreuzte Kantenstäbe und Kehlen). An der Westseite (wo noch zwei unbedeutende Vorbauten) befinden sich, nahe unter dem einseitigen Dache ein kleines Fenster von der Form:  mit der Jahreszahl: *1539* und eine kleine ebensolche Blende. Ueber dem genannten Fenster sitzt ein weiteres, kleines Fenster, rechteckig, mit spätgothischem Profil in schräg vortretendem Front-Wandtheil, welches den Anschluss an den dritten Bautheil des Schlosses bildet.

Dieser, der Nordwest-Bau, in stumpfem Winkel gegen den vorigen gebaut, ist modernisirt und ganz schmucklos, sowohl in seiner nach Ost(Nordost) gerichteten Hauptfront, welche den Schluss des ganzen Schlosses bildet, sowie in seiner nördlichen Giebelfront, welche nur im obersten Theil zur Erscheinung kommt, da im Uebrigen der anstehende, mächtig hohe Felsen, malerisch mit Bäumen bestanden, den ganzen Bau bis zur Dachhöhe ersetzt.

Nördlich von der Gebäudegruppe ist die neue **Frohnveste** gebaut. Doch sind an ihren schmalen Giebelfronten je zwei ältere Wappentafeln eingemauert. An der südöstlichen Front links das Wappen des VEIT MARSCHALL ZV BAPPENHEIM, rechts das seiner Gemahlin (v. Brandenstein): *E.M.Z.P.* (Elisabeth Marschallin zu Pappenheim); an der nordwestlichen Front links wiederum sein Wappen, mit: *V.M.Z.*, rechts das ihre mit: *E.Z.P.*

Brückner II, S. 557. — Heydenreich, Annales, was von 1665—1699 sich ereignet, 1721, S. 318. — Voit, S. 298.

[**Attersdorf**, Wüstung. — Brückner, S. 554.]

Grossgeschwenda, 8 km östlich von Gräfenthal; gehörte ursprünglich den Grafen von Orlamünde, ward 1388 als Grossen Geschwend ob Zell von ihnen der Abtei Saalfeld gegeben und von dieser unter Zella gestellt. Vor 1530 Filial von Schlaga, dann eigene Pfarrei. — Brückner, Landeskunde II, S. 576. 577. — Voit, S.-Meiningen, S. 304.

Kirche. Anlage des ehemaligen Rechteck-Chors von 5,4 m Länge und 5,7 m Breite, welches den Thurm trägt, und östlicher Theil des jetzt 17,7 m langen, 7,4 m breiten Langhauses sind romanisch, aus dem 12. Jahrhundert, wie in Schlaga. Von Einzelheiten erhalten: der rundbogige, 1,1 m breite Triumphbogen und zwei verbreiterte Fenster an der Ostseite und der Südseite des Rechteck-Chores (das erstere noch in schlanker Form des Fensterlichtes; unter letzterem eine neuere Flachbogen-Thür); ferner ein Stück Wandpfeiler in der Nordwest-Ecke dieses Chor-Rechtecks, oben abgebrochen, aber ehemaliges Gewölbe bezeugend; im Langhaus an der Südseite eine ehemalige, vermauerte Rundbogen-Thür aussen sichtbar. Im Uebrigen Erneuerung von 1729—1734 (welche die Reparatur von 1566 verschlang), Thurmbau 1805 und Auffrischung des Inneren 1886. Das ehemalige Chor-Rechteck ist jetzt aufgegeben, nur für die Thurmtreppe und als Vorraum dienend, durch eine schlechte Wand (bis auf eine Rechteck-Thür) geschlossen. Holzdecke vom Querschnitt: ⌒; flachbogige Fenster unten, rechteckige in die Decke geschnitten, eine korbbogige Thür an der Südseite, eine ebensolche an der Westseite. Das Innere ist ganz überweisst, so dass die Wände ohne Vermittelung in die Decke übergehen; die einfachen, zweigeschossigen Emporen haben Weiss mit etwas Gold. Westlich ein kleiner, moderner Vorbau. Der Thurm steigt massiv bis etwas über das Langhausdach; dann folgt, über einem Stück Zeltdach zurückgesetzt, der beschieferte Aufbau als niedriges, viereckiges Geschoss, dann achteckiger Aufsatz, darauf die stark gebauchte Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppelchen mit Spitze. — Brückner, S. 577.

Geistlichenstand an der Chor-Südseite, aus dem 18. Jahrhundert, mit durchbrochen geschnittenen Gittern.

Orgel, aus gleicher Zeit, mit etwas Schnitzerei über den Pfeifen und an Einfassungs-Brettern.

Taufstein, aus dem 17. Jahrhundert, achteckig, in Form eines auf hohem Sockel ruhenden Balusters, dessen stark austretendes Capitell das Becken bildet. Stein, 1,14 m hoch (der Dienst geschieht von der Altarstufe aus).

Kanzelbau hinter dem Altar, nur im freien Raum, aus der Zeit von 1730. Erdgeschoss: zwei ionische Säulen, durch das wagerechte Gebälk den Durchgang bildend. Am Gebälk tritt das Fussgebälk der Kanzel im Grundriss: ◡ vor, mit etwas hängender Schnitzerei. Die Kanzel im gleichen Grundriss, von geradem Aufriss, mit Blumen-Schnitzwerk an Kanten und Flächen belegt, zwischen zwei korinthischen Säulen des Obergeschosses. Rechteckiger, oberer Kanzel-Eingang, mit Stuck-Vorhängen geschmückt. Aussen noch durchbrochen geschnitzte Einfassungs-Bretter. Verkröpftes Giebelgebälk, in dessen Mitte der Schalldeckel mit hängender und bekrönender Schnitzerei vortritt. Zu oberst gebrochener Dreieck-Giebel, auf dessen Ecken Engel mit Posaunen, in der Mitte das Strahlen-Dreieck.

Die ganze Innen-Ausstattung jetzt weiss mit ein wenig Gold (nüchtern).

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Fuss in Sechspass-Form: ✿, auf dessen einem Feld: GROSENGESCHWENDE. Knauf gedrückt apfelförmig mit theilender Zwischenleiste. Silber, gut neu vergoldet, $19^1/_2$ cm hoch. Hostienteller dazu, mit gravirtem Gotteslamm.

Taufkanne, von: *Anna Müller, Pastoris mater 1698*, in Seidelform. Auf dem Deckel ein Crucifix. — Taufschale, von: *Brigitta und Maria Katharina Rensch 1731*. — Weinflasche, von: *1699*, achteckig, mit Schraubdeckel. Zinn.

3 Glocken, neu.

Kirchhof. Mauer zum Theil von Stein.

Grabkreuz, aus dem 18. Jahrhundert, mit Ranken und ausgeschnittenen Engeln. Eisen.

Grossneundorf, $1^1/_2$ km nördlich von Gräfenthal; 1327 Newendörfchen. Die Parochie gehörte in den älteren Zeiten zu der von Marktgölitz, wurde um 1500 abgezweigt und umfasste ursprünglich 17 Ortschaften, deren Zahl durch Errichtung neuer Pfarreien sich seit 1595 stetig verringerte. — Brückner, Landeskunde II, S. 562. — Stechele, in Registrum subsidii, Thüring. Vereins-Zeitschr., N. F. II. — Voit, S.-Meiningen, S. 304.

Kirche [an Stelle einer vor der Reformation vorhandenen] 1728 (Jahreszahl an der Bank nahe der Südthür) bis 1731 (Jahreszahl aussen im Putz über dem westlichen Erdgeschoss-Fenster des Thurmes) erbaut. Sie ist einfach, Chor und Langhaus bilden zusammen einen östlich in drei Seiten geschlossenen Raum von 20,6 m innerer Länge und 9,6 m Breite. Der westlich vortretende, 6,3 m lange und 4 m breite Thurm öffnet sich in seiner vollen Breite gegen die Kirche, so in sehr vernunftgemässer Weise Platz für die Orgel, deren Gebläse und die Treppen zu ihr und den Emporen bietend. Was die Kirche vor anderen, auch der gräfenthaler auszeichnet, ist die vollständige Erhaltung der einheitlichen Architektur und Innen-Ausstattung aus ihrer Bauzeit. An der Holzdecke, welche ein Spiegelgewölbe mit Vouten, bezw. mit Walmen nach den drei Chorschluss-Seiten hin nachahmt, sind noch die bescheidenen, aber doch dem weissen Anstrich (z. B. in Gräfenthal) vorzuziehenden Malereien sichtbar, welche in den Vouten, bezw. Walmen die Brustbilder der Evangelisten, Christi und Mosis in ornamentirter Medaillon-Umrahmung und den Namenszug: *E. J.* unter dem Herzogshut zeigen, in dem Spiegel der Decke die Strahlensonne und das Dreifaltigkeits-Dreieck. Im Uebrigen sind die Wände geweisst (doch etwas gebrochen im Ton) und grosse, hohe Rundbogen-Fenster (noch mit den sauber erhaltenen Blei-Kreisen der kleinen, runden Scheiben) im Chor und Langhaus, sowie Rundbogen-Thüren an den Mitten jeder Langseite und an der Nord- und Süd-Seite des Thurm-Erdgeschosses angeordnet, während den Thurm ein Rechteck-Fenster im Westen des Erdgeschosses und kleinere Rundbogen-Fenster an der Nord- und Süd-Seite der vier massiven Obergeschosse erleuchten. Aussen ist die Kirche schlicht. Auf den massiven Bau des Thurmes folgt ein beschieferter Aufbau: Viereck-Geschoss, Achteck-Geschoss, Schweifkuppel,

Tabernakel und kleiner, schlanker Helm. Der ganze Innen-Ausbau ist von Holz. Um die beiden Langseiten und um die Westseite ziehen sich die Emporen in zwei Geschossen entlang, auf Pfosten (diejenigen an den Ostecken unten mit korinthischen Capitellen), mit Baluster-Brüstungen und mit hängenden, durchbrochen geschnitzten Zierbrettern; alles in fast tadelloser Erhaltung, auch der Farben, welchen in mässiger, aber wohlthuender Weise zu den weissen Tönen etwas Braun und Gold, an den Pfosten blau-graue Marmorirung hinzugefügt ist.

In gleicher Weise sind Orgel und Kanzelbau behandelt, mit Weiss, Blau, Roth und Gold, zwar nur in Leimfarbe, aber zart und licht gehalten und in sehr kleinen Flächen und wechselnd vertheilt, so ländliche Naivetät, aber (gewissermaassen durch Aufgeben einer stilvolleren Durchführung wieder eigenen Charakter erhaltende) viel feineres Gefühl verrathend, als die meisten heutigen Ausführungen ähnlicher Art.

Die Orgel ist im Unterbau rechteckig, mit durchbrochen geschnitzten Gittern zu den Seiten der Klaviatur behandelt, in dem von unten sichtbaren Oberbau reicher, im Grundriss: , mit Schnitzwerken als Raumfüllung über den drei Pfeifen-Anordnungen, welche mit Höherführung der Mittel-Abtheilung und geschnitzten Bekrönungs-Brettern (auf dem mittleren das sächsische Wappen) und mit durchbrochen geschnitzten Einfassungs-Brettern behandelt sind. Eine hübsche Bereicherung bilden die Schnitz-Bekrönungen an den Thüren, welche die Orgelbank abschliessen, und die Verzierung des hinter der Orgel und breiter als diese sichtbar werdenden Pfeifenkastens mit gemalten Mustern an den Flächen und mit geschnitzten Einfassungs-Brettern.

Der Kanzelbau, hinter dem Altar (*A*), zeigt den Unterbau hier unabhängiger vom Oberbau als sonst, mehr als eine zierliche Verkleidung in Form von drei auf dorischen Pilastern ruhenden Flachbogen-Durchgängen, welche von einem Gebälk überdeckt sind. Dieses Gebälk bildet, in der Mitte im Grundriss:  vorspringend, zugleich das Fussgesims der Kanzel. Der so gestaltete Unterbau reicht rechts und links gerade so weit, dass er mit den Geistlichen- und Vorsteher-Bänken, welche an den Chor-Schrägseiten vortreten, zusammenstösst, so dass eine geschickte Zusammenfassung beider ermöglicht ist. Schnitzwerk in bekannter Formgebung ist auf die Pilaster und Zwickel gelegt, durchbrochen geschnittene Gitter von gefälliger Linienführung schliessen die Geistlichen- und Vorsteher-Bänke ab, durchbrochen geschnitzte Krönungsbretter (diese zum Theil leider zerstört, wären aber leicht und billig zu repariren) ziehen sich, so das Ganze verbindend, von den Wandecken über die Deckgebälke der erwähnten Bänke, des Kanzel-Unterbaues bezw. des Kanzel-Fussgesimses. Dass in Folge dessen die eigentliche Kanzelbrüstung etwas dahinter zurücktritt, wirkt gut. Sie hat kräftig geschnitzte Fruchtstränge an den Ecken und aufgelegtes Akanthuslaub. Im Uebrigen der übliche Aufbau; der obere Kanzel-Eingang rechteckig, die Umrahmung durch herablaufende Fruchtstränge belebt, zu den Seiten korinthische Säulen mit verkröpftem Gebälk und dem ebenfalls als Verkröpfung:  vortretenden Schalldeckel; zu den Seiten der Säulen noch geschnitzte Einfassungs-Bretter, oben ein frei (ohne Giebelfeld) herumgehendes Rundbogen-Gebälk mit Posaunen-Engeln an den Ecken, der Strahlensonne in der Mitte.

Voit a. a. O.



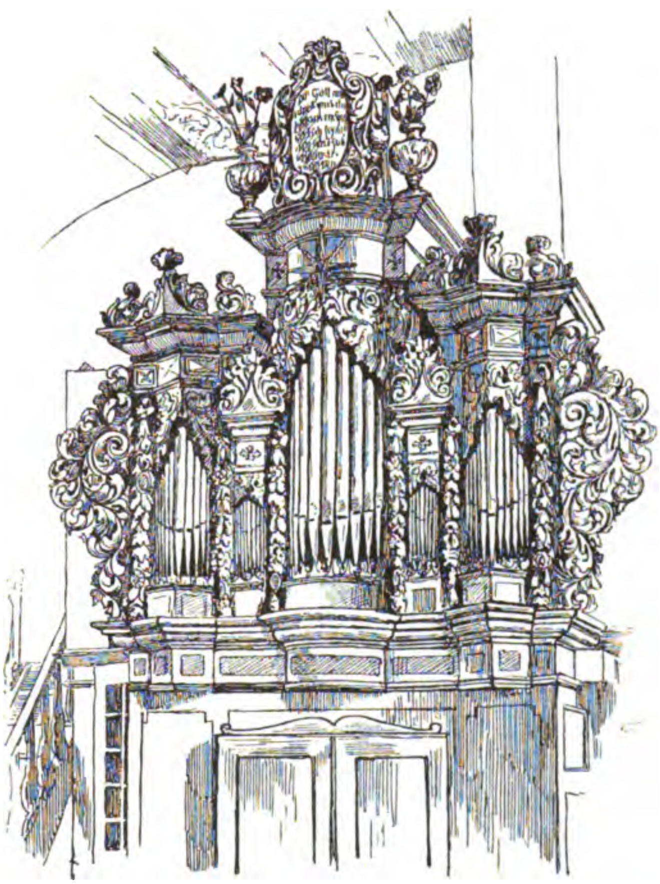
Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Kanzelbau in der Kirche zu Grossneundorf.

Taufschale von: *1730*; 2 **Weinkannen**, in Seidelform, die grössere mit: *H.P. 1744*, die kleinere (zerbrochen) mit: *I.B.A.M.1711*; **Kelch** für Kranke, von: *1737*, 7 cm hoch. Zinn.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert, Sechspass-Fuss: ✿ mit Zickzack-Gravirung (aus dem gothischen Stegmuster gewandelt) als Randmuster. Knauf gedrückt rund, mit den (aus den Würfeln umgewandelten) getriebenen Rosetten, welche, nicht vortretend, nur noch durch Kehlen von den Zwischengliedern getrennt sind; diese haben schon den Umriss: Ʊ, aber noch Maasswerk-Füllung in Gravirung. Schaft sechseckig, mit gravirten Rosetten. Silber, vergoldet; $17^1/_2$ cm hoch.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert, laut Aufschrift auf dem Sechspass-Fuss von Johann Samuel und Martha Rosina Lange gestiftet. Knauf gedrückt apfelförmig, mit durch Gravirung gebildeten: Ʊ. Die Formen sind schlecht, das Material auffallend dünnes Silber mit schwacher Vergoldung; 19 cm. Auf dem dazu gehörenden Hostienteller: *I.P.P.1736* (dies die Zeit des Kelches).



Orgel in der Kirche zu Grossneundorf.

Glocken. 1) 1782 von Joh. Mayer in Rudolstadt, mit: SOLI DEO GLORIA. 93 cm Durchmesser. — 2) **Anno dõ m.ccccc die margarete o rex glorie veni cū pace.** 86 cm Durchmesser. — 3) 1731 von Joh. Feer in Rudolstadt. 67 cm Durchmesser.

Kirchhof. Stück Mauer aus älterer Zeit erhalten, ohne besondere Bedeutung. — **Brückner**, S. 863.

Hasenthal, 8 1/2 km südwestlich von Gräfenthal. — Brückner, Landeskunde II, S. 588.

Im (1847) erbauten **Schulhaus.** Glocke, 1847 aus der Kirche zu Spechtsbrunn gekommen, aus der Zeit um 1480, mit: **maria berat got hylf iohannes marcos lucas matthevs.** 50 cm Durchmesser.

Hohenofen, 10 km südwestlich von Gräfenthal. — Brückner, Landeskunde II, S. 589.

Im Besitz des Herrn **G. Söllner:**

Flinte, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit getriebenen kleinen Reliefs, Diana, David und Goliath und Ornamenten am Messing-Beschlag des Kolbens.

Friedrichsthal, 1 1/2 km südöstlich von Hohenofen. **Wohnhaus** der Frau Abesser, erneuert, Holzbau, aber auf altem Stein-Unterbau, an welchem noch ein Stein (an der Strasse hin) mit: *J. C. B.* (Baumann) *1710.* Das Besitzthum gehörte im vorigen Jahrhundert der Familie Baumann, bezw. damals einer Tochter dieser Familie und ihrem Manne, dem Herrn Mylius, den Urgrosseltern der jetzigen Besitzerin. Aus jener Zeit sind noch verschiedene Gegenstände im Besitz der Frau Abesser. Besonders:

Wappentafel der Familie Baumann (*A*), um 1720, geschickt verschlungener Namenszug in ornamentirter, mit einer Krone bekrönter Einfassung. Holzrelief.

Toilettengeschirr, um 1730, aus der Porzellanfabrik Tettau in Bayern (Zeichen: *T*), weiss, mit bunten, naturalistischen Blumen in delicater Ausführung bemalt.

Vase, um 1720, aus Milchglas mit bunten Blumen, interessant wegen ihrer chinesirenden Form. 26 cm hoch.

(Hochzeitsweste des Herrn Mylius, um 1710, rother Seidendamast mit aufgewebten Mustern in bunten, silbernen und goldenen Fäden.)

2 Gemälde, um 1710, Miniatur-Brustbildnisse des Herrn Mylius und seiner Frau, geb. Baumann, Oelmalerei auf Messing, recht gut und sorgfältig gemalt, besonders das der Frau sprechend und fein modellirt.

Lehesten, 11 km südöstlich von Gräfenthal; 1071 Lesten, 1074 Losten der saalfelder Benedictinerabtei übergeben, nach der Reformation dem Amt Probstzella eingeordnet, hatte vielleicht schon im Mittelalter die niederen Gerichte selbst (die oberen blieben herrschaftlich), erhielt 1651 Stadt- und Marktrecht; soll schon im 13. Jahrhundert seinen Schieferbau gehabt haben; gehörte früher zur Kirche in Lichtentanne. — Brückner, Landeskunde II, S. 581. — Schultes, S.-Coburg-Saalfeld. Landesgesch. II, Urkb. S. 4. 6. — Voit, S.-Meiningen, S. 300. — Wagner, Fürstenthum Saalfeld, S. 120.

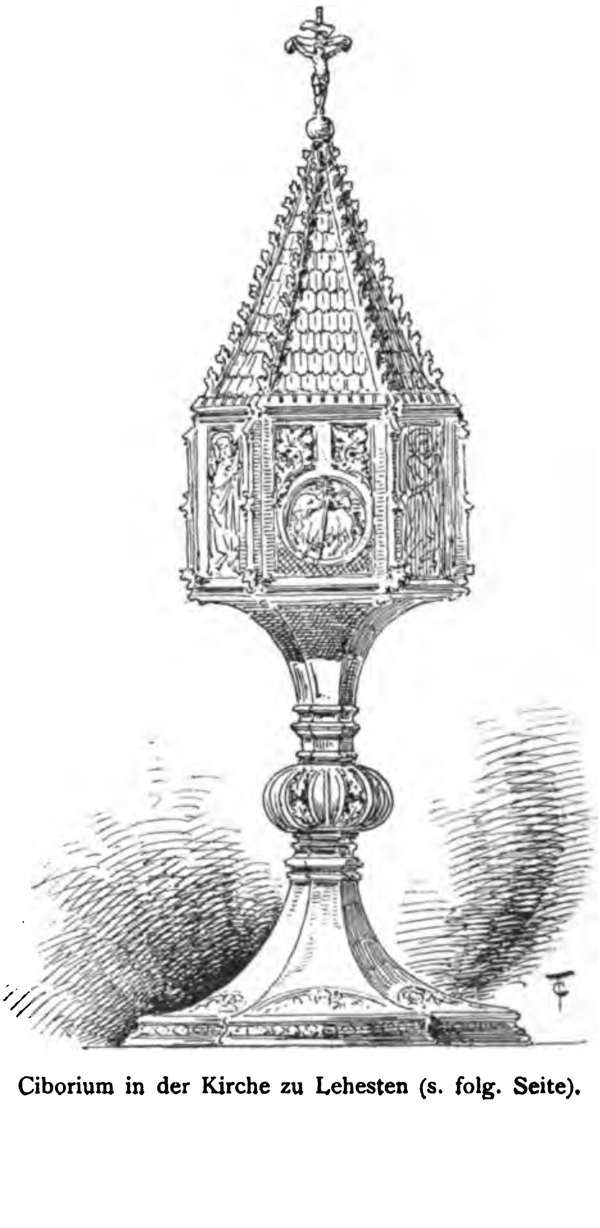
Kirche hoch gelegen. Grundriss-Form: [plan symbol]. Chor und Langhaus nach dem Brand von 1822 neu 1824 (Schlusstein mit: *1824* über der Westthür) bis 1830 gebaut, 27,2 m lang, 9,9 m breit, mit Holzdecke vom Querschnitt: ⌒. Thurm im 4,5 m langen, 4,1 m breiten Erdgeschoss noch aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, mit rippenlosem Kreuzgewölbe und einem schlank-spitzbogigen Fenster an der Ostseite, einem von der Form: ∧ an der Westseite; im Uebrigen ebenfalls von 1829, beschiefert, viereckig, dann achteckig, mit Schweifkuppel. Aussen an der Westseite noch von einer älteren Kirche das Wappen des Franz Josias mit: *1743* angebracht. — Brückner, S. 581. — Voit a. a. O.

Kanzelbau hinter dem Altar, von 1824, ganz interessant wegen des festgehaltenen Empire-Stiles. Holz, weiss mit Gold, wie die ganze Innen-Ausstattung.

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit bekannter Art, mit dem Sündenfall. Messing.

Kelch, aus zwei Theilen zusammengesetzt. Aus dem 16. Jahrhundert: Fuss in Sechspass-Form: ✿, am Rand mit Zickzack-Mustern gravirt; Knauf, mit Würfeln, daran: i.h.e.s.v.s; dazwischen leere Maasswerk-Umrisse gravirt; Schaft über, bezw. unter dem Knauf, mit: ihesvs bezw.: s.maria. Diese Theile von Kupfer, vergoldet. Aus neuerer Zeit, die Kuppe Silber, vergoldet. 20 cm hoch.

Kelch, aus verschiedenen Theilen zusammengesetzt. Fuss aus dem 16. Jahrhundert, Sechspass-Form: ✿, mit Weihekreuz, ebenso der Schaft über und unter dem Knauf, mit: maria, im unteren Theil durch einen hübschen, freigearbeiteten Kranz von stilisirten Lilien mit dem Fuss verbunden; Kupfer, vergoldet. Knauf aus dem 18. Jahrhundert, gedrückt apfelförmig, mit Kehlen und Runden profilirt; Kupfer, vergoldet. Kuppe aus dem 18. Jahrhundert; Silber, vergoldet. Der Kelch $20^1/_2$ cm hoch.



Ciborium in der Kirche zu Lehesten (s. folg. Seite).

Ciborium (Abbild. auf vor. Seite), aus dem 16. Jahrhundert, in der Form hübsch. Der Fuss in Achtpass-Form, mit Rosettenmuster am Rand, hat oben acht Medaillons mit Gott Vater und Christus in mehreren Darstellungen, sowie Maria und den Engel mit Spruchband. Der apfelförmige, gerippte Knauf und sein Blätterschmuck verrathen schon die keimende Renaissance. Die Flächen des Behälters schmücken allegorische Darstellungen und Heilige. Sehr hübsch ist das Zinnen-Motiv unter dem Deckel und die Ausbildung des Deckels als Helm mit Schuppenwerk, Kantenblumen und Crucifix. Leider ist die Ausführung und Erhaltung mässig. Kupfer, vergoldet, 35,5 cm hoch.

Glocken neu.

Lichtenhain, 3 km südlich von Gräfenthal; 1414 der Linie Orlamünde-Gräfenthal zugetheilt. — Brückner, Landeskunde II, S. 586. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 310.

Kirche [jedenfalls an Stelle einer vor der Reformation gebauten, wie der Rest des Altarwerkes bezeugt, siehe unten]. Der 2,8 m lange und 1,9 m breite Thurm bildet im Osten (vielmehr Südsüd-Osten, da die Kirche nicht genau orientirt ist) einen Vorraum; Chor und Langhaus zusammen ein Rechteck von 10,9 m Länge und 7,6 m Breite. Der Kleinheit entspricht die dürftige Ausführung, so dass es dahingestellt bleibt, ob die Kirche von 1703 (oder 1704), der Thurm von 1715 ist, wie Brückner angiebt, oder ob die Anlage älter ist, der Thurm aus dem 15., das Langhaus aus dem 17. Jahrhundert, wie es nach dem Mauerwerk und dem theilweise schadhaften Zustand (Anker sind durchgezogen etc.) den Anschein hat. An den Wänden sind innen Sprüche gemalt, auch die Kirchbänke und die an den beiden Langseiten und der Westseite sich in zwei Geschossen herumziehenden Emporen sind in sehr bescheidener Weise mit gemalten Ornamenten an den Brüstungstafeln belebt, die Emporen unten mit hängenden Schnitzwerken. Ebenso einfache, durchbrochen geschnittene Gitter und Bekrönungs-Bretter am Geistlichenstand an der Chor-Nordseite. Ueber diesem Stand setzt sich das erste Emporengeschoss, doch mit Baluster-Brüstungen fort und zieht sich an der Ostseite herum. Hier tritt in der Mitte (also hinter dem Altar) die Kanzel im Grundriss: _/ vor; unter ihr bildet eine Tafel mit einem (schlechten) Abendmahls-Gemälde, von durchbrochen geschnittenen Brettern eingefasst, die Verbindung zum Aufsatz auf dem Altartisch. Die Kanzel selbst zeigt die Kanten als aufsteigende Palmenblätter geschnitzt, an den Flächen (schlechte) Bilder des Petrus, Christus und Paulus und Sprüche darunter. Ganz hübsch sind dem Gedanken nach die zwei auf Consolen (welche an dem Gebälk der westlichen Emporenbrüstung vortreten) neben der Kanzel stehenden, etwa $1^1/_2$ m hohen Engelsfiguren, welche den oberen, rechteckigen Kanzel-Eingang einfassen und mit den einander zugekehrten, aufgerichteten Armen den auf einem oberen (frei über der Westempore durchlaufenden) Querbalken vortretenden Schalldeckel unterstützen. Die aus Holz hergestellte, tonnenförmige Decke zeigt eine derbe, auch verdorbene Malerei der neben einander unter der Taube sitzenden Gestalten Christi (mit dem Kreuz) und Gott Vater (mit der Weltkugel). — Die Fenster und Thüren sind klein, unregelmässig ange-

ordnet, rechteckig, innen mit Korbbogen, aussen zum Theil mit hölzernen, schlechten Einfassungen; die nördliche Thurmthür ist noch rundbogig. Die Südfront ist zum Theil beschiefert. Ebenso das erste, viereckige Thurm-Obergeschoss, auf welches in üblicher Weise das beschieferte Achteck-Geschoss, Schweifkuppel, Tabernakel und Kuppel folgen. — Brückner a. a. O.

Lesepult, ausser Gebrauch, mit: *A. S. 1728*; die Stütze von drei rechtwinklig zusammenstossenden Brettern gebildet, welche ganz originell, wenn auch in bäuerischer Ausführung mit Blumen (Tulpen), Blättern und Ranken durchbrochen geschnitten sind. Holz, bemalt.

Tauf-Engel, ausser Gebrauch, von etwa 1730, stehend, in den vorgestreckten Händen einen Kranz (für die Taufschale) haltend, ländlich. Holz, bemalt, $1^1/_3$ m hoch.

Altarwerk-Rest, um 1500; Staffel zu dem 1882 von hier erkauften Haupttheil (welcher im Heft Saalfeld als damals im Besitz des Pfarrers Heim zu Grosskochberg befindlich beschrieben ist, siehe dort S. 29). Es sind darauf die Halbfiguren der 14 Nothhelfer gemalt. Die Malerei ist in den unteren Partieen ziemlich vergangen, in den Köpfen leidlich erhalten. Diese sind im Ganzen mehr jugendlich anmuthig, aber doch gut und ganz individuell aufgefasst, etwas weichlich, mit dem sichtlichen Bestreben zarter Modellirung; die Pinselführung wird dadurch, z. B. in den Augen, zu energielos, aber in den Ansätzen von Haar und Bart sehr fein. Die Haltungen scheinen, soweit es sich beurtheilen lässt, ruhig, natürlich, die Farben recht lebhaft gewesen zu sein. Der Hintergrund ist roth, doch durch die grossen, goldenen Heiligenscheine der Köpfe stark unterbrochen. Diese, unperspectivisch gemalt, bilden den Zusammenhang einzelner Gruppen, deren Figuren uns in geringen Abwechselungen des Viertelprofils nur die Gesichter zuwenden: so überschneiden sich die Heiligenscheine in der linken Hälfte, wo eine Gruppe von 8 der Heiligen abwechselnd vorn im Ganzen sichtbar und hinten zum Theil verdeckt ist (Kopfhöhe mit einer Abweichung ziemlich gleich); es sind Christoph mit dem Christkind, von sehr edler Auffassung, ein heiliger Herzog, Georg, jugendlich, in Rüstung, Bonifacius, Erasmus, Achatius, Urban, dieser von mildem Ernst; dann Laurentius; rechts folgt die besterhaltene und für das Ganze am meisten charakteristische Gruppe der heiligen Stephanus, Pantaleon und Martin (*A*), von denen aber Stephan sich der linken Gruppe zuwendet, Martin der folgenden, einzeln stehenden Figur des heiligen Veit mit dem Hahn. Rechts die drei gekrönten Frauen, Katharina mit Schwert, Dorothea und Barbara mit Kelch, diese am gleichartigsten und besten gemalt.

Kelch. Der runde, mit roh gravirtem Kreuz versehene Fuss und der gerippte, apfelförmige Knauf sind von einem Kelch des 17. Jahrhunderts, von Kupfer, vergoldet; der runde Schaft über und unter dem Knauf, mit **ave mar.** ∫ bezw. **gracia p**(lena) aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, von Kupfer, vergoldet; die Kuppe von einem dritten Kelch, aus dem 16. Jahrhundert, von Silber, vergoldet. — Hostienteller, Silber, vergoldet.

Glocken. 1) 1761 von Joh. Mayer in Rudolstadt mit Rococco-Fries und hübschem Palmetten- und Band-Fries; Wappen und Inschrift des Fürsten Franz Josias. 61 cm Durchmesser. — 2) Ohne Inschrift, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. 50 cm Durchmesser.

Lichtentanne, 10 km östlich von Gräfenthal; 1337 Lichtentann, Sitz einer kleinen Herrschaft (zu welcher Schmiedebach gehörte), mit einer Burg, kam 1414 an Orlamünde-Gräfenthal, wurde, da diese Linie ihre Güter 1420 an das Haus Sachsen verkauft hatte, Sitz des letzten Herrn bis zu seinem Tode um 1425 und ward dann sächsisches Lehn der Herren von Könitz, 1570 der von Vippach, 1612 der von Watzdorf, 1730 der von Plassenburg, 1740 der von Breitenbauch, 1783 der von Schönfeld, 1794 der von Holleben, der Besitzer des Edelhofes, während das Erblehngut seit 1786 zerschlagen wurde. — Brückner, Landeskunde II, S. 578. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 305.

Kirche, vor der Reformation zum Decanat Remda gehörend und mit seinem Kirchspiel damals wahrscheinlich auch Lehesten umfassend, verhältnissmässig rein (wenigstens im Chor), in der Spätgothik der Bauzeit erhalten; eine Tafel, die jetzt über einer Eingangs-Thür an der Südfront eingelassen ist, giebt mit der Inschrift: Anno domini 15.21 Jar ist gemacht dis gozha: (Gotteshaus) jedenfalls die Vollendung dieses etwa gegen Ende des 15. Jahrhunderts begonnenen Baues an. Der Chor hat den Schluss: ⟩, 9 m Länge (einschliesslich der Triumphbogen-Breite) und 6,8 m Breite, ein rippenloses (dem Grundriss entsprechend siebenkappiges) Kreuzgewölbe, welches unmittelbar aus den Wänden wächst, schlichte, grosse Spitzbogen-Fenster an der Ost-, Südost- und Süd-Seite, einen spitzbogigen Triumphbogen vom Profil: ⟩ und aussen ebenfalls einfache Strebepfeiler mit Pultdächern. An die nördliche Langseite des Chores ist die Gruft der Rittergutsbesitzer angebaut, zu der eine noch erkennbare, aber jetzt vermauerte Thür führte, wie auch die Gruft selbst zugeschüttet und aussen in Erdreich versteckt ist. Das 17,4 m lange und 7,7 m breite Langhaus, in seiner Anlage oder wenigstens im östlichen Theil aus der gleichen Zeit stammend, hat seine Hauptgestalt bei den späteren Wiederherstellungen erhalten. Aus der Zeit um 1750 die regelmässig angeordneten je drei Korbbogen-Fenster an beiden Langseiten und der Thurm-Aufbau auf dem Chordach (*A*), welcher zwar nur aus beschiefertem Fachwerk und in der gewöhnlichen Form (Achteck-Geschoss, Zwiebelkuppel, Tabernakel und Schweifkuppel) hergestellt, doch in Folge seiner abweichenden, aber eigentlich berechtigteren Stellung auf dem Chor und der damit zusammenhängenden, bedeutenden Breiten-Entwickelung eine ganz mächtige, imponirende Wirkung hervorbringt. Von den Reparaturen unseres Jahrhunderts (um 1870, der aber eine um 1850 vorangegangen sein muss): die flache Holzdecke über dem Langhaus, die beiden Eingangs-Thüren an der südlichen Langhaus-Seite, rechteckige, um das Glied: ⌒ vermehrte Oeffnungen mit gothischen Profilen, die westliche noch mit Rundbogen darüber (in dessen Feld die Inschrift-Tafeln), alles in Backsteinbau mit (zum Theil wieder abfallendem) Putz. — Brückner a. a. O.

Kanzel am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 17. Jahrhundert, in guter Renaissance, übrigens um 1870 restaurirt. Auf einem achteckigen Mittelpfeiler mit Capitell-Consolen ist sie selbst im Achteck gebildet (das Hänge-Schnitzwerk neu), dorische Säulen an den Ecken und Rundbogen-Blenden auf dorischen Pilastern an den Flächen; im Fries aufgelegtes Schnitzwerk; Zahnschnitt-Gesims. Holz, jetzt holzfarbig mit schwarzen Linien-Strichen.



Südost-Ansicht der Kirche zu Lichtentanne.

Altarwerk-Rest, in der Kirche aufbewahrt, aus der Zeit um 1500, aus einer sehr guten oberfränkischen Schule (Lichtdruck). Erhalten sind der Mittelschrein und drei Figuren der Seitenflügel. Im Mittelschrein die Beweinung Christi (*A*), interessant wegen der Vergleichung mit den entsprechenden Werken zu Erfurt, Fulda (siehe Bode, Gesch. d. Plastik, S. 212), Saalfeld (Bau- und Kunstdenkm. Thür., Heft VI, S. 77), Gotha (Heft VIII, S. 88) und Schlossvippach (späteres Heft Grossrudestedt) und der Verschiedenheiten von jenen, sowie von der saalfelder Werkstatt. Die Gesichter haben im Allgemeinen nicht stark modellirte, auch nicht für die Schule charakteristische Augen; auch die Bildung der Wangen und Lippen ist nicht so bestimmt, wie z. B. in der saal-

felder Werkstatt, dagegen sind kennzeichnend schmale, spitze, aber dann gestumpfte Nasen, welche (im Profil gesehen) so vortreten, dass, da Lippen und Kinn nicht entsprechend stark zurücktreten, die ganze Unterpartie des Gesichtes, das sich nebenbei nach unten eher etwas zuspitzt, etwas Vorgestrecktes erhält. Die Figuren sind schlank, die Körperkenntniss, auch die der Hände besser, als in vielen Schulen, die Bewegungen im Einzelnen daher richtig verstanden, während die Gesammt-Haltungen der Körper in bewegter Situation merkwürdige Mängel an Verständniss zeigen. Die Faltenwürfe sind die gewöhnlichen der oberfränkischen (nicht nürnberger) Schule, die Farben, nur leidlich erhalten, geben auch zu keiner besonderen Wahrnehmung Anlass. Die drei einzelnen Figuren, Petrus, Paulus (*A*) und Magdalena (diese, wie gewöhnlich, in gezierter Haltung und Tracht) in zweidrittel Lebensgrösse, sind einfach statuarisch aufgefasst, in Haltung und Gewandung von guter Durchschnitts-Ausführung, die Apostel in den Köpfen sehr sorgfältig und anerkennenswerth modellirt (die Nase des Petrus war offenbar abgestossen und ist, übrigens recht schonend und von verständiger Hand, im Bruch nachgeglättet worden).

Christusfigur von einem Crucifix, aus dem 16. Jahrhundert, von ganz guter Körperbildung. Holz, 39 cm hoch.

Christusfigur, von einem Altar- oder Kanzelbau-Aufsatz aus dem 17. Jahrhundert, stehend und mit aufgestreckten Händen seine Wundenmale weisend, unschön. Holz, 75 cm hoch.

Weinkanne (*A*), in Seidelform, mit dem Wappen der Stifterin Anna Sophia von Vippach, aus der Zeit von ungefähr 1580, von einfacher, aber gefälliger Form und besonders zierlicher Rosetten-Ausbildung des Deckelgriffes, während das aufgelegte Crucifix an der Vorderseite unter dem Ausguss und der auf dem Deckelknopf stehende, überschlanke Christus [dessen Kreuz abgebrochen] geringe Figurenkenntniss verräth. Silber, vortrefflich vergoldet, 16 cm (ohne die Christusfigur) hoch.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert, elegant. Fuss in Sechspass-Form, an dessen unterem Glied getriebene Fruchtbündel, am Ablauf ein Blattkranz umgelegt ist. Knauf reizend vasenförmig. Der Kelch ist 21 cm hoch. Silber, ebenfalls sehr gut vergoldet, wie auch der Hostienteller mit Weihekreuz; beide haben das Zeichen: *N* und das eines Einhorns unter einem Stern.

Hostienbüchse, laut Inschrift auf dem Deckel von Hans Zimmermann (unter Pf. Rosenthal) 1674 geschenkt, einfach rund, aber mit köstlichen, sauber und zierlich gravirten Blumen- und Frucht-Kränzen um die Büchse, um und auf dem Deckel. Silber, vergoldet, $6^1/_2$ cm im Durchmesser. Zeichen: *N* und ein Figürchen, welches in den Händen einen mir undeutlichen Gegenstand hält.

Glocken (haben sehr breiten Platz in der Glockenstube). 1) Zinnenfries. In schöner Schrift: **+ osanna heis ich o gvthe maria bis in gedencke meines folckes so man mich levten** (läuten) **ist + Anno domi mcccccii.** Kleeblattbogenfries. An der Fläche: **+ s. margaretha**, ein Kreis mit dem Namen des Glockengiessers: **marcvs rosenbege** und **+ s. nicolavs.** Am Rand die Namen der Evangelisten. 102 cm Durchmesser. — 2) 1740 von Christ. Sal. Craulich in Hof. Oben zwei Ornamentfriese. Namen des Pfarrers etc. Wappen des v. Plassenburg und v. Breitenbauch und Randspruch: WAN UNGLICK VOR DER THUR LAS ICH MICH GLEICH HORN (hören). MAN LAUTTET MICH SO GOTT ALS MENSCHEN ZU BEEHREN. 77 cm Durchmesser. — 3) 1568. SPES MEA IN CHRISTO. 45 cm Durchmesser.



Phot. Bräunlich in Jena. Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden

Rest (Mittelschrein) eines Altarwerkes in Lichtentanne



Verzierung am Deckel der Hostienbüchse zu Lichtentanne.

Ortsbefestigung. Spuren von Wall und Graben finden sich westlich und nördlich von der Kirche; sie zogen sich einst herum und standen im Zusammenhang mit dem (ausserhalb derselben befindlichen) südlich von der Kirche belegenen, ehemaligen **Edelhof** der jeweiligen Besitzer des Ortes (siehe S. 230). Das eigentliche Gebäude ist gänzlich verschwunden, der Sage nach im Hussitenkriege zerstört (die Stelle jetzt vom Turnplatz eingenommen), aber der ovale Umkreis durch eine höchst deutlich erkennbare Böschung, Graben und Reste von Mauerwerk auf der anderen Seite des Grabens (nach Süden zu) gekennzeichnet. Nördlich von dem Graben, also ausserhalb des eigentlichen Edelhofes, streckt sich ein jetzt eingeschossiges und sehr dürftiges, den Familien Beer, Weinhardt und Pfannenstiel gehöriges Haus, der „Herrenhof", lang hin, welches aber in einigen erkennbaren, einstigen Rundbogen-Oeffnungen die Zeit des 16. Jahrhunderts bekundet. Dieses Haus bildet den Anschluss an die vorher genannte Ortsbefestigung; an seiner Westseite tritt nach Norden (nach der Strasse) ein rechteckiger, jetzt nur ein Geschoss hoch erhaltener, kleiner, doch mit Schiess-Oeffnungen versehener Thurmbau vor. — Brückner a. a. O. — Voit a. a. O.

Marktgölitz, 4 km nordnordöstlich von Gräfenthal; unter der Lehnshoheit der Grafen von Orlamünde, dann der Landgrafen, 1337 Golz oder Gölitz, 1394 Nederngols (Niedergolis), vom 16. Jahrhundert an Markgölitz (die heutige Form des Namens beruht auf irrthümlichen Voraussetzungen), gehörte wohl damals, jedenfals vor 1440, den Herren von Gräfendorf zu Golis (nebst Gösselsdorf, Obergölitz, Oberloquitz, Zabelsdorf und Schaderthal im jetzigen Amtsgerichtsbezirk Saalfeld), als ihr Hauptort mit Burg (Steinhaus) und Siedelhof; in jenem Jahre ward ihr gesammter Besitz von ihnen an die Herren von Pappenheim verkauft und kam nach deren Aussterben an Sachsen. — Brückner, Landeskunde II, S. 564.

Kirche, vor der Reformation unter dem Decanat Remda, daneben eine dem heiligen Laurentius und der Cäcilia geweihte Kapelle; 1414 bis in die Neuzeit eigene Pfarrei, jetzt von Oberloquitz aus verwaltet. Chor und Langhaus bilden zusammen ein Rechteck von 17,6 m Länge und 7,7 m Breite; an der Westseite ein Thurm, ganz gegen die Kirche geöffnet, der die Treppe enthält, im Erdgeschoss 4,6 m lang und

3,3 m breit. Die untersten Schichten der Kirche, in Fischgräten-Verband, deuten auf hohes Alter; im Uebrigen ist sie ein Bau des 17. Jahrhunderts und von 1733 (Jahreszahl nebst Namenszug des Herzogs aussen an der Ostseite oben). Holzdecke als Spiegelgewölbe über Chor und Langhaus, weiss, wie die Wände, nur 1818 bemalt mit verstreuten Engeln; im Thurm als Flachdecke. Zwei Emporengeschosse um die beiden Langseiten und die Westseite, mit Balustraden-Brüstungen und hängenden Schnitzbrettern; alles weiss, bezw. weissgrau marmorirt. Grosse Rundbogen-Fenster, regelmässig angeordnet, unter den mittleren der Langseiten rechteckige Thüren, an der Südseite des Thurmes eine rundbogige. Der Thurm hat in vier massiven Obergeschossen Rundbogen-Fenster; darüber beschiefertes, viereckiges Geschoss, Schweifkuppel, Tabernakel und Kuppel. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 306.

Ausstattung aus der Bauzeit des 18. Jahrhunderts:

Kirchbänke an der Nord- und Süd-Seite des Chores, als zurücktretende, niedrige Fortsetzung der Emporen, mit durchbrochen als Ranken und Blumen geschnittenen Gittern. Sie bilden die Verbindung zum

Kanzelbau hinter dem Altar. Dieser ist ganz schön, gross und reich. Erdgeschoss durch den ganzen Raum durchgehend, drei durch vier dorische Pfeiler (die äusseren Pfeiler stossen an die Kirchbänke) getrennte Durchgänge. Ueber den beiden seitlichen, von der Form: ⌒, bilden niedriges Gebälk und durchbrochen geschnitzte Krönungsbretter den Abschluss. Ueber dem mittleren, flachbogigen Durchgang das Obergeschoss, die Kanzel, im Grundriss: ◡ vortretend, im Aufriss gerade, mit Schnitzwerk am Fusstheil, an Feldern und Kanten des Hauptheiles und am Obertheil. Der obere, rechteckige Kanzel-Eingang ist von Vorhang-Werk umzogen, neben dem an der Oberwand nochmals Blumenstränge herablaufen, so dass die Wand breiter wird und die die Kanzel einfassenden, auf Postamenten ruhenden, korinthischen Säulen nicht über den unteren, inneren Pfeilern stehen, sondern herausgerückt sind. Ausserhalb der Säulen ziemlich reich geschnitzte Einfassungs-Bretter. Gebälk mit Verkröpfung, bezw. dem fünfeckig vortretenden Schalldeckel trägt an den Ecken lagernde, grosse Engel mit Posaunen, in der Mitte das Strahlen-Dreieck. Holz, weiss mit Gold und mit etwas Grün und Blau als Hintergrund, Marmorirung der Säulenschafte, Fleisch- und Gewand-Färbung der Engel.

Kelch, aus dem 15. Jahrhundert. Fuss in Sechspass-Form: ✿, mit Vierpass: ⌘-Muster am Rand. Am Knauf Würfel mit: ihesvs; dazwischen Blend-Maasswerke. Am Schaft über, bezw. unter dem Knauf: ihesvs bezw. maria. Hübsche Form, Silber, vergoldet. 16 cm hoch.

Glocken. 1) neu. — 2) (gesprungen) sit nomen domini benedictvm ex hoc nvnc et 1523. 62 cm Durchmesser.

Kirchhof. Eine Mauer umschloss einst die Kirche, an der Nord-, Ost- und Süd-Seite erhalten, aus dem Mittelalter, mit Schiessscharten. Aussen zeigt die Strasse (südöstlich von der Kirche) einen quer gegen die Kirchhof-Mauer liegenden Spitzbogen-Durchgang, dessen Pfeiler demnach an die Kirchhof-Mauer stösst; die andere Seite bildet den Anfang einer Mauer [welche einst das ganze Dorf umzogen hat]. — (Das östliche Thor ist zwar neuer, aber ganz originell von einer Art Loggia aus

Fachwerk überbaut, welches nach aussen drei Flachbogen-Oeffnungen zeigt und zur Aufstellung von Musikern bei dem Ausblasen der Kirmes dient.) — Brückner a. a. O.

Grabsteine nahe der Südseite der Kirche, aus dem 18. Jahrhundert, in bekannter Art, obeliskartig, mit Roccoco-Schildern, Blumenwerk etc., so des Pfarrers Georg Schreiber, † 1787; Sandstein. — Grabkreuze mit Ranken-Armen und in Blech geschnittenen Figuren. Eisen.

Kreuzstein rechts vom Ostthor des Kirchhofs [der obere Arm abgebrochen].

Im Besitz des Herrn **Hancke**:

Ofenplatte mit: *1553* und Reliefs aus der Leidensgeschichte Christi; stark verrostet. Gusseisen.

[**Erkmannsdorf,** nach Limbach zu, 1394 erwähnt, soll eine Kirche gehabt haben, in welche anfänglich Marktgölitz eingepfarrt gewesen; lange vor dem dreissigjährigen Kriege zerstört. — Brückner, S. 565.]

Oberloquitz, 5 km nordöstlich von Gräfenthal; ursprünglich saalfelder Stiftsgut, um 1284 Sitz eines Adelsgeschlechtes von Obernlockwitz, ward 1414 als Lehn der Grafen von Orlamünde den Herren von Gräfendorf zu Marktgölitz gegeben, von diesen 1440 an die Herren von Pappenheim verkauft, während die Lehnshoheit an die Landgrafen, bezw. dann an Sachsen, und 1599 (1621) auch der Besitz an das Haus Sachsen kam, worauf der Ort dem ehemaligen saalfelder Stiftsgut und Amt Zella einverleibt wurde. — Brückner, Landeskunde II, S. 570.

Kirche, von alter Gründung, unter dem Decanat Remda und dem Patronat der saalfelder Benedictinerabtei gewesen. Der 4,3 m lange und 6,9 m breite Chor, welcher einst den Thurm trug, stammt aus dem Mittelalter, nach den entsprechenden Anlagen in Grossgeschwenda und Schlaga zu urtheilen, aus dem 12. Jahrhundert; von daher vielleicht die 96 cm breiten Triumphbogen-Pfeiler [deren Kämpfer jedoch, wenn vorhanden gewesen, beseitigt, deren einstiger Bogen ganz fortgeschlagen ist], die Fenster an der Nord- und Süd-Seite, welche jedoch (das südliche mehr als das nördliche) rundbogig verbreitert sind, und ein ebensolches an der Ostseite ziemlich oben, einem früheren Obergeschoss entsprechend. Moderne Rechteck-Thür unten an der Ostseite; Flachbogen-Fenster aus dem 18. Jahrhundert an der Nordseite oben. Wie weit das 8,8 m lange und dem Chor gleich breite Langhaus mit Benutzung älterer Mauern nach dem Brande von 1661 erweitert oder umgebaut wurde, besonders 1671 (Inschrift an der Wetterfahne) und 1731 (Ausmalung des Innern), ist gleichgültig; es ist unbedeutend, mit zwei Geschossen einfacher Emporen, mit Holztonne, welche auch über den Chor gespannt ist (daran schlechte Malereien der Evangelisten und allegorische Darstellung aus Offenb. Joh. XII, 13: *Und sie haben* etc.), schlecht korbbogigen, unregelmässig angeordneten Fenstern an der Nord-, Ost- und West-Seite,

einer ebensolchen Thür an dieser Seite (davor ein dürftigster Holz-Vorbau) und mit einem kleinen, beschieferten, achteckigen, von einem Schweifkuppelchen bekrönten Dachreiter oberhalb des Triumphbogens. — Brückner a. a. O. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 506.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 18. Jahrhundert, unbedeutend gewesen, durch Restauration unseres Jahrhunderts noch mehr verdorben. Sie ruht auf achteckigem Mittelpfeiler, hat fünf Seiten des Achtecks mit gedrehten, dorischen Ecksäulen und Rundbogen-Blenden an den Flächen, darin Christus und die Evangelisten in unglaublich scheusslicher Malerei. Oben der entsprechende Schalldeckel. Holz.

Geistlichenstände im Chor und an der Langhaus-Nordwand, aus dem 18. Jahrhundert, mit ein wenig Schnitzerei. Holz.

Altarwerk hinter dem Altar. Es ist eines der wenigen, das seine wichtige Stellung auf oder wenigstens dicht hinter dem Altar als Altar-Aufsatz bewahrt hat. Zu dem Zweck ist im 18. Jahrhundert ein kleiner Unterbau construirt werden: zwei dorische Pilaster, aussen etwas geschnitzte Einfassungs-Bretter zwischen den Pilastern, unten eine Tafel mit Spruch, oben eine offene Balustrade, über den Pilastern Triglyphen-Gebälk, kurz ganz unpassend, aber um des Zweckes willen anerkennenswerth, auch ein wohlgemeinter Anschluss an die Gothik, indem dieses Gebälk wie eine Altarstaffel: > ausgeschnitten ist. Das Altarwerk selbst ist aus der Zeit um 1510. Mittelschrein: Figuren der Maria mit dem Kind zwischen Sebastian und Barbara, 72 cm hoch, mittelmässig gearbeitet, gut erhalten, auch in Farben und Vergoldung. Die Seitenflügel enthalten nur Gemälde, an den Innenseiten in kleinen Figuren je eine Darstellung oben und unten, (links) Verkündigung und Geburt Jesu, (rechts) Anbetung und Darstellung im Tempel; an den Aussenseiten in grösseren Figuren (links) Heimsuchung, (rechts) Flucht nach Aegypten. Die Malerei ist ebenfalls nicht höchsten Ranges, auch etwas durch Lack-Firniss (ohne vorherige Reinigung) entstellt, aber im Ganzen besser erhalten, als die meisten des Bezirkes. Sie gehört der fränkischen Schule an; die Figuren sind noch etwas alterthümlich, ungelenk, Einzelheiten der Körper gut, Köpfe der Frauen conventionell, die der Männer individueller, Beiwerk und Hintergrund ganz liebevoll behandelt. Zu rühmen sind die lebhaften, dabei harmonischen Farben (so hat auf dem Verkündigungs-Bild (*A*) die Maria ein gelbbrokatenes Kleid mit dunkeln Mustern und blaugrünen Mantel



Gravirung an der Weinkanne zu Oberloquitz.

mit Goldsaum, der Engel bunt schillernde Flügel und über dem weissen Gewand rothe, kreuzweise gebundene Bänder; naiv ist der Brief mit rothem Siegel, der die Verkündigungs-Worte enthält) und die nebst dem reichlichen Gold (an Einzelheiten, Heiligenscheinen und Hintergründen) dadurch erzielte schöne Gesammtwirkung. Hübsche Relief-Muster des Rahmens.

Weinkanne, in Seidelform, darauf zart gravirt Blumen und ein Wappen, (auf dem Deckel) Crucifix mit Spruch und: *1686* (frühes Datum für den Stil der Verzierungen). Zinn.

Kelch, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Fuss in flacher Sechspass-Form, darauf theils getrieben, theils gravirt die Leidens-Werkzeuge zwischen Schnörkeln im Regentschaftsstil; Knauf vasenförmig mit drei getriebenen Cartouchen zwischen Schnörkeln; Kuppe, darauf die charakteristischen Muster der Zeit (Gitter, Bänder, schmale Vorhänge) gravirt. Fuss und Knauf von Silber, vergoldet, Kuppe von Messing (bessere Arbeit). 23 cm hoch.

Glocken. 1) 1669 von Joh. Berger in Weimar. 65 cm Durchmesser. — 2) 1710 von Joh. Rose in Volkstädt, mit Namen und Angabe des Gusses auf Kosten von Mich. Rabes. 60 cm Durchmesser. — 3) 1669 von Joh. Berger in Weimar. 44 cm Durchmesser.

Probstzella, 5 km östlich von Gräfenthal, 1116 Zella, weil als Zelle oder Bethaus der Abtei Saalfeld gegründet, 1225 zuerst als Wohnsitz des Propstes genannt, wurde ein Mittelpunkt ihrer in der hiesigen Gegend befindlichen, bedeutenden, sowohl ursprünglichen, wie erworbenen Besitzungen (13—15 Orte), übrigens auch Sitz derer von Brandenstein. Es bildete dann den Mittelpunkt des nach der Aufhebung der Abtei mansfeldischen, dann sächsischen Amtes (siehe geschichtliche Einleitung) bis zu dessen Einverleibung in Amt Gräfenthal 1802. — Brückner, Landeskunde II, 571 ff. — Brückner, Sammlung versch. Nachr. z. e. Beschr. d. Kirchen- u. Schulenst. im Herzogth. Gotha, IV. Stück, 1758, S. 51. — Schultes, Coburg-Saalfeld. Landesgesch. II, S. 100; Urkundenb. S. 133. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 297—301.

Kirche. Der gegen das Langhaus nach Norden etwas vorspringende, nach Süden stark zurückspringende Thurm stammt noch in seinem unteren Theil aus dem 15. Jahrhundert und hat in seinem 4,1 m langen, 4,25 m breiten, mit spitzbogigem Gewölbe überspannten Erdgeschoss (früher einmal Begräbniss der Familie Breithaupt) ein schmales, ursprünglich spitzbogiges, jetzt unförmlich abgerundetes Fenster an dessen Nordseite; ein ebensolches an der Westseite ist nur innen zum Theil sichtbar, da darunter die moderne Rechteck-Thür eingebrochen ist; ferner zwei kleine solche Fenster an der Nordseite im ersten Obergeschoss. Im Uebrigen ist die Kirche 1755 (Wappen und Namenszug des Franz Josias und: *1755* in einer Tafel der Nordseite) gebaut, 1853 restaurirt. Chor und Langhaus bilden einen östlich dreiseitig geschlossenen Raum von 23,6 m Länge und 10,2 m Breite. Südlich vom Thurm ein niedriger, massiver Vorbau (für die Treppe) von 1853. Ueber Chor und Langhaus geht eine Holzdecke vom Querschnitt: ⌒. Holzemporen in zwei Geschossen; Flachbogen-Fenster von regelmässiger Anordnung; statt des ersten und letzten der Nordseite je

eine flachbogige Eingangs-Thür. Der Thurm steigt ziemlich hoch von Stein auf, mit grösseren Rundbogen-Fenstern im obersten Geschoss; sein Dach wie das zu Gräfenthal. Das Innere ganz leidlich farbig restaurirt, 1888 nach der Malerei von 1853 aufgefrischt. (Wände grünlich mit Betonung der Fenster-Umrahmungen; Decke grauröthlich mit helleren Theilungs-Streifen und farbig gemustert, das Spiegelfeld in fünf grössere, abwechselnd die Form des Sternes und des Vierpasses:  zerlegt, mit dem Kreuz und den Evangelisten-Brustbildern gefüllte Felder zeigend.) — Brückner, S. 572.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus der Bauzeit der Kirche von 1755. Hohe Wand, die Mitte des Raumes einnehmend; rechts und links tritt ein auf hohem Postamente ruhender, korinthischer Pilaster vor, vor dessen Mitte noch je eine frei vortretende, überschlanke, korinthische Säule, aussen geschnitzte Einfassungs-Bretter. Zwischen den Pilastern die auf einer Console vom Profil:  ruhende Kanzel, im Grundriss: , im Aufriss: , mit einigem Blumen-Schnitzwerk an Kanten und Flächen. Oberhalb des oberen, rechteckigen, ebenfalls mit etwas Blumenwerk eingefassten Kanzel-Einganges folgt das verkröpfte Gebälk, in der Mitte als etwas verzierter Schalldeckel in der Form:  vortretend. Oben Figuren von 1853: auf den Ecken knieende Engel, in der Mitte der vor der Strahlensonne stehende Christus. Holz, jetzt weiss mit einigen Vergoldungen, die Säulenschafte grünlich marmorirt.

2 Engelsfiguren von der früheren Orgel, um 1760, neben der jetzigen aufgestellt, mit der einen Hand Posaune blasend, mit der anderen einen Palmzweig haltend. Holz, 1 m hoch, weiss mit Vergoldungen.

Altarwerk-Reste, aus der Zeit um 1500, aus einer fränkischen (von der saalfelder abweichenden) Schule. Der Mittelschrein ist ganz gut erhalten; darin stehen auf Stufen und unter Baldachinen von reich durchbrochener Schnitzerei und einst durch (in den Sockelchen erhaltene) schlanke Pforten getrennt, drei 130 cm hohe Figuren, nämlich die Jungfrau Maria (*A*) mit dem Christkind auf dem Halbmond unter einer Krone [welche einst von jetzt fehlenden Engelchen gehalten wurde], zu den Seiten, ebenfalls gekrönt, Katharina, die am besten erhalten [Schwert unten abgebrochen], und Barbara [Kelch oben abgebrochen, Krone verstümmelt]. Charakteristiken: Die Köpfe haben ein sehr schmales Oval, die Stirnen sind hoch, die Wangen (wie bei den Frauengestalten der meisten jener Schulen) gering modellirt, doch ist das auffallend starke Betonen des Schläfenknochens auf allen Figuren als eigenthümlich zu bemerken. Die Augen sind gross, weit geöffnet, von schön geschwungenen Brauen umzogen, doch von etwas leerem (nicht müdem oder wehmüthigem) Ausdruck. Die Nasen sind schlank, gerade (dünnstegig) und fein spitz, der Mund klein, aber nicht besonders; das Kinn in der gewöhnlichen Weise jener Schulen. Die Haare sind etwas massig behandelt, aber gut gewellt. Die Körper sind überschlank, die gothische *S*-Biegung noch vollständig, bei der Maria sogar unschön übertrieben, die Hände schmalfingerig, aber nicht knöchern. Die Gewandung ist conventionell, doch edel. Die Farben sind meist gut erhalten, die Unterkleider und das Beiwerk in mehreren Farben gemalt, die Mantel-Innenseite roth oder blau, die Aussenseiten, Kronen, die in Relief gemalten Heiligenscheine und die Strahlenglorie der Maria, die Baldachine und Stufen sind stark vergoldet, so dass dies über die anderen Farben nebst dem blauen Hintergrund vorherrscht.

Die einstigen Flügel sind getrennt und sehr zerstört. Auf den Innenseiten standen an jedem Flügel oben und unten je drei (also 12) Heilige von 60 cm Höhe. Diese sind vereinzelt und 9 Figuren beschädigt; erhalten, zum Theil an Unterschriften oder Attributen kenntlich Wolfgang (?), Martin (?), Margaretha, Philippus mit Buch („pfilip?"), Georg, Jacobus der Jüngere, Christoph [der Kopf des Heiligen und des Christkindes fehlen „cristvfer"], eine weibliche Heilige mit Buch, Stephan mit Steinen. Die Aussenseiten der Flügel waren entsprechend oben und unten mit Darstellungen bemalt, der eine mit Verkündigung und Geburt, der andere mit Heimsuchung und Anbetung der Könige; doch sind die Malereien fast vergangen, übrigens auch trotz mancher sorglich ausgeführter Einzelheiten minderwertig gewesen. — Brückner, S. 572, Anm., hielt den Namen der Barbara auf dem Postament fälschlich für eine Jahreszahl.



Kopf der Katharina von dem Altarwerk in der Kirche zu Probstzella.

Crucifix auf dem Kirchboden (Kopf, Rumpf und Arme einzeln), aus dem 16. Jahrhundert, mittelmässig. Holz, überlebens gross.

2 Weinflaschen mit Schraubdeckel, von: *1738* und *1739*. — Weinkanne in Seidelform von 1692, mit gravirten Stifternamen: *David Schacht, Hans Schröter,* Kreuzigungsgruppe und Spruch; auf dem Deckel eingegossen das Kreuzigungsrelief (Formguss). Zinn.

Kelch von 1656 laut Inschrift unter dem Fuss, welcher Sechspass-Form: ✿ hat. Knauf apfelförmig, mit Rauten, welche nur durch Kehlen von Eiern getrennt sind. Silber, vergoldet, 21 cm hoch.

Ehemalige Hostienbüchse von eigenthümlicher Form. Ein viereckiger, hoher Kasten auf Kegelfüssen (ungefähr einer Laterne gleich), hat vorgearbeitete Ecksäulchen und einen oberen Abschluss in gedrückter Schweifkuppel-Form. An drei Flächen in Gravirung der Spruch aus 1. Cor. 11, v. 16, und: *1648*, Wappen und Ueberschrift des Amtsschössers Nikolaus Volinhaus und das seiner Frau Ursula, geb. Schneider; die vierte Fläche öffnet sich als Thür, und erblickt man dann im Innern zwei Schiebkästchen. Zinn, 22 cm bis zur Spitze hoch.

Glocken. 1) neu. — 2) 1752 von Joh. Andr. Mayer in Coburg. 100 cm Durchmesser.

[**Propstei** mit Mauern, Wall und Graben, wovon 1850 noch Reste zu sehen gewesen (?), später hier **Amtshaus**, nach 1802 fürstliches **Forsthaus**; alles Alte durchaus verschwunden. — Brückner, S. 572.]

Ehemalige **Frohnveste,** (nicht an Stelle, sondern) neben dem ehemaligen Amtshaus errichtet, jetzt Privatbesitz des Herrn Schlächtermeisters Methfessel, zeigt noch ein einfaches Fachwerk-Obergeschoss des 17. Jahrhunderts und Dachthurm mit Schweifkuppel. — Brückner a. a. O.

[Ehemalige **Vogtei** des Klosters, 1850 Zinsboden „uralt“; ehemalige **Post**, von: *1537*, mit dem Wahlspruch: *Verbum domini* etc. und Reliefs (?) von Sonne und Mond, sowie einer den Mann prügelnden Frau (?), von Brückner a. a. O. angeführt; Alles jedenfalls spurlos verschwunden.]

Reichenbach, 13,3 ($6^1/_2$) km nordöstlich von Gräfenthal; stand unter der Lehnshoheit der saalfelder Benedictinerabtei und in Folge dessen nach der Reformation unter der des Hauses Sachsen. Das Dorf gehörte den Herren von Holbach zu Könitz, ward von diesen 1439 als „Reichenbach unter Oberloquitz“ (zum Unterschied von Reichenbach bei Saalfeld) an die Herren von Pappenheim verkauft, bei deren Aussterben 1599 vom Hause Sachsen(-Coburg) eingezogen und dem Amt Saalfeld, 1645 dem Amt Zella eingeordnet, bei dem es bis 1826 blieb. Es ist Filial von Oberloquitz. — Brückner, Landeskunde II, S. 569. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 307.

Kirche [an Stelle einer alten Wallfahrtskapelle mit wunderthätigem Marienbild], unbedeutend, 1709 gebaut (verlöschte Inschrift auf einer Stuck-Tafel an der Ostseite), 1809 restaurirt (Jahreszahl auf einem Backstein des Fussboden-Belages vor dem Altar), Rechteck von 18,2 m Länge und 5,9 m Breite; Holzdecke vom Querschnitt: ⌒; regelmässig an den Langseiten angeordnete, korbbogige Fenster unten (aussen schlechte, rechteckige Holz-Umrahmungen) und rechteckige in der Decke; korbbogige West-Thür, vor der ein schlechter Vorbau; Ost-Thür und Vorbau ebenso. Auf der Westseite ein beschieferter Dachreiter, über den seitlichen Mansardendächern (welche den Querschnitt:  haben) als viereckiges Geschoss mit Tabernakel und Schweifkuppel, die noch eine kleine Zwiebelkuppel und Helm trägt. Innen einfache Emporen (hier ein steinerner Pfeilerrest von einer früheren Kanzel verwendet) mit Balustraden-Brüstungen. — Brückner a. a. O.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, einfach und in unserem Jahrhundert dürftig restaurirt. Unten zwei Pfosten, oben die Kanzel vom Grundriss: ⌣ und von geradem Aufriss, mit dorischen Ecksäulen und Bildern Christi und der Evangelisten an den Flächen; oben Schalldeckel. Etwas Schnitzerei angebracht. Holz, bunt bemalt.

Altarwerk-Rest, aus der Zeit um 1500. Erhalten ist der Mittelschrein mit seinem Schmuck, von den Seitenflügeln nur das Gehäuse mit seinen Aussenmalereien. Im Mittelschrein ist die Figurengruppe der heiligen Anna (Lichtdruck) vortrefflich in der Haltung; die drei Köpfe merkwürdig verschieden gelungen: der der zweidrittel lebensgrossen Anna classisch, als einer würdigen Matrone mit alten, aber edlen Gesichtszügen, denen das vielfaltige, weisse, im Saum vergoldete Kopftuch trefflich steht; der der Maria ist individuell, aber mehr einem bürgerlichen Vorbild entsprechend, der des Kindes mit breiter, dicker Nase, Augen und Mund untergeordnet. Die Arbeit ist die einer fränkischen (nürnberger) Werkstatt, der des Wohlgemuth nahe stehend (zwickauer Altar). Die Erhaltung, auch der Farben, ist verhältnissmässig sehr gut.



Phot. Bräunlich in Jena.

Maria als Mutter des Erbarmens



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Mittelschrein eines Altarwerkes

in der Kirche zu Reichenbach

Den Hintergrund bildet Malerei, ein gemusterter Teppich, über dem die Oberkörper der Heiligen Joseph und Joachim sichtbar sind, diese etwas handwerksmässig gepinselt, aber energisch und ganz charaktervoll. Auf den Innenseiten der Seitenflügel sind nur noch die gemalten Hintergründe, geschnitzte Baldachin-Reste und ausgesparte Stellen sichtbar. [Die daran befestigt gewesenen, etwa 50 cm hohen Figuren, je eine oben und unten an jedem Flügel, also im Ganzen vier, fehlen; auf dem weissen Fleck für die obere Figur hat der Künstler, wie dies häufig vorkommt*), flüchtig den Namen des Heiligen angeschrieben: *Wolfgang*.] An den Aussenseiten der Flächen sind Gemälde recht gut erhalten; es stehen (links) Petrus (*A*), (rechts) Paulus, 1 m hoch, deren Schilderung sich kurz dadurch fassen lässt, dass sie den „Kirchenstützen" (Aposteln) Dürer's in der münchener Pinakothek sehr nahe stehen in statuarischer, fester Haltung, energischen und leidenschaftlichen, absichtlich etwas wilden Gesichtern (z. B. mit Warzen), grossartigem Faltenwurf, Einzel-Auspinselung der Haare und prächtigen, saftigen Farben (so hat Paulus einen brokatenen, gemusterten Rock und einen inwendig rothen, auswendig grünen Mantel), dass sie indessen derber, auch weniger eindringend, mehr auf den gröberen Effect behandelt sind.

Altarwerk-Rest, aus der Zeit um 1520. Hinterwand eines Seitenflügels mit goldreliefirtem Hintergrund und den drei davor stehenden, 60 cm hohen Figuren der gekrönten Heiligen Katharina mit Buch [anderes Attribut, wohl Schwert, abgebrochen], Margarethe und Dorothea mit ihren Abzeichen. Sie sind ganz hübsch gearbeitet, etwas conventionell, aber nehmen sich gut neben einander aus in ihrer trefflichen Erhaltung der Gesichter, auch ziemlich guter Erhaltung der Körper und Gewänder, nebst Farben und Vergoldung.

Figur der Maria mit dem Kind, aus der Zeit um 1510 (vielleicht die einst wunderthätige) (*A*). Sie ist zunächst dadurch auffallend, dass sie die einzige in einer Kirche dieser Gegend noch vorhandene Marienfigur von bedeutender Grösse (150 cm), auch im Schnitzwerk sehr gut, in den Farben und der reichen Vergoldung genügend erhalten ist. Die statuarisch dastehende Mutter Gottes trägt das Jesuskind in der linken Hand und hält in der rechten einen Apfel, nach dem das Kind mit den Aermchen langt. Die Ausführung selbst ist eine gewöhnliche, das Körperliche, Kopf und Hände der Maria und das ganze, nackte Kind sind schulmässig behandelt, aber die künstlerisch bewusste Abwägung der Gewandung mit den grösseren Falten am Oberkörper und im Kleide und dem wirkungsvollen Faltenwurf nach unten hin, die Gesammthaltung der Figur und der gewählte Moment der Darstellung machen dieses Werk recht eindrucksvoll, ein Umstand, der sich bei guter, leicht zu erzielender Restaurirung und Aufstellung steigern würde. — Brückner a. a. O.

Figurengruppe, aus der Zeit um 1520. Maria als Erbarmerin, in ihrem Mantel die Menschheit umfassend (Lichtdruck), in bekannter Darstellung (wie bei Adam Krafft etc.), nur der Kleinheit der Gruppe wegen vereinfacht. Die Geistlichkeit wird links (zur Rechten Mariens) durch den Bischof und den Mönch verkörpert, die weltlichen Stände sind hier nicht durch Fürsten, Vornehme oder Ritter, sondern durch den Gelehrten (bezw. Rathsherrn), den jungen Bürger und den Bauer nebst ihren Frauen vertreten. Diese kleinen Figürchen sind charakteristisch und naturwahr, wenn auch nur im Ganzen behandelt, die 50 cm hohe Maria dagegen auch sehr fein im Einzelnen.

*) z. B. in Aschara, s. Heft Tonna, S. 193.

Das liebenswürdige Gesicht, normal in der Weise ihrer Zeit, ist denen der Figuren Adam Krafft's verwandt, wie auch ihr ganzer Körper dessen mehr gedrungene Art hat und dabei doch höchst anmuthig durch die feine Modellirung wirkt; hier ist der kurze Oberkörper auffallend, aber die Bewegung des vortretenden Fusses mit dem dadurch entstehenden Faltenwurf so natürlich, wie künstlerisch abgewogen; zu ihr bildet der Mantel den Gegensatz, dessen ruhiger bewegte Linien zu der umfassten Menge trefflich passen. In der ganzen Figur ist das Königliche, wie das mild Herablassende, in der ganzen Gruppe das Innige und Vertrauensvolle so schön ausgedrückt, dass sie sehr werthvoll ist. Die Farben sind verhältnissmässig gut erhalten, besonders die Fleischtöne, ein weiterer Vorzug dieser kleinen Gruppe.

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit bekannter Art, mit dem Sündenfall. Messing.

Weinkanne, von: *1742*, in Seidelform. Zinn.

Glocken. 1) ANNO DМ̅I 1506 IAR. 72 cm Durchmesser. — 2) 1857.

Reichmannsdorf, 4,7 km westnordwestlich von Gräfenthal; 1454 erwähnt, eine Zeitlang berühmt wegen des Bergbaues, welcher nach Ueberlieferungen schon im 12. Jahrhundert vorhanden, im 16. Jahrhundert verfiel. Der Ort war bis 1674 Filial von Hoheneiche, dann von Schmiedefeld. — Brückner, Landeskunde II, S. 597. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 302.

Kirche [von der Kirche von 1596 ist nur die Tafel mit Inschrift: HAS TEMPLI QVOTCVNQVE SACRAS INTRATIS IN AEDES ESTE PRECOR (hier fehlen wohl Verse mit: memores etc.) SANCTO TEMPLA SACRATA DEO (Denket, so oft ihr betretet des Tempels heilig Gebäude, ... dass sich im Tempel Gebet ziemet zum heiligen Gott). — M.DAVID AQVILA SVPERINTENDENS MDXCVI aussen wieder vermauert], einfach. Aus der Zeit von 1729 (Jahreszahl auf der Wetterfahne) stammt das 16 m lange und 8,1 m breite Langhaus; es hat rundbogige Fenster im Norden, Süden und Westen und eine rundbogige West-Thür, über der ein Kreisfenster angeordnet ist, sowie in zwei Geschossen Holzemporen, welche Balustraden-Brüstungen und durchbrochen geschnitzte Hängebretter haben. Aus der Zeit um 1840 die innen sichtbare, verbretterte Sparrendecke und die 4,5 m breite, gewölbte Halbkreis-Apsis mit Kreisfenstern. Der Dachreiter auf der Westseite, beschiefertes Achteck-Geschoss mit Helm darauf, soll durch einen neuen, dem Langhaus vorgebauten Thurm ersetzt werden. — Brückner a. a. O.

Kanzelbau hinter dem Altar, beim Neubau der Apsis hergestellt, aber mit Verwendung von Theilen aus der Zeit um 1720, so den durchbrochen geschnitzten, geschweiften Brettern, welche jetzt unten abgeschlagen sind, den Akanthusblättern und Blumen-Verzierungen, welche an der im Grundriss: ◡ vortretenden Kanzel selbst wieder angebracht sind, und den zwei Trompeten blasenden Engeln zu ihren Seiten. Holz.

Tauf-Engel, von 1720, geflügelt, stehend, in den ausgestreckten Händen die Taufschale, auf dem zurückgebogenen, im andächtigen Ausdruck gut getroffenen Haupte das Lesepult tragend.

Kelch, ausser Gebrauch, aus dem 18. Jahrhundert. Fuss rund, mit gravirtem Sechspass auf der Oberfläche, in dessen einem Feld ein gravirtes Crucifix. Knauf apfelförmig, mit sechs etwas vortretenden Theilen. Kupfer, vergoldet, 19 cm hoch.

Hostienbüchse, rund: *1733* von: *Sus. Ros. Grosskopf.* Zinn.

2 Altarleuchter, von: *1784*, mit dreiflächigem Fuss. Zinn.

3 Glocken von 1873.

[**St. Brand** oder **Brandskirchen**, nordwestlich von Reichmannsdorf, 1454 schon Wüstung, vorher „Poppersdorf“ genannt, mit einer Wallfahrts-Kapelle, welche im 16. Jahrhundert auf Geheiss der Herren von Pappenheim abgebrochen wurde. Auch soll hier ein Schloss gestanden haben. — Brückner, S. 600. — Voit a. a. O.]

[**Zabelsdorf**, nordöstlich von Reichmannsdorf, 1414 als Dorf, 1440 als Wüstung bezeichnet und im letzteren Jahre von den Herren von Gräfendorf an die von Pappenheim verkauft. — Brückner a. a. O.]

[Auf dem Richmüchberg beim sogenannten Flecken das „alte Schloss“, viereckiger Platz, soll nach Brückner mit einem Wallgraben umgeben und nach der Sage ein Schloss gewesen sein (?). — Brückner a. a. O.]

Schlaga, 10,5 (8) km ostsüdöstlich von Gräfenthal; den Grafen von Orlamünde, dann zur Linie Orlamünde-Lauenstein gehörig, 1414 Dorf zum Schlage an Orlamünde-Gräfenthal gekommen, 1426 sächsisch geworden und zu Gräfenthal, 1599 zu Zella geschlagen. Filial von Grossgeschwenda. — Brückner, Landeskunde II, S. 545. 576. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 304.

Kirche (soll eine Wallfahrts-Kapelle gewesen sein). Die Anlage ist romanisch, aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, ein 4,2 m langer und 4,9 m breiter Rechteck-Chor, welcher den Thurm trägt, und das 8,4 m lange und 6,7 m breite Langhaus. Von Einzelheiten sind erhalten: der rundbogige Triumphbogen auf 85 cm breiten, nur an der Vorderfläche und einem Stück der Seitenfläche mit Kämpfergesims:  besetzten Pfeilern, ferner die später verbreiterten Rundbogen-Fenster an der Ost- und Süd-Seite des Chores, das jetzt rechteckige Fenster an der Langhaus-Nordseite nach Osten hin und die ganz erhaltene Rundbogen-Thür in der Mitte dieser Seite. Im Uebrigen ist der Bau nach Zerstörung 1650 im 18. Jahrhundert erneuert (auch, wie man aussen sieht, etwas höher geführt) und wird jetzt restaurirt. Im Chor eine flache Holzdecke, im Langhaus eine tonnenförmige; ein Geschoss einfacher Emporen mit gekehlten Schwellen; an der Langhaus-Südseite ein grösseres, schlechtes Rechteck-Fenster nach Osten hin (die Langseiten haben ausser den erwähnten beiden Fenstern

und der Thür keine Oeffnungen). Zwei kleine, rechteckige, aber bessere, von Stein eingefasste Fenster sind jetzt in die Westwand eingebrochen. Auf den Chor folgt statt des massiven Thurmes gleich ein Zeltdach und darauf ein schmales, viereckiges, beschiefertes Geschoss mit Tabernakel-Aufsatz (ohne die gewöhnliche Schweifkuppel dazwischen), dann eine kleine Schweifkuppel, welche in einer übermässigen Spitze von wunderlichem (ungefähr gestreckt-vasenförmigem) Umriss mit schlankem Helm darauf, schliesslich doch ziemlich hoch geführt ist. — Brückner a. a. O.

Taufgestell, wohl von 1570 (wie die Taufschale), aber schwer zu bestimmen wegen der primitiven Herstellung. Es ist rund, im Umriss: . Holz, braun gestrichen, der Schaftring weiss; 75 cm hoch.

Kanzel (soll nach Vollendung des Baues vor den südlichen Triumphbogen-Pfeiler gesetzt werden), aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, im Renaissance-Stil, auf einem Mittelpfosten, achteckig; ein Fusstheil hat an den Ecken Triglyphen, an den Flächen aufgelegtes Schnitzwerk und ein Zahnschnitt-Gesims, der Haupttheil hat an den Ecken Stäbe, an den Flächen Blenden mit Bibelsprüchen in Umrahmung: ; der Obertheil ist wie der Fusstheil gestaltet, nur durch Engelsköpfchen bereichert (hier ein aufgelegtes Schnitzwerk: *H.N.Z.*). Holz, braun mit Weiss gestrichen.

3 Figuren von einem Altarwerk, um 1510, die Heiligen Georg, Barbara und Petrus [Schlüssel fehlt], ganz gut, besonders die männlichen Figuren in den Köpfen, der Georg auch in der Haltung, welche bei den anderen steif, wie die Gewandung kleinlich behandelt ist.

Taufschale, von: *K.K*, *H.B.1570* laut Inschrift unter dem Boden, rund, einfach [zwei Henkel abgebrochen]. Zinn (Giesserzeichen: Zweig mit 3 Eicheln unter: *N.O* und die saalfelder Fische zwischen: *S.S*).

Glocken. 1) 1743 von J. Feer zu Rudolstadt, mit Namen. 46 cm Durchmesser. — 2) Sehr hübsch. Inschrift am oberen Rande: **anno . domini . milesimo . cccc . xxxxvii** (1447) . **hans mers.** Jedes Wort ist durch eine zierliche Glocke getrennt. Darunter ein sehr feiner Fries von Kleeblattbögen: , mit bereits runden Bögen und Blättern an den Nasen. 43 cm Durchmesser.

Schmiedebach, 16,1 (13) km ostsüdöstlich von Gräfenthal; 1072 Sinedebach (Smedebach), ein Grenzort der Besitzungen Richza's, später kölnisch (s. Einleitung), 1414 Schmidebach, orlamündisch, Filial von Lichtentanne. — Brückner, Landeskunde II, S. 579. — Kiesewetter in Thüring. Vereins-Zeitsch., 1879, S. 145. — Schultes, S.-Coburg-Saalfeld. Landesgesch. II, Urkdb., S. 4. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 305.

Kirche. Die Anlage des 8 m langen, 7,1 m breiten Chores ist spätgothisch, der in Lichtentanne entsprechend, vom Grundriss:), mit ebensolchem, aus der Wand wachsendem Kreuzgewölbe, desgleichen Triumphbogen und aussen einfachen Strebepfeilern mit Pultdächern; Umgestaltung 1656 (diese Jahreszahl nebst *H.S.* an der Ostseite des südlichen Strebepfeilers): Anlage oder Ausbau des dem Chor gleich breiten,

11 m langen Langhauses. Herstellungen aus der Mitte des 18. und der unseres Jahrhunderts: die Flachdecke über dem Langhaus, die regelmässig angelegten Rundbogen-Fenster im Chor (dies im Unterschied gegen Lichtentanne) und im Langhaus, die rundbogige Westthür, die einfachen Emporen im Langhaus, schliesslich der Thurm-Aufbau über dem Chor, welcher viereckig, dann achteckig, mit Schweifkuppel, Aufsatz und Kuppelchen bedeckt ist. 1850 und neuerdings ist das Innere und Aeussere in Farben einfach, aber sauber und freundlich aufgefrischt. — Brückner, S. 580.

Kanzelbau hinter dem Altar. Erdgeschoss: neue, einfache Bretterwand (den Chorschluss als Sacristei abscheidend) mit gemalten Säulen. Obergeschoss aus dem 17. Jahrhundert, Renaissance; dorische, im Schaft unten mit Buckeln verzierte Säulen von kleinen Verhältnissen schliessen die Kanzel ein; diese, vom Grundriss: ◡ hat (wie die in Schlaga) einen Fusstheil mit Triglyphen an den Ecken und aufgelegten Schnitz-Ornamenten an den Flächen und mit Zahnschnitt-Gesims; ein ebensolches Oberglied, dazwischen der Haupttheil mit dorischen Ecksäulen und mit hübsch in der Umrahmung belegten Rundbogen-Blenden an den Flächen. Auf dem wagerechten Gebälk der die Kanzel einfassenden Säulen ist ein neuer Schalldeckel (statt des früheren, vor dem Gebälk vortretenden) von entsprechender: ◡ Form bei etwas vereinfachter Bildung aufgesetzt. Holz, grün mit Gold, die sämmtlichen Säulenschafte weiss gestrichen.

Schalldeckel einer ehemaligen Kanzel, bei Seite gelegt, aus dem 17. Jahrhundert, siebeneckig, mit Zahnschnitt-Gesims und Eierstab-Glied, mit geschweiften Consolchen an den Ecken und durchbrochenen, verschiedenartig gezeichneten Beschlag-Mustern an den Flächen, welche gute, deutsche Renaissance verrathen. Holz.

Schalldeckel-Rest, bei Seite gelegt, wohl zu der jetzigen Kanzel gehörig, achteckig, mit ganz gutem Plafond-Gemälde, das, nur in der Hälfte erhalten (Christus und Gott Vater, beide die Weltkugel haltend), die Dreifaltigkeit darstellte. Holz.

Kelch, aus dem 15. Jahrhundert. hans flusyng eingravirt unter dem Fuss, welcher Sechspass-Form: ✿ und blindes Stegmuster am Rand hat. Am Knauf Würfel mit: *I.H.E.S.V.S*, dazwischen durch Kehlen getrennte und etwas vortretende Eier, mit naturalistischen Blümchen gravirt. Schaft sechseckig, mit gravirten Rosetten. Im Ganzen gute, kräftige Form der ausgebildeten Gothik. Silber, vergoldet, 17 cm hoch. Hostienteller dazu, mit Weihekreuz.

3 Glocken, neu.

Im Besitz des Herrn **Emil Hoffmann**:

Ehemalige Lade der Schieferdecker-Innung. An der Vorder- und Rück-Seite zwei durch gedrechselte Säulen getheilte Felder mit mehrfach verkröpften Rahmen (quadratisch: ⌐), darin gemalt (auf der Rückseite) die Innungszeichen der Schieferdecker-Innung und: ANNO 1734, (auf der Vorderseite) die sächsischen Wappen; an den Seitenfeldern in Umrahmungen gemalte Ornamente; auf dem Deckel ein umrahmter Stern. Holz, mit Braun, Grün, Roth und Gelb, 71 cm breit, 43 cm lang. Kunstvolles Schloss und innen hübsch gravirte Bänder von Eisen, sowie noch die alte Beklebung mit buntem Tapetenpapier.

Siegelstempel derselben Innung, mit ihren Zeichen in einem Schild, *1681* und Inschrift: GOTT MIT UNS. Messing.

Im Besitz des Herrn **Theodor Hoffmann**:

T a b a k s d o s e, holländisch, Anfang des 18. Jahrhunderts; darauf gravirt an den Seiten Ornamente, oben und unten Darstellungen aus dem Leben Josephs, auf Platten, und wenn man diese fortschiebt, in durchbrochen geschnitzter Ausführung Aussetzung und Findung Mosis; im Deckel Auferstehung Christi. Kupfer und Messing.

Im Besitz des Herrn **E. Lemnitzer**:

L a d e, von: *1750*. Vorderfläche dreitheilig, mit Umrahmung von facettirten Bögen, darin eine Blumenvase, die Seitenflächen mit Ranken in viereckiger Umrahmung; alles in hübscher Bemalung, in den inneren Füllungen weiss auf rothem Grund, in den Umrahmungen weiss auf Hellgrün, die Grundfläche des Ganzen dunkelgrün. 1,3 m lang, 0,6 m breit. L a d e mit: *1776* und: *Margaretha Barbara Reichenbächer*; vorn drei Felder: ⊤, in jedem naive Malerei von zwei Gebäuden mit Thürmen (etwa Schule und Kirche), die Mauern weiss, gelb, roth, die Dächer grün, zwischen kindlich stilisirten Bäumen, der Hintergrund verschiedenfarbig; das Ganze lustig, 1,23 m lang, 0,62 m breit. — Lehrer B a s t h e i m e r, Mittheil. mit Skizzen (⊿).

Im Besitz der Frau **Pfannenstiel**:

G l ä s e r; ein Pokal mit: *1775*, den Fleischer-Abzeichen und: *I. G. F. B.*; eines mit den Schieferdecker-Zeichen und verschlungenem: *C. G. R* gravirt; ein Seidel mit: *1757. I. G. Z*, Blumen und Pferd gravirt.

Im Besitz des Herrn **Knab**, Kassirer des Oertel'schen S c h i e f e r b r u c h s ($1^1/_2$ km südlich von Schmiedebach):

S i e g e l s t e m p e l der Schieferdecker-Innung zu Lehesten, von: *1651*. Messing.

S i e g e l s t e m p e l (eingefasst, als Anhänger zu tragen gewesen) mit dem Wappen des preuss. Generallieutenants, Grafen Friedr. Aug. v. Erlach († 1801). Bergkristall.

[**Burgruine**-Spur, nach K i e s e w e t t e r in Thüring. Vereins-Zeitschrift, 1879, S. 145, Anm. 11, auf einem durch das Sormitzthal und ein Nebenthal gebildeten Vorsprung, versteckt, alt, aus einer erhöhten Rundung von ungefähr 20 Schritten im Durchmesser bestehend, von zwei Gräben umgeben, die nur aus einem Wartthurm bestanden haben kann, gänzlich verschwunden. Die Stelle ist 1 km nordöstlich von Schmiedebach, im Feld der Gebr. Thiem.]

Schmiedefeld, 8,3 (7) km westnordwestlich von Gräfenthal; 1414 Schmidfelt, bis gegen 1500 nach Marktgölitz eingepfarrt, dann bis 1674 Filial von Grossneundorf, seitdem eigene Pfarrei. — Brückner, Landeskunde II, S. 596. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 307.

Kirche, 1734 gebaut, den übrigen des Bezirkes gleichartig. Sie ist nicht genau orientirt, sondern der Chor nach Nordosten gehend, doch wird die folgende Beschreibung der bequemen Ausdrucksweise wegen dies ausser Acht lassen. Der in drei Seiten geschlossene Chor und das Langhaus bilden zusammen einen Raum von 20,3 m Länge und 9,2 m Breite. Holzdecke in Nachahmung des Spiegelgewölbes. Kleine Fenster in ihr, grosse rundbogige an den Wänden in regelmässiger Anordnung; in der Mitte der südlichen Langseite und an der Westseite je eine Flachbogen-Thür. Holz-Emporen in zwei Geschossen, mit Baluster-Brüstungen und geschnitzten Hängebrettern. — Orgel (*A*), der in Grossneundorf ähnlich, mit Schnitzereien an Pfeifen und Einfassungs-Brettern. Die dortigen Einfassungs-Bretter des Pfeifenkastens fehlen hier; oben ist statt des dortigen Wappens eine Spruchtafel aufgesetzt. — Kanzelbau dicht hinter dem Altar, nur die Mitte des freien Raumes einnehmend. Zwei auf hohen Postamenten ruhende, korinthische Säulen, im oberen Theil von geschnitzten Einfassungs-Brettern begleitet, fassen unten (über dem Altartisch) ein (mittelmässiges) Abendmahls-Gemälde ein, darüber die im Grundriss: ◡ vortretende, mit Schnitzwerk an den Ecken, Flächen und unter dem Fussgesims versehene Kanzel; das Säulen-Gebälk ist an den Ecken verkröpft und tritt in der Mitte fünfseitig als Schalldeckel vor. Oben geht von den Ecken etwas Schnörkelwerk, frei gearbeitet, zur Mitte, von der Hauptform: —⌃— und trägt hier die Strahlensonne. — Im Jahre 1889 ist die Kirche im Innern restaurirt und namentlich ausgemalt, zwar mehr modernem Stil entsprechend, doch sorgfältig und geschmackvoll. Die Wände sind hell steinfarben mit Fugen-Strichen und braunem Gesims; das Holzwerk an Orgel, Emporen und Kanzelbau holzfarben in Hell- und Dunkel-Braun, mit einzelnen aufschablonirten Mustern und Vergoldungen. Nur aufgefrischt sind die noch von dem Bau des 18. Jahrhunderts erhaltenen Deckenmalereien. An den Vouten sind Medaillons mit coburgsaalfeldischem Wappen und Namenszug: *F. J. D. S.* (Franziscus Josias Dux Saxoniae), Brustbildern der Evangelisten und Apostel, diese zum Theil recht gut, energisch und ausdrucksvoll gemalt; an der Decke im Spiegel drei Abtheilungen: Gott Vater, umgeben von den Aeltesten der Offenbarung Cap. VII, v. 12; Gott Vater und Christus, von Engeln umgeben; jubilirende Engel (*Ehre sei Gott* etc.). So ist die Gesammtwirkung wohlthuend und freundlich. Aussen wird die Kirche jetzt restaurirt. Auf der Westseite erhebt sich ein beschieferter Dach-Aufsatz, viereckig, mit Schweifkuppel, Tabernakel und Kuppelchen. — Brückner a. a. O. — Voit a. a. O.

Engelsfigur, um 1730 gefertigt, von der Decke herabschwebend, recht niedlich. Holz, in den Farben restaurirt.

2 Grabsteine im Chor-Fussboden, mit Sinnbildern und Wappen, für den Förster J. Fischer zu Wallendorf, † 1704, und ein Kind, † 1706.

Taufkanne, in Seidelform, mit: *Joh. Daniel u. Christina Schreyer 1692.* Zinn.

Kelch um 1500. Sechspass-Fuss: ⌬, mit geschlagenen Pässen als Randmuster. Am Knauf vortretende Würfel mit: ihesvs; dazwischen gravirte Maasswerke. Am Schaft darüber: *maria*, darunter: hilf. Silber, vergoldet, mit dem Zeichen: N; $17^1/_2$ cm hoch. Der Ablauf des Fusses ist oben bei einer Reparatur etwas verkürzt.

Glocken neu. — Neben den hängenden Glocken steht eine Glocke ohne Inschrift, aus dem 16. Jahrhundert, stark verrostet; 45 cm Durchmesser.

Spechtsbrunn, 8,8 (6) km südwestlich von Gräfenthal; 1414 Spexborn. — Brückner, Landeskunde II, S. 587. — Langguth in Gräfenthal, Photographie (Δ). — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 308.

Kirche, ehedem Filial von Grossneundorf, 1746 gebaut. Chor und Langhaus bilden ein Rechteck von 18,5 m Länge und 9,5 m Breite. Um die Langseiten und die Westseite ziehen sich Emporen in zwei Geschossen mit hängenden Schnitzbrettern; die Pfosten des unteren Geschosses sind durchweg als korinthische Pilaster gebildet, also etwas schmuckvoller als in den übrigen Kirchen der Gegend, wie überhaupt das Innere, jetzt weiss gestrichen, mit dem Gelb der Capitelle und der Brüstungs-Umrahmungen an den Emporen, mit durchbrochen geschnitzten Gittern an den nördlich (vielmehr nordwestlich bei der ungenauen Orientirung der Kirche) und südlich stehenden, geschlossenen Kirchbänken, mit einer Holzdecke in Nachahmung eines Spiegelgewölbes (deren Spiegelfeld bläulich mit gelben Umrahmungs-Linien), mit vielen rechteckigen, regelmässig angeordneten (grösseren unten, kleineren in die Decke eingeschnittenen) Fenstern recht hell, sauber und freundlich aussieht. Westthür ebenfalls rechteckig. Das Aeussere der Kirche schmucklos; an der Westseite Vorbau zur Empore; Dachreiter an der Westseite, viereckig, oben in das Achteck übergehend und mit Schweifkuppel versehen. — Brückner a. a. O. — Langguth, Photographie.

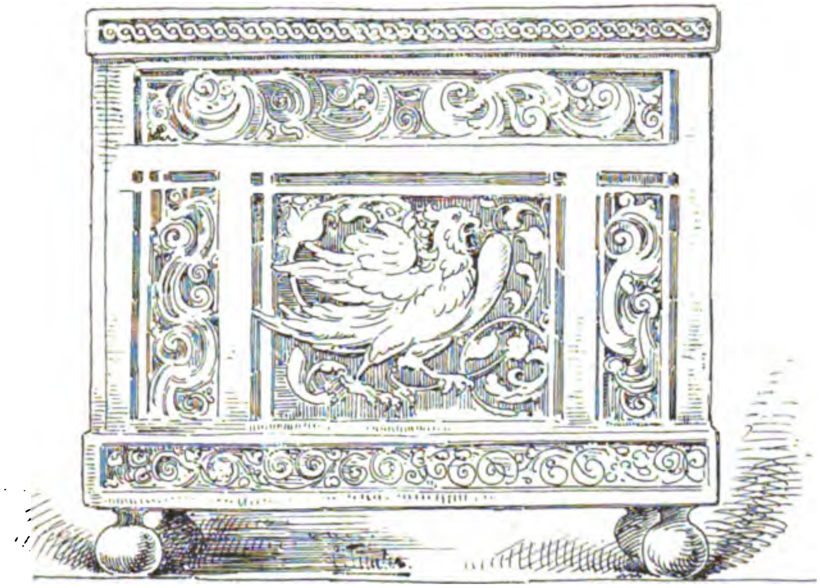
Tauf-Engel aus der Zeit um 1750, auf den ausgestreckten Händen ein Brett (für die Taufschale) haltend, auf dem Kopf das Lesepult, recht wohl erhalten, auch in den bunten Farben seiner Flügel, aber ungeschickt in Holz geschnitzt.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus gleicher Zeit, von Joh. Michael Eichhorn zu Hasenthal 1779 gemalt (Inschrift an der Kanzel). Unterbau: eine Wand, eingefasst von zwei korinthischen Säulen. Oberbau: Kanzel, im Grundriss: ⌣, mit gemalten Figuren Christi und der Evangelisten und mit geschnitzten Blumensträngen an den Kanten; oberer Kanzel-Eingang korbbogig: ⌒; einfassende, auf hohen Postamenten ruhende Säulen mit Composit-Capitellen, ihrerseits eingefasst von durchbrochen geschnitzten Brettern; oberes Gebälk verkröpft über den Säulen und als Schalldeckel: ⌣ vortretend, der ein geschnitztes Bekrönungs-Brett hat. Darauf ein freigearbeiteter Rundbogen-Giebel, welcher auf dem Scheitel das Strahlen-Dreieck trägt. Alles Holz in üblicher Auffassung, leidlich in der Schnitzerei, untergeordnet in der sehr bunten Bemalung. Seitlich ist die hinaufführende Kanzeltreppe mit durchbrochen geschnittener Wange (von ganz guter Zeichnung) wiederum neuerdings geweisst.

Glocken von 1840.

Im Besitz des Herrn Förster **Abesser:**

Kästchen, aus der Zeit um 1670, rechteckig, 17½ cm lang, 10½ cm breit, mit geätzten Ornamenten als Friesen und Trennungs-Streifen, von denen Papageien umrahmt werden. Eisen.



Kästchen im Besitz des Herrn Abesser zu Spechtsbrunn.

[**Albersdorf** in der Nähe, Wüstung eines im Kriege zerstörten Dorfes. — Brückner, S. 588.]

Wallendorf, 8,8 km westlich von Gräfenthal, 1279 erwähnt, war ehedem jedenfalls nach Marktgölitz, seit etwa 1500—1672 nach Gross-Neundorf, dann bis 1734 nach Schmiedefeld eingepfarrt, seitdem eigene Pfarrei. Der Ort kam 1704 unter das seit 1626 unter Fischer, dann dem Freiherrn von Born und dessen Erben zusammengebrachte und damals zu einer Herrschaft erhobene Rittergut, welches an Herrn von Wartensleben, dann an Peter Hohmann, Baron von Hohenthal, 1763 an die Herren Hamman und Greiner, später in andere Hände überging. — Brückner, Landeskunde II, S. 593. 595. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 303.

Kirche, 1734 von dem Baron Peter von Hohenthal und seiner Gattin Sabine, wahrscheinlich an Stelle einer älteren (schon um 1530 besass Wallendorf eine Kirche) gebaut und vom fürstlich sächsischen Hofmaler Joh. Casp. Wiefel ausgemalt (Inschrift an der Rückwand des Kanzelbaues), 1888 restaurirt, bezw. vom Maler Nordhaus in Königsee nach Angaben des Pfarrers Luther in Farbe erneuert. Die Kirche ist, wie die übrigen des Bezirkes aus jener Zeit ein östlich in drei Seiten geschlossener, für

Chor und Langhaus gemeinsamer, 20 m langer, 8,8 m breiter Raum mit Holzdecke in Nachahmung eines Spiegelgewölbes und mit auf der Langseite und der Westseite in zwei Geschossen herumlaufenden Emporen, welche Baluster-Brüstungen und durchbrochen geschnitzte Zierbretter unten hängend haben. Neun grosse Rundbogen-Fenster mit Butzenscheiben von regelmässiger Anlage, zu denen achteckige, in die Decke eingeschnittene Fenster hinzukommen, geben der Kirche reichliches Licht; in der Mitte der Nord- und Süd-Seite und an der Westseite führen Rechteck-Thüren hinein. Auch im Aeusseren ist die Kirche, freilich durch hohe, schöne Lage hervorragend, nüchtern, wie die Nachbarkirchen; an der Westseite befindet sich der beschieferte Dachreiter, erst viereckig, dann achteckig, mit Schweifkuppel, Tabernakel und Kuppelchen. Dagegen ist das Gotteshaus vor den übrigen durch grössere Höhe im Verhältniss zur Breite ausgezeichnet, was besonders im Innern imponirend zur Geltung kommt; auch zeigt die Innen-Ausstattung einige, dem grösseren Aufwand durch die Herrschaft entsprechende Bereicherung. An der Nordseite des Chores tritt nach aussen ein unten die Sacristei, oben den Herrschaftsstand (Patronatsstand) enthaltender Vorbau vor, der oben auch in das Innere der Kirche, in Fortsetzung der Langhaus-Emporen (auch mit den Zierleisten unten), vorspringt und hier schmuckvoll ausgebildet ist (*A*). Die Vorderwand ist eine Loge, mit festen Brüstungen, Fenstern und Rahmenfüllungen über den Fenstern, sowie mit Gebälk und Schweifgiebel von der Form:  oben abgeschlossen. Die Theilungspfosten der Brüstungen, Fenster und oberen Rahmenfüllungen sind mit geschnitzten Blumengehängen besetzt, die beiden seitlichen Brüstungen und die drei Rahmenfüllungen mit einem Muster von Band- und Blätter-Werk in derbem Regentschaftsstil. Im Mittelfeld der Brüstung ist das geschnitzte Wappen derer von Hohenthal aufgelegt, im Giebelfeld der verschlungene Namenszug: *P. G. H.* Den Giebel krönt ein geschnitztes Zierbrett und darüber eine Vase.

Die Orgel (*A*) zeigt dieselbe Hauptgestalt wie die von Schmiedefeld; das Schnitzwerk über den Pfeifen zeichnet sich durch charaktervolle Abstufung aus, die Einfassungs-Bretter sind aber etwas massig geschnitzt.

Der Kanzelbau steigt hinter dem Altar ungemein hoch auf (Lichtdruck). Bereits die Postamente der Säulen zu den Seiten des Altars überragen diesen. Zwischen den darauf ruhenden, 3,5 m hohen, korinthischen Säulen haben unten ein hohes (mittelmässiges) Abendmahlsgemälde, darüber, also in ziemlicher Höhe über dem Fussboden, die Kanzel, zuoberst der obere Kanzel-Eingang Platz. Die Kanzel, im Grundriss:  vortretend, zeigt unten gefälliges, durchbrochenes Hänge-Schnitzwerk, an den Kanten und Flächen die üblichen aufgelegten Schnitzmuster; der obere Kanzel-Eingang ist einfach rechteckig. Seine Hauptwirkung erhält der Kanzelbau aber durch das auf das Kräftigste ausladende Säulengebälk, welches über den Säulen verkröpft und zwischen ihnen als Schalldeckel, mit unteren, hängenden und oberen, bekrönenden Schnitzbrettern von eleganter Schweifung stark vortritt. Ueber dem Gebälk verbinden sich vier *S*-förmige, ansteigende Ranken kronenartig und tragen in der Mitte das Strahlen-Dreieck. Die reich geschnitzten Einfassungs-Bretter gewinnen hier dadurch besondere Bedeutung, dass in ihnen die Medaillon-Brustbilder des Peter und der Sabine von Hohenthal eingelassen sind. An dem Kanzelbau sind übrigens die rothsammetnen, mit Gold gestickten, modernen Vorhänge zu rühmen, welche den Altar und die Kanzel bekleiden und gut mit der Farbengebung des übrigen Kircheninnern zusammenstimmen.

Die Malerei des Innern von 1888 hat die Wände in einem hellen Steinton, die Decke über einem durchgehenden Fries bläulich gehalten. Das Holzwerk an Emporen, Orgel und Kanzelbau ist (statt der früheren, z. B. in Grossneundorf noch erhaltenen, bunteren Farbengebung) lediglich hell- und dunkel-braun mit mässiger Vergoldung bemalt; nur an dem unteren Rande der Emporenbrüstung läuft ein Fries von Kreisen mit einer Art gothischer Fischblasen-Füllung in Roth, Blau und Grün entlang. Die Malerei von 1734 ist noch im Spiegelfeld der Decke erhalten und zeigt in der Mitte das grosse Zifferblatt einer Uhr (welche früher wirklich ging), sowie in bunten Farben nach Osten zu den Traum Jacob's, nach Westen zu die Geburt Jesu.

Brückner a. a. O. — Burkhardt, Gesch. der sächs. Kirchen- u. Schulvisitationen, S. 135.

Tauf-Engel, aus der Bauzeit der Kirche, stehend und in den hochgestreckten Händen einen Kranz (für die Taufschale) tragend, minder gut als in Schmiedefeld und Reichmannsdorf. Holz, die Figur 95 cm hoch.

2 Wappen an der Chor-Ostwand hinter dem Kanzelbau oben, links das des Herrn von Hohenthal (seinem Bilde an dem Kanzelbau entsprechend), rechts das seiner Gattin.

Beschläge an den Thüren, auch an der zur Herrenempore, von 1734, recht hübsch. Eisen.

Taufkanne, in Seidelform, von *E.K.C.H.R. 1734*; Taufschale, mit: *S.R.K. 1734* und gravirten Mustern (Bändern und Platten) im Regentschaftsstil, oval, 56 cm im längeren Durchmesser; Weinkanne, in Seidelform, mit: *A.S.H. 1737*. Zinn.

Kelch. Fuss in Sechspass-Form: ☉, darauf: *J.M. W. 1734*; Knauf in gestreckter Vasenform. Silber, vergoldet, 21 ½ cm hoch.

Kelch, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Fuss rund; Knauf apfelförmig, durch einige Gliederchen vom Schaft getrennt. Silber, vergoldet, mit dem Zeichen: *H* und den saalfelder Fischen; 21 cm hoch.

Hostienbüchse, mit dem Namen des Chr. Gottl. Hohmann, Baron v. Hohenthal, 1738, oval, gerippt. Silber.

Glocken. 1) neu. — 2) 1792 von Joh. Mayer in Rudolstadt; 68 cm Durchmesser. — 3) neu.

Zopten, 3,8 km östlich von Gräfenthal; 1394 Czoppote. — Brückner, Landeskunde II, S. 563. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 301.

Ehemaliger **Edelhof**, in der Mitte des 16. Jahrhunderts von den Marschallen von Pappenheim gebaut und von des Achatius († 1563) Wittwe Elisabeth, geb. von Brandenstein, bewohnt, welche dort 1583 starb. (Ihr Grabmal in der Kirche zu Gräfenthal siehe S. 215). 1890 gehörte es (nach den Geschossen getheilt) den Familien Büchner, Gebhardt und Hug. Es ist ein grosses, rechteckiges Gebäude, mit einem an der Südseite vorspringenden Treppenthurm. Das steinerne Erdgeschoss hat an der Westfront eine Rundbogen-Thür, der Thurm eine rechteckige mit einem darüber im

18. Jahrhundert roh gemalten Wappen (Löwe — 3 rothe verticale Balken — *B.M.*). Sonst ganz schmucklos mit rechteckigen Fenstern. Das Gebäude ist in den oberen Geschossen von Fachwerk und im Putz sehr verfallen. Dies wirkt freilich malerisch, und zudem steigt es in den drei Obergeschossen über den ganzen Ort hochragend auf, mit einem hohen Dach bedeckt; dazu tritt der Umstand, dass der Treppenthurm in sieben Seiten des Achtecks, also stark losgelöst vom Bau (daher bedeutende Schattenwirkung) aufsteigt, mit einer Schweifkuppel oben bedeckt, so dass das alte Schloss, besonders aus der Ferne gesehen, einen sehr in das Auge fallenden Punkt bildet. Die innere Decke des Treppenthurmes zeigt roh im 18. Jahrhundert gemalte, musicirende Kinder; in dem Vorzimmer des obersten Geschosses ist mehr technisch die auf dreifacher, über einander construirter, mächtiger Balkenlage ruhende Decke zu bemerken. — Brückner, Landeskunde.

Wohnhaus von Herrn Eilhauer, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, nur Erdgeschoss (mit neuerem Obergeschoss in der Mitte). Die Thüren (auch die vom Flur in die Zimmer) haben steinerne, verkröpfte Einfassungen: , die Hausthür auch noch die alten, hölzernen, mit einiger Roccoco- (Rocail- und Blumen-) Schnitzerei.

Amtsgerichtsbezirk Pössneck.

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Geschichtliche Einleitung 253

Friedebach 254
- Kirche 254
- Kirchhof 255
- [Kapelle] 256
- Privatbesitz 256
- Kreuzstein 256
- [Jagdschloss] 256

Herschdorf 256
- Kirche 256
- Rittergut 258

Hütten 258
- Kirche 258
- Kirchhof 259
- Wohnhaus 259

Jüdewein, s. bei Pössneck 277

Mosen 259
- Kirche 260

Seite

(Mosen)
- Rittergut 261
- Schule 262

Pössneck 263
- Stadtkirche 264
- Gottesackerkirche 268
- Kirchhof 268
- [Kapelle, Veitskirche] 269
- [Hospitalkapelle] 270
- Mädchenschule 270
- Bürgerschule 270
- Rathhaus 271
- [Schloss], Diaconat 275
- Wohnhäuser 275. 276
- Marktbrunnen 276
- Stadtbefestigung 276
- Jüdewein 277
  - Kirche 277

Schlettwein 278
- Kirche 278
- [Rittergut] 280

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS PÖSSNECK.



Der Amtsgerichtsbezirk Pössneck.

Der Amtsgerichtsbezirk Pössneck schliesst die Hauptmasse des Herzogthums Sachsen-Meiningen nach Osten zu ab. Er grenzt im Westen an den Amtsgerichtsbezirk Saalfeld und wird im Norden von altenburgischem und weimarischem, im Süden von preussischem Gebiet umschlossen. Ausserdem gehört zu ihm die ganz von weimarischem Gebiet umschlossene Exclave Mosen und die von preussischem und reussischem Gebiet umgebene Exclave Erkmannsdorf.

Die frühere Geschichte des Bezirkes ist keine einheitliche. Ein Theil, mit den Orten Friedebach, Hütten und Jüdewein, gehörte zu dem Gebiet des von Kaiser Heinrich II. 1011 hiermit belehnten Pfalzgrafen Ehrenfried († 1035) und seiner Tochter Richza, von welcher es durch Schenkung an Erzbischof Hanno von Köln und von diesem ebenso 1074 an die saalfelder Benedictiner-Abtei kam. (Die Urkunde u. A. bei Schultes, Coburg-saalfeld. Landesgesch. II, Urkundenb., S. 1 ff.) Stadt und Gebiet Pössneck gehörten im 12. Jahrhundert den Grafen von Arnshaugk und kamen mit deren Erbe 1303 an Friedrich den Gebissenen und das landgräfliche Haus Meissen. Von diesem ward es als Lehn zunächst an Graf Günther XV. von Schwarzburg und 1324 (Schultes, Landesgesch. II, Urkundenbuch S. 17) auch an dessen Bruder Heinrich VII. (XII.) und Neffen Günther XXI. gegeben (welche Saalfeld schon besassen), gehörte aber seit etwa 1328 in Folge Erbtheilung dem Grafen Günther XV. (XII.), nun von Schwarzburg-Blankenburg, allein, fiel nach dessen Tode 1352 an die Linie Schwarzburg-Arnstadt (1374?), nach deren Erlöschen (1418) es zwischen 1424 und 1427 an das Haus Sachsen heimfiel. Bei der Theilung 1445 kam die Stadt an Herzog Wilhelm, dann 1482 an Ernst und Albrecht zusammen, 1485 bei der Theilung an die ernestinische Linie, welche 1536 auch den saalfeldischen Stiftsbesitz und somit den ganzen heutigen Bezirk erwarb. Derselbe kam fernerhin 1547 durch die wittenberger Kapitulation an Kurfürst Moritz, 1554 durch den naumburger Vertrag aber an die Ernestiner zurück, bei der Theilung 1572 an die Linie Coburg, bei deren Erlöschen 1638 an die Linie Altenburg, in gleicher Weise 1672 an Ernst den Frommen, bei

der Theilung 1680 an die Linie Gotha, doch schon 1682 an Herzog Ernst Johann zu Saalfeld, bei dessen Fürstenthum er verblieb, 1735 ein Theil des Fürstenthums Coburg-Saalfeld wurde (1806 eine Zeitlang unter französischer Herrschaft), 1826 ein Theil des Herzogthums Meiningen, 1829 zum Verwaltungsbezirk, 1868 zum Kreis Saalfeld geschlagen.

Die Schicksale der Exclave Mosen, welche bis 1826 zur Herrschaft Ronneburg gehörte, siehe bei der Ortsgeschichte von Mosen.

Die Literatur über den Amtsgerichtsbezirk ist nicht reich. — Brückner, Landeskunde des Herzogth. Meiningen II, S. 601—615. — Burckhardt, Gesch. der sächs. Kirchen- und Schulvisitationen von 1524—1545, Leipzig 1879. — J. A. v. Schultes, Sachsen-coburg-saalfeldische Landesgesch., Coburg, Bd. II, 1820; III, 1822, s. bes. II, S. 63 f. — Stechele, Registrum subsidii clero Thuringiae anno 1506 impositi, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II (1880), S. 1 f. — St. A. Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia medii aevi ecclesiastica, Mannheim 1790.

(Bildtafeln befinden sich, wie im Amtsgerichtsbezirk Saalfeld, so auch in Pössneck mehrfach an den Bäumen des zur „Haide“ gehörenden Waldes, zur Bezeichnung der Forst-Orte, kunstlose Malereien des 17. und 18. Jahrhunderts, oft aufgefrischt, zum Theil mit Sagen zusammenhängend, oft auch Ursache einer solchen. Herr Pfarrer Kühner in Friedebach hat die 11 im Walde zwischen den Dörfern Friedebach, Langenschade, Reichenbach und Weissbach befindlichen Tafeln zusammengestellt, und seien die sich dafür Interessirenden auf diese Niederschrift in unserem Archiv verwiesen.)

Friedebach, 11 km nordwestlich von Pössneck; um 1071 Vridebach gegründet, 1074 der saalfelder Benedictiner-Abtei überwiesen. Vogteirechte kamen 1279 von den Grafen von Orlamünde (Schultes, Coburg-saalfeld. Landesgesch. II, Urkundenb., S. 16) und 1298 von den Herren von Brandenstein an die Abtei (Schultes, Coburg-saalfeld. Landesgesch. II, Urkundenb., S. 155). — Brückner, Landeskunde von Meiningen II, S. 677. 678. — Saalfelder Wochenbl. 1803, S. 70. — Voit, Herzogthum Sachsen-Meiningen, S. 324. — Wagner, Fürstenthum Saalfeld, S. 105.

Kirche, unbedeutend, ein kleiner, quadratischer Chor, welcher den Thurm trägt, und ein breiteres Langhaus. Der Chor könnte in den Mauern noch romanisch sein, der Triumphbogen ist rundbogig. Kunde von einem gothischen Bau giebt nur eine Tafel innen an der Südseite unter dem östlichen Fenster: año dñi mccccxxv. Im Uebrigen ist die Kirche der Bau von 1761, bezw. 1864 bedeutend reparirt, mit hölzernen Flachdecken, zwei Reihen Emporen im Langhaus, einfachen, rundbogigen Fenstern und ebensolcher Thür, sowie einem Thurm, welcher, quadratisch, darüber achteckig, mit einer Schweifkuppel endet. Sie macht im Innern durch grosse Sauberkeit und Freundlichkeit einen wohlthuenden Eindruck. — Brückner a. a. O.

Taufgestell, spätbarock, originell (*A*). Eine stehende, geflügelte Engelsfigur hält ein Füllhorn, welches sich oben ausbreitet, um die Schale zu tragen. Auf dem Deckel, welcher mit aufgerichteten Akanthus-Blättern geziert ist, ruht gleich das Lesepult, daran die Jahreszahl: *1756*. Holz, mit Blau und Gold.

Kanzelbau, barock, geschmackvoll aufgebaut (*A*). Der Unterbau, dreitheilig mit einfachen Vertäfelungen an den Seiten, hat in der Mitte den Durchgang zum Sacristei-Raum und zu dessen Seiten die frei vorgestellten, stehenden, lebensgrossen Figuren Christi und Mosis. Auf dem Unterbau ist das wohlgebildete Gebälk an den Seiten gerade, tritt aber über den Köpfen der beiden Standfiguren unter Vermittelung von Akanthus-Capitellen durch Verkröpfung vor und dazwischen, über dem unteren Durchgang, nochmals im Kreisbogen vor. Ueber diesem Mitteltheil erhebt sich die Kanzel, reicher gegliedert. Ihre Brüstung tritt im Grundriss kleebogig vor und wird an jeder Seite von gleich hohen, mit Kelchsträngen gezierten Postamenten eingefasst, neben welchen noch zurücktretend je eine Brüstungstafel den Abschluss bildet (so dass folgende Grundrissform entsteht: ). Fuss- und Deck-Gesims gehen durch; das letztere trägt in dem Mittelstück der Kanzelbrüstung unter Vermittelung eines geflügelten Engelskopfes das Lesepult. Die seitlichen Postamente der Kanzel tragen die mit Blumengehängen verzierten Pfosten des oberen Kanzel-Einganges, die Brüstungstafeln tragen einfachere Einfassungs-Glieder. In sehr gefälliger Weise findet das Ganze seinen Abschluss, indem das obere, kräftige, mit Blumen gezierte Gebälk alle unteren Verkröpfungen wiederholt, so zugleich den vortretenden Schalldeckel bildend, aber in straffem Zusammenhang. Auf dem Gebälk wird die Krönung in der Mitte durch ein Cartouchen-Schild und an den Seiten durch je ein gelagertes Engelsknäbchen gebildet, während rechts und links von dem Kanzel-Oberbau frei geschnitzte Akanthus-Ranken, in geschickter Lösung nach unten breiter werdend, zugleich auch zur Ausfüllung der Ecken und zur Krönung der Seitentheile des Unterbaues dienen. Holz, die Standfiguren vergoldet.

Crucifix auf dem Altar, mit Maria und Johannes zu den Seiten, aus dem 17. Jahrhundert, klein. Holz, neu bemalt.

Taufschale, aus dem 18. Jahrhundert, Thon, weiss und blau; in der Mitte ein Blumenkorb auf Ranken und ringsum Blumen gemalt.

Weinkanne, in Seidelform, mit: *A.E.L.1702.* Zinn.

Kelch, mit: *J.M.E.1735.* Silber, vergoldet gewesen.

Kelch-Untersetzer, mit: *I.N.R.I.1760* und mit Silberspitzen.

Malereien, aus dem 18. Jahrhundert, ganz tüchtiges Streben verrathend, besser in den Zeichnungen, als in den Farben. An der Decke des Chores die Ausgiessung des heiligen Geistes, weniger gelungen, als an der Decke des Langhauses der auferstehende Christus mit der Fahne, welcher von recht guter Bewegung ist. — An der Orgel-Rückseite ist Moses vor dem feurigen Busch dargestellt, seinen linken Schuh lösend, während der rechte Fuss unbeschuht ist.

Gemälde der vier Evangelisten an den Altar-Seitenwänden verdienen Beachtung durch ihre im Zopfstil geschnitzten Blattrahmen.

3 Glocken. 1872. 1857. 1865.

Kirchhof.

Grabmal an der Westseite, nach der Ecke zu, für den Forstbeamten Jost, † 1743, dreiseitig. Am Sockel befinden sich drei Schilder, Engel an den Ecken; darüber eine Platte. Darauf, auf drei Schädeln, steigt ein hoher Obelisk auf, mit Inschrift an den Flächen. Als Krönung ein Engel mit einem Schild.

[**Kapelle** des heil. Nikolaus (unabhängig von der vorigen Kirche?), im 15. Jahrhundert vorhanden, scheint mit der Reformation eingegangen. — Würdtwein, Thur. et Eichsf. eccles., S. 57.]

Im Besitz des Herrn Pfarrer **Kühner:**

Glaspokal aus dem 17. Jahrhundert (*A*), mit hübschem Fuss und Deckel. Er hat einige Verzierungen, an der Hauptfläche eine Lagerscene aus dem dreissigjährigen Kriege eingeschliffen.

Kreuzstein an der Strasse, nahe dem Hause des Schultheiss.

[**Jagdschloss**, fürstliches, nordwestlich von Friedebach im Walde, 1547 gebaut, verschwunden bis auf einige Steine. — Brückner a. a. O.]

Herschdorf, 4,9 km nordwestlich von Pössneck; 1340 Hersdorf. — Brückner, Landeskunde II, S. 679. — Saalfelder Wochenbl. 1803, S. 73. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 332.

Kirche. Der Chor ist eine romanische Apsis mit Halbkuppel und rundbogigem Chorbogen, je einer einfachen Sacramentsnische im Innern nördlich und südlich, und einem später erweiterten Ostfenster, während südlich neben dem Fenster eine neuere Thür hereingebrochen ist. Das breitere Langhaus rührt zwar von einer älteren Anlage her, wovon ein verwandtes Spitzbogen-Fenster aussen unter dem östlichen Fenster der Südseite sichtbar ist, ist aber im Uebrigen der 1702—1707 unter dem Gutsherrn von Pöllnitz hergestellte und 1785 unter dem Gutsherrn Leyh restaurirte Bau. (Ueber dem Südportal steht: C.E.V.P. ANNO 1707; auf der Wetterfahne: C.E.V.P. — J.I.L.1785.) Er hat eine Holz-Tonnendecke (bei der Empore einige Balken mit Kehlen und Wulsten) und je zwei Rundbogen-Fenster an der Nord- und Süd-Seite, ein ebensolches an der Westseite nach Süden zu, darüber ein Kreisfenster und Eingangs-Thüren an der Südseite in der Mitte und der Westseite nach Norden zu. Ueber der Westseite ruht auf dem Dach ein kleiner Thurm, ein offenes Achteck, darüber ein Kuppelchen mit Laterne. — Brückner a. a. O.

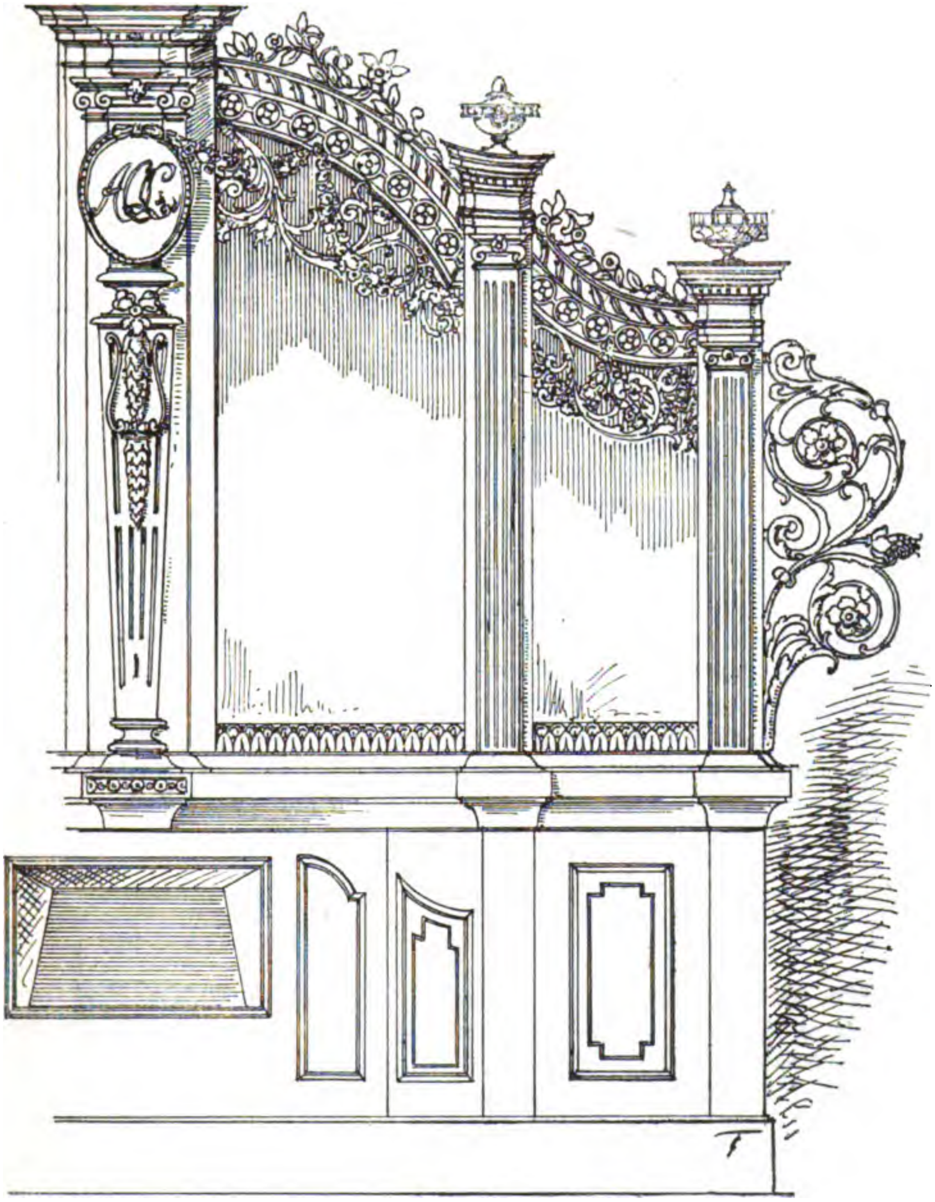
Emporen, in zwei Reihen, die westlichen an der Brüstung mit etwas aufgelegtem Schnitzwerk verziert.

Orgel mit durchbrochener Arbeit oben und an den Seiten, im beginnenden Neuclassicismus, noch in der freien, anmuthigen Richtung mit fein geschwungenen Linien und zartem Schnitzwerk zwischen den edel-einfachen Hauptgliederungen.

Kirchstuhl südlich von der Kanzel, etwas geschnitzt.

Tauf-Engel, dem zu Friedebach gleich.

Kanzelbau, von 1707 laut Inschrift an dem einen der Einfassungs-Bretter, spätbarock, nur in der Mitte des Raumes, doch in zwei Geschossen aufgebaut. Zwischen Pilastern tritt die Kanzel oben im Grundriss: ⌣ vor. (Kein Schalldeckel.) Der obere Eingang wird von zwei Engeln, welche ein Wappenschild halten, bekrönt. An den Einfassungs-Brettern und anderen Stellen einige geschnitzte Verzierungen.



Orgel in der Kirche zu Herschdorf.

Figuren auf dem Boden, spätgothisch: Maria mit dem Kind, sitzend; Maria mit dem Kind, stehend; hl. Nikolaus; zwei verstümmelte Crucifixe. Holz.

2 **Gedenktafeln** nördlich und südlich am Chorbogen, für Freiherrn von Pöllnitz, † 1720, Inschriften in Rahmen.

Weinkanne für Kranke, in Seidelform, mit: *I.M.C.1759.* Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Sechspass-Fuss; Knauf gedrückt rund, mit Eiern verziert. Silber, (laut Inschrift unter dem Fuss) 1853 neu vergoldet.

Hostienbüchse, vom Anfang des 18. Jahrhunderts, rund, mit eingravirtem Kreuz in Arabesken-Rahmen. Messing.

Glocken. 1) 1674 von Joh. Beyer in Weimar. Arabeskenfries. Eingegossene Medaillen und schwebende Engel. — 2) o iesv rex glorie veni cvm pace anno dñi mcccccxi. Kleeblattbogen-Fries.

Rittergut, wurde 1549 von den Grafen von Gleichen-Remda an die Familie von Etzdorf zu Lehn gegeben, der es 1673 noch gehörte, kam aber bald darauf an die von Pöllnitz, im 18. Jahrhundert an Gebr. Hofmann zu Coburg, 1783 durch Kauf an Herrn Leyh und wurde unter den Erben, denen es noch gehört, 1805 in ein Fideicommiss verwandelt. Bauliche Reste von Kunstwerth nicht aus älterer Zeit erhalten, nur über der Eingangs-Thür ein Doppel-Wappen (*A*), eines mit einem Hirsch, das andere mit Zinnenwerk. — Brückner und Voit a. a. O.

Schrank, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Spätrenaissance, gut gearbeitet und erhalten (*A*). Der Untersatz ist einfach; der Haupttheil durch drei auf Löwenkopf-Consolen ruhende, gedrehte Säulen in zwei Theile getheilt, unten mit niedrigen Schubladen, oben mit mächtigen Klappthüren, deren Blend-Verzierung in recht hübschen Verhältnissen entworfen ist. Zwei auf einem durchgehenden Fussgebälk (darunter gut geschnitzte, naturalistische Früchte als hängendes Ornament) ruhende, gedrehte Säulchen fassen einen auf Pilastern ruhenden Rundbogen ein und tragen das gerade, durchgehende Gebälk mit einer durch einen Engelskopf belebten, geschnitzten Verzierung. Die an verschiedenen Stellen zum Theil lediglich als geometrische Muster aufgelegten, gerippten Rahmenwerke verrathen schon die spätere Zeit.

Hütten, 6,3 km nordwestlich von Pössneck, 1071 Gumpreshutten, 1074 Gamprech Huttin, der saalfelder Abtei gegeben, welche 1279 auch die Vogtei in Hütten von den Grafen von Orlamünde erhielt (Schultes, Coburg-saalfeld. Landesgesch. II, Urkundenb., S. 16). — Brückner, Landeskunde II, S. 679. — Saalfelder Wochenbl. 1803, S. 73. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 324. — Wagner, Fürstenthum Saalfeld, S. 105.

Kirche, [an Stelle, bezw. mit Benutzung eines mittelalterlichen Baues] 1724 gebaut, ein quadratischer, kleiner Chor mit Flachdecke, das breitere Langhaus mit Holz-Spiegelgewölbe, beide mit rechteckigen Fenstern und einer solchen Thür. Auf dem Chor ruht der Thurm, viereckig, mit Schweifkuppel. Das einfache Gotteshaus macht durch einheitliche, hölzerne Ausstattung und gute Haltung des Inneren einen freundlichen Eindruck. Die Orgel-Empore, sowie die an der Nord- und Süd-Seite des Langhauses nicht ganz bis zum Osten reichenden und deshalb nicht so drückenden Emporen haben sämmtlich Balustraden. Decken, Kirchstühle, Wangen und Thüren der Sitzbänke sind in ländlicher Art, aber ganz gut mit Ornamenten in Leimfarbe bemalt; ebenso die Treppen- und Emporen-Geländer farbig; Tulpen, Vasen-Motive und

Arabesken sind in rothen, schwarzen und grauen Tönen auf Weiss aufgesetzt. Die Kanzel, vor der Orgel-Balustrade im Grundriss: ◡ vortretend, wie der Schalldeckel sind ebenfalls einfach, aber durch gute Verhältnisse und Einzelheiten, wie das Rankenwerk der Einfassungen (*A*) anziehend; an den Flächen der Kanzelbrüstung Moses, Christus, Petrus und Paulus aufgemalt. — Brückner a. a. O.

Taufkanne, in Seidelform, mit: *J. M. M. 1753*; klein. Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, mit Sechspass-Fuss, auf dem ein Crucifix aufgelegt. Silber, vergoldet.

2 Glocken, 1883.

Kirchhof. Grabkreuz für Christoph Lorber, † 1764 (*A*), von recht hübscher Bildung des sich um die Tafel und theilweise durch einander schlingenden Rankenwerkes, mit Endblumen und angehefteten Engeln. Schmiedeeisen. (Wie gewöhnlich, sind die Farben vergangen, daher die nur in Umrissen aus Blech geschnittenen Engelsfiguren unklar.)

Wohnhaus von Herrn Seige zu Pössneck, ehemaliges Gut, aus dem 16. Jahrhundert, ganz erneut; nur das Gewände der Hausthür ist aus jener Zeit erhalten, noch mit birnförmiger und gekehlter Profilirung (*A*).

Mosen, 44,5 km nordöstlich von Pössneck, ganz von weimarischem Gebiet umgeben (4,8 km ostnordöstlich von Weida), 1275 Stammsitz des berühmten Geschlechtes von Mosen, welches jedoch seit der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts seinen Besitz hier aufgab. Das Gebiet gehörte ursprünglich zur Herrschaft Ronneburg, welche die Vögte von Plauen als meissnisches Lehn besassen. Nach dem Tode des Letzten, Heinrich Reuss zu Plauen, kam es mit der Herrschaft als erledigtes Lehn an das Haus Wettin, bei der Theilung 1445 an Kurfürst Friedrich, 1485 an die Ernestiner und wurde 1517 an Anack von Wildenfels zu Lehn gegeben, dessen Familie, unberührt von dem Uebergang der Lehnshoheit 1547 an Kurfürst Moritz, sowie von der Rückgabe 1554 an die Ernestiner und dem Uebergang an Johann Wilhelm 1572, die Herrschaft behielten, bis sie dieselbe 1582 an Johann Wilhelm's Söhne (Friedrich Wilhelm von Altenburg und Johann von Weimar) verkauften. So zum sächsischen Amt geworden, kam Ronneburg und somit die Lehnshoheit über Mosen bei den Erbschafts-Theilungen 1603 an Altenburg, 1672 an Ernst den Frommen, 1680 an Christian von Eisenberg, 1707 bezw. 1714 an das Herzogthum Gotha, 1826 an das Herzogthum Meiningen, zunächst unter dem Verwaltungsamt Camburg, seit 1839 aber unter dem von Saalfeld. Das Dorf selbst gehörte seit 1517 den verschiedenen Besitzern des Rittergutes (s. dort), bis es, wie die anderen thüringischen Lehen, unmittelbar unter die Landesherrschaft kam. — Brückner, Landeskunde II, S. 699. 700. — Löber, Histor. von Ronneburg, Altenburg 1722, S. 66 bis 145. 166—169. 579—385. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 331.

Kirche. Sie mag ihrer Haupt-Anlage nach der Bau sein, welchen Reinhold und Conrad von Mosen gegen Ende des 13. Jahrhunderts dem heil. Nikolaus zu Ehren gegründet und Spätere in üblicher Form erweitert haben; ein quadratischer Chor, welcher den Thurm trägt, und ein breiteres, gewöhnliches Langhaus. Im Uebrigen ist sie aber in nachmittelalterlicher Form auf uns gekommen, wesentlich aus dem 17. Jahrhundert (1606. 1645. 1666. 1692) mit Wiederherstellungen aus dem 18. (1727) und 19. (1803, zuletzt 1880, wovon die Jahreszahl aussen an der Thurm-Westseite); der Thurmbau, 1591—1594 erneut, 1617, 1654 und später reparirt. Sie bietet nichts Bemerkenswerthes. Die Decken sind flach, von Holz, die Fenster (eines im Chor nördlich und südlich, je zwei im Langhaus an der Nord- wie an der Süd-Seite und zwei an der Westseite) sind grosse Flachbögen; in der Mitte der Südseite ein abweichendes, unkirchliches Fenster, rechteckig, mit steinernen Kreuzstöcken und Verkröpfungen an den Ecken und in der Mitte des Sturzes; ferner in der Mitte der Westseite noch eine Rundbogen-Thür mit etwas Profilirung aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. — Brückner a. a. O.

Altar an der Ostseite, freistehend. Darauf, als Altar-Aufsatz, der Kanzelbau, aus dem 18. Jahrhundert, reich in mehreren Geschossen über einander entwickelt. Ein Sockel trägt den Haupttheil, und zwar zwei einfassende, korinthische Säulenpaare, zwischen welchen in der Mitte die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks mächtig vorspringt. Auf dem seitlichen Gebälk bilden zwei Evangelisten-Figuren den oberen Abschluss, während in der Mitte der Kanzel-Eingang als gegliederter Rundbogen gebildet ist. Auf dessen Scheitel tritt unter Vermittelung eines Engelskopf-Consols der Schalldeckel wieder im halben Achteck, doch nicht so weit, wie die Kanzel selbst, vor, so dass, von der Seite gesehen, hier ein stark bewegter Umriss entsteht. Hinter dem Schalldeckel, auch noch etwas gegen den Rundbogen des Kanzel-Einganges zurücktretend, steigt nochmals ein Wandstreifen auf, mit einfassenden Pilastern und dazwischen einer das Relief des Gotteslammes umrahmenden Rundbogen-Blende, über welcher noch ein Engelskopf das oben abschliessende, an den Seiten auf den Pilastern ruhende Gebälk trägt. Dieses wagerechte Gebälk ist dann von drei Engelsfiguren gekrönt, von denen die mittelste in den Händen Kreuz und Kelch hält, die seitlichen aber die Leidens-Werkzeuge, Lanze und Schwamm. So steigt das Ganze kühn und wirkungsvoll in die Höhe, eigenartig, im Aufbau noch im Geiste der mittelalterlichen Höhen-Entwickelung, in der Formensprache mehr die Wiederaufnahme der Spätrenaissance, als das Barock zum Ausdruck bringend. Letzteres zeigt sich nur in geringen Einzelheiten, den Schnitzereien, besonders denen der Einfassungs-Bretter zu den Seiten des Haupttheiles. Die Figuren selbst gehören einer älteren Barock-Kanzel an; in ihrer schlanken, manierirten und theatralischen, allein lebendigen Haltung charakterisch. Der ganze Holzbau ist neuerdings angestrichen, die Figuren dabei nicht zum Besten davongekommen.

Auf dem Dachboden finden sich verschiedene Holz-Arbeiten, und zwar:

3 Figuren, gothisch, Maria mit dem Kind und die Heiligen Bonifacius (?) und Hanno, langgestreckt, handwerklich, zerbrochen, halb lebensgross. — Crucifix ebenso, roh.

2 Wappentafeln, aus dem 17. Jahrhundert. Das eine Wappen, zerbrochen, ist das derer von Gleichen; das andere ist das der Familie von Ende (welche im

16. Jahrhundert Rittergut und Ort besass), hat ringsum vier Engelsköpfe [die oberen abgebrochen] und Barock-Schnörkel.

Engelsfigur, aus dem 18. Jahrhundert, einst unter der Decke schwebend, ganz anmuthig.

Weinkanne, von: *1783.* · Zinn.

Kelch, aus dem 14. Jahrhundert, im Uebergang von der Früh- zur Hoch-Gothik. Der runde Fuss hat einen durchbrochenen Rand, dessen Muster zierliche Vier-Sterne in Rauten bilden, auf der Fläche die Namen: LVCAS MARCVS MATHEVS IOHANNES und oberhalb zum Anlauf hin in Zickzack-Linien einen Sechs-Stern (später zugefügt?). Am Knauf treten Cylinderchen vor, mit: IEHSVS; dazwischen sind die Flächen glatt und gerippt. Am runden Schaft stehen in schönen Buchstaben (oben): AV . MARIA G (unten) RACIA PLENA. (Ein Zeichen fabrikmässiger Herstellung in damaliger Zeit.) Die Kuppe hat noch die mehr flache Form. Silber, neu vergoldet.

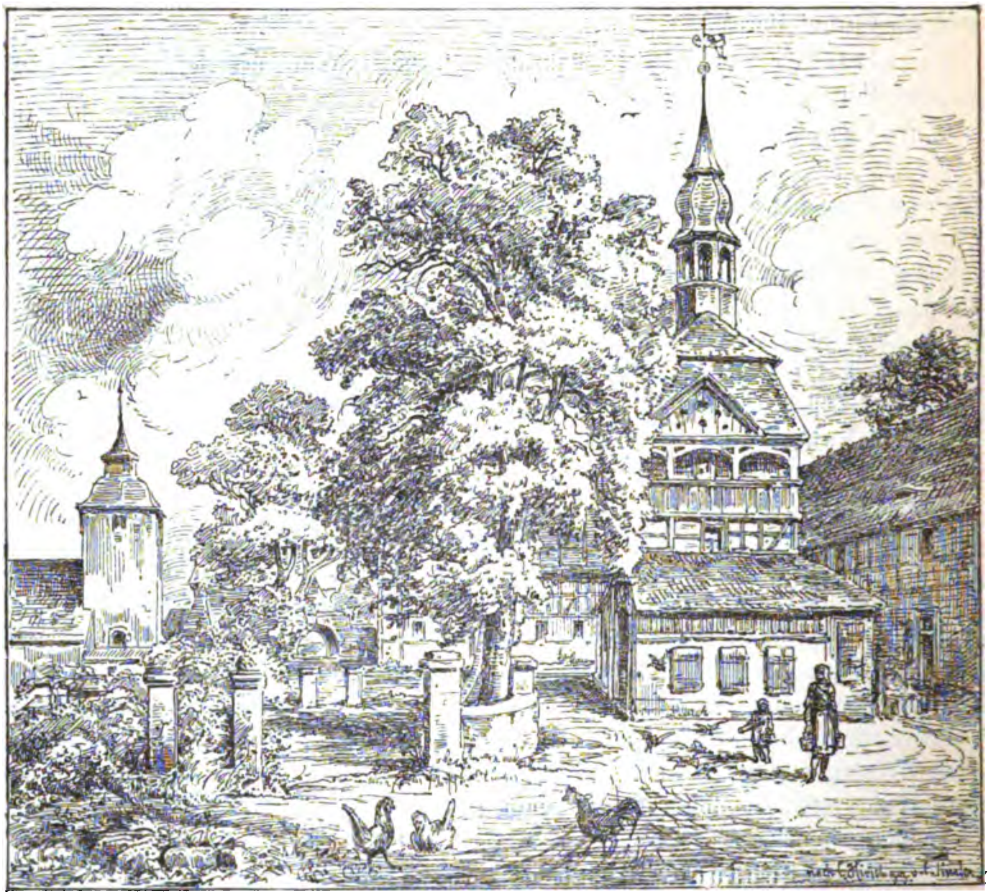
2 Glocken, 1850.

Rittergut, gehörte im 13. und 14. Jahrhundert den Herren von Mosen, von Anfang des 15. Jahrhunderts bis 1464 denen von Dolen, dann denen von Wildenfels als sächsisches Lehn. Als diese Familie 1517 mit der ganzen Herrschaft Ronneburg die Lehnshoheit erwarb, belehnte sie ihrerseits 1520 Ulrich von Ende mit dem Gut und Dorf Mosen. Es ging von der Familie von Ende durch Kauf an Joh. von Schleinitz über, gehörte 1580 Hans Dietrich von Friesen, von 1610 an H. von Pöllnitz, seit 1660 Gottfr. von Wolfersdorf, 1677 dessen Schwiegersohn W. Chr. von Raschau, 1718 H. Chr. Raab, seit etwa 1728 H. Herm. v. Weissbach, 1754 G. W. Schweitzer; kam 1837 durch Kauf an J. Chr. Dietrich und E. Mittelhäuser zu Pössneck und gehört jetzt Herrn Commerzienrath Conta in Pössneck. Die jetzigen Gebäude sind modern und einfach.

Das Hauptgebäude, das Schloss selbst, mit drei Flügeln um einen sehr schmalen Hof, ringsum im Viereck von einem jetzt trockenen Graben umgeben, verräth die Nachbildung jener Fürstenschlösser französischen Geschmacks um die Wende des 17. Jahrhunderts in denkbarster Vereinfachung. Oestlich vom Schlosse, inmitten des Gutshofes, liegt ein recht malerischer Bau von 1767 (Jahreszahl in der Wetterfahne), unten Ställen, oben landwirthschaftlichen Zwecken dienend. Nur von Fachwerk und ohne sonderliche Verzierungen aufgerichtet, wirkt er doch anziehend durch die der Construction entsprechenden Flachbögen des Obergeschosses und das von vier Mittelgiebeln belebte, gebrochene Walmdach, auf dessen Spitze der Dachreiter schlank als offenes, achteckiges Tabernakel aufsteigt, gekrönt von einer Zwiebelkuppel, die in eine schlanke Spitze ausläuft. Dieser Thurm und derjenige der Kirche zusammen verhelfen den sonst wenig künstlerischen Gebäuden zu gegenseitiger Wirkung (*A*).

Die Kirche, nördlich vom Schloss, liegt noch auf dem Gutsbezirk, und schliesst sich ihre Nordmauer östlich an die Hofmauer an, hier von einem älteren Rundbogen-Thor unterbrochen.

Weiter nördlich, ausserhalb des jetzigen Gutsbezirkes, aber annähernd in gleicher Flucht und Richtung, wie Schloss und Kirche, liegt eine an sich werthlose Scheune. Allein in ihrem Unterbau (sie selbst ist von Fachwerk) ist vielleicht gerade ein Rest der ältesten Anlage zu suchen, vielleicht der Hauptthurm derselben. Nach Süden,



Gutshof in Mosen.

Westen und zum Theil nach Osten hin sieht man die deutliche Spur der ehemaligen Graben-Vertiefung, während nach Norden (also abseits vom jetzigen Gutsbezirk) die Bodenhöhe [Stelle weiterer Gebäude?] bleibt, ohne sich jedoch viel weiter verfolgen zu lassen.

Literatur, s. oben die des Ortes.

Schule, ohne Kunstwerth. Ueber der Thür ist eine Tafel von einem älteren Schulhaus eingelassen, mit dem in den Mittelzeilen 1764 ergebenden Spruch:

SVM SCHOLA QVAE STETERAM RASCHAVIDIS ANTE PATRONI
NVNC STO SCHWEIZERI FVNDITVS AERE DEO
ANNO QVO JVNCTA PRVSSI CVM SAXONE DEXTRA
NOSTRA IN SAXONIA POST SVA FATA QVIES.
LECTOR PRAETERIENS DEVOTA MENTE PRECARE
VT SIT PLANTANTIS NON SINE FRVGE LABOR.

(Einst als Schule gegründet von Raschau's, unsres Patrones,
Bin ich durch Schweizer's Geld wieder erstanden mit Gott
In dem Jahr, da des Preussen und Sachsen vereinigte Hände
Unserem Sachsen Ruh brachten nach manchem Geschick.
Leser, gehst du vorüber, so bitte demüthigen Sinnes,
Dass nicht ohne die Frucht bleibe des Pflanzenden Müh.)

Pössneck, $17^1/_2$ km ostnordöstlich von Saalfeld; Stadt, slavischen Ursprungs dem Namen und der Gestalt der Strassen und des Mittelplatzes nach, 1262 zuerst erwähnt: Peznitz. Der Ort gehörte zu dem Gebiet, welches Erzbischof Hanno von der Richza erwarb, da die Ostgrenze dieses Gebietes ostwärts von Pössneck lief. In wessen Hände er sodann gelangte, lässt sich noch nicht entscheiden. (Falsch ist die Nachricht alter Chroniken, dass das Gebiet von dem Erzbischof Sigwin von Köln an den Markgrafen Wiprecht von Groitsch geschenkt, von dem Grafen von Schwarzburg geerbt und diesem von den Grafen von Arnshaugk entrissen worden; es liegt Verwechselung des Orla- und Horla-Gebietes vor.) Vorläufig kann nur festgestellt werden, dass Pössneck jedenfalls nie ein Bestandtheil des saalfelder Stiftsbezirks war, und dass die ersten, seit dem 12. Jahrhundert nachweisbaren Besitzer der Stadt die Grafen von Arnshaugk sind. Unter ihnen blühte der Ort auf, besonders wichtig in kirchlicher Beziehung als Sitz eines unter dem erfurter Archidiaconat stehenden Decanats (lange vor 1200 vorhanden), zu welchem verschiedene Städte (Auma, Neustadt a. O., Ranis, Triptis, Ziegenrück) und Dörfer gehörten. Um 1300 erscheint der Ort als Stadt, also von einer Mauer umgeben, sowie mit einem Herrenhaus [an der Stelle des heutigen Diaconats, Kirchhof Nr. 4]. Von der Einwirkung der unmittelbaren Herrschaft der Wettiner (1303 bis 1324) erfahren wir nichts Besonderes. Dagegen nimmt unter den Schwarzburgern seit 1324 die Stadt sichtlich an Wohlstand zu. (Graf Günther XV. (XII.) ist in Pössneck 1352 gestorben und begraben.) 1341 hören wir von der Ordnung des Fleischerhandwerkes, seit 1350 von der der Erbschafts- und Gerichts-Verhältnisse, des Heimfallrechtes (Schultes, Coburg-saalfeld. Landesgesch. II, Urkundenbuch S. 31. 38) und der Stadtverwaltung. Die Stadt wurde damals auch nach Jüdewein hin erweitert (um 1400 war sie in Altstadt, Teichviertel, jüdeweiner Viertel und Mittelring eingetheilt) und hatte eine rege Industrie. Im Jahre 1390 begann der Neubau der Pfarrkirche, 1410 der Wiederbau der schon einmal 1380 errichteten Carmeliterkirche. 1404 erwarb der Stadtrath das Patronat über einige Nebenaltäre seiner Pfarrkirche. Namentlich der letzte schwarzburgische Herr, Günther XXVIII. (1381—1418), begünstigte die Stadt, welcher er 1409 vom Kaiser ein Jahrmarkts-Privileg verschaffte (Schultes, Landesgesch. II, Urkundenb., S. 49), ebenso seine Wittwe Margarethe, welche die Stadt zum Wittwensitz erhalten hatte und sie auch nach ihrer Wiedervermählung mit dem Grafen Ernst I. von Gleichen (1421) bis 1424 behielt. Durch den Uebergang an das Haus Sachsen 1427 hörte die Stadt auf, Residenz eines kleinen Hofhaltes zu sein, wurde vielmehr einem grösseren Staatswesen zugehörig. Allein gerade in Folge dieser beiden Verhältnisse ward sie selbständiger, erhielt 1434 die Stadtgerichte vom Herzog überlassen (Schultes II, Urkundenb., S. 69) und 1448 die hohen und niederen Gerichte (Schultes,

S. 81), zunächst pfandweise, behielt sie aber bis zur endgültigen Uebernahme. Die Mauer wurde im Verlauf des Jahrhunderts (seit 1450) bedeutend verstärkt, die Pfarrkirche durch den Chorbau (1454—1484) vollendet und das Rathhaus, 1443 begonnen, seit 1499 bedeutend verschönert. Von dem Ruf der Werkmeister zeugt, dass ein Baumeister Kretzschmer aus Pössneck nach Saalfeld berufen wurde, um den Bau der dortigen Pfarrkirche zu vollenden. Als die Reformation sich verbreitete, fand sie schnelle Aufnahme in der Stadt. Der Prior des Carmeliterklosters trat selbst zur evangelischen Lehre über und übergab das Kloster der Stadt (Schultes II, Urkundenb., S. 109). Die Bevölkerung betheiligte sich an dem Bauernkrieg, erhielt aber die zur Strafe dafür genommenen Rechte und Freiheiten bereits nach zwei Jahren wieder (Schultes II, Urk., S. 112), dazu 1602 die Jagdbelehnung, 1689 die hohen und niederen Gerichte (Schultes II, Urk., S. 151). Pössneck gedieh namentlich durch die seit dem 15. Jahrhundert erblühende Gerberei und Tuchmacherei und wusste auf dem saalfelder Landtage 1537 Schutz für seine Gewerbe gegen die der Dörfer zu erlangen. Gerade in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts muss hier eine rege und von Reichthum unterstützte Baulust geherrscht haben; die besten der in der Stadt erhaltenen Portale rühren von da her. Die Tüchtigkeit der Bewohner überwand die Drangsale, welche durch Kriege und Theuerungen, besonders 1640, 1806 und 1815 hereinbrachen und die Stadt entwickelte sich in stetem Fortgang. Das Stadtwappen ist ein aufrecht stehender, schwarzer Löwe mit goldener Krone. — Alberti, in Vogtländ. Jahresber. L. LI, S. 36, Hinweis auf Gengler, Stadtrechte. — Brückner, Landeskunde II, S. 682—697; 690 über das Wappen. — A. Fischer, in Meining. Gesch., Vereins-Zeitschr. 1889 (II), Heft 6, über Vorgeschichte. — Chr. Hölbe, Kulturhistor. Mittheilungen über Pössneck, in J. H. Löffler, Festschr. zur Erinnerung an den 1. Aug. 1883, Pössneck 1883. — E. Langguth, Spaziergänge durch die Stadt Pössneck, mit Stadtplan und Nachstich der Stadtansicht von J. U. Schmidt 1781 etc., 1878. — Merian, Topographia superioris Saxoniae, 1650, Pössneck S. 151, mit Hinweis auf Adelarius Erichius und Hortleder. — Puttrich, Mittelalterliche Bauwerke in Sachsen, Heft Sachsen-Meiningen, 1849, S. 13. — v. Schultes, Coburg-saalfeld. Landesgeschichte II. bes. Abschnitt 2 u. S. 90. — Chr. G. Spiegel, Handschr. Chronik von Pössneck, vom Ende des 18. Jahrh. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 320 f. — Wagner, Fürstenthum Saalfeld, S. 95. — Handzeichnung der Stadt, von 1780, im Besitz von Herrn Fr. Schmidt in Pössneck. — S. auch Gesch. des Amtsgerichtsbezirkes und von Pössneck-Jüdewein.

[Menschliche Gebeine, auch ein aufrecht stehendes, aus sechs Steinen roh aufgemauertes Grab mit Knochenresten wurde 1891 bei Einebnung des Platzes am Schiesshaus gefunden. — Pf. Keisen, Mittheil.]

Stadtkirche oder Pfarrkirche, auch St. Mauritiuskirche, urspünglich dem heil. Bartholomäus geweiht. Wann sie dem Stadtpatron, dem heil. Mauritius zu Ehren genannt wurde, ist unbekannt, da demselben noch 1514 nur ein Nebenaltar gehörte; ebensowenig liess sich bisher ermitteln, wann das Patronatsrecht über die Pfarrei (das über drei Nebenaltäre war 1404 und 1424 von den Grafen von Schwarzburg theilweise der Stadt überlassen worden; Schultes, Landesgesch. II, Urkundenbuch, S. 48. 61), welches 1529 noch dem Landesherrn zustand, auf den Stadtrath und dann wieder an den Landesherrn überging.

Der Chor ist 1390 im gothischen Stil begonnen und das ziemlich lange, vierjochige Langhaus [einst mit Gewölben ausgeführt] vollendet; der Chor (wie es heisst, wegen des Baues der Carmeliterkirche, nach dem Beginn 1409 liegen gelassen), aus einem Rechteck-Joch und dem in fünf Seiten des Achtecks gebildeten Schlussjoch

bestehend, in der Spätgothik 1454—1488 (also um dieselbe Zeit, wo der pössnecker Baumeister Nikolaus Kretzschmer an der saalfelder Kirche baute) ausgeführt. [Die früher bekannte Inschrift: Anno 1ꝝ8ꝝ hujus chori structura perfecta in die vitae per ieronimum meisner architectorem. fitrici erant hans lemnitzer et hans schweinitz habe ich nirgends an dem ganzen Bau gefunden.] An dem südöstlichen Strebepfeiler der Ostseite findet sich an der Südost-Fläche unter dem Zwischengesims die Jahreszahl 1ꝝΛꝝ (1474).

Der Chor springt nach Norden weiter gegen das Langhaus zurück, als nach Süden. An der Südseite des Langhauses, vor dem östlichen Joch tritt, verhältnissmässig von kleinem Grundriss, aber hoch, der fünfgeschossige Thurm vor, östlich davon ein ebenso lang nach Süden reichender, zweigeschossiger Anbau, an dessen Südost-Ecke aussen die Inschrift steht:

Anno domini mcccc	ihes	(Im Jahre des Herrn 14-	Jesus
lxxiiii in die virgiñs	xpus	74 am Tage der Jungfrau	Christus
chorus hic (?) est inchoat⁹	ma	ist dieser Chor begonnen	Maria.)
	Ecke		

Nach innen treten Thurm und Anbau etwa 1 m in das Langhaus hinein, ein Zeichen ihres früheren Bestehens.

In den folgenden Zeiten wurde die Kirche, wie alle anderen, verändert, misshandelt, wiederhergestellt, zuletzt gründlich im Inneren 1811—1813, dabei auch u. a. der halbachteckige Vorbau an der Thurm-Südseite erbaut.

Im Chor ruht ein einfaches Sterngewölbe von doppeltkehl-profilirten Rippen auf Consolen, welche als Köpfe, zum Theil fratzenartig (einer mit herausgestreckter Zunge) gestaltet sind. Der Schlussstein des Schlussjoches enthält mittelmässiges Blattwerk. Der spitzbogige Triumphbogen hat Doppeltkehl-Profil schon von schlechtester Form: . Da der Thurm-Nebenbau in die Kirche hineinreicht, sind auch der Triumphbogen und sein Pfeiler auf der Südseite entsprechend hineingerückt; deshalb ist auch, um die Mitte zu wahren, sein Scheitel gegen den Gewölbe-Scheitel nach Norden verrückt, was allerdings nicht sonderlich auffällt, und zwischen dem Triumphbogen-Pfeiler und der südlichen Chorwand bleibt ein Stück Wandfläche übrig. In diesem Wandstück sitzt unten eine als Korbbogen mit überhöhtem Mitteltheil gestaltete Thür, welche in das Erdgeschoss dieses Nebenbaues, die Sacristei führt, oben eine Spitzbogen-Oeffnung, welche das Emporen-Geschoss über der Sacristei mit der Chor-Empore vermittelt. (Dieser Spitzbogen ist alt, ein Zeichen, dass im Chor bereits früher Emporen, wenn auch nicht die jetzigen, hässlichen gewesen.)

Die Sacristei hat zwei Kreuzgewölbe (in der Nordhälfte und Südhälfte) von kehlprofilirten Rippen auf schmucklosen Consolen.

Die Empore darüber hatte ebensolche Gewölbe, doch sind nur Consolen und Anfänger erhalten, oben aber eine hölzerne Flachdecke eingezogen. Nach dem Langhaus öffnet sie sich durch einen hohen, breiten Spitzbogen. Um die Empore auch von aussen zu erreichen, ist zwischen diesem Bautheil und dem Chor ein $1^1/_2$ Geschosse hoher Viertelkreisbau mit Wendeltreppe darin angelegt. Dieser ist gothisch. Der moderne Vorbau vor der Thurm-Südseite enthält die Thurmtreppe bis zum ersten Obergeschoss, denn vordem war der Thurm überhaupt nur vom Langhaus-Inneren zugänglich. Noch ist die spitzbogige Oeffnung vorhanden, welche vom Schiff in das mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe bedeckte Thurm-Erdgeschoss führt, doch fehlt

jetzt von da aus der Aufstieg in das Obergeschoss. — Von dem Langhaus mit seiner jetzigen Flachdecke ist nicht viel zu rühmen. Bietet schon durch die Bauformen die ganze Kirche trotz des leidlichen Chores und ziemlicher Grössenverhältnisse nur wenig Interesse, so leidet sie am meisten durch hölzerne Emporen, welche im Chor als ein Geschoss auf rundbogigen, störend verglasten Erdgeschoss-Logen, im Langhaus aber in drei Geschossen übereinander (das mittlere mit Korbbögen) in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts einfach und geschmacklos hergestellt sind.

Die Fenster, von regelmässiger Anlage (nur an der Chor-Ostseite und im Langhaus fehlend, wo Anbauten sind, wie am Thurmjoch, oder Anbauten waren, wie an der Nordseite nach Westen zu), sind einfache Spitzbögen, jetzt allen Maasswerkes baar. Die Spitzbogen-Portale, welche auf der Nord- und Süd-Seite in das zweite Langhaus-Joch führen, sind mit Rund- (Ʊ) und Birn-(Ʊ)Stäben, das Westportal nur mit Rundstäben gegliedert, Alles im Wesentlichen Erneuerung ohne besonderes Verständniss der Gothik.

Dass der Chor höher ist, als das Langhaus, kommt im Aeusseren mehr zur Erscheinung. Strebepfeiler treten überall vor, diejenigen an den Ecken der Westfront schräg gestellt. Strebepfeiler und Mauerflächen werden gemeinschaftlich von dem Sockelgesims und Kaffgesims umzogen, welche in Chor und Langhaus einander gleich (Zeichen fortlaufender Bauthätigkeit), in der gewöhnlichen Weise der hiesigen Spätgothik profilirt, des Erdbodens wegen nach Osten, Westen und besonders nach Norden (wo der Boden stark abfällt) durch Absätze herabgeführt. Die Chor-Strebepfeiler haben an der Vorderfläche noch ein Gesims in ihrem oberen Theil. Alle Pfeiler enden oben mit Pultdächern einfachster Art, nur die beiden der Ostseite noch um vorgesetzte Ziergiebel bereichert. In dem Giebelfeld des nordöstlichen ist ein **Relief** angebracht, ein Hund (?) mit einer Semmel (?), welches für das Wahrzeichen Pössnecks gilt.

Aussen bemerkt man an der Südost-Mauer unter dem Fenster eine rechteckige Heiligen-Nische, an der Westfront eine runde mit Halbkuppelchen. Vor ihr treten [verstümmelt] Console und Baldachin vor. [Ueber dem Hauptportal, wo die Wandfläche heutigen Tages ohne Unterbrechung verläuft, hatte einst die **Bildsäule** des heil. Mauritius gestanden, welche von den früheren Schriftstellern, wie **Puttrich**, erwähnt wird (und danach wohl ohne eigene Anschauung von **Brückner** etc.), aber schon Anfangs der 50er Jahre nicht mehr vorhanden war.] Im Uebrigen sieht die Westfront mit ihrem unbedeutenden Mittelportal, den beiden seitlichen Fenstern und den kleinen, oben im Giebelfeld angebrachten Rechteck-Fenstern gegenüber der riesigen, schlecht geputzten und nicht weiter gegliederten Mauermasse (das durchgehende Gesims ist wirkungslos) recht hässlich aus. Dies wird um so mehr empfunden, als diese Front die hauptsächliche, nach einem grösseren, freien Platz gerichtete Seite ist. Doch auch der an der Südseite in fünf durch Gesimse getheilten Geschossen bis zu mehr als 60 m hoch steigende Thurm vermag dem Aeusseren keine monumentale Wirkung zu geben. Er ist ganz schmucklos, mit kleinen Fenstern im dritten und vierten Obergeschoss versehen; sein kurzes, fünftes Geschoss ist neu, wie der Helm, welcher am Fuss von vier kleinen Helmen (statt Acht-Orten) unschön umgeben ist. Zwei kleine Dachreiter in Gestalt hölzerner, offener Tabernakel sitzen auf der Spitze der Ost- und West-Mauer der Kirche.

Brückner, Landeskunde II, S. 685. — Pf. **Keisen**, Mittheil. — **Langguth**, Spaziergänge, S. 12 f. — **Lotz**, Kunsttopographie I. — Saalfelder Wochenbl. 1804, S. 26. — **Schmidt**, Beschreibung der Moritzk. 1817. — **Wagner**, Fürstenth. Saalfeld, S. 92.

Sacramentschrein, innen an der Nordost-Wand, spätgothisch, ganz originell (*A*). Der mehrfach gegliederte Schweifbogen: ∩ des Schreines, an welchem derbe Kantenblumen und die Giebelblume sitzen, wird überragt (bezw. die Giebelblume durchschnitten) von einem zweiten Schweifbogen, welcher sich mit einem verkehrten Schweifbogen kreuzt. Auch diesen beiden sind Kantenblumen angearbeitet; ebensolche den rechts und links den Schrein einfassenden Fialen. Oben schliesst der Schrein mit einem wagerechten Gesims, an dem in der Mitte ein Schild mit einem Wappen im Dreiblatt angeheftet ist. Sandstein.

Taufgestell, urnenartig; **Altar**; **Kanzel** auf einer Mittelsäule, unter Vermittelung einer gedrückten Halbkugel, von rundem Grundriss der Brüstung; alles im ernüchtertsten Zopfstil des 18. Jahrhunderts; Holz, weiss mit Braun und Gold. (Das **Altargemälde**, ein Abendmahl, 1813 von Matthäi in Dresden gemalt, erfreut sich, ohne Grund, einer gewissen Ortsberühmtheit.) — Langguth, S. 12.

[**Altäre** Mariä, der Heiligen Martin und Nikolaus 1404 der Stadt gegeben; des heil. Kreuzes, des Frohnleichnams, des heil. Martin 1506 erwähnt, des heil. Mauritius und der heil. Anna damals als neu bezeichnet. — Würdtwein a. a. O.]

Im Thurm-Erdgeschoss befinden sich einige Figurenreste: 2 **Engel** [verstümmelt] mit Lauten, barock, von einem Grabmal, aus Stein; **Heiliger**, nur im Oberkörper erhalten, von Holz.

Weinkanne, in Kannenform, *1701* von *Ros. Kath. Jäger*. Silber, mit Vergoldung.

Kelch, Sechspass-Fuss, darunter die Inschrift, bezügl. auf Schenkung durch Sus. Tannenberger, geb. Seuch, 1701, darauf aufgelöthet zweimal die Kreuzigungsgruppe und vier schwebende Engel mit Leidens-Werkzeugen. An dem runden Knauf sind acht geflügelte Engelsköpfe aufgelegt. Silber, vergoldet.

2 **Kelche**, aus dem 18. Jahrhundert, mit Achtpass-Fuss und rundem Knauf. Silber, vergoldet.

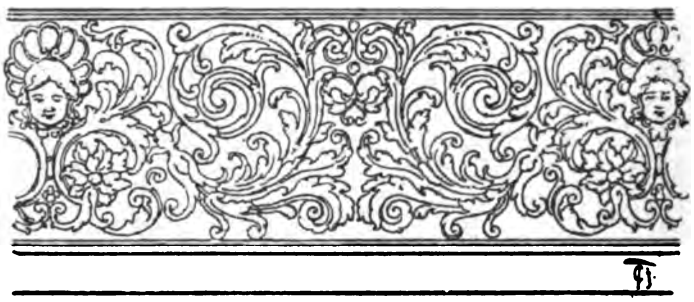
Hostienbüchse, 1709 von Joh. Chr. Schneider, oval. Silber.

[4 **Kelche** aus vergoldetem Silber, nebst den **Patenen**, 2 **Kelche** und eine **Hostienbüchse** aus Zinn wurden 1701 gestohlen. — Langguth, S. 12.]

Wandmalereien-Spuren aussen, an der Chor-Nordseite, zwischen zwei Strebepfeilern, aus dem 15. Jahrhundert, Köpfe mit Heiligenscheinen.

Glocken. 1) **Pvlcriter ornata gloriosa sv̄ nominata** (Schön in meinem Schmuck bin ich, Gloriosa mit Namen). **vbī** (ubicunque) **cao** (cano) **sctis** (sanctis; überall singe ich zu den Heiligen). **Anno dnī 1290 circa visitacoīs marie.** Darunter die Evangelisten-Zeichen und dazwischen Ahornblätter. Darunter die Namen der Evangelisten und ein Linien-Relief des heil. Bartholomäus (*A*), gegenüber eines der Maria als Königin mit dem Kinde. 154 cm Durchmesser. — 2) Sogenannter Bleisack, hochgothisch. Eine Reihe von Medaillons mit Wappen, geistlichen und weltlichen Bildern. Dann in sehr schwachen Linien-Umrissen Majuskeln, von denen nur wenige erkennbar oder keinen Sinn gaben: KAGLYEhIGIINOVEGE ..... AD IMOVEDV-KLVTDGGTI .... TK ... VHROhTEOB ..... (Medaillon) DDV (Medaillon mit Greif) Dh (Crucifix) TOG (Reliefgruppe) .... 125 cm Durchmesser. — 3) Vesperglocke. Zwei Rankenfriese, zwischen dem unteren Köpfe (*A*) und in der Mitte das Stadtwappen. Darunter ein Engelskopf; an der Fläche das sächsische Wappen; gegenüber eine lange Inschrift, bezüglich auf den Guss 1506 IN ROMANI PONTI-

FICIS GLORIAM INQUE CULTUS IDOLATRICI EMOLUMENTUM, und auf den Umguss 1705 zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit; dann die Namen des Pastors etc. Am unteren Rande: QVAERITE DVM RESONO CRHISTI (statt CHRISTI) PIA TECTA FREQVENTES (Suchet, wenn ich ertöne, den Tempel des Heilands in Schaaren) FVNDITE VOTA DONI SIC ERO SACRA.. (?). IN DER STADT POSSNECK GOS MICH IOHAN ROSE AUS VOLKSTAED. 110 cm Durchmesser. — 4) Sterbeglocke. o rex glorie veni cvm pace . o . s . bartolomevs ora pro nobis. Anno domini mccccc. 65 cm Durchmesser. — Langguth, S. 12, z. Thl. ungenau.



Fries an der 3. Glocke in der Kirche zu Pössneck.

Gottesackerkirche, ehedem Kapelle der heiligen Maria, 1497 erwähnt, 1506 mit der Pfarrei Oepitz verbunden, 1530 bei Verlegung des Kirchhofes in jene Gegend zur Gottesackerkirche geweiht und als solche bis zur Einweihung des neuen Gottesackers 1867 benutzt, dann verlassen. Sie war 1886 in schlechtem Zustand, ist aber 1891 hergestellt, durch zwei in die Ostfront gebrochene, gothische Fenster erleuchtet und ringsum mit Garten-Anlagen versehen worden. — Brückner II, S. 686. — Pf. Keisen, Mittheil. — Langguth, Spaziergänge, S. 20, Anm. — Stechele, Registr. subs., S. 71. — Wagner, Fürstenthum Saalfeld, S. 94.

[Figur der Maria, mit Thränen-Einrichtung, nach Nürnberg in das Germanische Museum gekommen. — Pf. Keisen, Mittheil.]

Kirchhof, 1530 angelegt, 1625 in Folge der Pest erweitert. Im Folgenden sind die künstlerisch bemerkenswerthesten Grabmäler angeführt, und zwar in der Richtung von Osten nach Westen. Eine Reihe Grabmäler ist an die Nordseite der Kirche angelehnt.

Am Chor (die Zahlen sind nach ihrer 1886 vorhandenen Reihenfolge um des Auffindens willen von mir angenommen, so dass die ausgelassenen die ganz unbedeutenden Steine betreffen):

1) Inschrift für Rosine Joseph. Heerbaum, geb. Könitzer, † 1768. Zu den Seiten sitzende Frauengestalten mit Sinnbildern des Glaubens und der Zeit, im Sockel Relief eines vom Blitz getroffenen Baumes.

5) Für Frau Kath. Marie Sommer, geb. Seyge, † 1749. Verschiedenfarbiger Alabaster; fast schon einfach klassisch.

7) Für Frau Mar. Magd. Petermann, 18. Jahrhundert. Rundbogen, darüber ein Spruchschild; darauf eine Palmette, aus welcher ein Engel wächst, während rechts und links zu den Seiten des Bogens auf Pilastern Engelsköpfe angebracht sind.

Am Langhaus: Doppeltafel, die linke für Joh. Heinr. Wohlfahrt, † 1745, die rechte leer. Die Tafeln sind ganz hübsch oben durch eine aufrecht stehende Muschel verbunden, auf der ein die Muschel rund umziehendes Gebälk ruht. Auf demselben sind Frauengestalten gelagert, darauf eine Krone und Engelsköpfe in der Glorie.

Vor der Westseite: Inschrift-Tafel für Joh. Nikol. Rothe, † 1789, und seine Frau, † 1781, vor dem als Felsen gemeisselten Sockel. Auf den Felsstücken steigt zu bedeutender Höhe ein Palmbaum, von einem Spruchband umschlungen, auf, zu dessen Seiten ein Engel steht und ein (verstümmelter) Engel sitzt.

Weiter nach Westen hin, nördlich vom Mittelweg: Zwei Inschrift-Tafeln für Sus. Kath. Thieme, geb. Lindner, † 1766, an einem stark verschnörkelten und ausgezackten Pfeiler, vor dem ein Engel mit Stundenglas sitzt. Untersatz mit zwei Spruchtafeln, nach den Seiten stark volutirt, so dass links und rechts vom Pfeiler die stehenden Gestalten des Schmerzes und des Glaubens Platz haben. In der Krönung die Figur der Zeit zwischen Engelsköpfen.

Weiterhin für Bürgermeister Joh. G. Bülow (?), † 16.. Untersatz mit Spruchtafel, von Löwen eingefaßt. Mitteltheil als sehr hohes, vierseitiges Postament, mit Inschrift-Tafel für den Verstorbenen. Darauf erhebt sich ein hoher Obelisk, an welchem ein Schild mit einem Schiff in Relief von zwei Figuren gehalten wird. Hierüber eine Krone, dann Schnörkelwerk und eine Wage; zu oberst eine Urne. Rechts und links von dem Grabmal stehen Glaube und Liebe als Frauengestalten mit Buch und Herz.

Nördlich von der Kirche, das originellste Grabmal des Kirchhofes (*A*), für Bürgermeister M. Siegfr. Seyge, † 1734, und seine Frau Anna Marie Seyge, geb. von Roda, † 1695, sowie Maria Barb. Seygin, † 1698. Auf einem dreiseitigen Untersatz lagern, von der Mitte nach den Ecken zu gerichtet, drei Löwen, welche mit ihren gekrönten Köpfen eine Platte tragen. Auf dieser steigt ein schlanker, dreiseitiger, an den abgekanteten Ecken mit Kelchgehängen gezierter Obelisk mit den Inschriften für die Verstorbenen auf. An seinem Fuss-Ende steht nach der einen Ecke zu eine klagende Frauengestalt, gestützt auf ein Wappenschild mit dem Relief der Göttin der Gerechtigkeit. [An den beiden anderen Ecken scheinen ebenfalls Figuren, doch kleinere, gestanden zu haben.] Der Obelisk endet oben mit Voluten an den Ecken und Engelsköpfen an den Flächen. Hierauf der Aufsatz als ein mit drei Schildern in Cartouchen-Rahmen gebildeter Sockel, darauf die Figur des Heilandes. Die Technik des Ganzen ist eine recht gute.

(Grabstein an der Mauer, bei dem rodaischen Erbbegräbniss, des ersten evangelischen Kaplans Bonif. von Roda, † 1560, mit langer, lateinischer Inschrift, verdeutscht bei Brückner II, S. 685, Anm. 3.)

[Das älteste Gotteshaus des Ortes soll unerwiesener Annahme nach ausserhalb Pössnecks die **Kapelle** (an dem nach Brandenstein führenden, sogenannten Leichwege dicht unter dem Kochberg im Pfaffengarten) in dem 1479 **Getwitz** genannten, später auch Gütewitz, Gerwitz etc. genannten Orte gewesen und um der Veitskirche willen zurückgesetzt worden sein. Die Kirche war um 1500 mit der Pfarrei Dobian verbunden und verbrannte 1525. — Die **Veitskirche** lag ebenfalls ausserhalb der

Stadt, in der Nähe des heutigen Schiesshauses. Zeit ihrer Erbauung (um 1200?) und ihres Verfalles sind unbekannt. Den aufgefundenen Mauertheilen nach war sie ein Quaderbau von etwa 22 m Länge, mit Gewölben, einem Ost-Thurm und grossem Altar. 1506 noch Stelle einer selbständigen Pfarrei, ging wahrscheinlich mit Einführung der Reformation ein. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts war sie vom Erdboden verschwunden und wurde 1792, 1827 und 1891 in ihren letzten Resten fortgeräumt. — Adler, in Vogtländ. Mittheil. 1842. 1843 (XVIII. XIX), S. 21, Nr. 45 u. S. 22, Nr. 46. — Brückner II, S. 685. 686. — Langguth, Spaziergänge, S. 22, Anm. — Stechele, im Registr. subs. a. a. O., S. 71. — Würdtwein a. a. O., S. 84.]

[**Hospitalkapelle**, 1412 von Herrn von Brandenstein gestiftet, zugleich als Begräbnisskapelle für sich und seine Gemahlin, 1798 abgebrochen. An der Stelle steht das Armenhaus. — Brückner II, S. 687. — Langguth, Spaziergänge, S. 13, Anm.]

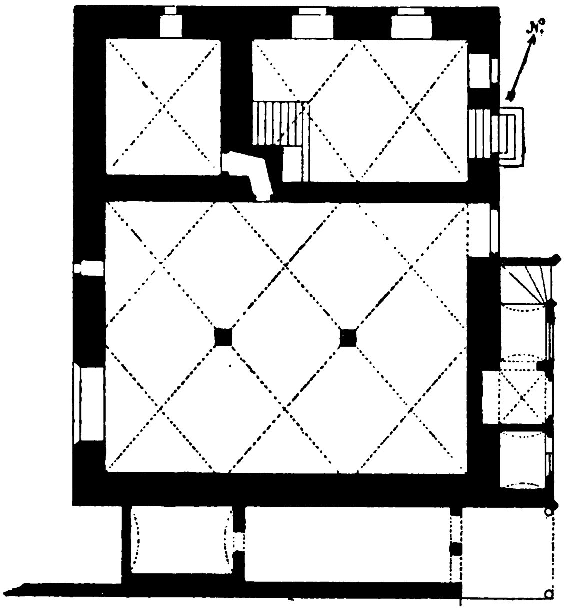
Mädchenschule von 1871, seit 1888 auch für Bauamt und andere städtische Zwecke dienend, an der Stelle der früheren Liebfrauen- oder Carmeliter-Kirche. [Dieselbe war seit der Gründung des von der Gräfin von Schwarzburg gestifteten, der heiligen Maria geweihten Klosters um 1380 gebaut, 1387 zuerst erwähnt, 1401 wegen Baufälligkeit (?) abgebrochen, 1410—1420 neu gebaut, in Form eines einfachen Rechteckes von 13 : 41 m, mit einer hölzernen Decke. 1525 wurden Kirche und Kloster von den Mönchen dem Stadtrath überlassen und dienten dessen Zwecken, die Kirche bis in unser Jahrhundert, zuletzt als Magazin und Nebenräume der Wohnung des Oberbürgermeisters.] Sie wurde um des Schulbaues willen 1870 abgebrochen, bezw. die Ostseite in ihrer ganzen Breite und Höhe und die Nord- und Süd-Seite bis zu etwa $^3/_4$ ihrer Länge in ihrem Mauerwerke zum Neubau benutzt. [Ein Deckengemälde des jüngsten Gerichtes, von 1517, kam in das Germanische Museum zu Nürnberg.] Der lange erhaltene Name des Gebäudes Bilke ist schwer zu deuten (nach Langguth: Basilika?).

Von den Klostergebäuden, welche meist südlich von der Kirche lagen, sind in dem Hause Nr. 23 am vorderen Klosterplatz im Obergeschoss Kreuzgewölbe und Spitzbogen-Fenster (aussen zu Rechtecken vermauert) die letzten schwachen Reste.

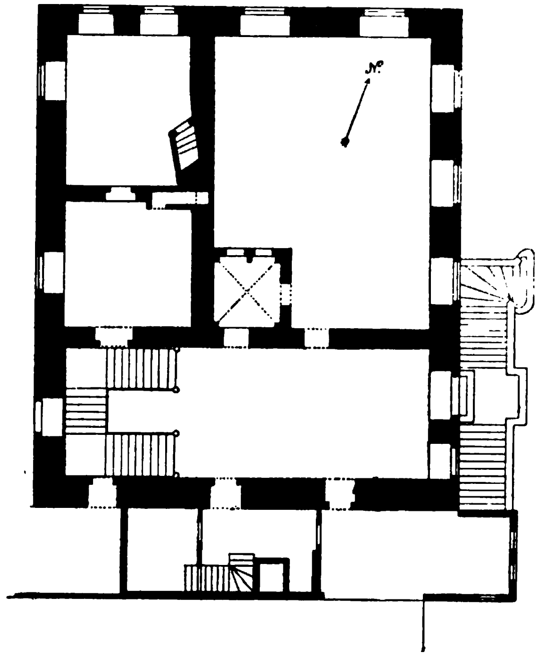
Andere Stellen des einst umfangreichen Baucomplexes nimmt die 1885—1888 neu erbaute (seit 1891 höhere) **Bürgerschule** ein, welche die ehemaligen Häuser Nr. 24—31 umfasst. Der interessanteste Theil war an der Stelle der Häuser Nr. 26 und 27 (Herrn Architekt Schilling gehörig). Es war hier auf dem Grundstück Nr. 26 die sogenannte Apsis [d. h. ein spätgothischer, von der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts herrührender Chorschluss, in fünf Seiten des Achtecks gebildet, mit einem Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen, Maasswerk-Fenstern und Strebepfeilern. Nach Ansicht des Ober-Baurath Hoppe war es der Theil einer kleinen, für die Klosterbrüderschaft selbst bestimmten Kapelle und wahrscheinlich zu einem grösseren Versammlungs-Raum gehörig, dessen Grundmauern das Haus Nr. 27 a, b darstellen mochten. Die Apsis wurde 1886 niedergelegt, die Steine der Fenster-Umrahmungen etc. wurden für den Bau der Schule verarbeitet]. Nur der Schlussstein des Kreuzgewölbes, mit einem Relief des Gotteslammes, ist gerettet und in den Garten des Herrn Sanitätsraths Dr. Weisser gekommen.

Brückner, Landeskunde II, S. 686. — Hermann, Verzeichn. der Stifter etc., in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, S. 46. — † Ob.-Baur. Hoppe, Handschriftl. Mittheil. — Lehrer Langguth, Handschriftl. Mittheil. mit Planskizze (*A*). — Langguth, Spaziergänge durch Pössneck, S. 8. 13. — v. Schultes, Cob.-saalf. Landesgesch. II, S. 40. 41. — Wagner, Fürstenthum Saalfeld, S. 95. — Aufnahme der Apsis im Herzogl. Ministerium zu Meiningen.

Rathhaus, an bevorzugter Stelle an einer Ecke gelegen, wodurch seine Wirkung von vorn herein gehoben wird. Das in seinem Grundriss einfache, fast quadratische Rechteck von 17 : 20 m Seite, dessen innere Raum-Vertheilung auch die einfachste ist (*A*), liegt mit der schmalen Giebelfront (*A*) nach dem engen Steinweg und nach Norden (etwas nordwestlich) hin, mit der Längsfront (*A*) nach dem grossen, freien Marktplatz gegen Osten, und wird der durch diese Gegensätze der Schattenwirkung hervorgerufene, perspectivische Reiz noch durch die Linienwirkung gesteigert, indem der Erdboden von der Ecke der Marktfront nach Süden (dem Klosterplatz zu) ansteigt.



Grundriss des Erdgeschosses 1 : 300.



Grundriss des 1. Obergeschosses 1 : 300.

Rathhaus zu Pössneck.

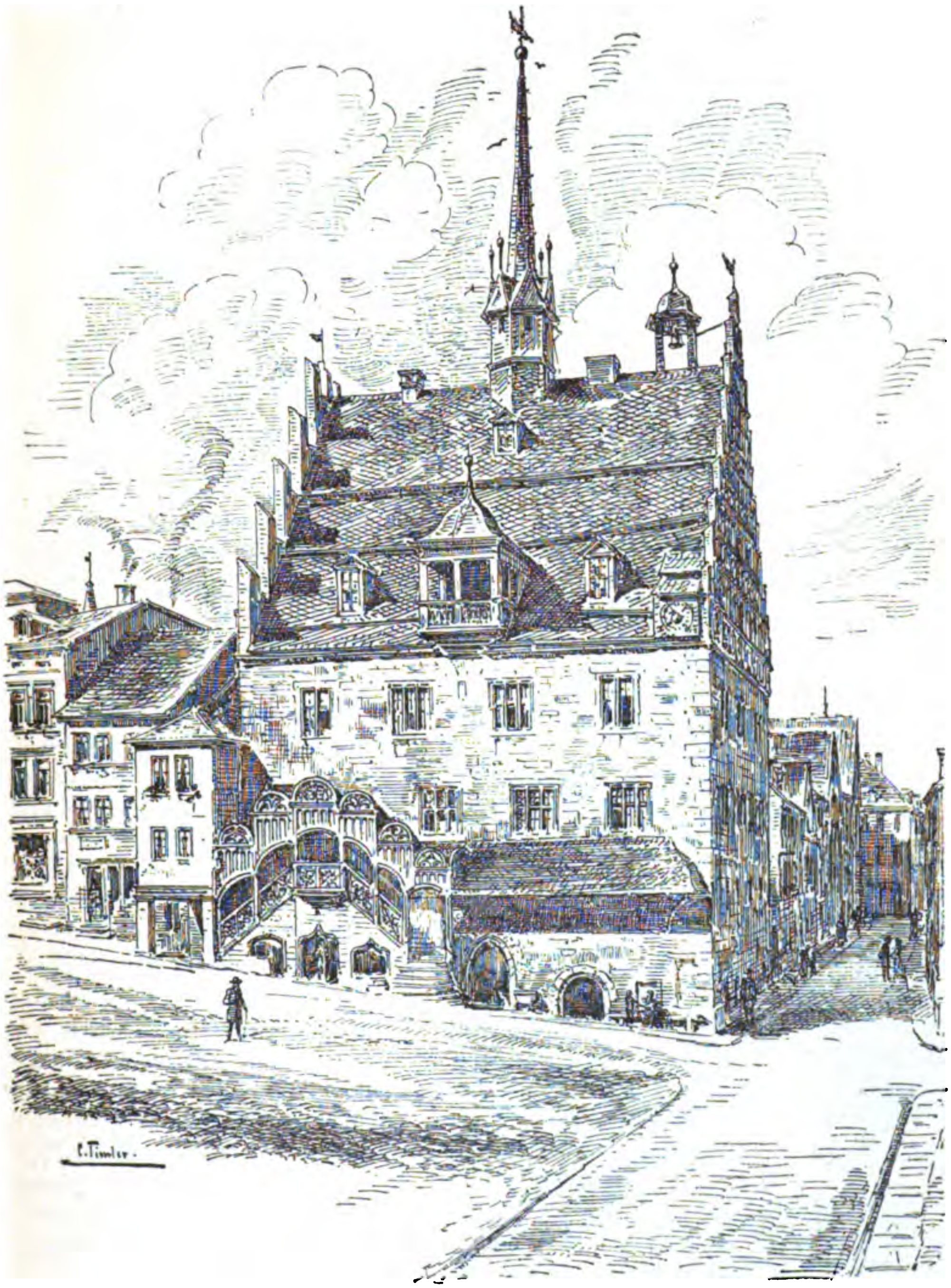
Die Baumeister haben sich diese Lage zu Nutze gemacht.

Es werden gewöhnlich drei Bauzeiten angenommen: der Gründungsbau von 1443 [eine Inschrift, welche sich an der Rathswage befinden soll, habe ich vergeblich gesucht], vor 1464 vollendet, und Erweiterungs-Bauten 1499 und 1531 (letztere Jahreszahl in dem mittelsten Rundbogen-Giebel der Freitreppen-Bedachung). Von der ersten Bauzeit mag die Haupt-Anlage herrühren mit den einfachen, rechteckigen Kreuzstock-Fenstern in drei Geschossen und dem steilen Dach. Die Fenster sind wohl mehrfach, wie stets bei solchen dauernd in geschäftlicher Benutzung stehenden Gebäuden, im

Lauf der Jahrhunderte nach Bedürfniss geändert, doch waren sie wohl stets unregelmässig, ohne strenge Beachtung der gleichen Axen neben einander und über einander angelegt, was übrigens nicht störend auffällt. Beabsichtigt waren wohl von Anfang an aus praktischen, wie aus ästhetischen Gründen die geringeren Mauer-Durchbrechungen an der Steinweg-Front und die bedeutenderen an der Marktfront. Besonders fällt an der ersteren Front die dem Terrain Rechnung tragende, sehr hohe Anlage der unteren Fensterreihe und deren kleine Licht-Oeffnung auf, eine Erscheinung, welche mit den Bau-Gedanken der italienischen Paläste jener Zeit übereinstimmt. Ferner fällt ins Auge die Breitenwirkung der dreigetheilten Fenster, welche dem Bau etwas Gedrungenes, Lagerhaftes giebt. Die Profilirungen der von früher erhaltenen Fenster sind die der einfachen Gothik. Nur ein etwas späteres Fenster unter der unteren Fenster-Reihe der Steinweg-Front rechts zeigt Bereicherung durch gewundene Canellirung des Pfostensockels und Stabkreuzungen am Sturz. Die Oeffnungen, bezw. Blenden am Sockel dieser Seite kommen nicht in Betracht. Dagegen bemerken wir, von der Ecke aus die Marktfront entlang gehend, zunächst (nach einer modern durchgebrochenen Thür) ein kleineres Spitzbogen-Portal, welches in die Keller hinabführt, und ein grösseres Spitzbogen-Portal, welches den Haupt-Eingang zur Erdgeschoss-Halle bildet. Diese beiden Eingänge rühren ebenfalls von der ursprünglichen Anlage her, doch hat der Keller-Eingang in späterer Zeit wohl eine neue, einfache Umfassung, der Haupt-Eingang gegen Ende des 15. Jahrhunderts aber etwas reichere Profilirung mit Stabwerk und Scheitelkreuzung desselben erhalten. So wird der schon durch die verschiedene Höhe (hervorgerufen durch den ansteigenden Erdboden und die eigene, nothwendige Scheitelhöhe der Portale) bedingte Unterschied noch verstärkt. Hat so diese ganze Partie schon etwas naiv Willkürliches, so wird der Eindruck sogar hässlich durch die jetzige kahle Fläche und das rohe, hölzerne Schutzdach (aus dem 17. Jahrhundert) darüber; eine architektonische Lösung und Ausbildung dieses Theiles würde das ganze Rathhaus heben.

Denn weiter nach dem Markt hin tritt die stattliche, schmuckvolle Freitreppe vor (*A*), welche nebst dem Schmuck des Nordgiebels den Stolz des Gebäudes bildet.

Hiermit sind wir bei der Bauthätigkeit von 1459 und 1531 angelangt. Es ist offenbar falsche Annahme, hier, wenigstens was die künstlerische Seite betrifft, zwei Perioden trennen zu wollen. Die Formen von Treppenbau und Giebel sind zwar theils die spätgothischen, theils die der deutschen Frührenaissance. Aber gerade das Interessante ist der ununterbrochene Uebergang, der Anschluss des neuen Stiles an den alten, so dass wir eine fortlaufende Thätigkeit (freilich mehrerer Hände) vom Anfang bis in die dreissiger Jahre des 16. Jahrhunderts erkennen müssen. Schon die Anlage der Treppe selbst, ihre symmetrische Anordnung und der in der Mitte vortretende Rechteck-Erker des oberen Podestes sind nicht frei von den Einflüssen der Renaissance. Die beiden Schweifbögen rechts und in der Mitte des Unterbaues, welcher die Treppe trägt, mit den zierlich gekreuzten und abgeschnittenen Stäben der Profilierungen, verrathen zwar verschiedene Hand, aber nicht wesentlich verschiedene Zeit von dem links angeordneten Flachbogen. Anziehend und anmuthig ist die Mischung des Gothischen und der Renaissance in den Profilirungen der Podest-Vorkragung; in den Maasswerk-Füllungen der Brüstungen und den kleinen Pfosten mit gewunden cannelirten Sockeln tritt mehr das mittelalterliche Element hervor, in den Umrahmungen dieser Brüstungen mehr das classische. Dieses letztere kommt

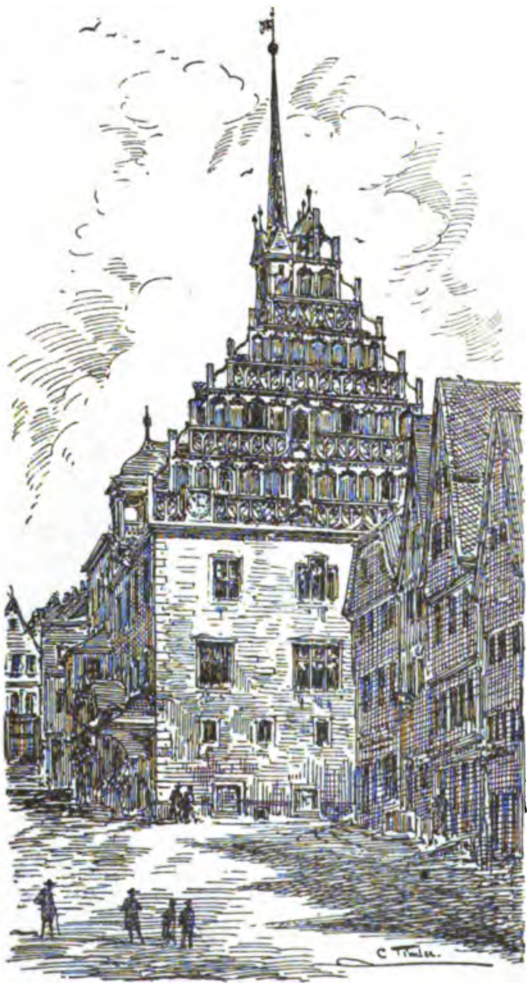


Marktfront des Rathhauses in Pössneck.

zum stärkeren Ausdruck in den Ueberdeckungen der Treppe mit den ansteigenden Tragebögen, und den der obersächsischen Kunst jener Zeit eigenthümlichen Halbkreis-Giebeln, welche rein antikisirendes Profil haben, während die Füllungen der Bogenfelder noch die Blend-Maasswerke ausklingen lassen. Im obersten Bogenfeld (*A*) sind das Kurschwerter- und das Rautenkranz-Wappen zwischen der Jahreszahl 1531 umgeben von einem Schriftband mit lehrhaftem, schwer lesbarem Spruch (nach Lesung von Herrn Architekt Timler):

Wñ (Wenn) das regiment umkart ÿſt vnd wo d'gmein nvz nit heim hat
vnd im borgner (Bürger) neyt yſt diſe drey zv brechē w̃ (wohl) ſchwer yſt.

(Das hölzerne Schutzdach über dem Podest-Vorsprung ist in späterer Zeit hinzugefügt, überflüssig, entstellend und angefault.)



Steinweg-Front des Rathhauses zu Pössneck.

Ist der Treppenvorbau reizvoll durch die Gesammt-Anlage, durch die tiefe Schattenwirkung zwischen dem Unterbau und dem Aufbau und durch die Fülle feiner und dabei energischer Details von so trefflicher, technischer Ausführung, wie sie für jene Zeit des Ueberganges kennzeichnend ist, so wirkt die Ausschmückung des Nordgiebels mehr durch den Reichthum, als durch die Composition. In sieben niedrigen, durch wagerechte Gesimse getrennten Abstufungen, welche nach oben immer schmaler werden, so dass nebeneinander in der untersten Reihe 16, in der obersten aber 2 Felder Platz haben, sind abwechselnd in einer Reihe Fisch-Maasswerke: *D*, in der folgenden Vorhangbogen-Fenster als Blend-Verzierungen angeordnet, nur durch wenige wirkliche Lichtöffnungen durchbrochen, welche aber auf die Ansicht des Giebelfeldes keinen bestimmenden Einfluss haben. An den Ecken steigen jedesmal kleine Pfeilerstücke bis zur Höhe des folgenden Absatzes frei auf und sind mit der nächst oberen Ecke durch ungemein dünne Streben in Form halber Schweifbögen verbunden, wodurch eine sehr zarte Umriss-Linie dieses Staffelgiebels entsteht. Bedeutungsvoll ist, dass dieser Staffelgiebel in dem engen Steinweg nur wenig zur Geltung kommt, dagegen zur vollen Geltung vom Markt aus

übereck gesehen, wo er also nicht der Nebenfront, sondern der Gesammt-Erscheinung des Rathhauses zu Gute kommt, und wo das Spiel der vielen gleichartigen Linien durch die perspectivische Verkürzung an Reiz gewinnt (*A*).

Der Südgiebel steigt auch in Staffeln, aber einfacher auf. An der Langseite des Daches tritt in der Mitte ein hölzerner Erker vor, der mit seinen schlichten Balustraden und seiner Schweifkuppel schon die sparsam-nüchterne Entwickelung der Renaissance verräth, wie sie in jenen Gegenden (auffallend in Saalfeld) leider bald nach der Reformation und in Folge der daraus sich ergebenden Ereignisse eintrat. (Er ist nicht, wie angenommen, erst 1722 hergestellt.) Das Gleiche gilt von dem Dachreiter, welcher sich in der Mitte des Dachfirstes erhebt, doch immerhin mit seiner schlanken Spitze den Bau wirkungsvoll krönt.

Im Inneren ist wenig von älteren Kunstformen erhalten. Das ganze Erdgeschoss hat einfache Kreuzgewölbe, welche auf den Wänden, in der grossen Eingangs-Halle auch auf zwei Mittelpfeilern, aufruhen. Die Thür, welche von ihr hinten rechts in die Kämmerei führt, ist noch von dem spätgothischen Bau geblieben, spitzbogig, in der Einfassung mit etwas Stabwerk auf gewunden cannelirten Sockeln. Ebenso die Thür vorn rechts zur Gaststube, noch mit (verputzten) Birnstäben. Die übrigen, spitzbogigen Thüren des Hauses haben ihre Profile verloren. Die Fenster des Erdgeschosses zeigen noch die alte Einrichtung mit Steinbänken in den Nischen (doch zu niedrig, da der Fussboden erhöht ist).

In der jetzigen Küche neben der Gaststube findet sich an der Leibung des Fensterbogens der Rest eines inneren Ausbaues, welcher in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts stattgefunden haben muss, eine stark reliefirte Sandstein-Bekleidung mit Beschlag-Mustern und Facetten und darüber ein aus mässigem Cartouchen-Werk wachsender Manneskopf (*A*). Zwei ähnliche Brustbilder sind in der Gaststube geschont worden.

Brückner, Landeskunde II, S. 684. — Lang guth, S. 9. — Puttrich, Mittelalterliche Bauwerke in Sachsen, Heft Sachsen-Meiningen 1849, S. 14 und Ansicht Taf. 10. — Puttrich, Systemat. Darstell. d. Entwickl. d. Bauk. in d. obersächs. Ländern 1852, S. 10. 68. 71 und Ansicht des Giebels, Taf. 6, S. 75. — Wagner, Fürstenth. Saalfeld, S. 94.

(Waffenstücke, welche im Rathhaus aufbewahrt werden, sind ohne Bedeutung. Die besseren sind nach dem Landsberg bei Meiningen gekommen. — Lang guth, S. 10.)

[Ehem. **Haus** der Grafen von Arnshaugk, dann Schloss derer von Schwarzburg, mit dem Pulverthurm in Zusammenhang stehend, zu Anfang des 17. Jahrhunderts von Herzog Johann Casimir abgebrochen. An seiner Stelle steht das] **Diaconat**, ein unbedeutender Bau von 1738, 1842 reparirt. — Brückner II, S. 687. — Grobe, Wagner's Chronik von Saalfeld, fortgesetzt, S. 235, Anm. 6. — Lang guth, Spaziergänge, S. 13. — Schultes, Cob.-saalf. Landesgesch. II, S. 52, Anm. — Wagner, Fürstenth. Saalfeld, S. 93.

Aeltere **Wohnhäuser** haben sich in Pössneck nicht im Ganzen erhalten. Dagegen einige Portale. Noch spätgothisch, um 1500, Spitzbögen mit gekreuztem Stabwerk, sind die der Häuser Breitestrasse Nr. 46 und Breitestrasse Nr. 200; hier auch ein schmiedeeisernes Oberlicht-Gitter. Interessanter sind einige Portale aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts im Renaissance-Stil, welche die übliche Form mit blattverzierten Wulsten, Facetten und antikisirenden Glie-

[illegible] oder der [illegible]

[illegible] Hauses [illegible] ANNO DOMINI 15[illegible] [illegible] schlichter Glieder [illegible] Flächen der [illegible] an den Zwickel [illegible] Blockenwerk mit [illegible] der Sitz-Console [illegible] Anmuth [illegible] das Portal zu [illegible] Giebel zu [illegible]

[illegible] dem Jean Fischer am [illegible] ist auch ein rechteckiger [illegible] Obertorper ruhend [illegible] mit den Motive [illegible] übereinander entworfen ist.

[illegible] Steinweg Nr. 55. [illegible] hat über dem Bogenscheitel [illegible] am Hause sind auch noch [illegible]

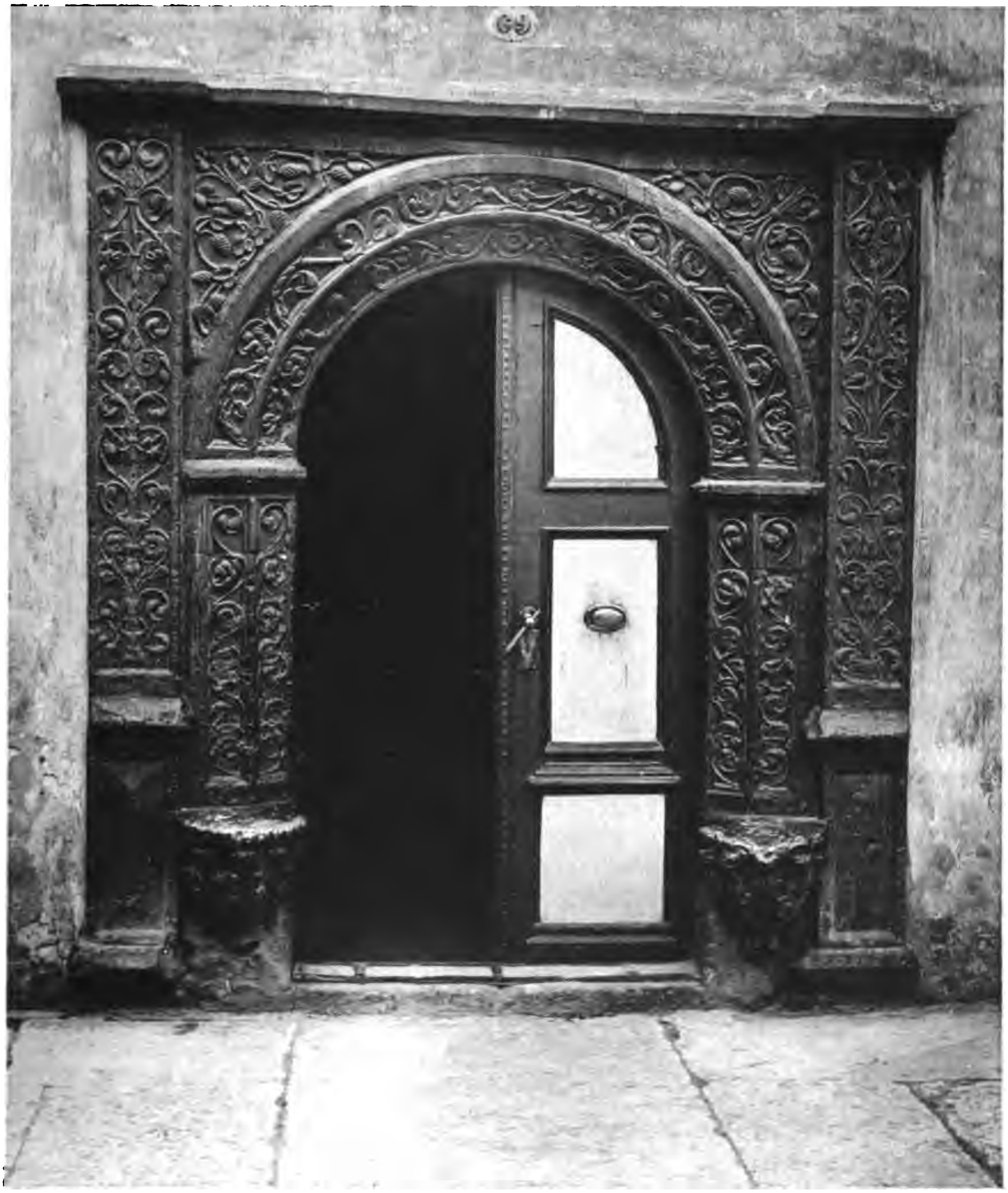
[illegible] 53, [illegible] Lasching gehörig, ähnlichen [illegible]

[illegible] Krautgasse, mit: *1564* im Scheitel der [illegible]

[illegible] Ecke Breitestrasse und [illegible] der steinernen Console der Fachwerk-[illegible]

*) [illegible] Das grosse Bassin ist umgeben von einer ein-[illegible] welcher an den Ecken Saulen mit [illegible] Gehäuse. In der Mitte des Bassins [illegible] mit Menschenköpfen für die Auslauf-[illegible] Figur des heil. Mauritius. — Brückner [illegible]

Stadtbefestigung. [illegible] Befestigung von 1300 dürfte wohl dieselbe Stelle [illegible] von 1412, welche eine doppelte war [die äussere [illegible] „Schnecken"] und 1450 durch Zwinger und Graben erweitert wurde. [illegible] sehr regelmässige, fast quadrat[illegible] Anlage lässt sich noch genau in dem Zuge der Strassen (Obere Schulstrasse, untere Schulstrasse, Gerberstrasse, Schleierstrasse, oberer Graben), theilweise durch noch erhaltenes, wenn auch meist von Hausern überbautes Mauerwerk und de[illegible]



Phot. Bräunlich in Jena. Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Eingangsthür des Wohlfarth'schen Hauses zu Pössneck.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

derungen an den Archivolten zeigen, an den Pfeilern aber Rankenwerk oder Beschlag-Muster und unten die Sitz-Consolen.

Das bedeutendste dieser Portale ist das des früher Wohlfarth'schen Hauses (jetzt der Stadt gehörig) am Marktplatz, welches trotz des späten Datums (über dem Bogenscheitel steht: HANS FRIEDERICH VON IAEGERN ANNO DOMINI 1565) noch einer sehr reinen Renaissance angehört (Lichtdruck). Bei schlichter Gliederung des Architektonischen überzieht ein reizendes Rankenwerk alle Flächen der Umrahmung, deutscher Naturalismus (die Weinblätter und Trauben an den Zwickelflächen), Studien nach der italienischen Frührenaissance (das Rankenwerk mit den Delphinen an den Archivolten) und der Antike (die Akanthusblätter der Sitz-Consolen) verbinden sich auf das Einheitlichste. Von wahrhaft florentinischer Anmuth sind die Füllungen der Pilaster, welche, eine nicht häufige Bereicherung, das Portal zu den Seiten einfassen und bestimmt waren, den [leider abgebrochenen] Giebel zu tragen. — Bischof, in Seemann, Deutsche Renaissance, Lief. 190. 191.

Weit derber schon ist das Portal des Hauses der Frau Fischer am Kirchplatz (*A*), mit grossem Schlussstein. An diesem Hause ist auch ein rechteckiger Erker erhalten, dessen Trage-Console, auf einem Mannes-Oberkörper ruhend, in sehr üppiger Weise in mehreren stark profilirten Gliedern, vorzugsweise mit den Motiven von Schnörkelwerk, Füllbalken-Nachahmnng und Eierstab übereinander entworfen ist. — Bischof.

Das Portal des von v. Roda gebauten Hauses am Steinweg Nr. 55, Frau Strödel gehörig, mit einem Männerkopf im Schlussstein, hat über dem Bogenscheitel eine hübsche Tafel in Cartouchen-Rahmen. An diesem Hause sind auch noch einige Rechteck-Fenster mit alter Profilirung erhalten (*A*).

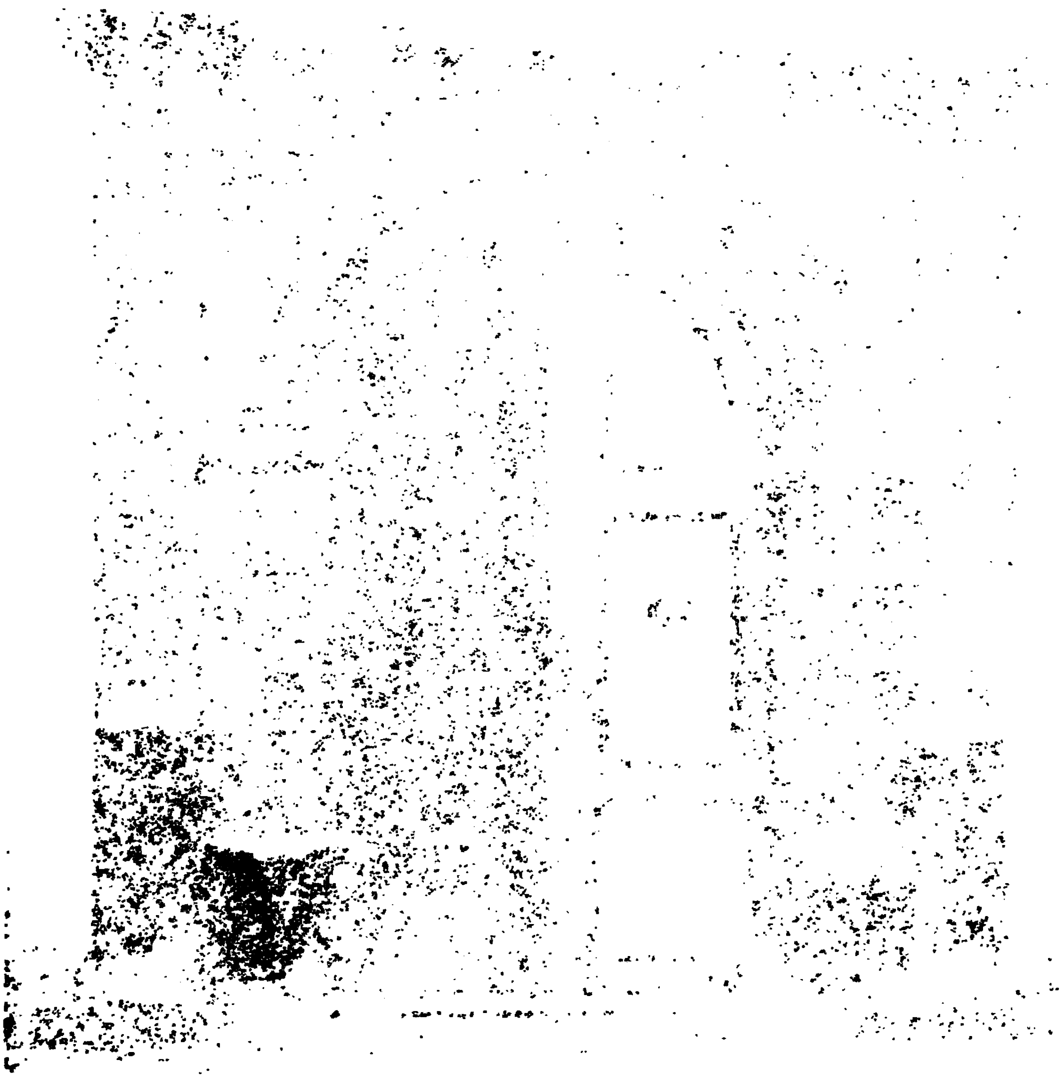
Portal am Hause Steinweg Nr. 53, Frau Agn. Leisching gehörig, ähnlich, etwas gröber.

Portal an einem Hause in der Krautgasse, mit: *1564* im Scheitel der Archivolte.

Von sonstigen Einzelheiten fällt das Haus Ecke Breitestrasse und Untere Johannisgasse in das Auge, mit der steinernen Console der Fachwerk-Vorkragung.

Marktbrunnen, von 1522 (*A*). Das grosse Bassin ist umgeben von einer einfachen, im Achteck herumgeführten Mauer, an welcher an den Ecken Säulen mit gewundenen Canälen vortreten, mit verkröpftem Gebälk. In der Mitte des Bassins steigt ein cannelirter, nicht hoher Pfeiler auf, mit Menschenköpfen für die Auslaufrinnen im Capitell; gekrönt von der gerüsteten Figur des heil. Mauritius. — Brückner II, S. 684. — Langguth, S. 9. — Wagner, S. 96.

Stadtbefestigung. Die alte Befestigung von 1300 dürfte wohl dieselbe Stelle eingenommen haben, wie die von 1412, welche eine doppelte war [die äussere Ringmauer besass 9 Basteien oder „Schnecken"] und 1450 durch Zwinger und Graben erweitert wurde. Die verhältnissmässig sehr regelmässige, fast quadratische Anlage lässt sich noch genau in dem Zuge der Strassen (Obere Schulstrasse, untere Schulgasse, Gerberstrasse, Schleizerstrasse, oberer Graben), theilweise durch noch erhaltenes, wenn auch meist von Häusern überbautes Mauerwerk und den



Phot. Bräunlich in Jena

Eingangstür des W[illegible]

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Graben (z. Thl. Gärten und Anlagen) unschwer erkennen, obgleich gerade seit den letzten Zeiten hiermit gewaltig aufgeräumt wird. Am deutlichsten aber ist der Zug durch die Thürme an der südöstlichen, nordwestlichen und südwestlichen Ecke markirt, von denen der südöstliche, der Pulverthurm, 1699 vom Blitz beschädigt, 1711 abgetragen, allein dem Unterbau nach im Diaconatgarten erkennbar ist. Der nordwestliche, runde Glockenthurm oder Schneckenthurm, Besitz der Frau Eberlein, steht noch in seinem unteren Drittel und der südwestliche, Weisse Thurm, der Stadt gehörig, noch ganz, rund, viergeschossig, 1862 restaurirt, mit oberem Zinnenkranz und weissem Kegelhelm von Sandstein, der ihm den Namen gegeben hat, übrigens ohne künstlerischen Schmuck. [Der nordöstliche war der Jägerthurm, im Freysold'schen Hausgarten als Nische erkennbar, vor welcher ein Gartenhäuschen angebaut ist. Ausserdem gab es noch zwei Thürme zwischen Diaconat und Jüdeweinerthor, welche um 1690 abgetragen wurden, und einen am Krummenthor. — Die Stadt hatte 3 Thore, gegen Osten das Neustädter oder Jüdeweiner, welches 1799, gegen Westen das Obere oder Frauenthor, welches 1805 abgebrochen wurde, und das Untere, Krumme oder Saalfelder Thor, 1799 niedergelegt. Später wurden noch um 1673 (?) die alte Pforte, 1795 die neue Pforte, drei noch in unserem Jahrhundert durchgebrochen.] — Adler, in Vogtländ. Mittheil. 1842. 1843 (XVIII. XIX), S. 18, Nr. 25. — Brückner II, S. 683. 696 f. — Langguth, S. 56. — Wagner, S. 90 f.

Jüdewein, an das östliche Ende von Pössneck angrenzend; 1074 Godawini der saalfelder Abtei übergeben, später auch Jodewin, Judewin etc. genannt, ehemaliges Dorf, seit 1892 mit Pössneck vereint. — Brückner, Landeskunde II, S. 697. — *K.*, in Pössnecker Zeitung 1892, Nr. 8. — Saalfelder Wochenbl. 1803, S. 73. — Voit, Sachsen-Meiningen, S. 323. — Zapf, Chronik von Jüdewein, 1889.

Kirche, im Wesentlichen Bau von 1739 (Jahreszahl in der Wetterfahne), 1842 reparirt, jetzt 2. Stadtkirche von Pössneck. Chor und Langhaus bilden jetzt einen gemeinsamen Raum mit flacher Holzdecke und modern rundbogigen Fenstern. Doch zeigt der dreiseitige Schluss im Osten, dass die Ostpartie wohl der gothische Chor einer einst grösseren (1506 und später erwähnten) Kirche war. [Anstatt des jetzt mit dem Osten gleich breiten Westtheiles dürfte sich ein breiteres Langhaus angeschlossen haben.] Die Stelle, wo vermuthlich der Chor vor dem Umbau nach Westen zu aufhörte, ist ungefähr da zu suchen, wo der nach Süden vortretende Vorbau aufhört. Dieser, der zweigeschossige Thurmbau, hat aus der gothischen Zeit an Einzelheiten noch ein Spitzbogen-Fenster an der Südseite des Erdgeschosses, sowie im Obergeschoss die von der Glockenstube zum Dachboden der Kirche führende Spitzbogen-Thür. Sein Dach bildet hingegen eine Schweifkuppel des 18. Jahrhunderts. — Brückner a. a. O. — Stechele, Registr. subsidii, S. 71. — Würdtwein, Thur. et Eichsf., S. 87.

Stuhl im Geistlichen-Raum hinter der Kanzel, aus dem 18. Jahrhundert, mit Lederpressung.

Kanzelbau, aus dem 18. Jahrhundert, im Zopfstil, als durchgehende Wand vor dem dreiseitigen Chorschluss, zweigeschossig, unten mit Pilastern, oben mit vorgesetzten Säulen. Holz, weiss mit Gold.

Figuren auf dem Dachboden, von Holz. Engel, aus dem 18. Jahrhundert, wohl von der Kanzel, lebensgross; Crucifix, aus dem 17. Jahrhundert [mit abgebrochenen Armen], $2^1/_4$ m hoch.

Kelch. Fuss aus dem 16. Jahrhundert, rund; dessen Rand mit Durchbrechungen in Zickzack-Linien, darin Dreiblätter. Knauf und Kuppe aus dem 18. Jahrhundert, von gewöhnlicher Form. Silber, vergoldet. — Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Sechspass-Fuss; am runden Knauf schwach vortretende Kanten mit: JESUS ✠. Silber, vergoldet gewesen.

Hostienbüchse, mit: *Elis. Martha Günther aus Kessitz* (Köstiz) *1763*, oval. Silber.

Klingelbeutel, darauf: *1740* gestickt, mit etwas gravirter Platte. Silber.

3 Glocken. 1803. 1852. 1852.

Schlettwein, 2,7 m nordwestlich von Pössneck (jedenfalls nicht das 1074 genannte Jnurdawini); früher Slotwein genannt. — Brückner, Landeskunde II, S. 681. — *K.*, in Pössnecker Zeitung 1892, Nr. 125.

Kirche, unbedeutend, ein rechteckiger Chor und nur wenig breiteres Langhaus. Von einem romanischen, tiefer gelegenen Bau rührt noch der rechteckig profilirte, rundbogige Triumphbogen, dann das kleine Rundbogen-Fenster an der Langhaus-Südseite nach Westen zu über dem halbverschütteten, vermauerten Eingang her; vielleicht auch die rechteckige Lichtspalte rechts davon, höher angeordnet. Das Uebrige ist Wiederherstellungs-Bau von 1608, bezw. aus dem 18. Jahrhundert: die zopfartig gedrehten Emporen-Stützen, die spitzbogigen Holztonnen über Chor und Langhaus, je ein rechteckiges Fenster an der Nord- und Süd-Seite des Chores und an der Langhaus-Südseite nach Osten zu, die rundbogige Thür an der Langhaus-Nordseite nach Westen und das Rundbogen-Fenster ebenda nach Osten, der schlechte Fachwerk-Giebel der Westfront, das Dach mit kleinem, achteckigem, mit Schweifkuppel gedecktem Dachreiter. Sandstein, schlecht geputzt. — Brückner a. a. O.

Kirchstühle im Chor, im Zopfstil, unten mit etwas aufgelegter, oben mit durchbrochener Schnitzerei versehen. Ebenso die Brüstung der Herrschafts-Empore im Westen.

Kachelofen in der Herrschafts-Empore, Roccoco, mit Muscheln.

Crucifix am nördlichen Emporenpfeiler, hochgothisch, Holz, die Figur $^1/_2$ m hoch.

Grabmal im Langhaus am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, für die Gemahlin des kursächsischen Amtshauptmanns Bachoff von Echt, Friderike Louise, geb. von Naundorf, geboren 1713, † 1760, im gemischten Roccoco-Zopfstil. Der gerade Sockel enthält den Spruch aus Klagel. Jerem. 3, v. 24: *Der Herr ist mein Theil* etc. Darauf ein an den Seiten karniesartig: ⌒ sich erweiterndes Zwischenstück mit einem Wappen (darin ein Lamm im blauen Felde) in Blattwerk. Hierauf der Haupttheil, in der Mitte eine Platte mit langer Gedächtniss-Inschrift, die Verstorbene und ihre Kinder

betreffend, an den Seiten aber links eine Frauengestalt mit Crucifix, rechts eine Urne, auf der ein Schädel liegt. Den Aufsatz bildet ein Engel, welcher eine Inschrift: *Des Herrn Herrlichkeit* hält, und eine Sonne, darin: *Jesus*. Das Denkmal ist ganz maassvoll, in Marmor hergestellt.

Grabmal an der Langhaus-Südseite, neben dem vorigen, laut Inschrift am Haupttheil (links) für Wilhelmine Joh. Fried. Bachoff von Echt, geb. und † 1738, und (rechts) für Joh. Friedr. Bachoff von Echt, geb. und † 1747, die Kinder der Vorigen, Roccoco. Der Sockel ist gerade, eine Inschrift in unsymmetrischer Blattwerk-Umrahmung enthält den Spruch aus Marc. 10, v. 14: *Lasset die Kindlein* etc. Der niedrige Haupttheil ist durch die beiden Inschrift-Tafeln gebildet, welche in Blatt-Umrahmungen, wie zwei verschnörkelte Schilde, schräg von einander abgehend, aufgestellt sind. Darauf ruht ein höherer, eingebauchter Obelisk, von zwei Engeln eingefasst. Dies Denkmal ist etwas beweglicher als das vorige, ebenfalls in Marmor ausgeführt.

(Grabstein im Fussboden, mit Inschrift für Susanna von Thüna, geb. v. Obernitz, † 1599.)

Kelch, von Heinr. Wilh. von Thüna 1643 gestiftet laut Inschrift unter dem Fuss, welcher aus zwei Blättern und dazwischen je drei Pässen gebildet, also länglich ist. Der Knauf ist rund, gedrückt, mit flach vortretenden Flächen in Form von:  (Entartungsmuster des Maasswerks). Von schlanker Form; Kupfer, vergoldet.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Sechspass-Fuss: ; Knauf rund, mit demselben flachen Blattmuster. Silber, vergoldet.

Kelch für Kranke, mit: *V.S.V.T* (Thüna), *G.V.B 1654*. Zinn. — Hostienbüchse, rund mit der gleichen Inschrift und eingravirtem Crucifix. Zinn.

Hostienbüchse, oval, mit dem Thüna'schen Wappen und: *M.E.V.T.1709* in einem Kranz von gewundenen Eiern. Zinn.

Malereien aus dem 18. Jahrhundert an den Decken im Chor: Christus mit der Kaiserkrone und Kreuz und Gott Vater mit der Papstkrone sitzen nebeneinander, ringsum Engel mit Leidens-Werkzeugen in Wolken; im Langhaus: die Evangelisten. Die Malereien sind ganz gut gemeint. — Die Malereien an den Emporenbrüstungen, biblische Scenen, sind von abschreckender Hässlichkeit.

Orgelempore, ehemalige, hoch oben vor dem Triumphbogen lang geführt, an den Brüstungen mit verblichenen Malereien, Darstellungen musicirender Engel, geschmückt.

(Malerei an der Holzdecke der Herrschafts-Empore, nicht von künstlerischem, nur von emblematischem Werth. Es sind drei Abtheilungen, jede nochmals in drei getheilt. In der Mitte steht ein Mann, sein Herz anbietend, in drei Situationen mit Unterschriften als Erklärungen: *Mein Hertz ich theile hier, solches glaubig nihm zu dir, das du seyst stets bei mir.* Nach Norden zu stellen die Bilder den Menschen mit dem Tode zusammen in einem Schiff dar, das auf dem ersten Bilde von der Frauengestalt der Welt an einem Seile festgehalten wird, auf dem zweiten von der Frauengestalt des Glaubens (?) gezogen: *O Mensch vernimm, Die gleiche stimm, Der welt entschwimm.* Die nach Süden zu gekehrten Bilder zeigen eine brennende Ampel, von Händen gehalten, und: *Der fromen sitt Bringt glaubig mit Des höchsten Fried.*)

Glocken. 1) o ihesv rex glorie veni cvm pace amen. ann domini mcccccxix. 2) neu.

Grabstein aussen an der Ostmauer, aus dem 18. Jahrhundert, für zwei Brüder laut Inschrift am Sockel: *Ruht geliebtes Brüderpaar, weg ist Noth und Todesgefahr. Schlaft, verschlaft die Trauerstunden* etc. Hierauf der Spruch aus Ps. 133, 1: *Siehe, wie fein* etc. und zwei Engel. Im Aufsatz der Gekreuzigte und eine Krone. Sandstein.

Grabstein aussen an der nördlichen Langhaus-Mauer, links von der Thür, für Joh. Elisab. Marie Mayer, † 1744, Mutter des damaligen Ortspfarrers. Inschriften und Embleme, ein Würfel mit brennendem Herz links, einem Schädel in der Mitte und einem Anker mit Herz rechts. Zwei weinende Engel halten eine Inschrift; oben die Krone des Lebens. Sandstein.

Grabkreuz, vom Anfang des 19. Jahrhunderts, jedenfalls nach älterem, hübschem Muster. Eisen.

[**Rittergut**, im 16. und 17. Jahrhundert derer von Thüna, kam 1721 an die Bachoff von Echt, später an Andere, gegen Ende des 18. Jahrhunderts an die von Ketelhodt (wohl nicht erst 1819, denn es findet sich *K.* und: *1791* über der Thür), 1833 an Herrn Herold, dessen Erben es noch gehört. Keine älteren Reste erhalten. — **Brückner** a. a. O.]

Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 946

Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach,
Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss älterer Linie
und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT XXVII.

Herzogthum Sachsen-Meiningen.

Kreis Sonneberg.

Amtsgerichtsbezirke Sonneberg, Steinach und Schalkau.

Mit 1 Lichtdruck und 15 Abbildungen im Texte.

Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1899.

C. Timler Jena.

Fortsetzung auf S. 3 des Umschlags.

Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 1887

Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach,
Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss älterer Linie
und Reuss jüngerer Linie

bearbeitet von
Prof. Dr. P. Lehfeldt,
nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von
Prof. Dr. G. Voss,
Conservator der Kunstdenkmäler Thüringens.

HEFT XXVIII.
Herzogthum Sachsen-Coburg und Gotha.

Landrathsamt Coburg.
Amtsgerichtsbezirke Neustadt, Rodach, Sonnefeld und Königsberg.
Mit 5 Lichtdrucken und 45 Abbildungen im Texte.

Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1902.

C. Timler. Jena.

Fortsetzung auf S. 3 des Umschlags.

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach,
Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss ält. Linie
und Reuss jüng. Linie

bearbeitet von
Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT XI.

Herzogthum Sachsen-Coburg und Gotha.

Landrathsamt Waltershausen.

Amtsgerichtsbezirke Tenneberg, Thal
und Wangenheim.

Mit 6 Lichtdruckbildern und 19 Abbildungen im Texte.

Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1891.

C. Timler, Jena.

Fortsetzung auf der 3. Seite des Umschlags.